



Jx 517







Goethe's



W e r f e.



---

Zehnter Band.

---

Tübingen  
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung,  
1808.

87915



## S u h l t.

Reineke Fuchs.

Hermann und Dorothea.

Willeüs.



4556



# Reineke Fuchs

---

in zwölf Gesängen.

---



Erster Gesang.

---



---

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grünten  
und blühten

Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschchen und Hecken  
Lebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;  
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,  
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Nobel, der König, versammelt den Hof; und seine  
Basallen

Eilen gerufen herhey mit großem Gepränge; da kommen  
Viele stolze Gesellen von allen Seiten und Enden,  
Läut' der Kranich, und Marktart der Häher, und alle die Besten.  
Denn der König gedenkt mit allen seinen Baronen  
Hof zu halten in Feier und Pracht; er läßt sie berufen  
Alle mit einander, so gut die großen als kleinen.  
Niemand sollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,  
Neineke Fuchs, der Schelm! der viel begangenen Frevels  
Halben des Hofs sich enthielt. So scheuet das böse Gewissen  
Licht und Tag, es scheute der Fuchs die versammelten Herren.  
Alle hatten zu klagen, er hatte sie alle beleidigt,  
Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn des Bruders,  
verschont' er.

Isegrim aber, der Wolf, begann die Klage; von allen  
Selnen Vetttern und Gönern, von allen Freunden begleitet

Trat er vor den König und sprach die gerichtlichen Worte:  
Gnädigster König und Herr! vernehmet meine Beschwerden.  
Edel seyd ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt ihr  
Recht und Gnade: so laßt euch denn auch des Schadens erbarmen,  
Den ich von Reineke Fuchs mit großer Schande gelitten.  
Aber vor allen Dingen erbarmt euch, daß er mein Weib so  
Greventlich öfters verhönt, und meine Kinder verlebt hat.  
Ah! er hat sie mit Unrath besudelt, mit äzendem Unflath,  
Dass mir zu Hause noch drey in bitterer Blindheit sich quälen.  
Zwar ist alle der Frevel schon lange zur Sprache gekommen,  
Ja ein Tag war gesetzt zu schlichten solche Beschwerden;  
Er erbot sich zum Eide, doch bald besann er sich anders  
Und entwischte behend nach seiner Weste. Das wissen  
Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir stehen.  
Herr! ich könnte die Drangsal, die mir der Vube bereitet,  
Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen.  
Würde die Leinwand von Gent, so viel auch ihker gemacht wird,  
Alle zu Pergament; sie fasste die Streiche nicht, alle,  
Und ich schweige davon. Doch meines Weibes Entehrung  
Fräßt mir das Herz, ich räche sie auch, es werde was wolle.

Als nun Isegrim so mit traurigem Muthe gesprochen,  
Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redete französisch  
Vor dem König: wie arm es gewesen und nichts ihm geblieben  
Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüsch;  
Reineke hab' auch das ihm genommen! Jetzt sprang auch  
der Kater

Hinze zornig hervor und sprach: Erhabner Gebieter,  
Niemand beschwere sich mehr, daß ihm der Bosewicht schade,  
Denn der König allein! Ich sag' euch, in dieser Gesellschaft

Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet den Freyler  
Mehr als euch! Doch Wackerlos Klage will wenig bedeuten,  
Schon sind Jahre vorbey, seit diese Händel geschehen;  
Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich damals beschweren.  
Tagen war ich gegangen; auf meinem Wege durchsucht' ich  
Eine Müble zu Nacht; es schließt die Müllerin; sachte  
Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn; doch hatte zu dieser  
Wackerlos irgend ein Recht, so dankt' er's in einer Bemühung.

Und der Panther begann: was helfen Klagen und Worte!  
Wenig richten sie aus, genug das Uebel ist ruchtbar.  
Er ist ein Dieb, ein Mörder! Ich darf es kühnlich behaupten,  
Ja, es wissen's die Herren, er übt jeglichen Frevel.  
Möchten doch alle die Edlen, ja selbst der erhabene König  
Gut und Ehre verlieren; er lachte, gewann' er nur etwa  
Einen Bissen dabey von einem fetten Kapaune.  
Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen dem Hasen  
Gestern that; hier steht er! der Mann, der keinen verlebte.  
Neineke stellte sich fromm und wollt' ihn allerley Weisen  
Kürzlich lehren und was zum Kaplan noch weiter gehöret,  
Und sie setzten sich gegen einander, begannen das Credo.  
Aber Neineke konnte die alten Lücke nicht lassen;  
Innerhalb unsers Königes Fried' und freyem Geleite  
Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen und zerrte  
Lücklich den redlichen Mann. Ich kam die Straße gegangen,  
Hörte beyder Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder  
Endete. Horchend wundert' ich mich, doch als ich hinzukam,  
Kannt' ich Neineken strack's, er hatte Lampen beym Kragen;  
Ja er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wofern ich  
Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre. Da steht er!

Seht die Wunden an ihm, dem frommen Manne, den keiner  
Zu beleidigen denkt. Und will es unser Gebieter,  
Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Königes Friede  
Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhönt wird;  
O so wird der König und seine Kinder noch späte  
Vorwurf hören von Leuten, die Recht und Gerechtigkeit lieben.

Isegrim sagte darauf: so wird es bleiben, und leider  
Wird uns Neineke nie was gutes erzeigen. O! läg' er  
Lange todt; das wäre das beste für friedliche Leute;  
Aber wird ihm diesmal verziehn; so wird er in kurzem  
Etliche kühnlich berücken, die nun es am wenigsten glauben.

Neinekens Nesse, der Dachs, nahm jetzt die Rede und  
muthig  
Sprach er zu Neinekens Besten, so falsch auch dieser bekannt war.  
Alt und wahr, Herr Isegrim! sagt' er, beweist sich das  
Sprichwort:

Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein Oheim  
Eurer Worte sich nicht zu getröstet. Doch ist es ein Leichtes.  
Wär' er hier am Hofe so gut als ihr, und erfreut' er  
Sich des Königes Gnade, so möcht' es euch sicher gereuen,  
Dass ihr so hämisch gesprochen und alte Geschichten erneuert.  
Aber was ihr Nebels an Neineken selber verübet,  
Übergeht ihr; und doch, es wissen es manche der Herren,  
Wie ihr zusammen ein Bündniß geschlossen und beyde versprochen  
Als zwey gleiche Gesellen zu leben. Das muß ich erzählen;  
Denn im Winter einmal erduldet' er große Gefahren  
Euret wegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen,  
Fuhr die Straße; ihr spürtet ihn aus und hättet um alles

Gern von der Waare gegessen! doch fehlt' es euch leider am  
Gelde.

Da beredetet ihr den Oheim, er legte sich listig  
Grade für todt in den Weg. Es war beym Himmel ein kühnes  
Abenteuer! Doch merket, was ihm für Fische geworden.  
Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Oheim,  
Hastig zog er sein Schwerdt, ihm eins zu versehen; der Kluge  
Mührt' und regte sich nicht, als wär' er gestorben; der Fuhr-  
mann

Wirft ihn auf seinen Karrn, und freut sich des Balges im voraus.  
Ja, das wagte mein Oheim für Isegrim; aber der Fuhrmann  
Fuhr dahin und Neineke warf von den Fischen herunter.  
Isegrim kam von ferne geschlichen, verzehrte die Fische.  
Neineken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich,  
Sprang vom Karren und wünschte nun auch von der Beute  
zu speisen.

Aber Isegrim hatte sie alle verschlungen; er hatte  
Ueber Noth sich beladen, er wollte versten. Die Gräten  
Liesß er allein zurück, und bot dem Freunde den Rest an.  
Noch ein anderes Stückchen! ich will es euch wahrhaft erzählen.  
Neineken war es bewußt, bey einem Bauer am Nagel  
Hing ein gemästetes Schwein, erst heute geschlachtet; das  
sagt' er

Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren  
Rädlich zu theilen. Doch Müh' und Gefahr trug jener alleine.  
Denn er kroch zum Fenster hinein und warf mit Bemühen  
Die gemeinsame Beute dem Wolf herunter; zum Unglück  
Warein Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten,  
Und ihm wacker das Fell zerzausten. Verwundet entkam er,  
Eilig sucht' er Isegrim auf und klagt' ihm sein Leiden,

Und verlangte sein Theil. Da sagte jener: ich habe  
Dir ein köstliches Stück verwahrt; nun mache dich drüber,  
Und venage mir's wohl; wie wird das Fette dir schmecken!  
Und er brachte das Stück; das Krummholz war es, der  
Schlächter

Hatte daran das Schwein gehängt; der köstliche Braten  
War vom gierigen Wolfe, dem Ungerechten verschlungen.  
Neineke konnte vor Zorn nicht reden, doch was er sich dachte,  
Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß hundert und drüber  
Solcher Stückchen der Wolf an meinem Oheim verschuldet!  
Aber ich schweige davon. Wird Neineke selber gefordert;  
Wird er sich besser vertheid'gen. Indessen, gnädigster König,  
Edler Gebieter, ich darf es bemerken: Ihr habet, es haben  
Diese Herren gehört, wie thörigt Isegrims Rede  
Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah tritt,  
Die er mit Leib und Leben beschühen sollte. Denn freylich  
Sieben Jahre sind's her und drüber, da schenkte mein Oheim  
Seine Lieb' und Treue zum guten Theile der schönen  
Frauen Gieremund; solches geschah beym nächtlichen Tanze;  
Isegrim war verreist, ich sag' es wie mir's bekannt ist.  
Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Willen geworden,  
Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur Klage,  
Ja sie lebt und befindet sich wohl, was macht er für Wesen?  
Wär' er klug, so schwieg er davon; es bringt ihm nur Schande.  
Weiter, sagte der Dachs: nun kommt das Mährchen vom Hasen!  
Eitel leeres Gewäsché. Den Schüler sollte der Meister  
Etwa nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel bestehet?  
Sollte man nicht die Knaben bestrafen und ginge der Leichtsinn,  
Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend erwachsen?  
Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen im Winter verloren

Hinter der Hecke; das sollt' er nun lieber im stillen verschmerzen;  
Denn wir hören es ja, sie war gestohlen, zerronnen  
Wie gewonnen; und wer kann meinem Oheim verargen,  
Dass er gestohlenes Gut dem Diebe genommen? Es sollen  
Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig den Dieben  
Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn damals gehangen,  
War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los den König zu ehren;  
Denn am Leben zu strafen gehört dem König alleine.  
Über wenigen Danks kann sich mein Oheim getrostet,  
So gerecht er auch sep und Uebelthaten verwehret.  
Denn seitdem des Königs Friede verkündigt worden,  
Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben verändert,  
Speiset nur einmal des Tags, lebt wie ein Klausner, fastet sich,  
Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat schon  
Lange von Wildpret und zahmem Fleischs sich gänzlich enthalten,  
Wie mir noch gestern einer erzählte, der bey ihm gewesen.  
Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen, und baut sich  
Eine Klausur zur Wohnung. Wie er so mager geworden,  
Bleich von Hunger und Durst und andern strengeren Bußen,  
Die er reuig erträgt, das werdet ihr selber erfahren.  
Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn jeder verklaget?  
Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus und macht sie  
zu Schanden.

Als nun Grimbart geendigt, erschien zu großem Erstaunen  
Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht. Auf trauriger  
Baate,

Ohne Hals und Kopf ward eine Henne getragen,  
Krähefuß war es, die beste der eyerlegenden Hennen.  
Ach, es floß ihr Blut und Keineke hatt' es vergossen!

Gezo sollt' es der König erfahren. Als Henning, der wachte,  
Vor dem König erschien, mit höchstbetrübter Geberde,  
Kamen mit ihm zwey Hähne, die gleichfalls trauerten,

Kreyant

Hieß der eine, kein besserer Hahn war irgend zu finden  
Zwischen Holland und Frankreich; der andere durst' ihm zur Seite  
Stehen, Kantart genannt, ein sträcker kühner Geselle,  
Beide trugen ein brennendes Licht; sie waren die Brüder  
Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder  
Ach und Weh! Es trugen die Vaar' zwey jüngere Hähne,  
Und man konnte von fern die Jammer-Klage vernehmen.

Henning sprach: wir klagen den unersehlichen Schaden,  
Gnädigster Herr und König! Erbarmt euch, wie ich verlebt bin,  
Meine Kinder und ich. Hier seht ihr Reinekens Werke!  
Als der Winter vorbey war, und Laub und Blumen und Blüthen  
Ums zur Fröhlichkeit riefen, erfreut' ich mich meines Geschlechtes,  
Das so munter mit mir die schönen Tage verlebte!

Zehn junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, sie waren  
Voller Lust zu leben, mein Weib, die treffliche Henne,  
Hatte sie alle zusammen in Einem Sommer erzogen.

Alle waren stark und wohl zufrieden; sie fanden  
Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter Stätte.  
Meichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirmte die Mauer,  
Und sechs große Hunde, die wackern Genossen des Hauses,  
Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben,  
Reineken aber, den Dieb, verdroß es, daß wir in Frieden  
Glückliche Tage verlebten und seine Ränke vermieden.

Immer schlief er bey Nacht um die Mauer und lauschte beym  
Thore;

Aber die Hunde bemerkten's; da mocht' er laufen! sie faßten

Wacker ihn endlich einmal und rückten das Fell ihm zusammen,  
Doch er rettete sich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.  
Aber nun höret mich an! Es währte nicht lange, so kam er  
Als ein Klausner, und brachte mir Brief und Siegel. Ich  
kannt' es;

Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich geschrieben:  
Dass ihr festen Frieden so Thieren als Vögeln verkündigt.  
Und er zeigte mir an: er sey ein Klausner geworden,  
Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu büßen,  
Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun keiner  
Mehr vor ihm sich zu fürchten. Er habe heilig gelobet,  
Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich die Kutte  
beschauen,

Zeigte sein Scapulier. Daneben wies er ein Zeugniß,  
Das ihm der Prior gestellt, und, um mich sicher zu machen,  
Unter der Kutte ein härenes Kleid. Dann ging er und sagte:  
Gott dem Herren seyd mir befohlen! ich habe noch vieles  
Heute zu thun! ich habe die Sept und die None zu lesen  
Und die Vesper dazu. Er las im Gehen und dachte  
Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Verderben.  
Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwinde den Kindern  
Eures Briefes fröhliche Botschaft, es freuten sich alle.  
Da nun Neineke Klausner geworden, so hatten wir weiter  
Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ihnen zusammen  
Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freyheit.  
Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüsche  
Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannte uns die Pforte;  
Meiner Söhnen schönsten ergriff er und schlepp't ihn von dannen,  
Und nun war kein Rath, nachdem er sie einmal gekostet;  
Immer versucht' er es wieder; und weder Jäger noch Hunde

Konnten vor seinen Nâcken bey Tag und Nacht uns bewahren.  
So entriß er mir nun fast alle Kinder, von Zwanzig  
Birg ich auf fünfe gebracht, die andern raubt' er mir alle.  
O, erbarmt euch des bittern Schmerzes! er tödtete gestern  
Meine Tochter, es haben die Hunde den Leichnam gerettet.  
Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o! nehmst es zu Herzen!

Und der König begann: Kommt näher, Grimhart, und sehet,  
Also fastet der Klausner, und so beweist er die Buße!  
Leb' ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn wahrlich gereuen!  
Doch, was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Heuning:  
Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Todten  
Nur zu Rechte geschieht. Ich laß' ihr Vigilie singen,  
Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann wollen  
Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe bedenken.

Da gebot der König, man solle Vigilie singen.  
Domino placebo begann die Gemeine, sie sangen  
Alle Verse davon. Ich könnte fernuer erzählen,  
Wer die Lection gesungen und wer die Responsen,  
Aber es währte zu lang', ich laß' es lieber bewenden.  
In ein Grab ward die Leiche gelegt und drüber ein schöner  
Marmorstein, polirt wie ein Glas, gehauen im Vierdeck,  
Groß und dick, und oben drauf war deutlich zu lesen:  
„Krahefuß, Tochter Hennings des Hahns, die beste der  
Hennen,  
Legte viel Eyer ins Nest und wußte kluglich zu scharren,  
Ach, hier liegt sie! durch Neinekens Mord den Ihren genommen.  
Alle Welt soll erfahren, wie böß und falsch er gehandelt,  
Und die Todte beklagen.“ So lautete, was man geschrieben.

Und es ließ der König darauf die Klügsten berufen:  
Rath mit ihnen zu halten, wie er den Frevel bestrafe,  
Der so klarlich vor ihn und seine Herren gebracht war.  
Und sie rieten zulezt: man habe dem listigen Frevler  
Einen Boten zu senden: daß er um Liebes und Leides  
Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am Hofe des Königs  
An dem Tage der Herrn, wenn sie zunächst sich versammeln;  
Braun, den Bären, ernannte man aber zum Boten.

Der König

Sprach zu Braun dem Bären: Ich sag' es, euer Gebieter,  
Dass ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet! Doch rath' ich  
zur Vorsicht:

Denn es ist Reineke falsch und boshaft, allerley Listen  
Wird er gebrauchen, er wird euch schmeicheln, er wird euch  
belügen,

Hintergehen, wie er nur kann. Mit nichten, versehete  
Zuversichtlich der Bär: bleibt ruhig! sollt' er sich irgend  
Nur vermessen und mir zum Hohne das mindeste wagen,  
Seht, ich schwör' es bey Gott! der möge mich strafen, wo-  
fern ich

Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüste.

---



## Sweyter Gesang.



Boston Library.



---

Also wandelte Braun, auf seinem Weg zum Gebirge,  
Stolzen Muthes dahin, durch eine Wüste, die groß war,  
Lang und sandig und breit; und als er sie endlich durchzogen,  
Kam er gegen die Berge, wo Neineke pflegte zu jagen,  
Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten erlustigt;  
Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte  
Neineke schöne Gebäude. Von allen Schlössern und Burgen,  
Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beste.  
Neineke wohnte daselbst, sobald er Uebels besorgte.  
Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte  
Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig;  
Endlich rief er und sprach: Herr Oheim, seyd ihr zu Hause?  
Braun der Bär ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.  
Denn es hat der König geschworen, ihr sollet bey Hofe  
Vor Gericht euch stellen, ich soll euch holen, damit ihr  
Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem verweigert,  
Oder es soll euch das Leben kosten; denn bleibt ihr dahinten,  
Ist mit Galgen und Rad euch gedroht. Drum wählet das Beste,  
Kommt und folget mir nach, sonst möcht' es euch übel bekommen.

Neineke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede,  
Lag und lauerte still und dachte: wenn es gelänge,  
Das ich dem plumpern Compan die stolzen Worte bezahlte?  
Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die Tiefe der Wohnung,  
In die Winkel des Schlosses, denn künstlich war es gebauet.

Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerley Gängen,  
Eug und lang und mancherley Thüren zum öffnen und schließen,  
Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er, daß man ihn suchte  
Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschirmung.  
Auch aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern  
Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.  
Meineke hatte die Worte gehört, doch fürchtet' er flüglich,  
Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.  
Als er sich aber versichert, der Vår sey einzeln gekommen,  
Ging er listig hinaus und sagte: werthestet Oheim,  
Seyd willkommen! verzeiht mir! Ich habe Vesper gelesen,  
Darum ließ ich euch warten. Ich dank' euch, daß ihr gekommen,  
Denn es nußt mir gewiß bey Hofe, so darf ich es hoffen.  
Seyd zu jeglicher Stunde, mein Oheim, willkommen! Indessen  
Bleibt der Tadel für den, der euch die Neise befohlen,  
Denn sie ist weit und beschwerlich. O Himmel! wie ihr er-  
hikt seyd!

Eure Haare sind naß und euer Odem bekkommen.  
Hatte der mächtige König sonst keinen Boten zu senden,  
Als den edelsten Mann, den er am meisten erhöhet?  
Aber so sollt' es wohl seyn zu meinem Vortheil; ich bitte,  
Helft mir am Hofe des Königs, wo man mich übel verläumdet.  
Morgen sezt' ich mir vor, trok meiner mißlichen Lage,  
Frey nach Hofe zu gehen, und so gedenk' ich noch immer;  
Nur für heute bin ich zu schwer, die Neise zu machen.  
Leider hab' ich zu viel von einer Speise gegessen,  
Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich gewaltig im Leibe.  
Braun versetzte darauf: was war es, Oheim? Der andre  
Sagte dagegen: was könnt' es euch helfen, und wenn ich's  
erzählte.

Kümmnerlich frist' ich mein Leben; ich leid' es aber geduldig,  
Ist ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen  
Sich für uns und die unsern nichts besseres; müssen wir freylich  
Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer zu haben.  
Doch ich esse sie nur aus Noth; nun bin ich geschwollen.  
Wider Willen schluckt' ich das Zeng, wie sollt' es gedeihen?  
Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's ferne vom Gaumen.

Ey! was hab' ich gehört! versetzte der Braune, Herr Oheim!  
Ey! verschmähet ihr so den Honig, den mancher begehret?  
Honig, muß ich euch sagen, geht über alle Gerichte,  
Wenigstens mir; o schafft mir davon, es soll euch nicht reuen!  
Dienen werd' ich euch wieder. — Ihr spottet, sagte der andre.  
Nein wahrhaftig! verschwur sich der Bär, es ist ernstlich gesprochen.  
Ist dem also, versetzte der Nothe: da kann ich euch dienen,  
Denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuße des Berges.  
Honig hat er! Gewiß mit allem eurem Geschlechte  
Saht ihr niemal so viel bessammen. Da lüstet' es Braunen  
Übermäßig nach dieser geliebten Speise: O führt mich,  
Rief er, eilig dahin! Herr Oheim, ich will es gedenken.  
Schafft mir Honig und wenn ich auch nicht gesättigt werde.  
Gehen wir, sagte der Fuchs: es soll an Honig nicht fehlen,  
Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll mir die Liebe,  
Die ich euch lange gewidmet, die sauren Tritte versüßen.  
Denn ich kenne niemand von allen meinen Verwandten,  
Den ich verehrte wie euch! Doch kommt! Ihr werdet dagegen  
An des Königes Hof am Herren-Tage mir dienen,  
Dass ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen beschäme.  
Honigsatt mach' ich euch heute, so viel ihr immer nur tragen  
Möget. — Es meynte der Schall die Schläge der zornigen Bauern.

Neineke lief ihm zuvor und blindlings folgte der Braune.  
Will mir's gelingen, so dachte der Fuchs: ich bringe dich heute  
Noch zu Markt, wo dir ein bitterer Honig zu theil wird.  
Und sie kamen zu Rüsteviels Hofe; das freute den Bären,  
Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden und Neineke wußte: gewöhnlich  
Liege Rüsteviel nun in seiner Kammer zu Bette,  
Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meister. Im Hofe  
Lag ein eichener Stamm; er hatte diesen zu trennen,  
Schon zwey tüchtige Keile hineingetrieben, und oben  
Klaffte gespalten der Baum fast ellenweit. Neineke merkt' es,  
Und er sagte: mein Oheim, in diesem Baume befindet  
Sich des Honiges mehr, als ihr vermuthet; nun stecket  
Eure Schnauze hinein, so tief ihr möget. Nur rath' ich,  
Nehmt nicht gierig zu viel, es möcht' euch übel bekommen.  
Meynt ihr, sagte der Bär, ich sey ein Vielras? mit nichts!  
Maß ist überall gut, bey allen Dingen; und also  
Ließ der Bär sich bethören und steckte den Kopf in die Spalte  
Bis an die Ohren hinein und auch die vordersten Füße.  
Neineke machte sich dran, mit vielem Ziehen und Zerren  
Bracht' er die Keile heraus; nun war der Braune gefangen,  
Haupt und Füße geklemmt; es half kein Schelten noch  
Schmeicheln.

Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er und kühn war,  
Und so hielt der Neffe mit List den Oheim gefangen.  
Heulend plärrte der Bär, und mit den hintersten Füßen  
Scharrt' er grimmig und lärmte so sehr, daß Rüsteviel aufsprang.  
Was es wäre? dachte der Meister, und brachte sein Beil mit,  
Daz man bewaffnet ihn fände, wenn jemand zu schaden gedächte.

Braun befand sich indeß in großen Angsten; die Spalte  
Klemmt' ihn gewaltig, er zog und zerrte brüllend vor Schmerzen.  
Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen; er glaubte  
Nimmer von dannen zu kommen; so meynt' auch Reineke freudig.  
Als er Küsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:  
Braun, wie steht es? Mäßigkeit euch und schonet das Honig!  
Sagt, wie schmeckt es? Küsteviel kommt und will euch bewirthen,  
Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlückchen, es mag euch  
bekommen!

Da ging Reineke wieder nach Malepartus, der Weste.  
Aber Küsteviel kam und als er den Bären erblickte,  
Lieser, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beysammen  
Schmauseten. Kommt! so rief er: in meinem Hofe gefangen  
Hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit. Sie folgten und liesen,  
Jeder bewehrte sich eilig so gut er konnte. Der eine  
Nahm die Gabel zur Hand, und seinen Kechen der andre,  
Und der dritte, der vierte mit Spieß und Hacke bewaffnet,  
Kamen gesprungen, der fünfte mit einem Pfahle gerüstet.  
Ja der Pfarrer und Küster, sie kamen mit ihrem Geräthe.  
Auch die Köchin des Pfaffen, (sie hieß Frau Jutte, sie konnte  
Grüze bereiten und kochen wie keine,) blieb nicht dahinten,  
Kam mit dem Nocken gelaufen, bey dem sie am Tage gesessen,  
Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen. Der Braune  
Hörte den wachsenden Lärm in seinen schrecklichen Nöthen  
Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da blieb ihm  
Haut und Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume,  
Nein! kein kläglicher Thier hat jemand gesehen! es rieselt  
Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm das Haupt zu befreien?  
Denn es bleiben die Pfoten im Baume stecken; da riß er  
Hastig sie ruckend heraus; er raszte sinnlos, die Klauen,

Und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte.  
Leider schmeckte dies nicht nach süßem Honig, wozu ihm  
Keineke Hoffnung gemacht; die Weise war übel gerathen,  
Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet'  
Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht stehen,  
Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Rüsteviel eilte zu schlagen,  
Alle fielen ihn an, die mit dem Meister gekommen;  
Ihn zu tödten war ihr Begehrren. Es führte der Vater  
Einen langen Stab in der Hand und schlug ihn von ferne.  
Kummerlich wandt' er sich hin und her, es drängt' ihn der Haufen,  
Einige hier mit Spiesen, dort andre mit Beilen, es brachte  
Hammer und Zange der Schmidt, es kamen andre mit Schaufeln,  
Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und riesen und schlugen,  
Dass er vor schmerzlicher Angst in eignem Unflath sich wälzte.  
Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner dahinten;  
Der krummbeinige Schloppe, mit dem breitnasigen Ludolf,  
Waren die schlimmsten, und Gerold bewegte den hölgernen Flegel  
Zwischen den krummen Fingern; ihm stand sein Schwager  
zur Seite.

Kückelrey war es, der Dicke, die beyden schlugen am meisten.  
Abel Quack und Frau Gutte dazu, sie ließen's nicht fehlen,  
Talke Lorden Quacks traf mit der Butte den Armen.  
Und nicht diese genannten allein, denn Männer und Weiber,  
Alle ließen herzu und wollten das Leben des Bären.  
Kückelrey machte das meiste Geschrey, er dünkte sich vornehm:  
Denn Frau Willigetrud, am hinteren Thore (man wußt' es)  
War die Mutter, bekannt war nie sein Vater geworden.  
Doch es meynten die Bauern, der Stoppelmäher, der schwarze  
Sander, sagten sie, möcht' es wohl seyn, ein solzer Geselle,  
Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig geslogen,

Die den verzweifelten Braunen von allen Seiten bedrängten.  
Nun sprang Nüsteviels Bruder hervor und schlug mit dem langen,  
Dicken Knüttel dem Bären aufs Haupt, daß Hören und Sehen  
Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schläge.  
Rasend fuhr er unter die Weiber, die unter einander  
Taumelten, fielen und schrien, und einige stürzten ins Wasser,  
Und das Wasser war tief. Da rief der Vater und sagte :  
Sehet, da unten schwimmet Frau Jutte, die Köchin, im Pelze,  
Und der Rocken ist hier! O helft ihr Männer! Ich gebe  
Bier zwey Tonnen zum Lohn und großen Ablauf und Gnade.  
Alle ließen für todt den Bären liegen und eilten  
Nach den Weibern ans Wasser, man zog aufs Trockne die Fünfe.  
Da indessen die Männer am Ufek beschäftiget waren,  
Kroch der Bär ins Wasser vor großem Elend und brummte  
Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber ersäufen,  
Als die Schläge so schändlich erdulden. Er hatte zu schwimmen  
Nie versucht und hoste sogleich das Leben zu enden.  
Wider Vermuthen fühl' er sich schwimmen, und glücklich getragen  
Ward er vom Wasser hinab, es sahen ihn alle die Bauern,  
Riesen: das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!  
Und sie waren verdrieslich, und schalten über die Weiber:  
Besser blieben sie doch zu Hause! da seht nun, er schwimmet  
Seiner Wege. Sie traten herzu, den Block zu besehen,  
Und sie fanden darinn noch Haut und Haare vom Kopfe  
Und von den Füßen, und lachten darüber und riefen, du kommst uns  
Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande!  
So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden, doch war er  
Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er fluchte den Bauern,  
Die ihn geschlagen, und lagte den Schmerz der Ohren und  
Füße;

Fluchte Neineken, der ihn verrathen. Mit solchen Gebeten,  
Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reissend  
und groß war,

Winnen weniger Zeit fast eine Meile hinunter,  
Und da kroch er ans Land am selbigen Ufer und leichte.  
Kein bedrängteres Thier hat je die Sonne gesehen!  
Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte  
Plötzlich zu sterben und rief: o Neineke, falscher Verräther!  
Loses Geschöpf! er dachte dabei der schlagenden Bauern,  
Und er dachte des Baums und fluchte Neinekens Listen.

Aber Neineke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte  
Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig zu schaffen;  
Lief er nach Hühnern, er wußte den Ort, und schnappte  
sich eines,

Lief und schleppete die Vente behend am Flusse hinunter.  
Dann verzehrt' er sie gleich und eilte nach andern Geschäften  
Immer am Flusse dahin und trank des Wassers und dachte:  
O wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen Bären  
So zu Hofe gebracht! Ich wette, Müsteviel hat ihm  
Wohl das Beil zu kosten gegeben. Es zeigte der Bär sich  
Stets mir freundlich gesinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.  
Oheim hab' ich ihn immer genannt, nun ist er am Baume  
Dort geblieben, daß will ich mich freun, so lang ich nur lebe.  
Klagen und schaden wird er nicht mehr! — Und wie er so  
wandelt,

Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bären sich wälzen.  
Das verdross ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.  
Müsteviel, rief er: du läßiger Wicht! du grober Geselle!

Solche Speise verschmähst du? die fett und guten Geschmacks ist;

Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich Dir zu Handen gekommen. Doch hat für deine Bewirthung Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen! So dacht' er, Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig erblickte.

Endlich rief er ihn an: Herr Oheim, find' ich euch wieder? Habt ihr etwas vergessen bey Rüsteviel? sagt mir, ich laß ihm Wissen, wo ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube, Vieles Honig habt ihr gewiß dem Manne gestohlen, Oder habt ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es geschehen, Eh! wie seyd ihr gemahlt? das ist ein schmähliches Wesen! War der Honig nicht guten Geschmacks? zu selbigem Preise Steht noch manches zu Kauf! Doch Oheim, saget mir eilig, Welchem Orden habt ihr euch wohl so kürzlich gewidmet, Dass ihr ein rothes Varet auf eurem Haupte zu tragen Anfangt? Seyd ihr ein Abt? Es hat der Bader gewißlich, Der die Platte euch schor, nach euren Ohren geschnappet, Ihr verloret den Schopf, wie ich sehe, das Fell von den Wangen

Und die Handschuh dabey. Wo habt ihr sie hängen gelassen? Und so mußte der Braune die vielen spöttischen Worte Hinter einander vernehmen und konnte vor Schmerzen nicht reden,

Sich nicht ratzen, noch helfen. Und um nicht weiter zu hören, Kroch er ins Wasser zurück und trieb mit dem reissenden Strome

Nieder und landete drauf am flachen Ufer. Da lag er Krank und elend, und jammerte laut und sprach zu sich selber: Schläge nur einer mich todt! Ich kann nicht gehen und sollte

Nach des Königes Hof die Reise vollenden, und bleibe  
So geschändet zurück von Neinekens bösem Verrathe.  
Bring' ich mein Leben davon, gewiß dich soll es gereuen!  
Doch er raffte sich auf und schlepppte mit gräflichen Schmerzen,  
Durch vier Tage sich fort und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Elend erblickte,  
rief er: Gnädiger Gott! erkenn' ich Braunen? Wie kommt er  
So geschändet? Und Braun versekte: leider erbärmlich  
Ist das Ungemach, das ihr erblickt; so hat mich der Frevler  
Neineke schändlich verrathen! Da sprach der König entrüstet:  
Nächten will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevel.  
Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Neineke schänden?  
Ja bey meiner Ehre, bey meiner Krone!, das schwör' ich,  
Alles soll Neineke büßen, was Braun zu Rechte begehret.  
Halt' ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwerdt mehr,  
ich will es geloben!

Und der König gebot, es solle der Rath sich versammeln,  
Ueberlegen und gleich der Frevel Strafe bestimmen.  
Alle riethen darauf, wosfern es dem König beliebte,  
Solle man Reineken abermals fordern, er solle sich stellen,  
Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es könne  
Hinze der Rater sogleich die Botschaft Reineke bringen,  
Weil er klug und gewandt sey. So riethen sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit seinen Genossen,  
Sprach zu Hinzen: merket mir recht die Meynung der Herren!  
Ließ' er sich aber zum drittenmal fordern, so soll es ihm  
selbst und

Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Schaden gereichen;  
Ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärft ihm die  
Lehre;  
Andre verachtet er nur, doch eurem Rath gehorcht er.

Aber Hinze versetzte: zum Schaden oder zum Frommen  
Mag es gereichen, komm' ich zu ihm, wie soll ich's beginnen?  
Meinetwegen thut oder laßt es, aber ich dächte,  
Jeden andern zu schicken ist besser, da ich so klein bin.  
Braun der Bär ist so groß und stark, und konnt' ihn nicht  
zwingen,  
Welcher Weise soll ich es enden? O! habt mich entschuldigt.

Du beredest mich nicht, versetzte der König: man findet  
Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit, die manchem  
Großen fremd ist. Seyd ihr auch gleich kein Niese gewachsen,  
Seyd ihr doch klug und gelehrt. Da gehorchte der Kater  
und sagte:  
Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen erblicken  
Rechter Hand am Wege, so wird die Niese gelingen.

---



Dritter Gesang.

---



---

Nun war Hinze der Kater ein Stückchen Weges gegangen,  
Einen Martins-Vogel erblickt' er von weiten, da rief er:  
Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel und fliege  
Her zu meiner Rechten! Es flog der Vogel und setzte  
Sich zur Linken des Katers auf einem Baume zu singen.  
Hinze betrübte sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören,  
Doch er machte nun selber sich Muth, wie mehrere pflegen.  
Immer wandert' er fort nach Malepartus, da fand er  
Vor dem Hause Neineken sißen, er grüßt' ihn und sagte:  
Gott, der reiche, der gute bescheer' euch glücklichen Abend!  
Euer Leben bedrohet der König, wofern ihr euch weigert,  
Mit nach Hofe zu kommen; und ferner lässt er euch sagen:  
Stehet den Klägern zu Recht; sonst werden's die Eurigen  
büßen.

Neineke sprach: willkommen dahier, geliebtester Neffe!  
Möget ihr Segen von Gott nach meinem Wunsche genießen.  
Aber er dachte nicht so in seinem verräthrischen Herzen,  
Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den Boten  
Wieder geschändet nach Hofe senden. Er nannte den Kater  
Immer seinen Neffen, und sagte: Neffe, was sezt man  
Euch für Speise nur vor? Man schläfst gesättiget besser;  
Einmal bin ich der Wirth, wir gingen dann morgen am Tage  
Beyde nach Hofe; so dünkt es mich gut. Von meinen Ver-  
wandten

Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lieber verließe.

Denn der gefährliche Bär war trozig zu mir gekommen.  
Er ist grimmig und stark, daß ich um vieles nicht hätte  
Ihm zur Seite die Neise gewagt. Nun aber versteht sich's,  
Gerne geh ich mit euch. Wir machen uns frühe des Morgens  
Auf den Weg: so scheinet es mir das Beste gerathen.  
Hinze versezte darauf: es wäre besser, wir machten  
Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen und stehen.  
Auf der Heide scheinet der Mond, die Wege sind trocken.  
Meineke sprach: ich finde bey Nacht das Neisen gefährlich.  
Mancher grüßet uns freundlich bey Tage, doch käm' er im  
Finstern .

Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum Besten gerathen.  
Aber Hinze versezte: so laßt mich wissen, mein Neffe,  
Bleib' ich hier, was sollen wir essen? Und Meineke sagte:  
Nermlich behelsen wir uns; doch wenn ihr bleibt, so bring' ich  
Frische Honigscheiben hervor, ich wähle die klärsten.  
Niemals eß' ich dergleichen, versezte murrend der Kater:  
Fehlet euch alles im Hause, so gebt eine Maus her! mit dieser  
Bin ich am besten versorgt, und sparet das Honig für andre.  
Eßt ihr Mäuse so gern? sprach Meineke: redet mir ernstlich.  
Damit kann ich euch dienen. Es hat mein Nachbar der Pfaffe,  
Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse, man führe  
Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Pfaffen  
Klagen, daß sie bey Nacht und Tag ihm lästiger werden.  
Unbedächtig sagte der Kater: thut mir die Liebe,  
Bringe mich hin zu den Mäusen! denn über Wildpret und alles  
Lob' ich mir Mäuse, die schmecken am besten. Und Meineke sagte:  
Nun wahrhaftig, ihr sollt mir ein herrliches Gastmahl genießen.  
Da mir bekannt ist, womit ich euch diene, so laßt uns nicht  
zaudern.

Hinze glaubt' ihm und folgte; sie kamen zur Scheune  
des Pfaffen,

Zu der lehmernen Wand. Die hatte Neineke gestern  
Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem schlafenden  
Pfaffen

Seiner Hähne den besten entwendet. Das wollte Martinchen  
Rächen, des geistlichen Herrn geliebtes Söhnchen; er knüpfte  
Klug vor die Öffnung den Strick mit einer Schlinge; so hofft' er  
Seinen Hahn zu rächen am wiederkehrenden Diebe.

Neineke wußt' und merkte sich das, und sagte: geliebter  
Neffe, kriechet hinein gerade zur Öffnung; ich halte  
Wache davor, indessen ihr mauset; ihr werdet zu Haufen  
Sie im Dunkeln erhaschen. O! höret, wie ununter sie pfeifen!  
Seyd ihr satt, so kommt nur zurück, ihr findet mich wieder.  
Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend, denn Morgen.  
Gehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Gesprächer.  
Glaubt ihr, sagte der Kater, es sey hier sicher zu kriechen?  
Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Böses im Sinne.  
Da versetzte der Fuchs, der Schelm: wer konnte das wissen!  
Seyd ihr so blöde? Wir gehen zurück; es soll euch mein

Weibchen

Gut und mit Ehren empfangen, ein schmackhaft Essen bereiten;  
Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es uns fröhlich ver-  
zehren.

Aber Hinze, der Kater, sprang in die Öffnung, er schämte  
Sich vor Neinekens spottenden Worten, und fiel in die Schlingen.  
Also empfanden Neinekens Gäste die böse Bewirthung.

Da nun Hinze den Strick an seinem Halse verspürte,  
Fuhr er ängstlich zusammen und überreilte sich furchtsam,

Denn er sprang mit Gewalt: da zog der Strick sich zusammen.  
Kläglich rief er Neineken zu, der außer dem Loche  
Horchte, sich hämisch erfreute und so zur Deßnung hinein-  
sprach:

Hinze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie, glaub' ich,  
gemästet.

Wußte Martinchen doch nur, daß ihr sein Bildpret verzehret;  
Sicher bräch' er euch Senf: er ist ein höflicher Knabe.  
Singet man so bey Hofe zum Essen? Es klingt mir bedenklich.  
Wüßt' ich Isegrim nur in diesem Loche, so wie ich  
Euch zu Falle gebracht; er sollte mir alles bezahlen,  
Was er mir übels gethan! Und so ging Neineke weiter.  
Aber er ging nicht allein um Diebereyen zu üben;  
Ehbruch, Rauben und Mord und Verrath: er hielt es nicht  
sündlich.

Und er hatte sich eben was ausgesonnen. Die schöne  
Gieremund wollt' er besuchen in doppelter Absicht: fürs erste  
Hofft' er von ihr zu erfahren, was eigentlich Isegrim plagte;  
Zweitens wollte der Schalt die alten Sünden erneuern.  
Isegrim war nach Hofe gegangen, das wollt' er benuhen.  
Denn wer zweifelt daran, es hatte die Neigung der Wölfin  
Zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des Wolfes entzündet.  
Neineke trat in die Wohnung der Frauen und fand sie nicht  
heimisch.

Grüß' euch Gott! Stieffinderchen! sagt' er, nicht mehr und  
nicht minder,  
Nücke freundlich den Kleinen und eilte nach seinem Gewerbe.  
Als Frau Gieremund kam des Morgens, wie es nur tagte,  
Sprach sie: „ist niemand kommen nach mir zu fragen?“ So eben  
Geht Herr Pathe Neineke fort, er wünscht' euch zu sprechen.

Alle wie wir hier sind, hat er Stießkinder geheißen.  
Da rief Gieremund aus: er soll es bezahlen! und eilte  
Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde. Sie wußte,  
Wo er pflegte zu gehn; sie erreicht' ihn, zornig begann sie:  
Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Neden  
Habt ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?  
Büßen sollt ihr dafür! So sprach sie zornig und zeigt' ihm  
Ein ergrimmtes Gesicht; sie faßt' ihn am Varte, da fühlt' er  
Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt' ihr entweichen;  
Sie behend strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten —  
Ein verfallenes Schloß war in der Nähe gelegen,  
Hastig ließen die Beyden hinein; es hatte sich aber  
Altershalben die Mauer an einem Thurme gespalten.  
Reineke schlupfte hindurch; allein er mußte sich zwängen,  
Denn die Spalte war eng; und eilig steckte die Wölfin,  
Groß und stark wie sie war, den Kopf in die Spalte; sie drängte  
Schob und brach und zog, und wollte folgen, und immer  
Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht vorwärts noch  
rückwärts.

Da das Reineke sah, lief er zur anderen Seite  
Krummen Weges herein, und kam und macht' ihr zu schaffen.  
Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie schalt ihn: du  
handelst

Als ein Schelm! ein Dieb! und Reineke sagte dagegen:  
Ist es noch niemals geschehn, so mag es jezo geschehen.

Wenig Ehre verschafft es, sein Weib mit andern zu sparen,  
Wie nun Reineke that. Gleichviel war alles dem Bösen.  
Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte gerettet,  
War schon Reineke weg und seine Straße gegangen.

Und so dachte die Frau sich selber Recht zu verschaffen,  
Ihrer Ehre zu wahren und doppelt war sie verloren.

Lasset uns aber zurück nach Hinzen sehen. Der Arme,  
Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach Weise der Kater  
Sich' erbärmlich: das hörte Martinchen und sprang aus dem  
Bette.

Gott sei Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde  
Vor die Hefnung geknüpft; der Dieb ist gefangen! Ich denke  
Wohl bezahlen soll er den Hahn! so jauchzte Martinchen,  
Zündete hurtig ein Licht an; (im Hause schliefen die Leute)  
Weckte Vater und Mutter darauf und alles Gesinde;  
rief: der Fuchs ist gefangen! wir wollen ihm dienen. Sie kamen  
Alle, groß und klein, ja selbst der Vater erhub sich,  
Warf ein Mantelchen um; es lief mit doppelten Lichtern  
Seine Köchin voran, und eilig hatte Martinchen  
Einen Knüttel gefaßt und machte sich über den Kater,  
Traf ihm Haut und Haupt und schlug ihm grimmig ein  
Aug' aus.

Alle schlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel  
Hastig der Vater herbev und glaubte den Räuber zu fällen.  
Hinze dachte zu sterben; da sprang er wüthend entschlossen  
Zwischen die Schenkel des Pfaffen und biß und fraßte gefährlich,  
Schändete grimmig den Mann und rächte grausam das Auge.  
Schreyend stürzte der Vater und fiel ohnmächtig zur Erden.  
Unbedachtsam schimpfte die Köchin: es habe der Teufel  
Ihr zum Possen das Spiel selbst angerichtet. Und doppelt  
Dreyfach schwur sie: wie gern verlöre sie, wäre das Unglück  
Nicht dem Herren begegnet, ihr bischen Habe zusammen.  
Ja sie schwur: ein Schatz von Golde, wenn sie ihn hätte,

Sollte sie wahrlich nicht reuen, sie wollt' ihn missen. So jammert  
Sie die Schande des Herrn und seine schwere Verwundung,  
Endlich brachten sie ihn mit vielen Klagen zu Bett,  
Ließen Hinzen am Strick und hatten seiner vergessen.

Als nun Hinze der Kater in seiner Noth sich allein sah,  
Schmerzlich geschlagen und übel verwundet, so nahe dem Tode;  
Faßt' er aus Liebe zum Leben den Strick und nagt' ihn behende.  
Sollt' ich mich etwa erlösen vom großen Uebel? so dacht' er.  
Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er sich glücklich!  
Eilte dem Ort zu entfliehn, wo er so vieles erduldet,  
Hastig sprang er zum Loche heraus und eilte die Straße  
Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.  
Wegerlich schalt er sich selbst: so mußte dennoch der Teufel  
Dich durch Neinekens List des bösen Verräthers bezwingen!  
Kommst du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet  
Und mit Schlägen schmerzlich beladen, wie mußt du dich schämen!

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig, er dräute  
Dem Verräther den Tod' ohn' alle Gnade. Da ließ er  
Seine Räthe versammeln; es kamen seine Baronen,  
Seine Weisen zu ihm, er fragte: wie man den Frevler  
Endlich brächte zu Recht, der schon so vieles verschuldet?  
Als nun viele Beschwerden sich über Neineken häuften,  
Redete Grimbart der Dachs: Es mögen in diesem Gerichte  
Viele Herren auch seyn die Neineken Uebels gedenken,  
Doch wird niemand die Rechte des freyen Mannes verlehen.  
Nun zum drittenmal muß man ihn fordern. Ist dieses geschehen,  
Kommt er dann nicht, so möge das Recht ihn schuldig erkennen.  
Da versetzte der König: ich fürchte, keiner von allen

Ginge dem tückischen Manne die dritte Ladung zu bringen.  
Wer hat ein Auge zu viel? wer mag verwegen genug seyn,  
Leib und Leben zu wagen, um diesen bösen Verräther?  
Seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen und dennoch am Ende  
Neineken nicht zu stellen? Ich denke, niemand versucht es.

Ueberlaut versehete der Dachs; Herr König, begehret  
Ihr es von mir, so will ich sogleich die Botschaft verrichten,  
Sey es wie es auch sey. Wollt ihr mich öffentlich senden,  
Oder geh' ich, als kam' ich von selber? Ihr dürft nur befehlen.  
Da beschied ihn der König: so geht dann! alle die Klagen  
Habt ihr sämtlich gehört, und geht nur weisslich zu Werke:  
Denn es ist ein gefährlicher Mann. Und Grimbart versegte:  
Einnal muß ich es wagen und hoff' ihn dennoch zu bringen.  
So betrat er den Weg nach Malepartus, der Weste;  
Neineken fand er daselbst mit Weib und Kindern und sagte:  
Oheim Neineke, seyd mir begrüßt! Ihr seyd ein gelehrter,  
Weiser, kluger Mann, wir müssen uns alle verwundern,  
Wie ihr des Königs Ladung verachtet, ich sage, verspottet.  
Dächt euch nicht, es wäre nun Zeit? es mehren sich immer  
Klagen und böse Gerüchte von allen Seiten. Ich rath' euch,  
Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Zaudern.  
Viele, viele Beschwerden sind vor den König gekommen,  
Heute werdet ihr nun zum drittenmale geladen,  
Stellt ihr euch nicht; so seyd ihr verurtheilt. Dann führet  
der König

Seine Vasallen hieher euch einzuschließen, in dieser  
Weste Malepartus euch zu belagern; so gehet  
Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zu Grunde,  
Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist es am besten,

Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an listiger Wendung  
Euch nicht fehlen, ihr habt sie bereit und werdet euch retten:  
Denn ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen,  
Abenteuer bestanden, weit größer als dieses, und immer  
Kamt ihr glücklich davon und eure Gegner in Schande.

Grimbart hatte gesprochen und Neineke sagte dagegen:  
Oheim, ihr rathet mir wohl, daß ich zu Hofe mich stelle,  
Meines Rechtes selber zu wahren. Ich hoffe, der König  
Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr ich ihm nütze;  
Aber er weiß auch, wie sehr ich deswegen den Andern verhaft bin.  
Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und hätt' ich noch  
gehnmal

Mehr verbrochen, so weiß ich es schon, so bald mir's gelingt,  
Ihm in die Augen zu sehen und ihn zu sprechen, so fühlt er  
Seinen Zorn im Busen bezwungen. Denn freylich begleiten  
Viele den König, und kommen in seinem Rath zu sitzen;  
Aber es geht ihm niemal zu Herzen; sie finden zusammen  
Weder Rath noch Sinn. Doch bleibt an jeglichem Hofe,  
Wo ich immer auch sey, der Mathschluß meinem Verstande.  
Denn versammeln sich König und Herren in kitzlichen Sachen  
Klugen Rath zu ersinnen, so muß ihn Neineke finden.  
Das mißgönne mir viele. Die hab' ich leider zu fürchten,  
Denn sie haben den Tod mir geschworen, und grade die  
schlimmsten

Sind am Hofe versammelt, das macht mich eben bekümmert.  
Ueber zehn und mächtige sind's, wie kann ich alleine  
Vielen widerstehn? Drum hab' ich immer gezaudert.  
Gleichwohl find' ich es besser mit euch nach Hofe zu wandeln,  
Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre mir bringen.

Als durch Zaubern mein Weib und meine Kinder in Angsten  
Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle verloren.  
Denn der König ist mir zu mächtig, und was es auch wäre,  
Müßt' ich thun, so bald er's befiehlt. Wir können versuchen,  
Gute Verträge vielleicht mit unsren Feinden zu schließen.

Meineke sagte darnach: Frau Ermelyn, nehmet der Kinder,  
(Ich empfehl' es euch) wahr, vor allen andern des jüngsten,  
Neinharts; es stehn ihm die Zahne so artig ums Mäulchen,  
ich hoff', er

Wird der leibhaftige Vater; und hier ist Kossel, das Schelmchen,  
Der mir eben so lieb ist. O! thut den Kindern zusammen  
Etwas zu gut, indeß ich weg bin! Ich will's euch gedenken,  
Kehr' ich glücklich zurück und ihr gehorchet den Worten.  
Also schied er von dannen mit Grimbart seinem Begleiter,  
Läßt Frau Ermelyn dort mit beyden Söhnen und eilte,  
Unberathen ließ er sein Haus; das schmerzte die Füchsinn.

Beyde waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen,  
Als zu Grimbart Meineke sprach: mein theuerster Oheim,  
Wertheimer Freund, ich muß euch gestehn, ich bebe vor Sorgen.  
Ich entschlage mich nicht des ängstlichen bangen Gedankens,  
Dass ich wirklich dem Tod entgegen gehe. Da seh' ich  
Meine Sünden vor mir, so viel ich deren begangen.  
Ach! ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich empfinde.  
Laßt mich beichten! höret mich an! kein anderer Vater  
Ist in der Nähe zu finden; und hab' ich alles vom Herzen,  
Wer'd' ich nicht schlimmer darum vor meinem Könige stehen.  
Grimbart sagte: verredet zuerst das Rauben und Stehlen,  
Alsen bösen Verrath und andre gewöhnliche Tücken,

Sonst kann auch die Weichte nicht helfen. Ich weiß es, versekte  
Neineke: darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

Confiteor tibi Pater et Mater, daß ich der Otter,  
Dass ich dem Kater und manchen gar manche Tücke versekte,  
Ich bekenn' es und lasse mir gern die Buße gefallen.  
Redet deutsch, versekte der Dachs: damit ich's versteh'e.  
Neineke sagte: ich habe mich freylich, wie sollt' ich es läugnen!  
Gegen alle Thiere, die jeho leben, versündigt.  
Meinen Oheim den Bären, den hielt ich im Baume gesangen;  
Blutig ward ihm sein Haupt und viele Prügel ertrug er.  
Hinzen führt' ich nach Mäusen; allein am Stricke gehalten  
Mußt' er vieles erdulden, und hat sein Auge verloren.  
Und so flaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die Kinder  
Groß' und kleine, wie ich sie fand ~~und~~ ließ sie mir schmecken.  
Selbst verschont' ich des Königes nich'. <sup>Und</sup> mancherley Tücken  
Lebt' ich kühnlich an ihm und an der Königin selber,  
Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß ich bekennen:  
Isegrim hab' ich, den Wolf, mit allem Fleiße geschändet;  
Alles zu sagen, fand' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer  
Scherzend Oheim genannt, und wir sind keine Verwandte.  
Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam er nach Elmar  
Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und bat mich um  
Beystand,

Weil er eben ein Mönch zu werden gedachte. Das, meint' er,  
Wär' ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke. Das Läuten  
Freut' ihn so sehr! Ich band ihm darauf die vorderen Füße  
Mit dem Seile zusammen, er war es zufrieden und stand so,  
Zog und erlustigte sich und schien das Läuten zu lernen.  
Doch es sollt' ihm die Kunst zu schlechter Ehre gedeihen,

Denn er läutete zu wie toll und thörig. Die Leute  
Liefen eilig bestürzt aus allen Straßen zusammen,  
Denn sie glaubten, es sey ein großes Unglück begegnet;  
Kamen und fanden ihn da, und eh' er sich eben erklärte,  
Dass er den geistlichen Stand ergreifen wolle, so war er  
Von der dringenden Menge beynah zu Tode geschlagen.  
Dennoch beharrte der Thor auf seinem Vorsatz und bat mich,  
Dass ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;  
Und ich ließ ihm das Haar auf seinem Scheitel versengen,  
Dass die Schwarze davon zusammen schrumpfte. So hab' ich  
Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet,  
Fische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel bekommen.  
Einsmal folgt' er mir auch im Jülicher Lande, wir schlischen  
Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in dortiger Gegend.  
Einen Speicher hatte ~~der~~ Mann mit kostlichen Schinken,  
Lange Seiten des zartesten Specks verwahrt' er daneben  
Und ein frisch gesalzenes Fleisch befand sich im Troge.  
Durch die steinerne Mauer gelang es Isegrim endlich,  
Eine Spalte zu krahen, die ihn gemächlich hindurch ließ.  
Und ich trieb ihn dazn, es trieb ihn seine Begierde.  
Aber da kount' er sich nicht im Ueberflusse bezwingen,  
Uebermäßig füllt' er sich an; da hemmte gewaltig  
Den geschwollenen Leib und seine Rückkehr die Spalte.  
Ach, wie flagt' er sie an, die Ungetreue, sie ließ ihn  
Hungrig hinein und wollte dem Satten die Rückkehr verwehren.  
Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,  
Dass ich die Menschen erregte, die Spuren des Wolfes zu finden.  
Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn beym Essen,  
Und ein fetter Capaun ward eben vor ihn getragen,  
Wohl gebraten; ich schnappte darnach und trug ihn von dannen.

Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da stieß er  
Ueber den Haufen den Tisch mit Speisen und allem Getränke.  
Schlaget, werdet, fanget und stechet! so rief der ergrimmte  
Pater, und fiel und kühlte den Born (er hatte die Pfütze  
Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und schrieen,  
Schlagt! ich rannte davon und hinter mir alle zusammen,  
Die mir das schlimmste gedachten. Am meisten lärmte der Pfaffe:  
Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom Tische!  
Und so lief ich voraus, bis zu dem Speicher, da ließ ich  
Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir  
Endlich leider zu schwer; und so verlor mich die Menge.  
Über sie fanden das Huhn und da der Pater es aufhub,  
Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es sah ihn der Haufen.  
Allen rief der Pater nun zu: hierher nur! und treffst ihn.  
Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf in die Hände gefallen!  
Käm' er davon, wir wären beschimpft, es lachte wahrhaftig  
Alles auf unsre Kosten im ganzen Jülicher Lande.  
Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet' es Schläge  
Hierher und dorther ihm über den Leib und schmerzliche Wunden.  
Alle schrien so laut sie konnten; die übrigen Bauern  
Liefen zusammen und streckten für todt ihn zur Erde darnieder.  
Größeres Weh geschah ihm noch nie, so lang er auch lebte.  
Mahlt' es Einer auf Leinwand, es wäre seltsam zu sehen,  
Wie er dem Pfaffen den Speck und seine Schinken bezahlte.  
Auf die Straße warfen sie ihn und schleptten ihn eilig  
Ueber Stock und Stein; es war kein Leben zu spüren.  
Und er hatte sich unrein gemacht, da warf man mit Abscheu  
Vor das Dorf ihn hinaus; er lag in schlammiger Grube,  
Denn sie glaubten ihn todt. In solcher schmählichen Ohnmacht  
Bließ er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein Elend gewahr ward.

Wie er noch endlich entkommen, das hab' ich niemals erfahren.  
Und doch schwur er hernach, (es kann ein Jahr seyn) mir immer  
Treu und gewärtig zu bleiben; nur hat es nicht lange gedauert.  
Denn warum er mir schwur, das konnt' ich leichtlich begreifen:  
Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern gegessen.  
Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb ich ihm ernstlich  
Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des Abends gewöhnlich  
Neben sieben Hühnern zu sehn pflegte. Da führt' ich  
Ihn im stillen bey Nacht, es hatte zwölfe geschlagen,  
Und der Laden des Fensters mit leichter Latte gestützt,  
Stand (ich wußt' es) noch offen. Ich that' als wollt' ich  
hinein gehn;

Aber ich schmiegte mich an und ließ dem Oheim den Vortritt.  
Gehet frey nur hinein, so sagt' ich: wollt ihr gewinnen,  
Seyd geschäftig, es gilt! ihr findet gemästete Hennen.  
Gar bedächtig kroch er hinein und tastete leise  
Hier und dahin, und sagte zuletzt mit zornigen Worten:  
O wie führt ihr mich schlecht! ich finde wahrlich von Hühnern  
Keine Feder. Ich sprach: die vorne pflegten zu sihn  
Hab' ich selber geholt, die andern sihn dahinten.  
Geht nur unverdrossen voran und tretet behutsam.  
Freylich der Balken war schmal, auf dem wir gingen. Ich ließ ihn  
Immer voraus und hielt mich zurück und drückte mich rückwärts  
Wieder zum Fenster hinaus und zog am Holze, der Laden  
Schlug und klappte, das fuhr dem Wolf in die Glieder und  
schreckt' ihn,

Zitternd plumpst' er hinab vom schmalen Balken zur Erde.  
Und erschrocken erwachten die Leute, sie schließen am Feuer.  
Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen sie alle,  
Rassten behende sich auf, und eilig brannte die Lampe.

In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und gerbten  
Ihm gewaltig das Fell; mich wundert, wie er entkommen.

Weiter bekenn' ich vor euch: daß ich Frau Gieremund  
heimlich

Desters besucht und öffentlich auch. Das hätte nun freylich  
Unterbleiben sollen, o wär' es niemals geschehen!  
Denn so lange sie lebt verwindet sie schwerlich die Schande.

Alles hab' ich euch jetzt gebeichtet, dessen ich irgend  
Mich zu erinnern vermag, was meine Seele beschweret.  
Sprechet mich los! ich bitte darum; ich werde mit Demuth  
Jede Buße vollbringen, die schwerste, die ihr mir auflegt.

Grimbart wußte sich schon in solchen Fällen zu nehmen,  
Brach ein Neischen am Wege, dann sprach er: Oheim, nun  
schlagt euch

Dreymal über den Rücken mit diesem Neischen und legt es,  
Wie ich's euch zeige, zur Erde, und springet dreymal darüber;  
Dann mit Sanftmuth küsst das Neis und zeigt euch gehorsam.  
Solche Buße leg' ich euch auf, und spreche von allen  
Sünden und allen Strafen euch los und ledig, vergeb' euch  
Alles im Nahmen des Herrn, so viel ihr immer begangen.

Und als Neineke nun die Buße willig vollendet,  
Sagte Grimbart: lasset an guten Werken, mein Oheim,  
Eure Besserung spüren und leset Psalmen, besuchet  
Fleißig die Kirchen und fastet an rechten gebotenen Tagen;  
Wer euch fraget dem weiset den Weg, und gebet den Armen  
Gern, und schwöret mir zu, das böse Leben zu lassen,

Alles Rauben und Stehlen, Verrath und böse Verführung,  
Und so ist es gewiß, daß ihr zu Gnaden gelanget.  
Meineke sprach: so will ich es thun, so sey es geschworen!

Und so war die Beichte vollendet. Da gingen sie weiter  
Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und jener,  
Kamen durch schwärzliche fette Gebreite; sie sahen ein Kloster  
Rechter Hand des Weges, es dienten geistliche Frauen,  
Spat und früh, dem Herren daselbst, und nährten im Hofe  
Viele Hühner und Hähne, mit manchem schönen Capaune,  
Welche nach Futter zuweilen sich außer der Mauer zerstreuten.  
Meineke pflegte sie oft zu besuchen. Da sagt' er zu Grimbart:  
Unser kürzester Weg geht an der Mauer vorüber;  
Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freyen spazierten.  
Seinen Beichtiger führt' er dahin, sie nahten den Hühnern;  
Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe.  
Ja vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung und gemästet  
Hinter den andern spazierte, den faßt' er treulich ins Auge,  
Hastig sprang er hinter ihm drein; es stoben die Federn.

Aber Grimbart entrüstet verwies ihm den schändlichen  
Rückfall.

Handelt ihr so? unseliger Oheim, und wollt ihr schon wieder  
Um ein Huhn in Sünde gerathen, nachdem ihr gebeichtet?  
Schöne Neue helf' ich mir das! Und Meineke sagte:  
Hab' ich es doch in Gedanken gethan! O theuerster Oheim,  
Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben.  
Nimmer thu' ich es wieder und laß' es gerue. Sie kamen  
Um das Kloster herum in ihre Straße, sie mußten  
Ueber ein schmales Brückchen hinüber und Meineke blickte  
Wieder

Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang sich vergebens.  
Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre  
Nach den Hühnern geflogen; so heftig war die Begierde.

Grimbart sah es und rief: wo laßt ihr, Neffe, die Augen  
Wieder spazieren? Fürwahr ihr seyd ein häßlicher Vielfraß!  
Neineke sagte darauf: das macht ihr übel, Herr Oheim!  
Uebereilet euch nicht und stört nicht meine Gebete;  
Laßt ein Paternoster mich sprechen. Die Seelen der Hühner  
Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich den Nonnen,  
Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entrissen.  
Grimbart schwieg, und Neineke Fuchs verwandte das Haupt  
nicht

Von den Hühnern so lang' er sie sah. Doch endlich gelangten  
Sie zur rechten Straße zurück und nahten dem Hofe.  
Und als Neineke nun die Burg des Königs erblickte,  
Ward er innig betrübt; denn heftig war er beschuldigt.

---



B i e r t e r   G e s a n g .

---



---

Als man bey Hofe vernahm, es komme Neineke wirklich,  
Drängte sich jeder heraus ihn zu sehn, die Großen und Kleinen,  
Wenige freundlich gesinnt, fast alle hatten zu klagen.  
Aber Neineken däuchte, das sey von keiner Bedeutung;  
Wenigstens stellt' er sich so, da er mit Grimhart dem Dachse  
Feho dreist und zierlich die hohe Straße daher ging.  
Mutig kam er heran und gelassen, als wär' er des Königs  
Eigener Sohn und frey und ledig von allen Gebrechen.  
Ja so trat er vor Nobel, den König, und stand im Palaste  
Mitten unten den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen:  
Edel seyd ihr und groß, von Ehren und Würden der Erste,  
Darum bitt' ich von Euch mich heute rechtlich zu hören.  
Keinen treueren Diener hat eure fürstliche Gnade  
Ze gesunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.  
Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber verfolgen.  
Eure Freundschaft würd' ich verlieren, woferne die Lügen  
Meiner Feinde, wie sie es wünschen, euch glaublich erschienen;  
Aber glücklicherweise bedenkt ihr jeglichen Vortrag,  
Hört den Beklagten so gut als den Kläger; und haben sie vieles  
Mir im Rücken gelogen, so bleib' ich ruhig und denke:  
Meine Treue kennt ihr genug, sie bringt mir Verfolgung.

Schweiget! versehste der König: es hilft kein Schwächen  
und Schmeicheln,

Euer Frevel ist laut und euch erwartet die Strafe.  
Habt ihr den Frieden gehalten, den ich den Thieren geboten?  
Den ich geschworen? Da steht der Hahn! ihr habt ihm die Kinder,  
Falscher, leidiger Dieb! eins nach dem andern entrissen.  
Und wie lieb ihr mich habt, das wollt ihr, glaub' ich, beweisen,  
Wenn ihr mein Ansehen schmäht und meine Diener beschädigt.  
Seine Gesundheit verlor der arme Hinze! Wie langsam  
Wird der verwundete Braun von seinen Schmerzen genesen!  
Aber ich schelt' euch nicht weiter. Denn hier sind Kläger die  
Menge,

Viele bewiesene Thaten. Ihr möchtet schwerlich entkommen.

Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar, versehste  
Meineke: kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte  
Wieder zurückkehrt? Wagt' er sich doch und wollte vermessnen  
Rüsteviels Honig verzehren; und kamen die tölpischen Bauern  
Ihm zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig an Gliedern;  
Schlugen und schimpften sie ihn, eh' er ins Wasser gekommen,  
Hätt' er als rüstiger Mann die Schande billig gerodchen.  
Und wenn Hinze der Kater, den ich mit Ehren empfangen,  
Nach Vermögen bewirthet, sich nicht vom Stehlen enthalten,  
In die Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn treulich verwahrte,  
Sich bey Nacht geschlichen und dort was Uebels erfahren:  
Hab' ich Strafe verdient, weil jene thörigt gehandelt?  
Eurer fürstlichen Krone geschähe das wahrlich zu nahe!  
Doch ihr möget mit mir nach eurem Willen verfahren,  
Und so klar auch die Sache sich zeigt, beliebig verfügen:  
Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer gereichen.

Soll ich gesotten, gebraten, geblendet oder gehangen  
Werden, oder geköpft, so mag es eben geschehen!  
Alle sind wir in eurer Gewalt, ihr habt uns in Händen.  
Mächtig seyd ihr und stark, was widerstünde der Schwäche?  
Wollt ihr mich tödten, das würde fürwahr ein geringer Ge-  
winn seyn.

Doch es komme was will; ich stehe redlich zu Rechte.

Da begann der Widder Bellyn: die Zeit ist gekommen,  
Läßt uns klagen! Und Isegrim kam mit seinen Verwandten,  
Hinze der Kater, und Braun der Bär, und Thiere zu Scharen.  
Auch der Esel Boldewyn kam und Lampe der Hase,  
Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn die Dogge, die Ziege  
Metke, Hermen der Bock, dazu das Eichhorn, die Wiesel  
Und das Hermelin. Auch waren der Ochs und das Pferd nicht  
Außen geblieben; daneben ersah man die Thiere der Wildnis,  
Als den Hirsch und das Reh, und Bokert den Bieber, den Marder,  
Das Kaninchen, den Eber und alle drängten einander.  
Bartolt der Storch, und Markart der Heher, und Lütke der  
Kranich,

Flogen herüber; es meldeten sich auch Tybble die Ente,  
Alheid die Gans, und andere mehr mit ihren Beschwerden.  
Hennung der traurige Hahn mit seinen wenigen Kindern  
Klagte heftig; es kamen herbey unzählige Vögel  
Und der Thiere so viel, wer wüßte die Menge zu nennen!  
Alle giengen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften die Frevel  
Nun zu Sprache zu bringen und seine Strafe zu sehen.  
Vor den König drängten sie sich mit heftigen Neden,  
Häufsten Klagen auf Klagen, und alt' und neue Geschichten  
Brachten sie vor. Man hatte noch nie an Einem Gerichtstag

Vor des Königes Thron so viele Beschwerden gehdret.  
Neineke stand und wußte darauf gar künstlich zu dienen :  
Denn ergriff er das Wort, so floß die zierliche Nede  
Seiner Entschuldigung her, als wär' es lautere Wahrheit.  
Alles wußt' er beyseite zu lehnen und alles zu stellen.  
Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt' ihn entschuldigt,  
Ja er hatte noch übriges Recht und vieles zu klagen.  
Aber es standen zuletzt wahrhaftige redliche Männer  
Gegen Neineken auf, die wider ihn zeugten, und alle  
Seine Frevel fanden sich klar. Nun war es geschehen !  
Denn im Nächte des Königs mit Einer Stimmie beschloß man :  
Neineke Fuchs sey schuldig des Todes ! so soll man ihn fahen,  
Soll ihn binden und hängen an seinem Halse, damit er  
Seine schwere Verbrechen mit schmählichem Tode verbüße.

Zeit gab Neineke selbst das Spiel verloren; es hatten  
Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König  
Sprach das Urtheil selber. Da schwelte dem losen Verbrecher,  
Als sie ihn singen und banden, sein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urtheil und Recht gebunden Neineke da stand,  
Seine Feinde sich regten zum Tod' ihn eilend zu führen ;  
Standen die Freunde betroffen und waren schmerzlich be-  
kümmt,

Martin der Affe mit Grimhart und vielen aus Neinekens  
Sippschaft.

Ungern hörten sie an das Urtheil und trauerten alle,  
Mehr als man dächte. Denn Neineke war der ersten Baronen  
Einer, und stand nun entsezt von allen Ehren und Würden,  
Und zum schmählichen Tode verdammt. Wie mußte der Anblick

Seine Verwandten empören! Sie nahmen alle zusammen  
Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele sie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich, daß ihn so viele  
Ritter verließen. Es zeigte sich nun die Menge Verwandten,  
Die sich mit Neinekens Tod sehr unzufrieden entfernten.  
Und der König sprach zu einem seiner Vertrauten:  
Greulich ist Neineke boshaft, allein man sollte bedenken;  
Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.

Aber Isegrim, Braun und Hinze der Rater, sie waren  
Um den gebundnen geschäftig, sie wollten die schändliche Strafe,  
Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen,  
Führten ihn hastig hinaus und sahen den Galgen von ferne.  
Da begann der Rater erhöht zum Wolfe zu sprechen:  
Nun bedenket, Herr Isegrim, wohl, wie Neineke damals  
Alles that und betrieb, wie seinem Hasse gelungen,  
Euren Bruder an Galgen zu bringen. Wie zog er so fröhlich  
Mit ihm hinaus! versäumet ihm nicht die Schuld zu bezahlen.  
Und gedenket Herr Braun: er hat euch schändlich verrathen,  
Euch in Rüsteviels Hofe dem groben zornigen Volke  
Männeru und Weibern treulos geliefert, und Schlägen und  
Wunden,

Und der Schande dazu, die aller Orten bekannt ist.  
Habet Acht und hastet zusammen. Entkäm' er uns heute,  
Könnte sein Witz ihn befreyn und seine listigen Ränke;  
Niemals würd' uns die Stunde der süßen Nacht bescheert seyn.  
Laßt uns eilen und rächen, was er an allen verschuldet.

Isegrim sprach: was helfen die Worte? geschwinde ver-  
schafft mir

Einen tüchtigen Strick, wir wollen die Qual ihm verkürzen.  
Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen die Strafe.

Aber Neincke hörte sie schweigend; doch endlich begann er:  
Da ihr so grausam mich haßt und tödtliche Naché begehret,  
Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich wundern!  
Hinze wußte wohl Rath zu einem tüchtigen Stricke,  
Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen Behausung  
Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit Ehren davon kam.  
Aber Isegrim, ihr und Braun, ihr eilt ja gewaltig  
Euren Dheim zum Tode zu bringen; ihr meynt, es gelänge.

Und der König erhob sich mit allen Herren des Hofes,  
Um das Urtheil vollstrecken zu sehn; es schloß an den Zug sich  
Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;  
Hinter ihnen strömte die Menge der Armen und Reichen,  
Alle wünschten Neinekens Tod und wollten ihn sehn.  
Isegrim sprach indeß mit seinen Verwandten und Freunden  
Und ermahnte sie, ja fest an einander geschlossen,  
Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Auge zu haben;  
Denn sie fürchteten immer, es möchte der Kluge sich retten.  
Einem Weibe befahl der Wolf besonders: bey deinem  
Leben! siehe mir zu, und hilf den Bösewicht halten.  
Käm' er los, wir würden es alle gar schmählich empfinden.  
Und zu Braunen sagt' er: gedenket, wie er euch höhnte!  
Alles könnt ihr ihm nun mit reichlichen Zinsen bezahlen.  
Hinze klettert und soll uns den Strick da oben befesten,  
Haltet ihn und stehet mir bey, ich rücke die Leiter,

Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen gethan seyn!  
Braun versekte: stellt nur die Leiter, ich will ihn schon halten.

Seht doch! sagte Neineke drauf: wie seyd ihr geschäftig,  
Euren Oheim zum Tode zu bringen! Ihr solltet ihn eher  
Schühen und schirmen, und wär' er in Noth, euch seiner erbarmen.  
Gerne bät' ich um Gnade, allein was könnt' es mir helfen?  
Tegrim haft mich zu sehr, ja seinem Weibe gebeut er  
Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht zu vertreten.  
Dächte sie voriger Zeiten, sie könnte mir warlich nicht schaden.  
Aber soll es nun über mich gehn, so wollt' ich, es wäre  
Bald gethan. So kam auch mein Vater in schreckliche Nöthen,  
Doch am Ende ging es geschwind. Es begleiteten freylich  
Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger  
Mich verschonen; es müßt' euch gewiß zur Schande gereichen.  
Hört' ihr, sagte der Bär: wie trozig der Bösewicht redet?  
Immer, immer hinaus! es ist sein Ende gekommen.

Aengstlich dachte Neineke nun: o möcht' ich in diesen  
Großen Nöthen geschwind was glücklich neues ersinnen,  
Dass der König mir gnädig das Leben schenkte und diese  
Grimmigen Feinde, die drey, in Schaden und Schande ge-  
riethen!

Laßt uns alles bedenken, und helfe, was helfen kann! denn hier  
Gilt es den Hals, die Noth ist dringend, wie soll ich entkommen?  
Alles Uebel häuft sich auf mich. Es zürnet der König,  
Meine Freunde sind fort und meine Feinde gewaltig;  
Selten hab' ich was Gutes gethan, die Stärke des Königs,  
Seiner Räthe Verstand wahrhaftig wenig geachtet;  
Vieles hab' ich verschuldet, und hoffte dennoch mein Unglück

Wieder zu wenden. Gelänge mir's nur zum Worte zu kommen,  
Warlich siehingen mich nicht, ich lasse die Hoffnung nicht fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter zum Volke,  
Nief: ich sehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm  
Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so viele mich hören,  
Um ein wenig nur, bevor ich die Erde verlasse.  
Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Weichte  
Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und redlich bekennen  
Alles Nebel das ich gethan, damit nicht ein anderer  
Etwa dieses und jenes, von mir im Stillen begangnen,  
Unbekannten Verbrechens dereinst bezichtigt werde;  
So verhüt' ich zuletzt noch manches Nebel und hoffen  
Kann ich, es werde mir's Gott in allen Gnaden gedenken.

Viele jammerte das. Sie sprachen untereinander:  
Klein ist die Bitte, gering nur die Frist! Sie batzen den König,  
Und der König vergönnt' es. Da wurd' es Neineken wieder  
Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang,  
Gleich benyht' er den Raum, der ihm gegönnt war, und sagte:

Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe nicht einen  
Unter der großen Versammlung, den ich nicht irgend beschädigt.  
Erst, ich war noch ein kleiner Compan, und hatte die Brüste  
Kaum zu saugen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden  
Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die neben der Heerde  
Sich im Freyen zerstreuten; ich hörte die blökenden Stimmen  
Gar zu gerne, da lüstete mich nach leckerer Speise,  
Lernte hurtig sie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu Tode,  
Leckte das Blut; es schmeckte mir köstlich! und tödtete weiter

Bier der jüngsten Ziegen, und aß sie, und ühte mich ferner;  
Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten noch Gänse,  
Wo ich sie fand, und habe gar manches im Sande vergraben,  
Was ich geschlachtet und was mir nicht alles zu essen beliebte.

Dann begegnet' es mir; in einem Winter am Rheine  
Lernt' ich Isgrim kennen, er lauerte hinter den Bäumen.  
Gleich versichert' er mir, ich sey aus seinem Geschlechte,  
Ja er wußte mir gar die Grade der Sippschaft am Finger  
Vorzurechnen. Ich ließ mir's gefallen; wir schlossen ein Bündniß,  
Und gelobten einander als treue Gesellen zu wandern;  
Leider sollt' ich dadurch mir manches Uebel bereiten.  
Wir durchstrichen zusammen das Land. Da stahl er das Große,  
Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das sollte gemein seyn;  
Aber es war nicht gemein, wie billig: er theilte nach Willkür;  
Niemals empfing ich die Hälfte. Ja schlimmeres hab' ich erfahren.  
Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen Widder erbeutet,  
Wenn ich im Ueberfluß sien ihn fand, er eben die Ziege  
Frisch geschlachtet verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen  
Lag und zappelte; grinst' er mich an und stellte sich grämlich,  
trieb mich knurrend hinweg: so war mein Theil ihm geblieben.  
Immer ging es mir so, es mochte der Braten so groß seyn,  
Als er wollte. Ja, wenn es geschah, daß wir in Gesellschaft  
Einen Ochsen gefangen, wir eine Kuh uns gewonnen;  
Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder und warfen  
Ueber die Beute sich her und drängten mich hinter die Mahlzeit.  
Keine Rippe konnt' ich erlangen, sie wäre denn gänzlich  
Glatt und trocken genagt; das sollte mir alles gefallen!  
Aber Gott sey gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger;  
Heimlich nährt' ich mich wohl von meinem herrlichen Schatz,

Von dem Silber und Golde, das ich an sicherer Stätte  
Heimlich verwahre; des hab' ich genug. Es schafft mir wahrhaftig  
Ihn kein Wagen hinweg, und wenn er siebenmal fähre.

Und es horchte der König, da von dem Schatz gesagt ward,  
Neigte sich vor und sprach: von wannen ist er euch kommen?  
Saget an! Ich meyne den Schatz. Und Neineke sagte:  
Dieses Geheimniß verhehl' ich euch nicht, was könnt' es mir helfen;  
Denn ich nehme nichts mit von diesen kostlichen Dingen.  
Aber wie ihr befiehlt, will ich euch alles erzählen:  
Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes und Leides  
Möcht' ich wahrhaftig das große Geheimniß nicht länger verhehlen:  
Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten sich viele verschworen,  
Euch, Herr König, zu morden, und wurde zur selbigen Stunde  
Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so war es geschehen.  
Merket es, gnädiger Herr! Denn euer Leben und Wohlfahrt  
Hing an dem Schatz. Und daß man ihn stahl, das brachte denn leider  
Meinen eigenen Vater in große Nöthen, es bracht' ihn  
Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;  
Aber, gnädiger Herr, zu eurem Nutzen geschah es!

Und die Königin hörte bestürzt die gräßliche Nede,  
Das verworrene Geheimniß von ihres Gemahles Ermordung,  
Von dem Verrath, vom Schatz und was er alles gesprochen.  
Ich vermah'n euch, Neineke, rief sie: bedenket! die lange  
Heimfahrt steht euch bevor, entladet reuig die Seele;  
Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom Morde.  
Und der König setzte hinzu: Ein jeglicher schweige!  
Neineke komme nun wieder herunter und trete mir näher,  
Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit ich sie höre.

Reineke, der es vernahm, stand wieder getröstet, die Leiter  
Stieg er zum großen Verdrüß der Feindlichgesinnten herunter;  
Und er nahte sich gleich dem König' und seiner Gemahlin,  
Die ihn eifrig befragten, wie diese Geschichte begegnet.

Da bereitet' er sich zu neuen gewaltigen Lügen.  
Könnt' ich des Königes Huld und seiner Gemahlinn, so dacht' er,  
Wieder gewinnen, und könnte zugleich die List mir gelingen,  
Dass ich die Feinde, die mich dem Tod entgegen geführet,  
Selbst verdürbe, das rettete mich aus allen Gefahren.  
Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vortheil;  
Aber ich sehe schon, Lügen bedarf es, und über die Maßen.

Ungeduldig befragte die Königin Reineken weiter:  
Lasset uns deutlich vernehmen, wie diese Sache beschaffen?  
Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewissen, entladet die Seele.  
Reineke sagte darauf: ich will euch gerne berichten.  
Sterben muß ich nun wohl; es ist kein Mittel dagegen.  
Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,  
Ewige Strafe verwirken; es wäre thörigt gehandelt.  
Besser ist es, daß ich bekenne, und muß ich dann leider  
Meine lieben Verwandten und meine Freunde verklagen,  
Ach, was kann ich dafür! es drohen die Qualen der Hölle.

Und es war dem Könige schon bey diesen Gesprächen  
Schwer geworden ums Herz. Er sagte: sprichst du die Wahrheit?  
Da versetzte Reineke drauf mit verstellter Gebärde:  
Freylich bin ich ein sündiger Mensch; doch red' ich die Wahrheit.  
Könnt' es mir nützen, wenn ich euch lüge? Da würd' ich  
mich selber

Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, so ist es beschlossen,  
Sterben muß ich, ich sehe den Tod und werde nicht lügen:  
Denn es kann mir nicht böses noch gutes zur Hülfe gedeihen.  
Bebend sagte Neineke das und schien zu verzagen.

Und die Königin sprach: mich jammert seine Beklemmung,  
Sehet ihn gnadenreich an; ich bitt' euch, mein Herr! und erwäge:  
Manches Unheil wenden wir ab nach seinem Bekenntniß.  
Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geschichte vernehmen.  
Heißet jeglichen schweigen und laßt ihn öffentlich sprechen.

Und der König gebot, da schwieg die ganze Versammlung.  
Aber Neineke sprach: beliebt es euch, gnädiger König,  
So vernehmet, was ich euch sage. Geschieht auch mein Vertrag  
Ohne Brief und Papier: so soll er doch treu und genau seyn;  
Ihr erfahrt die Verschwörung und niemands denk' ich zu schonen.

---

## Fünfter Gesang.

---



---

Nun vernehmet die List und wie der Fuchs sich gewendet,  
Seine Frevel wieder zu decken und andern zu schaden.  
Bodenlose Lügen ersann er, beschimpfte den Vater  
Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Ver-  
läumdung,  
Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedienet.  
So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erzählung  
Glauben schaffte, damit er an seinen Verlägern sich rächte.

Mein Herr Vater, sagt' er darauf, war so glücklich gewesen,  
König Emmrichs, des Mächtigen, Schatz auf verborgenen  
Wegen

Einst zu entdecken; doch bracht' ihm der Fund gar wenigen Nutzen.  
Denn er überhub sich des großen Vermögens und schätzte  
Seines gleichen von nun an nicht mehr, und seine Gesellen  
Achtet' er viel zu gering: er suchte sich höhere Freunde.  
Hinze, den Kater, sendet' er ab in die wilden Ardennen,  
Braun den Bären zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,  
Sollt' ihn laden nach Flandern zu kommen und König zu werden.

Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut' es ihn  
herzlich;

Unverdrossen und kühn begab er sich eilig nach Flandern,  
Denn er hatte schon lange so was in Gedanken getragen.  
Meinen Vater fand er dāselbst, der sah ihn mit Freuden,

Sendete gleich nach Isegrim aus, und nach Grimbart, dem Weisen;

Und die vier verhandelten dann die Sache zusammen,  
Doch der fünfte dabei war Hinze der Kater. Ein Dörschen  
Liegt allda, wird Ifte genannt, und grade da war es  
Zwischen Ifte und Gent, wo sie zusammen gehandelt.  
Eine lange düstere Nacht verbarg die Versammlung,  
Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte mein Vater  
Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen Golde.  
Sie beschlossen des Königes Tod, beschwuren zusammen  
Festen ewigen Bund, und also schwuren die Fünfe  
Sämmlich auf Isegrims Haupt: sie wollten Braunen, den  
Bären,

Sich zum Könige wählen, und auf dem Stuhle zu Achen  
Mit der goldnen Krone das Reich ihm festlich versichern.  
Wollte nun auch von des Königes Freunden und seinen Ver-  
wandten,

Jemand dagegen sich sezen, den sollte mein Vater bereden,  
Oder bestechen, und ginge das nicht, sogleich ihn verjagen.  
Das bekam ich zu wissen: denn Grimbart hatte sich einmal  
Morgens lustig getrunken und war gesprächig geworden;  
Seinem Weibe verschwätzte der Thor die Heimlichkeit alle,  
Legte Schweigen ihr auf, da, glaubt' er, wäre geholfen.  
Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die mußt' ihr  
Der drey Könige nahmen zum feyerlichen Gelübde  
Nennen, Ehr' und Treue verpfänden, um Liebes und Leides,  
Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so entdeckt sie ihr alles.  
Eben so wenig hat auch mein Weib das Versprechen gehalten:  
Denn so bald sie mich fand, erzählte sie, was sie vernommen,  
Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rebe

Leicht erkannte; doch war mir dadurch nur schlimmer geschehen.  
Ich erinnerte mich der Frösche, deren Gequale  
Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel endlich gelangte.  
Einen König wollten sie haben und wollten im Zwange  
Leben, nachdem sie der Freyheit in allen Landen genossen.  
Da erhörte sie Gott und sandte den Storch, der beständig  
Sie verfolget und hält und keinen Frieden gewähret.  
Ohne Gnade behandelt' er sie; nun klagen die Thoren,  
Aber leider zu spät: denn nun bezwingt sie der König.

Neineke redete laut zur ganzen Versammlung, es hörten  
Alle Thiere sein Wort, und so verfolgt' er die Rede:  
Seht, für alle fürchtet' ich das. So wär' es geworden.  
Herr, ich sorgte für euch, und hoffte bessre Belohnung.  
Braunens Ränke sind mir bekannt, sein tückisches Wesen,  
Manche Missethat auch von ihm; ich besorgte das schlimmste.  
Würd' er Herr, so wären wir alle zusammen verdorben.  
Unser König ist edel geboren und mächtig und gnädig,  
Dacht' ich im Stillen bey mir: es wär' ein trauriger Wechsel  
Einen Bären und tölischen Taugenicht so zu erhöhen.  
Etliche Wochen sann ich darüber und sucht' es zu hindern.

Auch vor allem begriff ich es wohl: behieste mein Vater  
Seinen Schatz in der Hand, so brächt' er viele zusammen,  
Sicher gewann' er das Spiel und wir verloren den König.  
Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu entdecken,  
Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn heimlich entführte.  
Zog mein Vater ins Feld, der alte listige, lief er  
Nach dem Walde bey Tag' oder Nacht, in Frost oder Hitze,  
Näss' oder Trockne, so war ich dahinter und spürte den Gang aus.

Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen und Sinnen,  
Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so vieles be-  
kannt war.

Da erblickt' ich den Vater aus einer Niße sich schleichen,  
Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg aus der Tiefe.  
Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte sich einsam,  
Schaute sich überall um, und als er niemand bemerkte  
Nah oder fern, begann er sein Spiel, ihr sollt es vernehmen.  
Wieder mit Sande verstopft' er das Loch und wußte geschicktlich  
Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das könnte  
Wer nicht zusah unmöglich erkennen. Und eh er von dannen  
Wanderte, wußt' er den Platz, wo seine Füße gestanden,  
Ueber und über geschickt mit seinem Schwanz zu streichen,  
Und verwüstete die Spur mit seinem Munde. Das lernt' ich  
Jenes Tages zuerst von meinem listigen Vater,  
Der in Nänken und Schwänken und allen Streichen gewandt war.  
Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe. Da saß ich,  
Ob sich der herrliche Schatz wohl in der Nähe befände?  
Eilig trat ich herbei und schritt zum Werke; die Niße  
Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten eröffnet,  
Kroch begierig hinein. Da fand ich kostliche Sachen,  
Keines Silbers genug und rothen Goldes! Wahrhaftig  
Auch der Älteste hier hat nie so vieles gesehen.  
Und ich machte mich dran mit meinem Weibe; wir trugen,  
Schleppten bey Tag und bey Nacht; uns fehlten Karren und  
Wagen,

Viele Mühe kostet' es uns und manche Beschwernd.  
Trenlich hielt Frau Ermelyn aus; so hatten wir endlich  
Die Kleinode hinweg zu einer Stätte getragen,  
Die uns gelegener schien. Indessen hielt sich mein Vater.

Läglich mit jenen zusammen, die unsern König verriethen.  
Was sie beschlossen, das werdet ihr hören und werdet erschrecken.

Braun und Isegrim sandten sofort in manche Provinzen  
Offne Briefe, die Söldner zu locken: sie sollten zu Haufen  
Eilig kommen, es wolle sie Braun mit Diensten versehen,  
Milde woll' er sogar voraus die Söldner bezahlen.  
Da durchstrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,  
Seines Schahes gewiß, der, glaubt' er, läge geborgen.  
Aber es war nun geschehn, er hätte mit allen Gesellen,  
Sücht' er auch noch so genau, nicht einen Pfennig gefunden.

Keine Bemühung ließ er sich reu; so war er behende  
Zwischen der Elb' und dem Rheine durch alle Länder gelaufen,  
Manchen Söldner hatt' er gefunden und manchen gewonnen.  
Kräftigen Nachdruck sollte das Geld den Worten verleihen.

Endlich kam der Sommer ins Land; zu seinen Gesellen  
kehrte mein Vater zurück. Da hatt' er von Sorgen und Nöthen  
Und von Angst zu erzählen; besonders wie er beynahe  
Vor den hohen Burgen in Sachsen sein Leben verloren,  
Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten,  
Daf̄ er knapp und mit Noth mit heilem Pelze davon kam.

Freudig zeigt' er darauf den vier Verräthern die Liste,  
Welche Gesellen er alle mit Gold und Versprechen gewonnen.  
Braunen erfreute die Botschaft; es lasen die fünf zusammen,  
Und es hieß: zwölfhundert von Isegrims kühnen Verwandten  
Werden kommen mit offenen Mäulern und spitzigen Zähnen,  
Ferner, die Räder und Bären sind alle für Braunen gewonnen,

Feder Bielbras und Dachs aus Sachsen und Thüringen  
stellt sich.

Doch man solle sich ihnen zu der Bedingung verbinden:  
Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen; sie wollten  
Alle dagegen mit Macht bey dem ersten Gebote sich stellen.  
Gott sey ewig gedankt, daß ich die Plane gehindert!

Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater  
Über Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen.  
Da ging erst die Bekümmernis an; da grub er und suchte.  
Doch je länger er scharrete, je weniger fand er. Vergebens  
War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung:  
Denn der Schatz war fort, er konnt' ihn nirgend entdecken.  
Und vor Angst und Scham — Wie schrecklich quält die  
Erinnerung

Mich bey Tag und bey Nacht! — erhängte mein Vater sich selber.

Alles das hab' ich gethan, die böse That zu verhindern.  
Uebel gerath es mir nun; jedoch es soll mich nicht reuen.  
Isgrim aber und Braun, die gefrässigen, sitzen am nächsten  
Von dem König zu Rath. Und Reineke! wie dir dagegen,  
Armer Mann, jetzt gedankt wird! daß du den leiblichen Vater  
Hingegeben, den König zu retten. Wo sind sie zu finden,  
Die sich selber verderben, nur Euch das Leben zu fristen?

König und Königin hatten indeß den Schatz zu gewinnen  
Große Begierde gefühlt; sie traten seitwärts und riefen  
Reineken, ihn besonders zu sprechen und fragten behende:  
Saget an, wo habt ihr den Schatz? wir möchten es wissen.  
Reineke ließ sich dagegen vernehmen: was konnt' es mir helfen,

Zeigt' ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich verurtheilt.  
Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und  
Mördern,  
Die euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzugewinnen.

Nein, versehete die Königinn: nein! so soll es nicht werden!  
Leben lässt euch mein Herr und das Vergangne vergift er.  
Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget ihr  
künftig

Kluger handeln, und treu und gewärtig dem Könige bleiben.

Reineke sagte: gnädige Frau, vermöget den König,  
Mir zu geloben vor Euch, daß er mich wieder begnadigt,  
Dass er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Unmuth,  
Den ich ihm leider erregt', auf keine Weise gedenket:  
So besitzet gewiß in unsren Zeiten kein König  
Solchen Reichthum als er durch meine Treue gewinnet;  
Groß ist der Schatz, ich zeige den Ort, ihr werdet erstaunen.

Glaubet ihm nicht, versehete der König: doch wenn er  
von Stehlen,  
Lügen und Rauben erzählt, das möget ihr allenfalls glauben;  
Denn ein größerer Lügner ist warlich niemals gewesen.

Und die Königinn sprach: fürwahr sehn bisheriges Leben  
Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jezo bedenket,  
Seinen Oheim den Dachs und seinen eigenen Vater  
Hat er diesmal bezichtigt und ihre Frevel verkündigt.  
Wollt' er, so konnt' er sie schonen und konnte von anderen Thieren  
Solche Geschichten erzählen; er wird so thörig nicht lügen.

Meynet ihr so, versekte der König: und denkt ihr,  
es wäre

Wirklich zum besten gerathen, daß nicht ein größeres Uebel  
Draus entstünde; so will ich es thun und diese Verbrechen  
Neinekens über mich nehmen und seine verwundete Sache.  
Einmal trau' ich, zum letztenmal noch! das mag er bedenken:  
Denn ich schwör' es ihm zu bey meiner Krone! wosfern er  
Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen;  
Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehnten Grade,  
Wer sie auch wären, sie sollten's entgelten, und keiner ent-  
geht mir,

Sollen in Unglück und Schmach und schwere Prozesse gerathen!

Als nun Neineke sah, wie schnell sich des Königs Ge-  
danken

Wendeten, fast' er ein Herz und sagte: sollt' ich so thöricht  
Handeln, gnädiger Herr, und euch Geschichten erzählen,  
Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen bewiese?

Und der König glaubte den Worten und alles vergab er,  
Erst des Vaters Verrath, dann Neinekens eigne Verbrechen.  
Über die Maßen freute sich der; zur glücklichen Stunde  
War er der Feinde Gewalt und seinem Verhängniß entronnen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen:  
Möge Gott euch alles vergelten und eurer Gemahlinn,  
Was ihr an mir unwürdigen thut; ich will es gedenken  
Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen.  
Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen  
Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schäze

Lieber gönnte, denn eben euch beyden. Was habt ihr nicht  
alles

Mir für Gnade bewiesen! Dagegen geb' ich euch willig  
König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser besessen.  
Wo er liegt, beschreib' ich euch nun, ich sage die Wahrheit.

Höret! Im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen  
liegt ein einzelner Busch, heißt Hästerlo; merket den Namen!  
Dann ist ein Brunn der Krekelborn heißt; ihr werdet verstehen,  
Beyße nicht weit auseinander. Es kommt in selbige Gegend  
Weber Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnet  
Nur die Eul' und der Schuhu, und dort begrüß' ich die  
Schäze! —

Krekelborn heißt die Stätte, das merket und nützt das Zeichen.  
Gehet selber dahin mit eurer Gemahlin; es wäre  
Niemand sicher genug, ihn als Boten zu senden,  
Und der Schade wäre zu groß; ich darf' es nicht rathen.  
Selbst müßt ihr dahin. Bey Krekelborn geht ihr vorüber,  
Seht zwey junge Birken hernach, und merket! die eine  
Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht nun, gnädiger  
König,

Grad auf die Birken los, denn drunter liegen die Schäze.  
Kracht und scharret nur zu; erst findet ihr Moos an den  
Wurzeln,

Dann entdeckt ihr fogleich die allertiechesten Geschmeide,  
Golden, künstlich und schön; auch findet ihr Emmerichs Krone;  
Wäre des Bären Wille geschehn, der sollte sie tragen.  
Manchen Sierat seht ihr daran und Edelgesteine  
Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt'  
es bezahlen?

Sehet ihr alle das Gut, o! gnädiger König, beysammen;  
Ja ich bin es gewiß, ihr denket meiner in Ehren.  
Reineke, redlicher Fuchs! so denkt ihr: der du so kluglich  
Unter das Moos die Schäze gegraben, o mög' es dir immer  
Wo du auch seyn magst, glücklich ergehn! So sagte der  
Heuchler.

Und der König versetzte darauf: ihr müßt mich begleiten;  
Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe  
Wohl von Achen gehört, wie auch von Lübeck, und Cölln,  
Und von Paris; doch Hüsterlo hört' ich im Leben nicht einmal  
Nennen, eben so wenig als Krekelborn; sollt' ich nicht fürchten,  
Dass du uns wieder belügst und solche Namen erdichtest?

Reineke hörte nicht gern des Königs verdächtige Rede,  
Sprach: so weis' ich euch doch nicht fern von hinnen, als hättet  
Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien' ich euch jezo verdächtig?  
Nächst, ich bleibe dabe, ist alles in Flandern zu finden.  
Lasst uns einige fragen; es mag es ein anderer versichern.  
Krekelborn! Hüsterlo! sagt' ich, und also heißen die Namen.  
Lampe rief er darauf, und Lampe zauberte bebend.  
Reineke rief: so komm nur getrost; der König begehrt euch,  
Will, ihr sollt bey Eid und bey Pflicht, die ihr neulich ge-  
leistet,  
Wahrhaft reden; so zeiget denn an, wofern ihr es wisset,  
Sagt, wo Hüsterlo liegt und Krekelborn? lasset uns hören.

Lampe sprach: das kann ich wohl sagen. Es liegt in  
der Wüste  
Krekelborn nahe bey Hüsterlo. Hüsterlo nennen die Leute

Zenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt,  
Falsche Münze zu schlagen mit seinen verwegnen Gesellen.)  
Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten,  
Wenn ich vor Rynen, dem Hund, in großen Nöthen geflüchtet.  
Keineke sagte darauf: ihr könnt euch unter die andern  
Wieder stellen; ihr habet den König genugsam berichtet.  
Und der König sagte zu Keineke: seyd mir zufrieden,  
Dass ich hastig gewesen und eure Worte bezweifelt;  
Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.

Keineke sprach: wie schäkt' ich mich glücklich, geziemt  
es mir heute

Mit dem König zu gehn und ihm nach Flandern zu folgen;  
Aber es müst' euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich schäme,  
Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verschwiege.  
Isgrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,  
Zwar nicht etwa dem Herren zu dienen, er diente dem Magen;  
Behrte das Kloster fast auf, man reicht' ihm für Sechse zu essen,  
Alles war ihm zu wenig; er flagte mir Hunger und Kummer,  
Endlich erbarmet' es mich, als ich ihn mager und krank sah,  
Half ihm treulich davon, er ist mein naher Verwandter.  
Und nun hab' ich darum den Bann des Papstes verschuldet,  
Möchte nun ohne Verzug, mit eurem Wissen und Willen,  
Meine Seele berathen und morgen mit Aufgang der Sonne,  
Gnad und Ablaf zu suchen, nach Rom mich als Pilger begeben,  
Und von dannen über das Meer; so werden die Sünden  
Alle von mir genommen, und kehr' ich wieder nach Hause,  
Darf ich mit Ehren neben euch gehn. Doch thät' ich es heute,  
Würde jeglicher sagen: wie treibt es jezo der König  
Wieder mit Keineken, den er vor kurzem zum Tode verurtheilt!

Und der über das alles im Bann des Papstes verstrickt ist!  
Gnädiger Herr, ihr seht es wohl ein, wir lassen es lieber.

Wahr, versehzt der König drauf: das konnt' ich nicht  
wissen.

Vist du im Banne, so wär' mir's ein Vorwurf dich mit mir  
zu führen.

Lampe kann mich, oder ein andrer, zum Vorne begleiten.  
Aber, Neineke, daß du vom Banne dich suchst zu befreyen,  
Find' ich nützlich und gut. Ich gebe die gnädigen Urlaub,  
Morgen bey Zeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern.  
Denn mir scheint, ihr wollt euch bekehren vom Bösen zum Guten.  
Gott gesegne den Vorsatz und laß euch die Reise vollbringen!

---

Sechster Gesang.

---



---

So gelangte Neineke wieder zur Gnade des Königs.  
Und es trat der König hervor auf erhabene Stätte,  
Sprach vom Steine herab und hieß die sämmtlichen Thiere  
Stille schweigen; sie sollten ins Gras nach Stand und Ges-  
burt sich  
Niederlassen. Und Neineke stand an der Königinn Seite;  
Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und Thiere,  
Arm' und Reiche höret mich an, ihr Großen und Kleinen,  
Meine Baronen und meine Genossen des Hoses und Hauses!  
Neineke steht hier in meiner Gewalt, man dachte vor kurzem  
Ihn zu hängen, doch hat er bey Hofe so manches Geheimniß  
Dargethan, daß ich ihm glaube und wohlbedächtlich die Huld ihm  
Wieder schenke. So hat auch die Königinn, meine Gemahlinn,  
Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig geworden,  
Mich ihm völlig versöhnet und Leib und Leben und Güter  
Frey ihm gegeben. Es schützt ihn fortan und schirmt ihn  
mein Friede.

Nun sey allen zusammen bey Leibesleben geboten:  
Neineken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern,  
Wo sie euch immer bey Tag oder Nacht hinkünftig begegnen.  
Ferner hör' ich von Neinekens Dingen nicht weitere Klage;  
Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber, er wird sich  
Bessern, und thut es gewiß. Denn morgen wird er bey Seiten

Stab und Mänzel ergreisen, als frommer Pilger nach Rom gehn,  
Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder  
Bis er vollkommenen Abläß der sündigen Thaten erlangt hat.

Hinze wandte sich drauf zu Braun und Isgrim zornig:  
Nun ist Mühe und Arbeit verloren! so rief er: o! wär' ich  
Weit von hier! Ist Neineke wieder zu Gnaden gekommen;  
Braucht er jegliche Kunst, uns alle drey zu verderben.  
Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte für's andre!

Guter Rath ist theuer, versetzte der Braune: das seh' ich.  
Isgrim sagte dagegen: das Ding ist seltsam! wir wollen  
Grad zum Könige gehn. Er trat verdriestlich mit Braunen  
Gleich vor König und Königin auf, sie redeten vieles  
Wider Neinelen, redeten heftig; da sagte der König:  
Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs neue zu Gnaden empfangen.  
Zornig sagt' es der König und ließ im Augenblick beyde  
Fähen, binden und schließen; denn er gedachte der Worte,  
Die er von Neinelen hatte vernommen und ihres Verrathes.

So veränderte sich in dieser Stunde die Sache  
Neinekens völlig. Er machte sich los, und seine Verkläger  
Burden zu Schanden; er wußte sogar es tüchtig zu lenken,  
Dass man dem Bären ein Stück von seinem Felle herabzog,  
Fuß lang, Fuß breit, dass auf die Neise daraus ihm ein Mänzel  
Fertig würde; so schien zum Pilger ihm wenig zu fehlen.  
Aber die Königin bat er, auch Schuh' ihm zu schaffen und sagte:  
Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal für euren  
Pilger; helfet mir nun, dass ich die Neise vollbringe.  
Isgrim hat vier tüchtige Schuhe, da wär' es wohl billig.

Dass er ein Paar mir davon zu meinem Wege verließe;  
Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen Herren den König.  
Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein Paar von den ihren,  
Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in ihrem Gemache.

Diese Forderung fand die Königin billig. Sie können  
Jedes warlich ein Paar entbehren! sagte sie gnädig.  
Reineke dankte darauf und sagte mit freudiger Beugung:  
Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht  
zaudern.

Alles Guten, was ich sofort als Pilger vollbringe,  
Werdet ihr theilhaft gewiss! ihr und mein gnädiger König:  
Auf der Wallfahrt sind wir verpflichtet für alle zu beten,  
Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott euch die Milde!

An den vorderen Füßen verlor Herr Isegrim also  
Seine Schuhe bis an die Knorren, desgleichen verschonte  
Man Frau Gieremund nicht, sie musste die hintersten lassen.

So verloren sie beyde die Haut und Klauen der Füße,  
Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen und dachten zu sterben;  
Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das Mäntel gewonnen,  
Trat herzu und spottete noch besonders der Wölfinn:  
Liebe, Gute! sagt' er zu ihr: da sehet wie zierlich  
Eure Schuhe mir stehn, ich hoffe, sie sollen auch dauern.  
Manche Mühe gäbt ihr euch schon zu meinem Verderben,  
Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir gelungen.  
Habt ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe  
Wieder an mich; so pflegt es zu gehn, man weiß sich zu fassen.  
Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich der lieben Verwandten

Dankbar erinnern; ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,  
Und es soll euch nicht reuen; was ich an Abläß verdiene,  
Theil' ich mit euch, ich hol' ihn zu Rom und über dem Meere.

Und Frau Gieremund lag in großen Schmerzen, sie konnte  
Fast nicht reden, doch griff sie sich an und sagte mit Seufzen:  
Unsre Sünden zu strafen, läßt Gott euch alles gelingen.  
Aber Isegrim lag und schwieg mit Braunen zusammen,  
Beide waren elend genug, gebunden, verwundet,  
Und vom Feinde verspottet. Es fehlte Hinze der Kater,  
Neineke wünschte so sehr auch ihm das Wasser zu wärmen.

Nun beschäftigte sich der Henchler am anderen Morgen  
Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Verwandten verloren,  
Eilte dem Könige noch sich vorzustellen und sagte:  
Euer Knecht ist bereit den heiligen Weg zu betreten,  
Eurem Priester werdet ihr nun in Gnaden befehlen,  
Dass er mich segne, damit ich von hinnen mit Zuversicht scheide,  
Dass mein Ausgang und Eingang gebenedeit sey! so sprach er.  
Und es hatte der König den Widder zu seinem Capplane;  
Alle geistliche Dinge besorgt er, es braucht ihn der König  
Auch zum Schreiber, man nennt ihn Bellyn. Da ließ er  
ihn rufen,  
Sagte: leset sogleich mir etliche heilige Worte  
Ueber Neineken hier, ihn auf die Reise zu segnen,  
Die er vor hat, er geht nach Rom und über das Wasser.  
Hänget das Ränzel ihm um, und gebt ihm den Stab in  
die Hände.  
Und es erwiederte drauf Bellyn: Herr König, ihr habet,  
Glaub' ich, vernommen, dass Neineke noch vom Banne nicht los ist.

Uebels würd' ich deswegen von meinem Bischoff erdulden,  
Der es leichtlich erfährt, und mich zu strafen Gewalt hat.  
Aber ich thue Neineken selbst nichts Grades noch Krummes.  
Könnte man freylich die Sache vermitteln, und sollt' es kein

Vorwurf

Mir beym Bischoff, Herrn Ohnegrund, werden, zürnte  
nicht etwa  
Drüber der Probst, Herr Loselund, oder der Dechant  
Napiamus; ich segnet' ihn gern nach eurem Befehle.

Und der König versehete: was soll das reimen und reden?  
Viele Worte laßt ihr uns hören und wenig dahinter.  
Leset ihr über Neineke mir nicht Grades noch Krummes,  
Frag' ich den Teufel darnach! Was geht mich der Bischoff  
im Dom an?  
Neineke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt ihr das  
hindern?

Aengstlich kraute Bellyn sich hinter den Ohren; er scheute  
Seines Königes Zorn, und fing sogleich aus dem Buch an  
Ueber den Pilger zu lesen, doch dieser achtet' es wenig.  
Was es mochte, half es denn auch, das kann man sich denken.

Und nun war der Segen gelesen, da gab man ihm weiter  
Mäntel und Stab, der Pilger war fertig, so log er die Wallfahrt.  
Falsche Thränen ließen dem Schelmen die Wangen herunter,  
Und benetzten den Bart, als fühlt' er die schmerzlichste Neue.  
Freylich schmerzt' es ihn auch, daß er nicht alle zusammen,  
Wie sie waren, ins Unglück gebracht, und drey nur geschändet.  
Doch er stand und bat, sie möchten alle getreulich  
Für ihn beten, so gut sie vermbüchten. Er machte nun Aufhalt

Gort zu eilen, er fühlte sich schuldig und hatte zu fürchten.  
Reineke, sagte der König: ihr seyd mir so eilig! Warum das? —  
Wer was gutes beginnt soll niemals weinen, versehnte  
Reineke drauf: ich bitt' euch um Urlaub, es ist die gerechte  
Stunde gekommen, gnädiger Herr, und lasset mich wandern.  
Habet Urlaub, sagte der König, und also gebot er  
Sämtlichen Herren des Hofs dem falschen Pilger ein Stückchen  
Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indessen  
Brann und Isgrim, beyde gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und so hatte denn Reineke wieder die Liebe des Königs  
Völlig gewonnen und ging mit großen Ehren von Hofe,  
Schien mit Mäntel und Stab nach dem heiligen Grabe zu wallen,  
Hatt' er dort gleich so wenig zu thun, als ein Maybaum in Achen.  
Ganz was anders führt' er im Schilde. Nun war ihm gelungen,  
Einen flässenen Bart und eine wächserne Nase  
Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verkläger  
Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten.  
Und er konnte die Lücke nicht lassen und sagte noch scheidend:  
Sorget, gnädiger Herr, daß euch die beyden Verräther  
Nicht entgehen und haltet sie wohl im Kerker gebunden.  
Würden sie frey, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken.  
Euerm Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenk es!

Und so ging er dahin mit stillen frommen Gebärden,  
Mit einfältigem Wesen, als wüßt' er's eben nicht anders.  
Drauf erhob sich der König zurück zu seinem Palaste,  
Sämtliche Thiere folgten dahin. Nach seinem Befehle  
Hatten sie Reineken erst ein Stückchen Weges begleitet;  
Und es hatte der Schelm sich ängstlich und traurig gebärdet,

Daß er manchen gutmüthigen Mann zum Mitleid bewegte.  
Lampe, der Hase, besonders war sehr bekümmert. Wir sollen,  
Lieber Lampe, sagte der Schelm: und sollen wir scheiden?  
Möcht' es euch und Bellyn, dem Widder, hente belieben,  
Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet  
Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeigen.  
Ihr seyd angenehme Begleiter und redliche Leute,  
Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre;  
Geistlich seyd ihr und heiliger Sitte. Ihr lebet gerade,  
Wie ich als Klausner gelebt. Ihr laßt euch mit Kräutern  
begnügen,

Pfleget mit Laub und Gras den Hunger zu stillen, und fraget  
Nie nach Brod oder Fleisch, noch anderer besonderer Speise.  
Also konnt' er mit Lob der beyden Schwäche bethören,  
Beyde gingen mit ihm zu seiner Wohnung und sahen  
Malepartus, die Burg, und Neineke sagte zum Widder:  
Bleibet hieraufsen, Bellyn, und laßt die Gräser und Kräuter  
Nach Belieben euch schmecken; es bringen diese Gebirge  
Manche Gewächse hervor gesund und guten Geschmackes.  
Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein Weib mir  
Trösten möge, die schon sich betrübt, und wird sie vernehmen,  
Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird sie verzweifeln.  
Süße Worte brauchte der Fuchs, die zwey zu betrügen.  
Lampen führt' er hinein, da fand er die traurige Füchsinn  
Liegen neben den Kindern von großer Sorge bezwungen:  
Denn sie glaubte nicht mehr, daß Neineke sollte von Hofe  
Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Ränzel und Stabe,  
Wunderbar kam es ihr vor, und sagte: Reinhart, mein lieber,  
Saget mir doch, wie ist's euch gegangen? Was habt ihr er-  
fahren?

Und er sprach: schon war ich verurtheilt, gefangen, gebunden,  
Aber der König bezeigte sich gnädig, befreute mich wieder,  
Und ich zog als Pilger hinweg; es blieben zu Bürgen  
Braun und Isegrim beyde zurück. Dann hat mir der König  
Lampen zur Sühne gegeben und was wir nur wollen, ges-  
chieht ihm.

Denn es sagte der König zulezt mit gutem Bescheide:  
Lampe war es, der dich verrith. So hat er wahrhaftig  
Große Strafe verdient und soll mir alles entgelten.  
Aber Lampe veruahm erschrocken die drohenden Worte,  
War verwirrt und wollte sich retten und eilte zu fliehen.  
Reineke schnell vertrat ihm das Thor, es fasste der Mörder  
Vey dem Halse den Armen, der laut und gräßlich um Hülfe  
Schrie: O, helfet Bellyn! Ich bin verloren! Der Pilger  
Bringt mich um! Doch schrie er nicht lange: denn Reineke hatt' ihm  
Bald die Kehle zerbissen. Und so empfing er den Gastfreund.  
Kommt nun, sagt' er: und essen wir schnell, denn fett ist  
der Hase,

Guten Geschmackes. Er ist wahrhaftig zum erstennial etwas  
Nühe, der alberne Geck, ich hatt' es ihm lange geschworen.  
Aber nun ist es vorbei; nun mag der Verräther verklagen!  
Reineke machte sich dran mit Weib und Kindern, sie plückten  
Eilig dem Hasen das Fell und speisten mit gutem Behagen.  
Köstlich schmeckt' es der Fuchsinn, und einmal über das andre,  
Dank sey König und Königin! rief sie: wir haben durch ihre  
Gnade das herrliche Mahl. Gott mög' es ihnen belohnen!  
Esset nur, sagte Reineke, zu; es reicht für diesmal,  
Alle werden wir satt, und mehreres denk' ich zu holen;  
Denn es müssen doch alle zulezt die Zeche bezahlen,  
Die sich an Reineken machen und ihm zu schaden gedenken.

Und Frau Ermelyn sprach : ich möchte fragen : wie seyd ihr  
los und ledig geworden ? Ich brauchte , sagt' er dagegen ,  
Viele Stunden , wollt' ich erzählen , wie fein ich den König  
umgewendet und ihn und seine Gemahlin betrogen .

Ja , ich läugn' es euch nicht , es ist die Freundschaft nur dünne  
zwischen dem König' und mir und wird nicht lange bestehen .  
Wenn er die Wahrheit erfährt , er wird sich grimmig entrüsten .  
Kriegt er mich wieder in seine Gewalt , nicht Gold und nicht  
Silber .

Könnte mich retten , er folgt mir gewiß und sucht mich zu fangen .  
Keine Gnade darf ich erwarten , das weiß ich am besten ;  
Ungehängen läßt er mich nicht , wir müssen uns retten .

Laßt uns nach Schwaben entfliehn ! Dort kennt uns niemand ; wir halten  
uns nach Landes Weise daselbst . Hilf Himmel ! es findet  
Süße Speise sich da und alles Guten die Fülle :  
Hühner , Gänse , Hasen , Kaninchen , und Zucker und Datteln ,  
Feigen , Rossinen , und Vogel von allen Arten und Größen ;  
Und man bäckt im Lande das Brod mit Butter und Eyern .  
Rein und klar ist das Wasser , die Lust ist heiter und lieblich .  
Fische gibt es genug , die heißen Gallinen , und andre  
heißen Pullus und Gallus und Anas , wer nennte sie alle ?  
Das sind Fische nach meinem Geschmack ! Da brauch' ich  
nicht eben

Tief ins Wasser zu tauchen ; ich habe sie immer gegessen .  
Da ich als Klausner mich hielt . Ja , Weibchen , wollen wir  
endlich ,  
Friede genießen , so müssen wir hin , ihr müßt mich begleiten .

Nun versteht mich nur wohl! es ließ mich diesmal der König

Wieder entwischen, weil ich ihm log von seltenen Dingen.  
König Emmerichs herrlichen Schatz versprach ich zu liefern,  
Den beschrieb ich, er läge bey Krekelborn. Werden sie  
kommen,

Dort zu suchen, so finden sie leider nicht dieses, noch jenes,  
Werden vergeblich im Boden wühlen, und sieht der König  
Dergestalt sich betrogen, so wird er schrecklich ergrimmen..  
Denn was ich für Lügen ersann, bevor ich entwischte,  
Könnt ihr denken; furwahr es ging zunächst an den Kragen!  
Niemals war ich in größerer Noth noch schlimmer gedrängt,  
Nein! ich wünsche mir solche Gefahr nicht wieder zu sehen.  
Kurz es mag mir begegnen was will, ich lasse mich niemals  
Wieder nach Hause bereuen um in des Königs Gewalt mich  
Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die größte Gewandheit  
Meinen Daumen mit Noth aus seinem Munde zu bringen.

Und Frau Ermelyn sagte betrübt: was wollte das werden?  
Eland sind wir und fremd in jedem anderen Lande,  
Hier ist alles nach unserm Begehrn. Ihr bleibt der Meister  
Eurer Bauern. Und habt ihr ein Abentheuer zu wagen  
Denn so nöthig? Fürwahr, um Ungewisses zu suchen,  
Das Gewisse zu lassen ist weder räthlich noch rühmlich.  
Leben wir hier doch sicher genug! Wie stark ist die Weste!  
Überzög' uns der König mit seinem Heere, belegt' er  
Auch die Straße mit Macht; wir haben immer so viele  
Seitenthore, so viel geheime Wege, wir wollen  
Glücklich entkommen. Ihr wißt es ja besser, was soll ich  
es sagen;

Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände zu kriegen,  
Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Besorgniß.  
Aber daß ihr über das Meer zu gehen geschworen,  
Das betrübt mich. Ich fasse mich kaum. Was könnte das werden!

Liebe Frau, bekümmert euch nicht! verseh'te dagegen  
Keineke: höret mich an und merket: besser geschworen  
Als verloren! So sagte mir einst ein Weiser im Beichtstuhl:  
Ein gezwungener Eid bedeute wenig. Das kann mich  
Keinen Käzenschwanz hindern! Ich meyne den Eid, versteht nur.  
Wie ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich bleibe zu Hause.  
Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen, und hätt' ich  
Zehn Eide geschworen, so wollt' ich Jerusalem nimmer  
Sehen; ich bleibe bei euch und hab' es freylich bequemer,  
Andrer Orten find' ich's nicht besser, als wie ich es habe.  
Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten,  
Stark und zu mächtig ist er für mich; doch kann es gelingen,  
Dass ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe mit Schellen  
Ueber die Ohren ihm schiebe. Da soll er's, wenn ich's erlebe,  
Schlimmer finden als er es sucht: Das sey ihm geschworen!

Ungeduldig begann Bellyn am Thore zu schmählen:  
Lampe, wollt ihr nicht fort? So kommt doch! lasset uns gehen!  
Keineke hört' es und eilte hinaus und sagte: mein Lieber,  
Lampe bittet euch sehr ihm zu vergeben: er freut sich  
Drinn mit seiner Frau Muhme, das werdet ihr, sagt er,  
ihm gönnen.

Gehet sachte voraus. Denn Ermelyn, seine Frau Muhme,  
Läßt ihn so bald nicht hinweg; ihr werdet die Freude nicht  
stören.

Da versehete Bellyn: ich hörte schreien, was war es?  
Lampen hört' ich, er rief mir: Bellyn! zu Hülfe! zu Hülfe!  
Habt ihr ihm etwas Uebels gethan? Da sagte der kluge  
Meineke: höret mich recht! Ich sprach von meiner gelobten  
Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzweifeln,  
Es besiel sie ein tödtlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht.  
Lampe sah das und fürchtete sich und in der Verwirrung  
Rief er: Helfet Bellyn! Bellyn! o, säumet nicht lange,  
Meine Muhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!  
So viel weiß ich, sagte Bellyn: er hat ängstlich gerufen.  
Nicht ein Härcchen ist ihm verletzt, verschwur sich der Falsche;  
Lieber möchte mir selbst als Lampen was Böses begegnen.  
Hörtet ihr! sagte Meineke drauf: es hat mich der König  
Gestern, kam' ich nach Hause, da sollt' ich in einigen Briefen  
Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken vermelden.  
Lieber Nesse, nehmet sie mit; ich habe sie fertig.  
Schöne Dinge sag' ich darin und rath' ihm das Klügste.  
Lampe war über die Maßen vergnügt, ich hörte mit Freunden  
Ihn mit seiner Frau Muhme sich alter Geschichten erinnern.  
Wie sie schwakten! sie wurden nicht fett! Sie aßen und tranken,  
Freuten sich über einander; indessen schrieb ich die Briefe.

Lieber Neinhart, sagte Bellyn: ihr müßt nur die Briefe  
Wohl verwahren; es fehlt sie einzustecken ein Täschchen.  
Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen.  
Meineke sagte: das weiß ich zu machen. Ich denke, das Mänzel,  
Das ich aus Braunens Felle bekam, wird eben sich schicken,  
Es ist dicht und stark, darin verwahr' ich die Briefe.  
Und es wird euch dagegen der König besonders belohnen,  
Er empfängt euch mit Ehren, ihr seyd ihm dreymal willkommen.

Alles das glaubte der Widder Bellyn. Da eilte der andre Wieder ins Haus, das Mänzel ergriff er und steckte behende Lampens Haupt, des ermordeten, drein, und dachte daneben,  
Wie er dem armen Bellyn die Tasche zu öffnen verwehrte.

Und er sagte, wie er heraus kam: hänget das Mänzel  
Nur um den Hals und laßt euch, mein Neffe, nicht etwa.  
gelüsten

In die Brüfe zu sehen; es wäre schädliche Neugier:  
Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt ihr sie lassen.  
Selbst das Mänzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten  
Künstlich geknüpft, ich pflege das so in wichtigen Dingen  
Zwischen dem König und mir; und findet der König die  
Niemen

So verschlungen, wie er gewohnt ist, so werdet ihr Gnade  
Und Geschenke verdienen als zuverlässiger Bote.

Ja sobald ihr den König erblickt und wollt noch in befress  
Ansehn euch sehen bey ihm, so laßt ihn merken, als hättest  
Ihr mit gutem Bedacht zu diesen Briefen gerathen,  
Ja dem Schreiber geholfen; es bringt euch Vortheil und Ehre.  
Und Bellyn ergötzte sich sehr und sprang von der Stätte,  
Wo er stand, mit Freuden empor und hierhin und dorthin,  
Sagte: Neinele! Neffe und Herr, nun seh' ich, ihr  
liebt mich,

Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herren des Hofes  
Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Gedanken,  
Schöne, zierliche Worte zusammen bringe. Denn freylich  
Weiß ich nicht zu schreiben, wie ihr; doch sollen sie's meynen  
Und ich dank' es nur euch. Zu meinem Besten geschah es,

Dass ich euch folgte hierher. Nun sagt, was meynt ihr noch weiter?

Geht nicht Lampe mit mir in dieser Stunde von hinnen?

Nein! versteht mich! sagte der Schalk: noch ist es unmöglich.

Geht allmählig voraus, er soll euch folgen, sobald ich Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen. Gott sey bey euch! sagte Bellyn: so will ich denn gehen. Und er eilete fort, um Mittag gelangt' er nach Hofe.

Als ihn der König ersah und zugleich das Känsel erblickte, sprach er: saget Bellyn, von wannen kommt ihr? und wo ist Keineke blieben? Ihr trage das Känsel, was soll das bedeuten? Da versetzte Bellyn: er bat mich, gnädigster König, Euch zwey Briefe zu bringen, wir haben sie beyde zusammen Ausgedacht. Ihr findet subtil die wichtigsten Sachen Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab' ich gerathen, Hier im Känsel finden sie sich; er knüpfte den Knoten.

Und es ließ der König sogleich dem Biber gebieten, Der Notarius war und Schreiber des Königs, man nennt ihn Bokert. Es war sein Geschäft, die schweren wichtigen Briefe Vor dem König zu lesen, denn manche Sprache verstand er. Auch nach Hinzen schickte der König, er sollte dabey seyn. Als nun Bokert den Knoten mit Hinze seinem Gesellen Aufgelöst, zog er das Haupt des ermordeten Hasen Mit Erstaunen hervor und rief: das heiß ich mir Briefe! Seltsam genug! Wer hat sie geschrieben? Wer kann es erklären? Dies ist Lanipens Kopf, es wird ihn niemand erkennen.

Und es erschracken König und Königin. Aber der König Senkte sein Haupt und sprach: O, Neineke! hätt' ich dich wieder! König und Königin beyde betrübt sich über die Maßen. Neineke hat mich betrogen! so rief der König. O hätt' ich Seinen schändlichen Lügen nicht Glauben gegeben! so rief er, Schien verworren, mit ihm verwirrten sich alle die Thiere.

Aber Lupardus begann, des Königs naher Verwandter, Traun! ich sehe nicht ein, warum ihr also betrübt seyd, Und die Königin auch. Entfernet diese Gedanken, Fasset Muth! es möcht' euch vor allen zur Schande gereichen. Seyd ihr nicht Herr? Es müssen euch alle die hier sind gehorchen.

Eben deswegen, versehete der König, so laßt euch nicht wundern,  
Dass ich im Herzen betrübt bin. Ich habe mich leider vergangen.  
Denn mich hat der Verräther mit schändlicher Tücke bewogen,  
Meine Freunde zu strafen. Es liegen beyde geschändet,  
Braun und Isgrim; sollte mich's nicht von Herzen gereuen?  
Ehre bringt es mir nicht, dass ich den besten Baronen  
Meines Hofes so übel begegnet, und dass ich dem Lügner  
So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht gehandelt.  
Meiner Frauen folgt' ich zu schnell. Sie ließ sich betören,  
Bat und flehte für ihn; o wär' ich nur fester geblieben!  
Nun ist die Neue zu spät und aller Rath ist vergebens.

Und es sagte Lupardus: Herr König, höret die Bitte,  
Trauert nicht länger! was Übel's geschehn ist, lässt sich vergleichen.

Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfinn, zur Sühne  
den Widder;

Denn es bekannte Bellyn gar offen und lecklich, er habe  
Lampens Tod gerathen; das mag er nun wieder bezahlen!  
Und wir wollen hernach zusammen auf Neineken los gehn,  
Werden ihn fangen, wenn es geräth; da hängt man ihn eilig;  
Kommt er zum Worte, so schwächt er sich los und wird nicht  
gehangen.

Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene versöhnun.

Und der König hörte das gern; er sprach zu Lupardus:  
Euer Rath gefällt mir. So geht nun eilig und holet  
Mir die beyden Baronen; sie sollen sich wieder mit Ehren  
In dem Rathen neben mich setzen. Laßt mir die Thiere  
Sämtlich zusammen berufen, die hier zu Hofe gewesen;  
Alle sollen erfahren, wie Neineke schändlich gelogen,  
Wie er entgangen, und dann mit Bellyn den Lampe getötet.  
Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,  
Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie ihr gerathen,  
Den Verräther Bellyn und seine Verwandten auf ewig.

Und es eilte Lupardus, bis er die beyden Gebundnen  
Braun und Isegrim fand. Sie wurden gelöst; da sprach er:  
Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe des Königs  
Festen Frieden und freyes Geleit. Versteht mich, ihr Herren:  
Hat der König euch Uebels gethan, so ist es ihm selber  
Leid, er läßt es euch sagen, und wünscht euch beyde zufrieden;  
Und zur Sühne sollt ihr Bellyn mit seinem Geschlechte,  
Ja mit allen Verwundten auf ewige Zeiten empfahen.  
Ohne weiteres tastet sie an, ihr möget im Walde,

Möget

Möget im Felde sie finden, sie sind euch alle gegeben.  
Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das alles  
Meineken, der euch verrieth, auf jede Weise zu schaden;  
Ihn, sein Weib und Kinder, und alle seine Verwandten  
Mögt ihr verfolgen, wo ihr sie treffst, es hindert euch niemand.  
Diese kostliche Freyheit verkünd' ich im Nahmen des Königs.  
Er und alle die nach ihm herrschen, sie werden es halten!  
Nur vergesst denn auch, was euch verdrießlich's begegnet,  
Schwöret ihm treu und gewärtig zu seyn, ihr könnt es mit Ehren,  
Nimmer verlebt er euch wieder; ich rath' euch, ergreiset den  
Vorschlag.

Also war die Sühne beschlossen; sie musste der Widder  
Mit dem Halse bezahlen, und alle seine Verwandten  
Werden noch immer verfolgt von Isegrims mächtiger Sippschaft.  
So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe  
Ohne Scheu und Scham auf Lämmer und Schafe zu wüten  
Fort, sie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben,  
Keines verschonet ihr Grimm, sie lassen sich nimmer versöhnen.  
Aber um Brauns und Isegrims willen und ihnen zu Ehren  
Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte  
Dessentlich zeigen, wie Ernst es ihm sey, die Herrn zu versöhnen.

---



## Siebenter Gesang.

---



---

Und nun sah man den Hof gar herrlich bestellt und bereitet,  
Manche Ritter kamen dahin; den sämmtlichen Thieren  
Folgten unzählige Vögel und alle zusammen verehrten  
Braun und Isegrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.  
Da ergözte sich festlich die beste Gesellschaft, die jemals  
Nur beysammen gewesen; Trompeten und Pauken erklangen,  
Und den Hofstanz führte man auf mit guten Manieren.  
Ueberflüssig war alles bereitet, was jeder begehrte..  
Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäste,  
Vögel und Thiere machten sich auf; sie kamen zu Paaren,  
Mieteten hin bey Tag und bey Nacht, und eilten zu kommen.

Aber Reineke Fuchs lag auf der Lauer zu Hause,  
Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;  
Wenig Dankes erwartet' er sich. Nach altem Gebrauche  
Seine Tücke zu üben gefiel am besten dem Schelme.  
Und man hörte bey Hof die allerschönsten Gesänge;  
Speis' und Trank ward über und über den Gästen gereicht;  
Und man sah Turnieren und fechten. Er hatte sich jeder  
Zu den Seinen gesell't, da ward getanzt und gesungen,  
Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte Schalmeyen.  
Freundlich schaute der König von seinem Saale hernieder,  
Ihm behagte das große Getümmel, er sah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbey, Ces hatte der König

Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Baronen,  
Neben der Königin saß er,) und blutig kam das Kaninchen  
Vor den König getreten und sprach mit traurigem Sinne:

Herr! Herr König! und alle zusammen! erbarmet  
euch meiner!

Denn ihr habt so argen Verrath und mördrische Thaten,  
Wie ich von Neineken dießmal erduldet, nur selten vernommen.  
Gestern morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste  
Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;  
Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte,  
Wie ein Pilger gekleidet, als lass' er Morgengebete,  
Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt' ich behende  
Meines Beuges vorbey zu eurem Hofe zu kommen.  
Als er mich sah erhub er sich gleich und trat mir entgegen,  
Und ich glaubt' er wollte mich grüßen; da fast' er mich aber  
Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren  
Fühl' ich die Klauen und dachte wahrhaftig das Haupt zu  
verlieren:

Denn sie sind lang und scharf, er drückte mich nieder zur Erde.  
Glücklicherweise macht' ich mich los und da ich so leicht bin  
Konnt' ich entspringen; er knurrte mir nach und schwur mich  
zu finden.

Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er  
Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.  
Seht vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen  
Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär' ich liegen geblieben.  
Nun bedenket die Noth, bedenket euer Geleite!  
Wer mag reisen? wer mag an eurem Hofe sich finden,  
Wenn der Mäuber die Straße belegt und alle beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe  
Merkenau, sagte: würdiger Herr und gnädiger König!  
Traurige Mähre bring' ich vor euch, ich bin nicht im Stande  
Wiel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürchte, das bricht mir  
Noch das Herz: so jämmerlich Ding begegnet mir hente.  
Scharfenebbe, mein Weib, und ich wir gingen zusammen  
Heute früh, und Meineke lag für todt auf der Heide,  
Beyde Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge  
Weit zum offenen Munde heraus. Da fing ich vor Schrecken  
Laut an zu schreyn. Er regte sich nicht, ich schrie und bellagt' ihn,  
Nief: O weh mir! und Ach! und wiederholte die Klage:  
Ach! er ist todt! wie dauert er mich! Wie bin ich bekümmert!  
Meine Frau betrübte sich auch; wir jammerten beyde.  
Und ich betastet' ihm Bauch und Haupt, es nahte desgleichen  
Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der Atem  
Einiges Leben verrieth'; allein sie lauschte vergebens;  
Beyde hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück.

Wie sie nun traurig und ohne Besorgniß dem Munde  
des Schelmen

Ihren Schnabel näher gebracht, bemerk't es der Unhold,  
Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr herunter.  
Wie ich erschrack, das will ich nicht sagen: O weh mir! o  
weh mir!

Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und schnappte mit einmal  
Auch nach mir; da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen.  
Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls  
Fest gehalten; mit Noth entkam ich den Klauen des Mörders,  
Eilend erreicht' ich den Baum! O hätt' ich mein trauriges Leben  
Nicht gerettet! ich sah mein Weib in des Bösewichts Klauen.

Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er schien mir  
So begierig und hungrig als wollt' er noch einige speisen:  
Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.  
Solchen Jammer sah ich mit an! Er eilte von dannen,  
Aber ich konnt' es nicht lassen und flog mit traurigem Herzen  
An die Stätte; da fand ich nur Blut und wenige Federn  
Meines Weibes. Ich bringe sie her Beweise der Unthat.  
Ach erbarmt euch, gnädiger Herr! denn solltet ihr diesmal  
Diesen Verräther verschonen, gerechte Rache verzögern,  
Eurem Frieden und Eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen;  
Vieles würde darüber gesprochen, es würd' euch missfallen.  
Denn man sagt: der ist schuldig der That, der zu strafen Gewalt hat,  
Und nicht strafet; es spielt alsdann ein jeder den Herren.  
Eurer Würde ging es zu nah, ihr mögt es bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten Kaninchens  
Und der Krähe vernommen. Da zürnte Nobel der König,  
Rief: so sey es geschworen bey meiner ehlichen Treue,  
Diesen Frevel bestraf' ich, man soll es lange gedenken!  
Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich will es nicht dulden.  
Gar zu leicht vertraut' ich dem Schelm und ließ ihn entkommen,  
Stattet' ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von hinten  
Scheiden, als ging' er nach Rom. Was hat uns der Lügner  
nicht alles

Aufgehestet! Wie wußt' er sich nicht der Königin Vorwort  
Leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, nun ist er entkommen;  
Aber ich werde der Letzte nicht seyn, den es bitter gereute,  
Frauen-Math befolget zu haben. Und lassen wir länger  
Ungestrafft den Bösewicht laufen, wir müssen uns schämen.  
Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenkst

Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn sahen und richten!  
Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen.

Isegrimen und Braunen behagte die Nebe des Königs.  
Werden wir doch am Ende gerochen! so dachten sie beyde.  
Aber sie trauten sich nicht zu reden, sie sahen, der König  
War verstörten Gemüths und zornig über die Maßen.  
Und die Königin sagte zulezt: ihr solltet so heftig,  
Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören; es leidet  
Euer Ansehen dadurch und eurer Worte Bedeutung.  
Denn wir sehen die Wahrheit noch keinesweges am Tage,  
Ist doch erst der Beklagte zu hören. Und wär' er zugegen,  
Würde mancher verstummen, der wider Neineken redet.  
Bende Parteyen sind immer zu hören; denn mancher Verwegne  
Klagt um seine Verbrechen zu decken. Für klug und verständig  
Hielt ich Neineken, dachte nichts böses und hatte nur immer  
Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen.  
Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn freylich sein Leben  
Manchen Tadel verdient. Dabei ist seines Geschlechtes  
Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen  
Nicht durch Uebereilung gebessert, und was ihr beschließet,  
Werdet ihr dennoch zulezt als Herr und Gebieter vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so manchen;  
Höret diesen denn auch. Er mag sich stellen, und was ihr  
Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vermutlich  
Diese sämmtlichen Herrn mit eurer edlen Gemahlinn.

Isegrim sagte darauf: ein jeder rathe zum Besten!  
Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde

Reineke hier und entledigte sich der doppelten Klage  
Dieser beyden, so wär' es mir immer ein leichtes zu zeigen,  
Dass er das Leben verwirkt. Allein ich schweige von allem,  
Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergessen, wie sehr er den König  
Mit dem Schäze belogen? Den sollt' er in Hüsterlo neben  
Krekelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war.  
Alle hat er betrogen und mich und Braunen geschändet;  
Aber ich sehe mein Leben daran. So treibt es der Lügner  
Auf der Heide. Nun streicht er herum und raubet und mordet.  
Däucht es dem Könige gut und seinen Herren, so mag man  
Also verfahren. Doch, wär' es ihm Ernst nach Hofe zu kommen,  
Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die Boten des Königs  
Durch das Land die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.

Und es sagte der König darauf: was sollen wir lange  
Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle, (so sey es geboten!)  
Mir am sechsten Tage zu folgen. Denn wahrlich das Ende  
Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren?  
Wär' er nicht fähig zulezt ein Land zu Grunde zu richten?  
Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommt im Harnisch,  
Kommt mit Bogen und Spießen und allen andern Gewehren,  
Und beträgt euch wacker und brav! Es führe mir jeder,  
Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den Nahmen mit Ehren.  
Malepartus, die Burg, belegen wir, was er im Haus hat,  
Wollen wir sehen. Da riesen sie alle: wir werden gehorchen.

Also dachte der König und seine Genossen die Veste  
Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart,  
Der im Rathe gewesen, entfernte sich heimlich und eilte  
Reineken aufzusuchen und ihm die Nachricht zu bringen;

Traurend ging er und flagte vor sich und sagte die Worte:  
Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Willig bedauert  
Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Ge-  
schlechtes!

Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren geborgen:  
Niemand konnte bestehn vor dir und deiner Gewandtheit.

So erreicht' er das Schloß, und Reineken fand er im Freyen  
Sizien; er hatte sich erst zwey junge Tauben gefangen;  
Aus dem Neste wagten sie sich den Flug zu versuchen,  
Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden,  
Nicht im Stande sich wieder zu heben, und Reineke griff sie;  
Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er von weiten  
Grimbart kommen und wartete sein, er grüßt' ihn und sagte:  
Seyd mir, Nesse, willkommen vor allen meines Geschlechtes!  
Warum lauft ihr so sehr? Ihr keichert! bringt ihr was neues?  
Ihm erwiederte Grimbart: die Zeitung, die ich vermelde,  
Klingt nicht tröstlich, ihr seht, ich komm' in Uengsten gelaufen;  
Leben und Gut ist alles verloren! Ich habe des Königs  
Zorn gesehen; er schwört euch zu fahen und schändlich zu tödten.  
Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet  
Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchsen  
und Wagen.

Alles fällt nun über euch her, bedenkt euch in Zeiten!  
Isgrim aber und Braun sind mit dem Könige wieder  
Besser vertraut, als ich nur immer mit euch bin, und alles  
Was sie wollen geschieht. Den gräflichsten Mörder und Mäuber  
Schilt euch Isgrim laut, und so bewegt er den König.  
Er wird Marschall; ihr werdet es sehen in wenigen Wochen.  
Das Kaninchen erschien, dazu die Krähe, sie brachten

Große Klagen gegen euch vor. Und sollt' euch der König  
Diesmal fahren, so lebt ihr nicht lange! das muß ich befürchten.

Weiter nichts? verseh't der Fuchs. Das ficht mich nun alles  
Keinen Pfifferling an. Und hätte der König mit seinem  
Ganzen Rath doppelt und dreyfach gelobt und geschworen:  
Komm' ich nur selber dahin, ich hebe mich über sie alle.  
Denn sie rathen und rathen und wissen es nimmer zu treffen.  
Lieber Neffe, lasset das fahren, und folgt mir und fehet,  
Was ich euch gebe. Da hab' ich so eben die Tauben gefangen,  
Jung und fett. Es bleibt mir das liebste von allen Gerichten!  
Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt sie nur eben hinunter;  
Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie schmelzen im Munde,  
Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speise bekommt mir,  
Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So kommt nur,  
sie wird uns

Freundlich empfangen; doch merke sie nicht, warum ihr gekommen!  
Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu schaffen.  
Morgen geh' ich nach Hofe mit euch; da hoff' ich, ihr werdet,  
Lieber Nefse, mir helfen, so wie es Verwandten geziemet.

Leben und Gut verpflicht' ich euch gern zu eurem Behufe,  
Sagte der Dachs, und Neineke sprach: ich will es gedenken,  
Leb' ich lange, so soll es euch frommen! Der andre versetzte:  
Tretet immer getrost vor die Herren und wahret zum Besten  
Eure Sache, sie werden euch hören! auch stimmte Lupardus  
Schon dahin, man sollt' euch nicht strafen, bevor ihr genugsam  
Euch vertheidigt; es meynte das gleiche die Königinn selber.  
Merket den Umstand und sucht ihn zu nutzen! Doch Nei-  
neke sagte:

Seyd nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König,  
Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir am Ende.

Und so gingen sie beyde hinein und wurden gefällig  
Von der Hausfrau empfangen, sie brachte, was sie nur hatte.  
Und man theilte die Tauben, man fand sie schmackhaft, und jedes  
Swejste sein Theil; sie wurden nicht satt, und hätten gewißlich  
Ein halb Dutzend verzehrt, wosfern sie zu haben gewesen.

Reineke sagte zum Dachse: bekannt mir, Oheim, ich habe  
Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen.  
Sagt mir, wie euch Rossel behagt und Reinhart der Kleine?  
Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allmählig  
An sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis Abend.  
Einer fängt sich ein Huhn, der andere hascht sich ein Küchlein;  
Auch ins Wasser ducken sie brav, die Ente zu holen,  
Und den Kibiz. Ich schicke sie gern noch öfter zu jagen;  
Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren und Vorsicht,  
Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich weise bewahren.  
Und verstehen sie dann das rechte Wesen und sind sie  
Abgerichtet, wie sich's gehört; dann sollen sie täglich  
Speise holen und bringen und soll im Hause nichts fehlen.  
Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige Spiele.  
Wenn sie's beginnen, so ziehn den Kürzern die übrigen Thiere,  
An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange:  
Das ist Reineke's Art und Spiel. Auch greifen sie hastig,  
Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das rechte!

Grimbart sprach: es gereichert zur Ehre und mag man  
sich freuen,

Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe  
Wald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich herzlich,  
Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste.  
Mag es für heute bewenden, versezte Reineke: gehn wir  
Schlafen, denn alle sind müd', und Grimhart besonders ermattet.  
Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über  
War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliefen zusammen.

Aber Reineke wachte vor Angst; es schien ihm die Sache  
Guten Raths zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.  
Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem  
Weibe: betrübt euch nicht, es hat mich Grimhart gebeten,  
Mit nach Hofe zu gehn; ihr bleibet ruhig zu Hause.  
Nedet jemand von mir; so kehret es immer zum Besten  
Und verwahret die Burg, so ist uns allen gerathen.

Und Frau Ermelyn sprach: Ich find' es seltsam! ihr wagt es,  
Wieder nach Hofe zu gehn, wo eurer so übel gedacht wird.  
Seyd ihr genöthigt? ich seh' es nicht ein, bedenkt das Vergangne!  
Freylich sagte Reineke drauf: es war nicht zu scherzen,  
Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängniß;  
Aber mancherley Dinge begegnen unter der Sonne.  
Wider alles Vermuthen erfährt man dieses und jenes,  
Und wer was zu haben vermeynt, vermisst es auf einmal.  
Also laßt mich nur gehn, ich habe dort manches zu schaffen.  
Bleibet ruhig, das bitt' ich euch sehr, ihr habet nicht nöthig,  
Euch zu ängstigen. Wartet es ab! ihr sehet, mein Liebchen,  
Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs Tagen mich wieder.  
Und so schied er von dannen, begleitet von Grimhart dem Dachse.

Achter Gesang.

---



---

Weiter gingen sie nun zusammen über die Heide,  
Grimbart und Reineke, grade den Weg zum Schlosse des Königs.  
Aber Reineke sprach: es falle wie es auch wolle,  
Diesmal ahndet es mir, die Reise führet zum besten.  
Lieber Oheim, höret mich nun! Seitdem ich zum letzten  
Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in sündigem Wesen:  
Höret großes und kleines und was ich damals vergessen.

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle verschafft' ich  
Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfinn  
Ihre Schuhe mir ab; so hab' ich mein Mütchchen geküßlet.  
Meine Lüge verschaffte mir das, ich wußte den König  
Aufzubringen und hab' ihn dabey entsetzlich betrogen:  
Denn ich erzähl' ihm ein Märchen, und Schähe wußt' ich  
zu dichten.

Ja ich hatte daran nicht genug, ich tödtete Lampen,  
Ich bepackte Bellyn mit dem Haupt des ermordeten; grimmig  
Sah der König auf ihn, er mußte die Zeche bezahlen.  
Und das Kaninchen, ich drückt' es gewaltig hinter die Ohren,  
Dafß es beynah das Leben verlor, und war mir verdrießlich,  
Dafß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich  
Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfenebbe sein Weibchen  
Aufgegessen. Das hab' ich begangen, seitdem ich gebeichtet.  
Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,  
Eine Schalkheit, die ich beging, ihr müßt sie erfahren.

Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es  
Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich  
zusammen

Zwischen Kachß und Elverdingen, da sahn wir von weitem  
Eine Stute mit ihrem Fohlen, und Eins wie das Andre  
Wie ein Rabe so schwarz. Vier Monat mochte das Fohlen  
Alt seyn. Und Isegrim war vom Hunger gepeinigt, da bat er:  
Frage mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das Fohlen?  
Und wie theuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.  
Liebe Frau Mähre, sagt' ich zu ihr: das Fohlen ist euer,  
Wie ich weiß, verkauft ihr es wohl? Das möcht' ich erfahren.  
Sie versehete: bezahlt ihr es gut, so kann ich es missen,  
Und die Summe für die es mir feil ist, ihr werdet sie lesen,  
Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt' ich,  
Was sie wollte, versehete darauf: ich muß euch bekennen,  
Lesen und schreiben gelingt mir nicht eben so, wie ich es  
wünschte.

Auch begehr' ich des Kindes nicht selbst: denn Isegrim möchte  
Das Verhältniß eigentlich wissen; er hat mich gesendet.

Laßt ihn kommen, versehete sie drauf: er soll es erfahren.  
Und ich ging, und Isegrim stand und wartete meiner,  
Wollt ihr euch sättigen, sagt' ich zu ihm: so geht nur, die  
Mähre

Gibt euch das Fohlen, es steht der Preis am hinteren Fuße  
Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie, selber da nachsehn.  
Aber zu meinem Verdrüß mußt' ich schon manches versäumen,  
Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es,  
mein Oheim,

Und beschauet die Schrift, ihr werdet vielleicht sie verstehen.

Isegrim sagte: Was sollt' ich nicht lesen! das wäre mir  
seltsam!

Dentsch, Latein und Wälsch, sogar Französisch versteh' ich:  
Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten,  
Bey den Weisen, Gelahrten, und mit den Meistern des Rechtes  
Fragen und Urtheil gestellt; ich habe meine Lizenzen  
Formlich genommen, und was für Scripturen man immer  
auch findet,

Les' ich als wär' es mein Name. Drum wird es mir heute  
nicht fehlen.

Bleibet, ich geb' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen!

Und er ging und fragte die Frau: wie theuer das Fohlen?  
Macht es billig. Sie sagte darauf: ihr dürft nur die Summe  
Lesen, sie steht geschrieben an meinem hinteren Fuße.  
Laßt mich sehen! versetzte der Wolf. Sie sagte: das thu' ich!  
Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase; der war erst  
Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte  
Nicht ein Härcchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur Erden,  
Lag betäubt wie todt. Sie aber eilte von dannen,  
Was sie konnte. So lag er verwundet, es dauerte lange.  
Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder und heulte,  
Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und sagte: Herr Oheim,  
Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen? Ihr habt  
euch gesättigt,  
Habt mich vergessen: ihr thatet nicht wohl; ich brachte die  
Botschaft!  
Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen. Wie lautete,  
sagt mir,  
Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seyd ein großer Gelehrter.

Ach! versezt' er: spottet ihr noch? Wie bin ich so übel  
Diesmal gefahren! Es sollte furwahr ein Stein sich erbarmen.  
Die langbeinigte Mähre! der Henker mag's ihr bezahlen!  
Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen, das waren die  
Schriften!

Neue Nägel! ich habe davon sechs Wunden im Kopfe.

Kaum behielt er sein Leben. Ich habe nun alles gebeichtet,  
Lieber Neffe! vergebet mir nun die sündigen Werke!  
Wie es bey Hofe gerath, ist mißlich; aber ich habe  
Mein Gewissen befreyt und mich von Sünden gereinigt.  
Saget nun, wie ich mich befre, damit ich zu Gnaden gelange.

Grimbart sprach: ich find' euch von neuem mit Sünden  
beladen.

Doch es werden die Todten nicht wieder lebendig; es wäre  
Freylich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein Oheim,  
In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,  
Der euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:  
Denn sie streben euch nach mit Gewalt, ich fürchte das schlimmste,  
Und man wird euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!  
Große Dreistigkeit war es, gesteh't's, den König zu reizen,  
Und es schadet euch mehr, als euer Leichtsinn gedacht hat.

Nicht ein Haar! versekte der Schelin: und daß ich euch sage,  
Durch die Welt sich zu helsen ist ganz was eignes; man  
kann sich

Nicht so heilig bewahren als wie im Kloster, das wißt ihr.  
Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.  
Lampe reizte mich sehr; er sprang herüber, hinüber,

Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen gefiel mir,  
Und ich sah die Liebe bey Seite. So gönnt' ich Bellvnen  
Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.  
Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen Dingen  
Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Ceremonien machen?  
Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte von Hofe  
Mich mit Angsten gerettet, und lehrte sie dieses und jenes,  
Aber es wollte nicht fori. Zwar jeder sollte den Nächsten  
Lieben, das muß ich gestehn; indessen achtet' ich diese  
Wenig, und todt ist todt, so sagt ihr selber. Doch laßt uns  
Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten.  
Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;  
Doch wir Andern merken darauf, und denken das unsre.

Raubt der König ja selbst so gut als Einer, wir wissen's;  
Was er selber nicht nimmt, das läßt er Vären und Wölfe  
Holen, und glaubt, es geschähe mit Recht. Da findet sich keiner,  
Der sich getraut ihm die Wahrheit zu sagen, so weit hinein  
ist es  
Böse, kein Beichtiger, kein Caplan; sie schweigen! Warum das?  
Sie genießen es mit, und wär' nur ein Rock zu gewinnen.  
Komme dann einer und klage! der haschte mit gleichem Gewinne  
Nach der Lust, er tödtet' die Zeit und beschäftigte besser  
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort, und was einmal  
Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du besessen. Der Klage  
Gibt man wenig Gehör und sie ermüdet am Ende.  
Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu reißen  
Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich  
Seine Leute. Fürwahr, das unsre, scheint es, gehört ihm!

Darf ich reden, mein Oheim? der edle König, er liebt sich  
Ganz besonders Leute, die bringen, und die nach der Weise,  
Die er singt, zu tanzen verstehn. Man sieht es zu deutlich.  
Dass der Wolf und der Bär zum Rath wieder gelangen,  
Schadet noch manchem. Sie stehlen und rauben; es liebt sie  
der König,

Eiglicher sieht es und schweigt: er denkt an die Reihe zu kommen.  
Mehr als vier befinden sich so zur Seite des Herren,  
Ausgezeichnet vor allen, sie sind die größten am Hofe.  
Nimmt ein armer Teufel, wie Neineke, irgend ein Hühnchen;  
Wollen sie alle gleich über ihn her, ihn suchen und fangen,  
Und verdammen ihn laut mit Einer Stimme zum Tode.  
Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die großen  
Starken Vorsprung, mögen das Land und die Schlösser  
verwalten.

Gehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne darüber,  
Nun, so spiel' ich halt auch mein Spiel und denke darneben  
Nesters bey mir, es muß ja wohl recht seyn; thun's doch so viele!  
Freylich regt sich dann auch das Gewissen, und zeigt mir  
von ferne

Gottes Born und Gericht und lässt mich das Ende bedenken.  
Ungerecht Gut, so klein es auch sey, man muß es erstatten.  
Und da fühl' ich denn Neu' im Herzen; doch währt es  
nicht lange.

Ta, was hilft dich's der Beste zu seyn, es bleiben die Besten  
Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom Volke.  
Denn es weiß die Menge genau nach allem zu forschen,  
Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses und jenes;  
Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirklich verdienen  
Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu haben.

Denn sie singen und sagen vom Bösen immer und immer;  
Auch das Gute wissen sie zwar von großen und kleinen  
Herren, doch schweigt man davon und selten kommt es zur  
Sprache.

Doch das schlimmste find' ich den Dünkel des irrgen Wahnes,  
Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel  
Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten.  
Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung,  
Wüßte sein trozig Gesinde zu bändigen, könnte sich stille,  
Wenn die Thoren verschwenden, in mäßigem Leben erfreuen.  
Aber wie sollte die Welt sich verbessern? es läßt sich ein jeder  
Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen.  
Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge.  
Afterreden, Zug und Verrath und Diebstahl, und falscher  
Eidschwur, Rauben und Morden, man hört nichts anders  
erzählen.

Falsche Propheten und Heuchler betrügen schändlich die Menschen.

Feder lebt nur so hin! und will man sie treulich ermahnen,  
Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ey wäre die Sünde  
Groß und schwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte  
Predigen, wärde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden.  
Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel, und gleichen  
Gänzlich dem Affengeschlecht, das nachzuahmen geboren,  
Weil es nicht denkt und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freylich sollten die geistlichen Herren sich besser betragen!  
Manches könnten sie thun, wofern sie es heimlich vollbrächten;  
Aber sie schonen uns nicht, uns andre Layen, und treiben  
Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen, als wären

Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich,  
Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so wenig,  
Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.

Denn so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich  
Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen,  
Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben  
Kinder wie andre verehlichte Leute; und sie zu versorgen  
Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe.  
Diese denken hernach nicht weiter, woher sie gekommen,  
Lassen niemand den Gang und gehen stolz und gerade,  
Eben als wären sie edlen Geschlechts, und bleiben der Meinung,  
Ihre Sache sey richtig. So pflegte man aber vor diesem  
Pfaffenkind so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle  
Herren und Frauen. Das Geld ist freylich alles vermögend.  
Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen  
Zölle und Zinsen erhüben und Dörfer und Mühlen benutzt.  
Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeine das Böse:  
Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündigt jeder,  
Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den Andern.  
Ja wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen  
Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Erempel  
Auserbauen? Wer lebt nur darnach? Man stärkt sich im  
Bösen.

So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter. Ist einer unächt geboren,  
Sey er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache?  
Denn ich meyne nur so, versteht mich. Wird sich ein solcher  
Nur mit Demuth betragen und nicht durch eitles Benehmen

Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte man Unrecht  
Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns  
Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen.  
Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen.  
Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig  
Hoch in Ehren, doch geben die Bösen ein böses Exempel.  
Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Layen:  
Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man  
erwählen?

Auch der Kirche thut er nichts gutes, er prediget jedem:  
Legeß nur aus und bauet die Kirche; das rath' ich, ihr Lieben,  
Wollt ihr Gnade verdienen und Ablafß! so schließt er die Rede,  
Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und viele  
Seinetwegen die Kirche zusamunen. So hält er denn weiter  
Für die beste Weise zu leben, sich kostlich zu kleiden,  
Lecker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen  
Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und singen?  
Gute Priester sind täglich und stündlich im Dienste des Herren  
Fleißig begriffen, und üben das Gute; der heiligen Kirche  
Sind sie nütze; sie wissen die Layen durch gutes Exempel  
Auf dem Wege des Heils zur rechten Pforte zu leiten.

Aber ich kenne denn auch die bekappten; sie plärren und  
plappern

Immer zum Scheine so fort, und suchen immer die Neichen;  
Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am liebsten zu Gaste.  
Bittet man Einen, so kommt auch der Zweyte; da finden  
sich weiter

Noch zu diesen zwey oder drey. Und wer in dem Kloster  
Gut zu schwäzen versteht, der wird im Orden erhoben,

Wird zum Lesemeister, zum Custos oder zum Prior.  
Andere stehen bey Seite. Die Schüsseln werden gar ungleich  
Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chore  
Singen, lesen, die Gräber umgehn: die Anderen haben  
Guten Vortheil und Ruh und essen die köstlichen Bissen.

Und die Legaten des Papsts, die Abte, Probstte, Prälaten,  
Die Beginen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen!  
Ueberall heißt es: gebt mir das eure und lasst mir das meine.  
Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche der Vorschrift  
Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen.  
Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.

Oheim! sagte der Dachs: ich find' es besonders, ihr beichtet  
Fremde Sünden. Was will es euch helfen? Mich dunket,  
es wären

Eurer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt ihr  
Um die Geistlichkeit euch zu bekümmern, und dieses und jenes?  
Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe  
Ked' und Antwort wie er in seinem Stande die Pflichten  
Zu erfüllen strebt; dem soll sich niemand entziehen,  
Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloster.  
Doch ihr redet zu viel von allerley Dingen und könnet  
Mich zuletz zum Irrthum verleiten. Ihr kennet vortrefflich,  
Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich fügen,  
Niemand schicke sich besser zum Pfaffen. Ich käme mit andern  
Schafen zu beichten bey euch, und eurer Lehre zu horchen,  
Eure Weisheit zu lernen; denn freylich! muß ich gestehen:  
Stumpf und grob sind die meisten von uns, und hätten's  
von Nöthen.

Also hatten sie sich dem Hofe des Königs genähert.  
Meineke sagte: so ist es gewagt! und nahm sich zusammen.  
Und sie begegneten Martin dem Uffen, der hatte sich eben  
Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beyden.  
Lieber Oheim, fasset ein Herz! so sprach er zum Fuchse,  
Fragt' ihn dieses und jenes, ob schon ihm die Sache bekannt war.  
Ach, wie ist mir das Glück in diesen Tagen entgegen!  
Sagte Meineke drauf: da haben mich etliche Diebe  
Wieder beschuldigt, wer sie auch sind; besonders die Krähe,  
Mit dem Kaninchen; sein Weib verlor das eine, dem andern  
Fehlt ein Ohr. Was kümmt mich das? Und könnt' ich nur selber  
Mit dem Könige reden, sie beyde sollten's empfinden.  
Aber mich hindert am meisten, daß ich im Banne des Papstes  
Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Domprobst die  
Vollmacht,

Der beym Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich  
Mich um Isegrims willen, der einst ein Klausner geworden,  
Aber dem Kloster entlief, von Elmar, wo er gewohnet.  
Und er schwur, so könnt' er nicht leben, man halt' ihn zu strenge,  
Lange könn' er nicht fasten und könne nicht immer so lesen.  
Damals half ich ihm fort. Es reut mich; denn er verläumdet  
Mich beym Könige nun, und sucht mir immer zu schaden.  
Soll ich nach Rom? Wie werden indeß zu Hause die Meinen  
In Verlegenheit seyn! Denn Isegrim kann es nicht lassen,  
Wo er sie findet, beschädigt er sie. Auch sind noch so viele,  
Die mir Uebels gedenken und sich an die Meinigen halten.  
Wär' ich aus dem Banne gelöst, so hätt' ich es besser,  
Könnte gemächlich mein Glück bey Hofe wieder versuchen.

Martin versetzte: da kann ich euch helfen, es trifft sich! so eben

Geh' ich nach Rom und nütz' euch daselbst mit künstlichen Stücken.  
Unterdrücken las' ich euch nicht! Als Schreiber des Bischofs,  
Dünkt mich, versteh' ich das Werk. Ich schaffe, daß man  
den Domprobst

Grade nach Rom citirt, da will ich gegen ihn fechten.  
Geht nur, Oheim, ich treibe die Sache und weiß sie zu leiten,  
Equiren las' ich das Urtheil, ihr werdet mir sicher  
Absolvirt, ich bring' es euch mit; es sollen die Feinde  
Uebel sich freun und ihr Geld zusammt der Mühe verlieren:  
Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom, und versteh',  
Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr Simon, mein  
Oheim,

Angesehn und mächtig; er hilft den guten Bezahlern.  
Schalkefund, das ist ein Herr! und Doctor Greifzu  
und andre,

Wendemantel und Lofefund hab' ich alle zu Freunden.  
Meine Gelder schick' ich voraus; denn, seht nur, so wird man  
Dort am besten bekannt. Sie reden wohl von citiren:  
Über das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache  
Noch so frummi, ich mache sie grad mit guter Bezahlung.  
Bringst du Geld, so findest du Gnade; so bald es dir mangelt,  
Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibt ruhig im Lande,  
Eurer Sache nehm' ich mich an, ich löse den Knoten.  
Geht nur nach Hofe, ihr werdet daselbst Frau Rückenau finden,  
Meine Gattin; es liebt sie der König unser Gebieter  
Und die Königin auch, sie ist behenden Verstandes.  
Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.  
Viele Verwandte findet ihr da. Es hilft nicht immer  
Recht zu haben. Ihr findet bey ihr zwey Schwestern, und  
meiner

Kinder sind drey, daneben noch manche von eurem Geschlechte,  
Euch zu dienen bereit, wie ihr es immer begehret.  
Und versagte man euch das Recht, so sollt ihr erfahren  
Was ich vermag. Und wenn man euch drückt, berichtet mir's eilig!  
Und ich lasse das Land in Vann thun, den König und alle  
Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdict will ich senden,  
Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen, noch taufen,  
Noch begraben, was es auch sey. Des tröstet euch, Messe!

Denn der Papst ist alt und frank und nimmt sich der Dinge  
Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am Hofe  
Cardinal Ohnegenüge die ganze Gewalt, der ein junger  
Rüstiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Entschluss.  
Dieser liebt ein Weib das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben  
Bringen, und was sie begehrt das weiß sie trefflich zu machen.  
Und sein Schreiber Johannes Partey, der kennt aufs genauste,  
Alte und neue Münze; denn Horchegnau, sein Geselle,  
Ist ein Hofmann; Schleifen und Wenden ist Notarius,  
Baccalaureus beyder Rechte, und bleibt er nur etwa  
Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in praktischen Schriften.  
Dann sind noch zwey Richter daselbst, die heißen Moneta  
Und Donarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.

So verübt man in Rom gar manche Listu und Lücken,  
Die der Papst nicht erfährt. Man muß sich Freunde verschaffen!  
Denn durch sie vergiebt man die Sünden und löset die Völker  
Aus dem Banne. Verlaßt euch darauf, mein werthestes Oheim!  
Denn es weiß der König schon lang', ich laß' euch nicht fallen,  
Eure Sache fähr' ich hinaus, und bin es vermindgend.  
Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den Uffen

Und den Füchsen verwandt, die ihn am besten berathen.  
Und das hilft euch gewiß, es gehe wie es auch wolle.

Reineke sprach: das tröstet mich sehr; ich denk' es euch  
wieder,  
Komm' ich diesmal nur los. Und einer empfahl sich dem  
anderen.  
Ohne Geleit ging Reineke nun mit Grimbart dem Dachse  
Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel gesinnt war.

---

N e u n t e r   G e s a n g.

---



Neineke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen  
Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen  
Feinde beysammen erblickte, wie alle standen und alle  
Sich zu rächen begehrten und ihn am Leben zu strafen,  
Fiel ihm der Muth; er zweifelte nun, doch ging er mit  
Kühnheit

Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite,  
Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispeste Grimbart:  
Seyd nicht furchtsam, Neineke, diesmal; gedenket: dem Blöden  
Wird das Glück nicht zu Theil, der Kühne sucht die Ges-  
fahr auf

Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen.  
Neineke sprach: ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum  
schönsten

Für den herrlichen Trost, und komm' ich wieder in Freyheit,  
Werd' ich's gedenken. Er sah nun umher, und viele Verwandte  
Fanden sich unter der Schaar, doch wenige Gönner, den meisten  
Pflegt' er übel zu dienen; ja unter den Ottern und Biebern,  
Unter Großen und Kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.  
Doch entdeckt' er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Neineke kniete vorm Throne zur Erden und sagte bes-  
dächtig:

Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig  
Bleibt, bewahr' euch mein Herr und König, bewahre nicht minder  
Goethe's Werke. X.

Meine Frau die Königin immer, und beyden zusammen  
Geb' er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen  
Recht und Unrecht erkennen; denn viele Falschheit ist jeho  
Unter den Menschen im Gange. Da scheinen viele von außen,  
Was sie nicht sind. O hätte doch jeder am Vorhaupt geschrieben,  
Wie er gedenkt, und fäh' es der König! da würde sich zeigen,  
Dass ich nicht lüge und dass ich euch immer zu dienen bereit bin.  
Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne  
Schaden und eurer Huld mich berauben, als wär' ich derselben  
Unwerth. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe  
Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete keiner  
Ze die Wege des Rechtes zu schmälern; so wird es auch bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte  
Meinekens Kühnheit bewundern, es wünscht' ihn jeder zu hören,  
Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt' er entrinnen?

Reineke Bösewicht! sagte der König: für diesmal erretten  
Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger  
Lügen und Trug zu verkleiden, nun bist du ans Ende gekommen.  
Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube, bewiesen  
Am Kaninchen und an der Krähe! das wäre genugsam.  
Aber du übst Verrath an allen Orten und Enden,  
Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie nicht mehr  
Lange dauern, denn voll ist das Maß, ich schelte nicht länger.

Reineke dachte: wie wird es mir gehn? O hätt' ich  
nur wieder  
Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mittel ersinnen?  
Wie es auch geht, ich muß nun hindurch, versuchen wir alles.

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er sich hören:  
Meynt ihr, ich habe den Tod verdient, so habt ihr die Sache  
Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, ihr wollet  
Erst mich hören. Ich habe ja sonst euch nützlich gerathen,  
In der Noth bin ich bey euch geblieben, wenn etliche wichen,  
Die sich zwischen uns beyde nun stellen zu meinem Verderben,  
Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,  
Edler König, hab' ich gesprochen, die Sache dann schlichten;  
Werd' ich schuldig besunden, so muß ich es freylich ertragen.  
Wenig habt ihr meiner gedacht, indeß ich im Lande  
Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache gehalten.  
Meynt ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wofern ich mich  
schuldig

Wußte groß oder kleiner Vergehn? Ich würde bedächtig  
Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde vermeiden.  
Nein, mich hätten gewiß aus meiner Feste nicht sollen  
Alle Schäke der Welt hierher verleiten; da war ich  
Frey auf eigenem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber  
Keines Nebels bewußt, und also bin ich gekommen.  
Eben stand ich Wache zu halten, da brachte mein Oheim  
Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich hatte von neuem,  
Wie ich dem Bann mich entzöge gedacht, darüber mit Martin  
Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er weile  
Mich von dieser Burde befreyn. Ich werde nach Hofe gehn,  
Sagt' er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine  
Schultern, geht nur nach Hofe, des Bannes werdet ihr ledig.  
Sehet, so hat mir Martin gerathen, er muß es verstehen:  
Denn der vortreffliche Bischoff, Herr Ohnegruнд, braucht  
ihn beständig,  
Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.

Und so kam ich hieher und finde Klagen auf Klagen.  
Das Kaninchen, der Neugler, verläumdet mich; aber es steht nun  
Neueke hier: so tret' er hervor mir unter die Augen!  
Denn es ist freylich was leichtes, sich über Entfernte beklagen,  
Aber man soll den Gegentheil hören, bevor man ihn richtet.  
Diese falschen Gesellen, bey meiner Treue! sie haben  
Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:  
Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe begegnet  
Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte so eben  
Vor mein Schloß mich gestellt und las die Gebete des Morgens.  
Und er zeigte mir an, er gehe nach Hause; da sagt' ich:  
Gott begleit' euch! Er flagte darauf: wie hungrig und müde  
Bin ich geworden! da fragt' ich ihn freundlich: begehrst ihr  
zu Essen?

Dankbar nehm' ich es an, versezt' er. Aber ich sagte:  
Geb' ich's doch gerne. So ging ich mit ihm und bracht' ihm  
behende

Kirschen und Butter: ich pflege kein Fleisch am Mittwoch  
zu essen.

Und er sättigte sich mit Brod und Butter und Früchten.  
Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu sehen,  
Ob was übrig geblieben: denn Kinder lieben das Essen;  
Und der Knabe haschte darnach. Da schlug das Kaninchen  
Hastig ihm über das Maul, es bluteten Lippen und Nähne.  
Heinhart, mein andrer, sah die Begegnung und fachte den Neugler  
Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder.  
Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte  
nicht lange,

Lief und strafte die Knaben und brachte mit Mühe die Beyden  
Auseinander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen,

Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen,  
Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden.  
Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt er, ein Ohr ab;  
Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.

Ferner kam die Krähe zu mir, und klagte: die Gattin  
Hab' er verloren, sie habe sich leider zu Tode gegessen,  
Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten verschlungen;  
Wo es geschah, das weiß er am besten, nun sagt er: ich habe  
Sie gemordet; er that es wohl selbst, und würde man ernstlich  
Ihn verhören, dürft' ich es thun, er spräche wohl anders.  
Denn sie fliegen, es reichtet kein Sprung so hoch, in die Lüste.

Will nun solcher verbotenen Thaten mich jemand bezichtigen;  
Thu er's mit redlichen, gültigen Zeugen: denn also gehört sich's  
Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt' es erwarten.  
Aber finden sich keine, so giebt's ein anderes Mittel.  
Hier! ich bin zum Kampfe bereit! man seze den Tag an  
Und den Ort. Es zeige sich dann ein würdiger Gegner,  
Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe sein Recht aus.  
Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie bleiben. So hat es  
Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht besser.

Alle standen und hörten und waren über die Worte  
Keinekens höchst verwundert, die er so trozig gesprochen.  
Und es erschracken die Beyden, die Krähe mit dem Kaninchen,  
Räumten den Hof, und trauten nicht weiter ein Wörtchen  
zu sprechen;  
Gingen und sagten unter einander: es wäre nicht ratsam  
Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles versuchen

Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gesehen? wir waren  
Ganz allein mit dem Schelm, wer sollte zeugen? am Ende  
Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine Verbrechen  
Warte der Henker ihm auf und lohn' ihm wie er's verdiente!  
Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns übel bekommen.  
Nein fürwahr, wir lassen es lieber. Denn falsch und behende,  
Lose und tückisch kennen wir ihn. Es wären ihm warlich  
Unser fünfe zu wenig, wir müßten es theuer bezahlen.

Isegrim aber und Braunen war übel zu Muthe; sie sahen  
Ungern die beiden von Hofe sich schleichen. Da sagte der König:  
Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen!  
Gestern drohten so viele, hier steht der Beklagte! wo sind sie?

Reineke sagte: so pflegt es zu gehn; man flagt und bes-  
schuldigt,

Diesen und jenen; doch stünd' er dabei, man bliebe zu Hause.  
Diese losen Verräther, die Krähe mit dem Kaninchen,  
Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe,  
Aber sie bitten mir's ab und ich vergebe; denn freylich,  
Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite.  
Wie beschämt' ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich  
Ist, die losen Verläumper entfernter Diener zu hören;  
Sie verdrehen das Rechte und sind den Besten gehässig.  
Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen.

Höre mich, sagte der König darauf: du loser Verräther!  
Sage, was treibt dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,  
Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmählich getötet?  
Hatt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer verbrochen?

Nänzel und Stab empfingst du von mir, so warst du versehen,  
Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles,  
Und ich hoffte Befrung von dir. Nun seh' ich zum Anfang,  
Wie du Lampen gemordet; es mußte Bellyn dir zum Boten  
Dienen, der brachte das Haupt im Nänzel getragen, und sagte  
Deffentlich ans, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen  
Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste gerathen.  
Und im Nänzel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht minder.  
Mir zum Hohne thatet ihr das. Bellynen behielt ich  
Gleich zum Pfande, sein Leben verlor er; nun geht es an deines.

Neineke sagte, was hör' ich? Ist Lampe todt? und Bellynen  
Find' ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? o, wär' ich  
gestorben!

Ach, mit beyden geht mir ein Schatz, der größte, verloren!  
Denn ich sandt' euch durch sie Kleinode, welche nicht besser  
Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder  
Würde Lampen ermorden und euch der Schäze berauben?  
Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermuthet.

Zornig hörte der König nicht aus, was Neineke sagte,  
Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich  
Neinekens Viede veruommen, er dacht' ihn am Leben zu strafen;  
Und er fand die Königin eben in seinem Gemache  
Mit Frau Rückenau stehn. Es war die Alessinn besonders  
König' und Königin lieb. Das sollte Neineken helfen.  
Unterrichtet war sie und klug und wußte zu reden;  
Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höchstlich.  
Diese merkte des Königs Verdruss und sprach mit Bedachte:  
Wenn ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen

Hörtet; gereut' es euch nie, und ihr vergabt mir die Kühnheit,  
Wenn ihr zürntet, ein Wort gelinder Meynung zu sagen.  
Seyd auch diesmal geneigt mich anzuhören, betrifft es  
Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen verläugnen?  
Keineke, wie er auch sey, ist mein Verwandter, und soll ich,  
Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen; ich denke,  
Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.  
Müchte sein Vater doch auch, den euer Vater begünstigt,  
Viel von losen Mäulern erdulden, und falschen Verklägern!  
Doch beschäm't er sie stets. Sobald man die Sache genauer  
Untersuchte, fand es sich klar: die tückischen Neider  
Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.  
So erhielt er sich immer in größerem Ansehn bey Hof, als  
Braun und Isgrim jetzt: denn diesen wäre zu wünschen,  
Dass sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüsten,  
Die man häufig über sie hört; allein sie verstehen  
Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rath, so zeigt es ihr Leben.

Doch der König versetzte darauf: wie kann es euch mundern,  
Dass ich Keineken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem  
Lampen getödtet, Bellynen verführt und frecher als jemals  
Alles läugnet und sich als treuen und redlichen Diener  
Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen  
Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,  
Wie er mein sicher Geleiste verlebt und wie er mit Stehlen,  
Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.  
Nein! ich duld' es nicht länger! Dagegen sagte die Nefinn:  
Freylich ist's nicht vielen gegeben in ieglichen Fällen  
Klug zu handeln und klug zu ratthen, und wem es gelingt,  
Der erwirkt sich Vertrauen; allein es suchen die Neider

Ihm dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,  
Treten sie öffentlich auf. So ist es Neineken mehrmals  
Schon ergangen; doch werden sie nicht die Erinnerung vertilgen,  
Wie er in Fällen euch weise gerathen, wenn alle verstummtent.  
Wist ihr noch, vor kurzem geschah's. Der Mann und die

Schlange

Kamen vor euch und niemand verstand die Sache zu schlichten;  
Über Neineke sand's, ihr lobtet ihn damals vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:  
Ich erinnre der Sache mich wohl, doch hab' ich vergessen  
Wie sie zusammen hing; sie war verworren, so dünkt mich.  
Wist ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es macht mir  
Vergnügen.

Und sie sagte: befiehlt es mein Herr, so soll es geschehen.

Eben sind's zwey Jahre, da kam ein Lindwurm und klagte  
Stürmisch, gnädiger Herr, vor euch: es woll' ihm ein Bauer  
Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann den zweymal das Urtheil  
Nicht begünstigt. Er brachte den Bauer vor euern Gerichtshof  
Und erzählte die Sache mit vielen heftigen Worten.

Durch ein Loch im Zaune zu kriechen gedachte die Schlange,  
Hing sich aber im Stricke, der vor die Defnung gelegt war;  
Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben  
Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wandrer gegangen.  
Angstlich rief sie: erbarme dich meiner und mache mich ledig!  
Läß dich erbitten! Da sagte der Mann: ich will dich erlösen,  
Denn mich jammert dein Elend; allein erst sollst du mir  
schwören,

Mir nichts Leidens zu thun. Die Schlange fand sich erbötig,  
Schwur den theuersten Eid: sie wolle auf keinerley Weise  
Ihren Bestreyer verleihen, und so erlöste der Mann sie.

Und sie gingen ein Weilchen zusammen, da fühlte die  
Schlange  
Schmerzlichen Hunger, sie schoss auf den Mann und wollt'  
ihn erwürgen,  
Ihn verzehren; mit Angst und Noth entsprang ihr der Arme.  
Das ist mein Dank? Das hab' ich verdient? so rief er,  
und hast du  
Nicht geschworen den theuersten Eid? Da sagte die Schlange:  
Leider nothiget mich der Hunger, ich kann mir nicht helfen,  
Noth erkennt kein Gebot, und so besteht es zu Rechte.

Da versetzte der Mann: so schone nur meiner so lange  
Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiisch uns richten.  
Und es sagte der Wurm: ich will mich so lange gedulden.

Also gingen sie weiter und fanden über dem Wasser  
Pflückebeutel den Raben mit seinem Sohne, man  
nennt ihn  
Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich und sagte:  
Kommt und höret! Es hörte die Sache der Nabe bedächtig,  
Und er richtete gleich: den Mann zu essen. Er hoffte  
Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich  
höchlich:

Nun ich habe gesiegt! es kann mir's niemand verdenken!  
Nein, versetzte der Mann! ich habe nicht völlig verloren;  
Sollt' ein Räuber zum Tode verdammten? und sollte nur Einer

Nichten? Ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes;  
Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.

Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gingen und es begegnet<sup>2</sup>  
Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen.  
Alles befürchtete nun der Mann: denn zwischen den fünf  
War es gefährlich zu stehn und zwischen solchen Gesellen;  
Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die  
Raben.

Bange war ihm genug: denn bald verglichen sich beyde  
Wolf und Bär, das Urtheil in dieser Maße zu fällen:  
Tödten dürfe die Schlange den Mann; der leidige Hunger  
Kenne keine Gesetze, die Noth entbinde vom Eidschwur.  
Sorgen und Angst besielten den Wandrer, denn alle zusammen  
Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigem  
Zischen,

Sprühte Geiser auf ihn, und ängstlich sprang er zur Seite.  
Großes Unrecht, rief er, begehst du! Wer hat dich zum Herren  
Über mein Leben gemacht? Sie sprach: du hast es vernommen,  
Zweymal sprachen die Richter, und zweymal hast du verloren.  
Ihr versetzte der Mann: sie rauben selber und stehlen;  
Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige gehen.  
Mag er sprechen, ich füge mich drein, und wenn ich verliere,  
Hab' ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen.  
Spottend sagte der Wolf und der Bär: du magst es versuchen,  
Aber die Schlange gewinnt, sie wird's nicht besser begehren.  
Denn sie dachten, es würden die sämmtlichen Herren des Hofes  
Sprechen wie sie, und gingen getrost und führten den Wandrer,  
Ramen vor euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und  
die Raben;

Ja selbdritt erschien der Wolf, er hatte zwey Kinder,  
Eitelbauch hieß der eine, der andre Nimmersatt,  
beyde

Machten dem Mann am meisten zu schaffen. Sie waren  
gekommen

Auch ihr Theil zu verzehren: denn sie sind immer begierig;  
Heulten damals vor euch, mit unerträglicher Grobheit,  
Ihr verbotet den Hof den beyden plumpen Gesellen.  
Da berief sich der Mann auf eure Gnaden, erzählte,  
Wie ihn die Schlange zu tödten gedenke, sie habe der Wohlthat  
Völlig vergessen, sie breche den Eid! So fleht' er um Rettung.  
Aber die Schlange läugnete nicht: Es zwingt mich des Hungers  
Allgewaltige Noth, sie kennt keine Geseze.

Gnädiger Herr, da war't ihr bekümmert. Es schien  
euch die Sache

Gar bedenklich zu seyn, und rechtlich schwer zu entscheiden.  
Denn es schien euch hart den guten Mann zu verdammnen,  
Der sich hülfreich bewiesen; allein ihr dachtet dagegen  
Auch des schmählichen Hungers. Und so beriest ihr die Räthe.  
Leider war die Meynung der meisten dem Manne zum Nachtheil;  
Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten der Schlange  
zu helfen.

Doch ihr sendetet Boten nach Neineken: alle die Andern  
Sprachen gar manches und konnten die Sache zu Rechte nicht  
scheiden.

Neineke kam und hörte den Vortrag, ihr legtet das Urtheil  
Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt' es geschehen.

Neineke sprach mit gutem Bedacht: ich finde vor allem

Nöthig den Ort zu besuchen, und seh' ich die Schlange gebunden  
Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil sich geben.  
Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stäte,  
In der Maße wie sie der Bauer im Zaune gefunden.

Reineke sagte darauf: hier ist nun jedes von beyden  
Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen,  
Noch verloren; jetzt zeigt sich das Recht, so scheint mir's,  
von selber.

Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch  
einmal

Aus der Schlinge befreyn, wo nicht, so läßt er sie hängen;  
Grey, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.  
Da sie untreu geworden als sie die Wohlthat empfangen,  
Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des  
Nechtes

Wahrer Sinn, wer's besser versteht, der laß' es uns hören.

Damals gesiel euch das Urtheil und euren Räthen zu-  
sammen;

Reineke wurde gepriesen, der Bauer dankt' euch, und jeder  
Rühmte Reinekens Klugheit, ihn rühmte die Königin selber.  
Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher  
Isegrím und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beyde  
Weit und breit, sie fänden sich gern, wo alles verzehrt wird.  
Groß und stark und kühn sey jeder, man könn' es nicht läugnen;  
Doch im Räthe fehle gar oft die nöthige Klugheit:  
Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu trozen.  
Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke, da hinkt  
es gewaltig.

Muthiger kann man nichts sehn, als sie zu Hause sich zeigen;  
Drausen liegen sie gern im Hinterhalt. Seht es denn einmal  
Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so gut als ein anderer.  
Bären und Wölfe verderben das Land; es kümmert sie wenig,  
Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen sich immer  
An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines,  
Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlurft die Eier hinunter,  
Läßt den Armen die Schalen und glaubt noch redlich zu theilen.  
Neineke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen  
Wohl auf Weisheit und Rath, und hat er nun etwas versehen,  
Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird euch ein anderer  
Niemals besser berathen. Darum verzeiht ihm, ich bitte!

Da versehete der König: ich will es bedenken. Das Urtheil  
Ward gesprochen wie ihr erzählt, es büßte die Schlange.  
Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk, wie sollt' er sich  
bessern?

Macht man ein Bündniß mit ihm, so bleibt man am Ende  
betrogen;

Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm gewachsen?  
Wolf und Bär und Kater, Kaninchen und Krähe, sie sind ihm  
Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden und Schande.  
Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das Auge, das Leben  
Raubt' er dem dritten! fürwahr ich weiß nicht, wie ihr  
dem Bösen

So zu Gunsten sprechst und seine Sache vertheidigt.  
Gnädiger Herr, versehete die Neffinn: ich kann es nicht bergen;  
Sein Geschlecht ist edel und groß, ihr mögt es bedenken.

Da erhob sich der König heraus zu treten, es stunden

Alle zusammen und warteten sein; er sah in dem Kreise  
Viele von Neinekens nächsten Verwandten, sie waren gekommen  
Ihren Vetter zu schühen, sie wären schwerlich zu nennen.  
Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern  
Seite Neinekens Feinde: es schien der Hof sich zu theilen.

Da begann der König: so höre mich Neineke! kannst du  
Solchen Frevel entschuld'gen, daß du mit Hülfe Bellynens  
Meinen frommen Lampe getödtet? und daß ihr Verwegnen  
Mir sein Haupt ins Mäntel gesteckt, als wären es Briefe?  
Mich zu höhnen thatet ihr das; ich habe den einen  
Schon bestraf, es büste Bellyn; erwarte das gleiche.

Weh mir! sagte Neineke drauf: o wär' ich gestorben!  
Hörtet mich an und wie es sich findet, so mag es geschehen:  
Bin ich schuldig, so tödtet mich gleich, ich werde doch nimmer  
Aus der Noth und Sorge mich retten, ich bleibe verloren.  
Denn der Verräther Bellyn, er unterschlug mir die größten  
Schäze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals gesehen.  
Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte sie beyden  
Unvertraut, nun raubte Bellyn die kostlichen Sachen.  
Liesen sie sich doch wieder erforschen! Allein ich befürchte  
Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verloren.

Aber die Wessinn versetzte darauf: wer wollte verzweifeln?  
Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen.  
Früh und spät wollen wir gehn, und Layen und Pfaffen  
Emsig fragen; doch zeiget uns an, wie waren die Schäze?

Neineke sagte: sie waren so kostlich, wir finden sie nimmer;

Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber  
Nicht Frau Ermelyn quälen! Sie wird mir's niemals ver-  
zeihen.

Denn sie mißrieth mir den Beyden das kostliche Kleinod  
zu geben.

Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen,  
Doch ich verachte mein Recht, erwarte das Urtheil, und  
werd' ich

Losgesprochen; so reis' ich umher durch Länder und Reiche,  
Suche die Schäke zu schaffen und sollt' ich mein Leben verlieren.

---

## Z e h n t e r G e s a n g.

---



---

O mein König! sagte darauf der listige Redner:  
Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,  
Was euch alles von mir an kostlichen Dingen bestimmt war.  
Habt ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch  
löblich.

Sage nur an, versezte der König: und kürze die Worte.

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,  
Sagte Neineke traurig. Das erste kostliche Kleinod  
War ein Ring. Ich gab ihn Bellynen, er sollt' ihn dem König  
Überliefern. Es war auf wunderbarliche Weise  
Dieser Ring zusammengesetzt und würdig im Schafe  
Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.  
Auf der inneren Seite, die nach dem Finger sich kehret,  
Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren  
Drey hebräische Worte von ganz besonderer Deutung.  
Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;  
Meister Abryon nur von Trier, der konnte sie lesen.  
Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Jungen und Sprachen  
Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen;  
Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.

Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt' er: kostliche Dinge  
Sind hierinnen verborgen. Die drey gegrabene Namen  
Brachte Seth der Fromme vom Paradiese hernieder,

Als er das Oel der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am Finger  
Trägt, der findet sich frey von allen Gefahren. Es werden  
Weder Donner noch Blitz noch Zauberer ihn verlezen.  
Ferner sagte der Meissier: er habe gelesen, es könne,  
Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte  
Nicht erfrieren; er lebe gewiß ein ruhiges Alter.  
Außen stand ein Edelstein, ein heller Karfunkel,  
Dieser leuchtete Nächts und zeigte deutlich die Sachen.  
Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken,  
Wer ihn berührte, fühlte sich frey von allen Gebrechen,  
Aller Bedrängniß, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.  
Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:  
Glücklich reist der Besitzer durch alle Lande, ihm schadet  
Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verrathen  
Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes entgeht er.  
Und besieht er nüchtern den Stein, so wird er im Kampfe  
Hundert überwinden und mehr. Die Tugend des Steines  
Nimmt dem Giste die Wirkung und allen schädlichen Säften.  
Eben so vertilgt sie den Haß, und sollte gleich mancher  
Den Besitzer nicht lieben; er fühlt sich in kurzem verändert.

Wer verlöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,  
Den ich im Schafe des Vaters gefunden und den ich dem König  
Nun zu senden gedachte? Dein solches kostlichen Rings  
War ich nicht werth; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem Einen  
Der von allen der Edelsteine bleibt, so dacht' ich, gehören:  
Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser Vermögen,  
Und ich hoffe sein Leben vor allem Uebel zu schützen.

Ferner sollte Widder Bellyn der Königin gleichfalls

Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.  
Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schatz des Vaters.  
Zu mir genommen, es sand sich auf Erden kein schöneres  
Kunstwerk.

O wie oft versucht' es mein Weib und wollte sie haben!  
Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern der Erde,  
Und wir stritten darum; sie konnte mich niemals bewegen.  
Doch nun sendet' ich Spiegel und Kamm mit gutem Bedachte  
Meiner gnädigen Frauen der Königinn, welche mir immer  
Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel beschirmte.  
Ofters hat sie für mich ein günstiges Wörtchen gesprochen;  
Edel ist sie, von hoher Geburt, es zierte sie die Tugend  
Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Worten und Werken:  
Würdig war sie des Spiegels und Kammes! die hat sie nun leider  
Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf immer verloren.

Nun vom Kämme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler  
Pantherknochen genommen, die Neste des edlen Geschöpfes,  
Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese.  
Allerley Farben zieren sein Fell, und süße Gerüche  
Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darum auch die Thiere  
Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;  
Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das fühlen  
Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Beinen  
War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,  
Klar wie Silber und weiß von unaussprechlicher Reinheit,  
Und des Kammes Geruch ging über Nelken und Zimmet.  
Stirbt das Thier, so fährt der Geruch in alle Gebeine,  
Bleibt beständig darin und lässt sie nimmer verwesen,  
Alle Seuche treibt er hinweg und alle Vergiftung.

Gerner sah man die kostlichsten Bilder am Rücken des  
Kammes

Hocherhaben, durchstochen mit goldenen zierlichen Ranken  
Und mit roth und blauer Lasur. Im mittelsten Felde  
War die Geschichte künstlich gebildet, wie Paris von Troja  
Eines Tages am Brunnen saß, drey göttliche Frauen  
Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno und Venus.  
Lange stritten sie erst, denn jegliche wollte den Apfel  
Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen gehörte;  
Endlich verglichen sie sich: es solle den goldenen Apfel  
Paris der schönsten bestimmen, sie sollt' allein ihn behalten.

Und der Jüngling beschauete sie wohl mit gutem Bedachte.  
Juno sagte zu ihm: erhalt' ich den Apfel, erkennst du  
Mich für die schönste; so wirst du der erste vor allen an  
Reichthum.

Pallas versezte: bedenke dich wohl und gib mir den Apfel,  
Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,  
Wird dein Name genannt, so Feind' als Freunde zusammen.  
Venus sprach: was soll die Gewalt? was sollen die Schäze?  
Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Brüder  
Hektor und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?  
Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere? und habt ihr  
Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?  
Wirst du die schönste mich preisen und mir den Apfel ertheilen;  
Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser Erde dich freuen.  
Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die schönste von allen,  
Tugendsam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?  
Gieb mir den Apfel, du sollst des griechischen Königs Gemahlinn  
Helena, meyn' ich, die Schöne, den Schatz der Schäze besitzen.

Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die schönste.  
Aber sie half ihm dagegen die schöne Königin rauben,  
Menelaus Gemahlinn, sie ward in Troja die Seine.  
Diese Geschichte sah man erhaben im mittelsten Felde.  
Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften,  
Jeder durfte nur lesen und so verstand er die Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel! daran die Stelle des Glases  
Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;  
Alles zeigte sich drin und wenn es meilenweit vorging,  
War es Tag oder Nacht. Und hatte jemand im Antlitz  
Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge;  
Durft' er sich nur im Spiegel besehn, so gingen von Stund an  
Alle Mängel hinweg und alle fremde Gebrechen.  
Ist's ein Wunder, daß mich es verdriest, den Spiegel zu missen?  
Und es war ein kostliches Holz zur Fassung der Tafel,  
Sethym heißt es, genommen, von festem, glänzendem Wuchs,  
Keine Würmer stechen es an und wird auch, wie billig,  
Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am nächsten.  
Denn aus diesem verfertigt' einmal ein trefflicher Künstler  
Unter König Krompardes ein Pferd von seltnem Vermögen,  
Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert  
Meilen. Ich könnte die Sache vor jetzt nicht gründlich erzählen,  
Denn es fand sich kein ähnliches Ross, so lange die Welt steht.

Underthalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens  
Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem Schnitzwerk,  
Und mit goldenen Lettern stand unter jeglichem Vilde,  
Wie sich's gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die  
Geschichten

Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde:  
Um die Wette gedacht' es mit einem Hirsche zu laufen;  
Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte gewaltig;  
Und es eilte darauf mit einem Hirten zu reden,  
Sprach: du findest dein Glück, wenn du mir eilig gehorchest.  
Gehe dich auf, ich bringe dich hin, es hat sich vor kurzem  
Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den sollst du gewinnen;  
Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie theuer verkaufen,  
Gehe dich auf, wir wollen ihm nach! — Das will ich wohl  
wagen!

Sagte der Hirt und seh' sich auf, sie eilten von dannen.  
Und sie erblickten den Hirsch in kurzem, folgten behende  
Seiner Spur und jagten ihm nach. Er hatte den Vorsprung  
Und es ward dem Pferde zu sauer, da sagt' es zum Manne:  
Siehe was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich.  
Nein! wahrhaftig, versetzte der Mann: du sollst mir gehorchen,  
Meine Sporen sollst du empfinden, du hast mich ja selber  
Zu dem Nitte gebracht; und so bezwang es der Meister.  
Seht, so lohnet sich der mit vielem Bösen, der andern  
Schaden zu bringen sich selbst mit Pein und Nebel beladet.

Ferner zeig' ich euch an, was auf dem Spiegel gebildet  
Stand: Wie ein Esel und Hund bey einem Nelchen in Diensten  
Beyde gewesen! so war denn der Hund nun freylich der Liebling,  
Denn er saß beym Tische des Herrn und aß mit demselben  
Fisch und Fleisch, und ruhte wohl auch im Schoße des Gönners,  
Der ihm das beste Brod zu reichen pflegte; dagegen  
Wedelte mit dem Schwanz der Hund und leckte den Herren.

Boldewyn sah das Glück des Hundes und traurig im Herzen

Ward der Esel und sagte bey sich: wo denkt doch der Herr hin,  
Dass er dem faulen Geschöpfe so äußerst freundlich begegnet?  
Springt das Thier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Barte!  
Und ich muß die Arbeit verrichten und schleppen die Säcke.  
Er probir' es einmal und thu' mit fünf ja mit zehn  
Hunden im Jahre so viel als ich des Monats verrichte!  
Und doch wird ihm das Beste gereicht, mich speist man mit  
Stroh ab;

Lässt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich hintreibt,  
Oder reitet, spottet man meiner. Ich kann und ich will es  
Länger nicht dulden, will auch des Herren Gunst mir erwerben.

Als er so sprach, kam eben sein Herr die Strafe gegangen;  
Da erhub der Esel den Schwanz und bauerte sich springend  
Über den Herren, und schrie und sang und plärrte gewaltig,  
Leckt' ihm den Bart und wollte nach Art und Weise des Hundes  
An die Wange sich schmiegen, und stieß ihm einige Beulen.  
Angstlich entsprang ihm der Herr und rief: o! fangt mir  
den Esel,

Schlagt ihn todt! Es kamen die Knechte, da regnet' es Prügel,  
Nach dem Stalle trieb man ihn fort; da blieb er ein Esel.

Mancher findet sich noch von seinem Geschlechte, der andern  
Ihre Wohlfahrt missgönnt und sich nicht besser befindet.  
Kommt dann aber einmal so einer in reichlichen Zustand;  
Schickt sich's grad' als äße das Schwein mit Löffeln die Suppe,  
Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage die Säcke,  
Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur Nahrung.  
Will man ihn anders behandeln, so bleibt es doch immer  
beym alten.

Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's wenig gedeihen.  
Ihren Vortheil suchen sie wohl, was kümmert sie weiter?

Ferner sollt ihr erfahren, mein König, und laßt euch  
die Nede

Nicht verbrießen, es stand noch auf dem Nahmen des Spiegels  
Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie ehmals mein Vater  
Sich mich hingen verbündet auf Abenteuer zu ziehen,  
Und wie beyde heilig geschworen, in allen Gefahren  
Täyfer zusammen zu halten und jede Beute zu theilen.  
Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde  
Nicht gar ferne vom Wege; da sagte Hinze der Kater:  
Guter Rath scheint theuer zu werden! Mein Alter verseh't:  
Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab' ich mit herrlichem  
Rathe

Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides,  
Halten wacker zusammen, das bleibt vor allen das erste.  
Hinze sagte dagegen; es gehe wie es auch wolle,  
Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das denk' ich zu brauchen.  
Und so sprang er behend auf einem Baum sich zu retten  
Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den Oheim.  
Angstlich stand mein Vater nun da; es kamen die Jäger.  
Hinze sprach: Nun, Oheim? Wie steht's? so öffnet den  
Sack doch!

Ist er voll Rathes, so braucht ihn doch jetzt, die Zeit ist gekommen.

Und die Jäger bliesen das Horn und riefen einander.  
Lief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folgten mit Bellen,  
Und er schwitzte vor Angst und häufige Lösung entfiel ihm;  
Leichter fand er sich da und so entging er den Feinden.

Schändlich, ihr habt es gehört, verrieth ihn der nächste  
Verwandte,

Dem er sich doch am meisten vertraut. Es ging ihm ans Leben,  
Denn die Hunde waren zu schnell, und hätt' er nicht eilig  
Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es geschehen;  
Aber da schlüpft' er hinein und ihn verloren die Feinde.  
Solcher Bursche giebt es noch viel, wie Hinze sich damals  
Gegen den Vater bewies: wie sollt' ich ihn lieben und ehren?  
Halb zwar hab' ich's vergeben, doch bleibt noch etwas zurück:  
All dies war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und  
Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stückchen vom Wolfe,  
Wie er zu danken bereit ist für Gutes das er empfangen.  
Auf dem Anger fand er ein Pferd, woran nur die Knochen  
Uebrig waren; doch hungert' ihn sehr, er nagte sie gierig.  
Und es kam ihm ein spitziges Bein die Queer' in den Kragen;  
Aengstlich stellt' er sich an, es war ihm übel gerathen.  
Boten auf Boten sendet' er fort die Aerzte zu rufen;  
Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung  
Allen geboten. Da meldete sich am Ende der Kranich,  
Mit dem rothen Barett auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranich:  
Doctor, helfst mir geschwind von diesen Nöthen! ich geb' euch,  
Bringt ihr den Knochen heraus, so viel ihr immer begehret.

Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den Schnabel  
Mit dem Haupt in den Nachen des Wolfes und holte den  
Knöchen.

Weh mir! heulte der Wolf: du thust mir Schaden! Es schmerzet!  
Läß es nicht wieder geschehn! Für heute sey es vergeben.

Wär' es ein andrer, ich hätte das nicht geduldig gelitten.  
Gebt euch zufrieden, versetzte der Kranich: ihr seyd nun genesen;  
Gebt mir den Lohn, ich hab' ihn verdient, ich hab' euch  
geholfen.

Höret den Gecken! sagte der Wolf: ich habe das Uebel,  
Er verlangt die Belohnung, und hat die Gnade vergessen,  
Die ich ihm eben erwies. Hab' ich ihm Schnabel und Schädel,  
Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt entlassen?  
Hat mir der Schäfer nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte  
wahrhaftig,

Ist von Belohnung die Nede, sie selbst am ersten verlangen.  
Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten,  
Rings die Fassung des Spiegels, und mancher gegrabene Zierat,  
Manche goldene Schrift. Ich hielt des kostlichen Kleinods  
Mich nicht werth, ich bin zu gering, und sandt' es deswegen  
Meiner Frau der Königin zu. Ich dachte durch solches  
Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu zeigen.  
Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaben,  
Als ich den Spiegel dahin gab. Sie sprangen gewöhnlich  
und spielten

Vor dem Glase, beschauten sich gern, sie sahen die Schwänzchen  
Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen.  
Leider vernuthet' ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,  
Da ich ihm und Bellyn auf Treu und Glauben die Schäze  
Heilig empfahl; ich hielt sie beyde für redliche Leute,  
Keine besseren Freunde gedacht' ich jemals zu haben.  
Wehe sey über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,  
Wer die Schäze verborgen, es bleibt kein Mörder verhohlen.

Wußte doch ein und anderer vielleicht im Kreis' hier zu sagen,  
Wo die Schähe geblieben, und wie man Lampen gefödtet.

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele  
Wichtige Sachen vor euch; ihr könnt nicht alles behalten;  
Doch vielleicht gedenket ihr noch des herrlichen Dienstes,  
Den mein Vater dem euren an dieser Stätte bewiesen.  
Krank lag euer Vater, sein Leben reitete meiner,  
Und doch sagt ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater  
Euch nichts Gutes erzeigt. Beliebt mich weiter zu hören.  
Sey es mit eurer Erlaubniß gesagt: Es fand sich am Hofe  
Eures Vaters der meine bey großen Würden und Ehren  
Als erfahrener Arzt. Er wußte das Wasser des Kranken  
Klug zu besehn; er half der Natur; was immer den Augen,  
Was den edelsten Gliedern gebrach, gelang ihm zu heilen;  
Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand auch daneben  
Auf die Zähne sich gut und holte die schmerzenden spielend.  
Gerne glaub' ich, ihr habt es vergessen; es wäre kein Wunder;  
Denn drey Jahre hattet ihr nur. Es legte sich damals  
Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bett,  
Ja man mußt' ihn heben und tragen. Da ließ er die Aerzte  
Zwischen hier und Nonn zusammen berufen, und alle  
Gaben ihn auf; er schickte zuletzt, man holte den Alten.  
Dieser hörte die Noth und sah die gefährliche Krankheit.

Meinen Vater jammert' es sehr, er sagte: mein König,  
Gnädiger Herr, ich sekte, wie gern! mein eigenes Leben  
Könnt' ich euch retten, daran! doch laßt im Glase mich einer  
Wasser besehn. Der König befolgte die Worte des Vaters,  
Aber lagte dabey, es werde je länger je schlimmer.

Auf dem Spiegel war es gebildet wie glücklich zur Stunde  
Euer Vater genesen. Denn meiner sagte bedächtig:  
Wenn ihr Gesundheit verlangt, entschließt euch ohne Versäumniß  
Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe  
Sieben Jahre zum wenigsten haben; die mußt ihr verzehren.  
Sparen dürft ihr mir nicht, denn euer Leben betrifft es.  
Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt euch geschwinde!

In dem Kreise befand sich der Wolf und hört' es nicht gerne.  
Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es vernommen,  
Höret, Herr Wolf, ihr werdet mir nicht zu meiner Genesung  
Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte dagegen:  
Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann sie euch nützen?  
Eitles Geschwätz! versetzte mein Vater: es soll uns nicht hindern,  
An der Leber seh' ich das gleich. Es mußte zur Stelle  
Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand sich die Leber.  
Euer Vater verzehrte sie stracks. Zur selbigen Stunde  
War er von aller Krankheit befreyt und allen Gebrechen.  
Meinem Vater dankt' er genug, es mußt' ihn ein jeder  
Doctor heißen am Hause, man darf' es niemals vergessen.

Also ging mein Vater beständig dem König zur Rechten.  
Euer Vater verehrt' ihm hernach, ich weiß es am besten,  
Eine goldene Spange mit einem rothen Barette,  
Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn alle  
Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber mit seinem  
Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters  
Wird nicht weiter gedacht. Die allergierigsten Schälke  
Werden erhoben, und Nutz und Gewinn bedenkt man alleine,  
Recht und Weisheit stehen zurück. Es werden die Diener

Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten.  
Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt er nur blindlings  
Unter die Leute, gedenket nicht mehr, woher er gekommen;  
Seinen Vortheil gedenkt er aus allem Spiele zu nehmen.  
Um die Großen finden sich viele von diesem Gelichter.  
Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die Gabe  
Gleich sich reichlich gesellt, und wenn sie die Leute bescheiden  
Heißt es: bringt nur! und bringt! zum ersten, zweyten und  
dritten.

Solche gierige Wölfe behalten tödlische Bissen  
Gerne für sich, und, wär' es zu thun mit kleinem Verluste  
Ihres Herren Leben zu retten, sie trügen Bedenken.  
Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen, dem König zu  
dienen!

Und was Leber! Ich sag' es heraus! Es möchten auch zwanzig  
Wölfe das Leben verlieren, behielte der König und seine  
Theure Gemahlinn das ihre, so wär' es weniger Schade.  
Denn ein schlechter Same, was kann er gutes erzeugen?  
Was in eurer Jugend geschah, ihr habt es vergessen,  
Aber ich weiß es genau als wär' es gestern geschehen.  
Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt' es mein Vater;  
Edelsteine zierten das Werk und goldene Nanken.  
Könnt' ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.

Neineke, sagte der König: die Rede hab' ich verstanden,  
Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.  
War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele  
Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange schon her seyn.  
Ich erinn're mich's nicht, auch hat mir's niemand berichtet.

Eure Händel dagegen die kommen mir öfters zu Ohren,  
Jimmer seyd ihr im Spiele, so hör' ich wenigstens sagen;  
Thun sie euch Unrecht damit und sind es alte Geschichten,  
Möcht' ich einmal was Gutes vernehmen; es findet sich selten.

Herr, versehete Meineke drauf: ich darf mich hierüber  
Wohl erklären vor euch, denn mich betrifft ja die Sache.  
Gutes hab' ich euch selber gethan! Es sey euch nicht etwa  
Vorgeworfen; behüte mich Gott! ich erkenne mich schuldig  
Euch zu leisten so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte  
Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Isegrim glücklich  
Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir bissen es nieder.  
Und ihr kamt und klagtet so sehr, und sagtet: es käme  
Eure Frau noch hinter euch drin, und theilte nur jemand  
Wenige Speise mit euch, so wär' euch beyden geholzen.  
Gebet von eurem Gewinne was ab! so sagtet ihr damals.  
Isegrim sagte wohl: ja! doch murmelt' er unter dem Barte,  
Dass man kaum es verstand. Ich aber sagte dagegen:  
Herr! es ist euch gegönnt und wären's der Schweine die Menge.  
Sagt, wer soll es vertheilen? Der Wolf! versehzt ihr wieder.  
Isegrim freute sich sehr; er theilte, wie er gewohnt war,  
Ohne Scham und Scheu, und gab euch eben ein Vierttheil,  
Eurer Frauen das Andre, und er fiel über die Hälfte,  
Schlang begierig hinein, und reichte mir außer den Ohren  
Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der Lunge;  
Alles andre behielt er für sich, ihr habt es gesehen.  
Wenig Edelmuth zeigt' er uns da. Ihr wißt es, mein König!  
Euer Theil verzehrtet ihr bald, doch merkt' ich, ihr hattet  
Nicht den Hunger gestillt, nur Isegrim wollt' es nicht sehen;  
Als und laute so fort und bot euch nicht das geringste.

Aber da trast ihr ihn auch mit euren Laken gewaltig  
Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell, mit blutiger Glaze  
Lief er davon, mit Beulen am Kopf und heulte vor Schmerzen.  
Und ihr rießt ihm noch zu: komm wieder, lerne dich schämen!  
Theilst du wieder, so triff mir's besser, sonst will ich dir's zeigen.  
Jetzt mach' eilig dich fort und bring' uns ferner zu essen!  
Herr! gebietet ihr das? versezt' ich: so will ich ihm folgen,  
Und ich weiß, ich hole schon was. Ihr wart es zufrieden.  
Ungeschick hielte sich Isegrim damals; er blutete, seufzte,  
Klagte mir vor; doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,  
Kingen ein Kalb! Ihr liebt euch die Speise. Und als wir  
es brachten

Fand sich's fett; ihr lachtet dazu, und sagtet zu meinem  
Lobe manch freundliches Wort: ich wäre, meyntet ihr, trefflich  
Auszusenden zur Stunde der Noth, und sagtet daneben:  
Theile das Kalb! Da sprach ich: die Hälfte gehöret schon euer!  
Und die Hälfe gehört der Königinn; was sich im Leibe  
Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,  
Euern Kindern; ich nehme die Füße, die lieb' ich zu nagen,  
Und das Haupt behalte der Wolf, die kostliche Speise.

Als ihr die Rede vernommen, verseztet ihr: sage! wer  
hat dich

So nach Hofart theilen gelehrt? ich möcht' es erfahren.  
Da versezt' ich: mein Lehrer ist nah, denn dieser mit rothem  
Kopfe, mit blutiger Glaze, hat mir das Verständniß gedößnet.  
Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel  
Theilte, da lernt' ich den Sinn von solcher Theilung begreifen;  
Kalb oder Schwein, ich 'find' es nun leicht, und werde nicht  
fehlen.

Schaden und Schande befiel den Wolf und seine Begierde,  
Seines Gleichen giebt es genug ! sie schlingen der Güter  
Reichliche Früchte zusammen den Untersassen hinunter.  
Alles Wohl zerstören sie leicht, und keine Verschonung  
Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nähret !

Seht ! Herr König, so hab' ich euch oft in Ehren gehalten.  
Alles was ich besitze und was ich nur immer gewinne,  
Alles wiedm' ich euch gern und eurer Königinn; sey es  
Wenig oder auch viel, ihr nehmt das meiste von allem.  
Wenn ihr des Kalbes und Schweines gedenkt, so merkt ihr  
die Wahrheit,  
Wo die rechte Treue sich findet. Und dürste wohl etwa  
Isgrim sich mit Neineken messen ? Doch leider im Unsehn  
Steht der Wolf als oberster Vogt und alle bedrängt er.  
Euren Vortheil besorgt er nicht sehr ; zum Halben und Ganzen  
Weiß er den seinen zu fördern. So führt er freylich mit Braunen  
Nun das Wort, und Neinekens Rede wird wenig geachtet.

Herr ! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde  
nicht weichen,  
Denn ich muß nun hindurch, und also sey es gesprochen :  
Ist hier einer der glaubt zu beweisen ; so komm er mit Zeugen,  
Halte sich fest an die Sache und sehe gerichtlich zum Pfande  
Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn er verlöre,  
Und ich sehe das gleiche dagegen : so hat es zu Rechte  
Stets gegolten, so halte man's noch, und alle die Sache,  
Wie man sie vor und wider gesprochen, sie werde getreulich  
Solcherweise geführt und gerichtet ; ich darf' es verlangen !

Wie es auch sey, versehete der König: am Wege des Rechtes  
Will und kann ich nicht schmähern, ich hab' es auch niemals  
gelitten.

Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung  
Theil genommen, des redlichen Boten! Ich liebt' ihn besonders  
Und verlor ihn nicht gern, betrübte mich über die Maßen  
Als man sein blutiges Haupt aus seinem Käuzel heraus zog;  
Auf der Stelle büßt' es Bellyn, der böse Begleiter:  
Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.  
Was mich selber betrifft, vergeb' ich Neineken alles,  
Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.  
Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören:  
Stell' er unbescholtene Zeugen, und bringe die Klage  
Gegen Neineken ordentlich vor, hier steht er zu Rechte!

Neineke sagte: gnädiger Herr! ich danke zum besten.  
Jeden hört ihr und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.  
Laßt mich heilig betheuern, mit welchem traurigen Herzen  
Ich Bellyn und Lampen entließ; mir ahndete, glaub' ich,  
Was den Beyden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.

So starrte Neineke klug Erzählung und Worte.  
Jedermann glaubt' ihm; er hatte die Schäze so zierlich bes-  
chrieben,  
Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden.  
Ja man sucht' ihn zu trösten. Und so betrog er den König,  
Dem die Schäze gefielen; er hätte sie gerne besessen,  
Sagte zu Neineken: gebt euch zufrieden, ihr reiset und suchet  
Weit und breit das Verlorne zu finden, das mögliche thut ihr;  
Wenn ihr meiner Hülfe bedürft, sie steht euch zu Diensten.

Dankbar, sagte Reineke drauf, erkenn' ich die Gnade,  
Diese Worte richten mich auf und lassen mich hoffen.  
Raub und Mord zu bestrafen ist eure höchste Behörde.  
Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sich's finden; ich sehe  
Mit dem größten Fleiße darnach, und werde des Tages  
Emsig reisen und Nachts und alle Leute besfragen.  
Hab' ich erfahren, wo sie sich finden, und kann sie nicht selber  
Wieder gewinnen, wär' ich zu schwach; so bitt' ich um Hülfe,  
Die gewährt ihr alsdann und sicher wird es gerathen.  
Bring' ich glücklich die Schätze vor euch, so find' ich am Ende  
Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.

Gerne hört' es der König und fiel in allem und jedem  
Reineken bey, der hatte die Lüge so künstlich geslochten.  
Alle die andern glaubten es auch; er durfte nun wieder  
Reisen und gehen wohin ihm gefiel und ohne zu fragen.

Aber Isegrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend  
Sprach er: Gnädiger Herr! So glaubt ihr wieder dem Diebe,  
Der euch zwey- und dreyfach belog? Wen sollt' es nicht wundern!  
Seht ihr nicht, daß der Schalk euch betrügt und uns alle  
beschädigt?

Wahrheit redet er nie und eitel Lügen ersinnt er.  
Aber ich las' ihn so leicht nicht davon! Ihr sollt es erfahren,  
Dß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drey große  
Verbrechen,

Die er begangen; er soll nicht entgehn und sollten wir kämpfen.  
Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?  
Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen Ges-  
richtstag,

Könnte das fruchten? er thåte nur immer nach seinem Belieben.  
Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler  
Nach wie vor die Tücke verüben? Wer traut sich zu reden?  
Jedem hängt er was an und jeder fürchtet den Schaden.  
Ihr und die euren empfinden es auch und alle zusammen,  
Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen  
Und er soll zu Rechte mir stehn, nun mag er sich wahren!

---



## E i l f t e r G e s a n g.

---



---

Isegrim flagte, der Wolf, und sprach: ihr werdet ver-  
stehen!

Reineke, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war  
Bleibt er es auch und steht und redet schändliche Dinge  
Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mir immer,  
Meinem Weibe noch mehr empfindliche Schande bereitet.  
So bewog er sie einst in einem Teiche zu waten,  
Durch den Morast, und hatte versprochen, sie solle des Tages  
Viele Fische gewinnen; sie habe den Schwanz nur ins Wasser  
Einzutauchen und hängen zu lassen: es würden die Fische  
Fest sich beißen, sie könne selbviert nicht alle verzehren.  
Watend kam sie darauf und schwimmend gegen das Ende,  
Gegen den Zapfen; da hatte das Wasser sich tiefer gesammlet,  
Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen. Die Kälte  
Gegen Abend war groß und grimmig begann es zu frieren,  
Daß sie fast nicht länger sich hielt; so war auch in kurzem  
Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt' ihn nicht regen,  
Glaubte die Fische wären so schwer, es wäre gelungen.  
Reineke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,  
Darf ich nicht sagen, er kam und übermannte sie leider.  
Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Frevel  
Einen von beyden, wie ihr uns seht, noch heute das Leben.  
Denn er schwält sich nicht durch; ich hab' ihn selber betroffen  
Über der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her.  
Laut um Hülfe hört' ich sie schreyen, die arme Betrogne;

Fest im Eise stand sie gefangen und konnt' ihm nicht wehren,  
Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles  
Sehen! Ein Wunder-fürwahr, daß mir das Herz nicht  
gebrochen.

Reineke! rief ich: was thust du? Er hörte mich kommen  
und eilte

Seine Straße. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,  
Mußte waten und frieren im kalten Wasser und konnte  
Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.  
Ach es ging nicht glücklich von statten! Sie zerrte gewaltig  
Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gesangen.  
Jämmernd lagte sie laut und viel, das hörten die Bauern,  
Kamen hervor und spürten uns aus, und riefen einander.  
Hitzig ließen sie über den Damm mit Piken und Aerten,  
Mit dem Nocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig:  
Fangt sie! Schlagt nur und werft! so riefen sie gegen einander,  
Angst wie damals empfand ich noch nie, das gleiche bekennet  
Gieremund auch, wir retteten kaum mit Mühe das Leben,  
Liesen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,  
Ein vertrackter Geselle mit einer Pike bewaffnet,  
Leicht zu Füße, stach er nach uns und drängt' uns gewaltig.  
Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben gelassen.  
Und die Weiber riefen noch immer, die Herren, wir hätten  
Ihre Schafe gefressen. Sie hätten uns gerne getroffen,  
Schimpften und schwähten hinter uns drein. Wir wandten  
uns aber

Bon dem Lande wieder zum Wasser und schlüpften behende  
Zwischen die Binsen; da trauten die Bauern nicht weiter zu  
folgen,

Denn es war dunkel geworden, sie machten sich wieder nach Hause.

Knapp entlamen wir so. Ihr sehet, gnädiger König,  
Ueberwältigung, Mord und Verrath, von solchen Verbrechen  
Ist die Rede, die werdet ihr streng, mein König, bestrafen.

Als der König die Klage vernommen, verseht' er: es werde  
Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Reineken hören.  
Reineke sprach: verhielt' es sich also, würde die Sache  
Wenig Ehre mir bringen, und Gott bewahre mich gnädig  
Dass man es fände wie er erzählt! Doch will ich nicht läugnen,  
Dass ich sie Fische fangen gelehrt und auch ihr die beste  
Straße zu Wasser zu kommen, und sie zu dem Leiche gewiesen.  
Aber sie lief so gierig darnach so bald sie nur Fische  
Nennen gehört, und Weg und Maß und Lehre vergaß sie.  
Bließ sie fest im Eise besroren, so hatte sie freylich  
Wiel zu lange gesessen; denn hätte sie zeitig gezogen,  
Hätte sie Fische genug zum kostlichen Mahle gefangen.  
Allzugroße Begierde wird immer schädlich. Gewöhnt sich  
Ungenügsam das Herz, so muß es vieles vermissen.  
Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,  
Niemand sättigt ihn. Frau Gieremund hat es erfahren  
Da sie im Eise besror. Sie dankt nun meiner Bemühung  
Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!  
Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben,  
Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung  
Traf mich Isegrim an, der längs dem Ufer daher ging,  
Stand dadroben und rief und fluchte grimmig herunter.  
Ja fürwahr ich erschrack den schönen Segen zu hören.  
Eins und zwey und dreymal warf er die gräßlichsten Flüche  
Ueber mich her und schrie von wildem Zorne getrieben,  
Und ich dachte: du machst dich davon und wartest nicht länger.

Besser laufen als faulen. Ich hatt' es eben getroffen,  
Denn er hätte mich damals zerrissen. Und wenn es begegnet  
Dass zwey Hunde sich beißen um Einen Knochen, da muß wohl  
Einer verlieren. So schien mir auch da das Beste gerathen  
Seinem Born zu entweichen und seinem verworrenen Gemüthe.  
Grimmig war er und bleibt es, wie kann er's läugnen? Be-  
fraget

Seine Frau; was hab' ich mit ihm dem Lügner zu schaffen?  
Denn so bald er sein Weib im Eise befroren bemerkte,  
Flucht' und schalt er gewaltig und kam und half ihr entkommen.  
Machten die Bauern sich hinter sie her, so war es zum Besten;  
Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie froren nicht länger.  
Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlechtes Benehmen  
Wer sein eigenes Weib mit solchen Lügen beschimpft.  
Frage sie selber, da steht sie, und hätt' er die Wahrheit gesprochen,

Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. Indessen erbitt' ich  
Eine Woche mir Frist mit meinen Freunden zu sprechen:  
Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage gebühret.

Gieremund sagte darauf: in eurem Treiben und Wesen  
Ist nur Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und Trügen,  
Überrey, Täuschung und Troß. Wer euren verfänglichen Reden  
Glaubt, wird sicher am Ende beschädiget. Immer gebraucht ihr  
Lose verworrene Worte. So hab' ich's am Vorne gefunden.  
Denn zwey Eimer hingen daran, ihr hattet in einen,  
Weiß ich warum? euch gesetzt und war't hernieder gefahren;  
Nun vermochtet ihr nicht euch selber wieder zu heben  
Und ihr flagtet gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,  
Frage: wer bracht' euch herein? Ihr sagtet: kommt ihr doch eben,

Liebe Gevatterinn, recht! ich gönn' euch jeglichen Vortheil,  
Steigt in den Eimer da dröben, so fahrt ihr hernieder und esst  
Hier an Fischen euch satt. Ich war zum Unglück gekommen,  
Denn ich glaubt' es, ihr schwurt noch dazu: ihr hättet so viele  
Fische verzehrt, es schmerz' euch der Leib. Ich ließ mich bethören,  
Dumm wie ich war, und stieg in den Eimer; da ging er  
hernieder,

Und der andere wieder herauf, ihr kamt mir entgegen.  
Wunderlich schien mir's zu seyn, ich fragte voller Erstaunen:  
Sagt, wie geht das zu? Ihr aber sagtet dawider:  
Auf und ab, so geht's in der Welt, so geht es uns benden.  
Ist es doch also der Lauf. Erniedrigt werden die einen  
Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Zugend.  
Aus dem Eimer sprangt ihr und lieft und eiltet von dannen.  
Aber ich saß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang  
Harren, und Schläge genug am selbigen Abend erdulden  
Eh ich entkam. Es traten zum Brunnen einige Bauern,  
Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt  
Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war mir zu Muthe.  
Unter einander sprachen die Bauern: da sieh nur im Eimer  
Sicht da unten der Feind, der unsre Schafe vermindert.  
Hol' ihn herauf, versetzte der eine: ich halte mich fertig  
Und empfang' ihn am Rand', er soll uns die Lämmer bezahlen!  
Wie er mich aber empfing das war ein Jammer! Es fielen  
Schläg' auf Schläge mir über den Pelz, ich hatte mein Leben  
Keinen traurigern Tag, und kaum entraunn ich dem Tode.

Reineke sagte darauf: bedenklt genauer die Folgen  
Und ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge gewesen.  
Ich für meine Person mag lieber verglichen entbehren,

Und wie die Sache stand, so musste wohl eines von beyden  
Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht  
entgehen.

Wenn ihr's euch merkt, so nußt es euch wohl, und künftig  
vertraut ihr

Keinem so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt ist voll  
Schalkheit.

Ja, versehete der Wolf: was braucht es weiter Beweise!  
Niemand verlezte mich mehr, als dieser böse Verräther.  
Eines erzähl' ich noch nicht, wie er in Sachsen mich einmal  
Unter das Uffengeschlecht zu Schand' und Schaden geführet.  
Er beredete mich in eine Höhle zu kriechen,  
Und er wußte voraus es würde mir Uebels begegnen.  
Wär' ich nicht eilig entflohn, ich wär' um Augen und Ohren  
Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleichenden Worten:  
Seine Frau Muhme find' ich daselbst, er meynte die Ueffinn;  
Doch es verdross ihn daß ich entkam. Er schickte mich tückisch  
In das abscheuliche Nest, ich dacht' es wäre die Hölle.

Neineke sagte darauf vor allen Herren des Hofes:  
Isegrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bey Sinnem.  
Von der Ueffinn will er erzählen, so sag' er es deutlich.  
Drittehalb Jahr sind's her als nach dem Lande zu Sachsen  
Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.  
Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Uffen,  
Meerkähen waren's, von welchen er redet; und nimmermehr  
werd' ich

Diese für meine Muhmen erkennen. Martin der Uffe,  
Und Frau Rückenau sind mir verwandt. Sie ehr' ich als Muhme,

Ihn als Vetter und rühme mich des. Notarius ist er  
Und versteht sich auf's Recht. Doch was von jenen Geschöpfen  
Isegrim sagt, geschieht mir zum Hohn, ich habe mit ihnen  
Nichts zu thun und nie sind's meine Verwandte gewesen;  
Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte  
Damals Muhme geheißen, das that ich mit gutem Bedachte,  
Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne gestehen,  
Gut gastirte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelassen,  
Gingen hinter dem Berg und eine düstere Höhle  
Lief und lang bemerkten wir da. Es fühlte sich aber  
Isegrim frank, wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt'  
ihn auch jemals

Einer so satt gesehen, daß er zufrieden gewesen?  
Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle befindet  
Speise fürwahr sich genug, ich zweifle nicht ihre Bewohner  
Theilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.  
Isegrim aber versetzte darauf: ich werde, mein Oheim,  
Unter dem Baume hier warten, ihr seyd in allem geschickter  
Neue Bekannte zu machen, und wenn euch Essen gereicht wird,  
Thut mir's zu wissen! So dachte der Schalk auf meine Ge-  
fahr erst

Azuwarten was sich ergäbe; ich aber begab mich  
In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert'  
Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.  
Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles  
Nothes Gold nicht zweymal in meinem Leben erfahren!  
Welch ein Nest voll häßlicher Thiere, größer und kleiner!  
Und die Mutter dabei, ich dacht' es wäre der Teufel.

Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,  
Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer  
Schwanz an den Rücken gesetzt; so was abscheuliches hab ich  
Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidigen Kinder  
Waren seltsam gebildet wie lauter junge Gespenster.

Gräulich sah sie mich an. Ich dachte: wär' ich von dannen!  
Größer war sie als Issegrim selbst, und einige Kinder  
Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet  
Fand ich die garstige Brut, und über und über beschlabbert  
Bis an die Ohren mit Koth; es stand in ihrem Reviere  
Merger als höllisches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen:  
Wenig gefiel es mir da, denn ihrer waren so viele,  
Und ich stand nur allein. Sie zogen gräuliche Fräzen.  
Da besann ich mich denn und einen Ausweg versucht' ich,  
Grüßte sie schön — ich meynt' es nicht so — und wußte so  
freundlich

Und bekannt mich zu stellen. Frau Mühme! sagt' ich zur Alten,  
Bettern hieß ich die Kinder und ließ es an Worten nicht fehlen.  
Spar' euch der gnädige Gott auf lange glückliche Seiten!  
Sind das eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen;  
Wie behagen sie mir! Hilf Himmel! wie sie so lustig,  
Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des  
Königs.

Seyd mir vielmals gelobt, daß ihr mit würdigen Sprossen  
Mehret unser Geschlecht, ich freue mich über die Maßen.  
Glücklich find' ich mich nun von solchen Oehmen zu wissen;  
Denn zu Seiten der Noth bedarf man seiner Verwandten.

Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders  
Meynte, bezeigte sie mir von ihrer Seite desgleichen,

Hieß mich Oheim, und that so bekannt, so wenig die Nürrin  
Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für diesmal  
Gar nicht schaden sie Muhme zu heißen. Ich schwitzte dazwischen  
Über und über vor Angst; allein sie redete freundlich:  
Reineke, werther Verwandter, ich heiß euch schönstens will-  
kommen!

Seyd ihr auch wohl? Ich bin euch mein ganzes Leben ver-  
bunden

Dass ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken  
Meine Kinder fortan, dass sie zu Ehren gelangen.  
Also hört' ich sie reden, das hatt' ich mit wenigen Worten,  
Dass ich sie Muhme genannt und dass ich die Wahrheit geschonet,  
Reichlich verdient. Doch wär' ich so gern im Freyen gewesen.  
Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: ihr dürfet, mein  
Oheim,

Unbewirthet nicht weg! verweilet, lasst euch bedienen.  
Und sie brachte mir Spesse genug; ich wußte sie warlich  
Lebt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum höchsten  
Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen, Nehen und anderm  
Guten Wildpret, ich speiste davon, es schmeckte mir herrlich.  
Als ich zur Gnüge gegessen, belud sie mich über das alles,  
Bracht' ein Stück vom Hirsche getragen, ich sollt' es nach Hause  
Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl mich zum besten.  
Reineke, sagte sie noch: besucht mich öfters. Ich hätte  
Was sie wollte versprochen, ich machte dass ich herauskam.  
Lieblich wär es nicht da für Augen und Nase, ich hätte  
Mir den Tod beynahe geholt; ich suchte zu fliehen,  
Lief behend den Gang bis zu der Öffnung am Baume.  
Isgrim lag und stönte daselbst; ich sagte: wie geht's euch  
Oheim? Er sprach: nicht wohl! ich muß vor Hunger verderben.

Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den kostlichen Braten  
Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,  
Vielen Dank erzeigt' er mir da; nun hat er's vergessen!  
Als er nun fertig geworden, begann er: laßt mich erfahren,  
Wer die Höhle bewohnt? Wie habt ihr's drinne gefunden?  
Gut oder schlecht? Ich sagt' ihm darauf die lauterste Wahrheit,  
Unterrichtet' ihn wohl. Das Nest sey böse, dagegen  
Finde sich drin viel kostliche Speise. Sobald er begehrte  
Seinen Theil zu erhalten, so mög' er kecklich hinein gehn,  
Nur vor allem sich hüten die grade Wahrheit zu sagen.  
Soll es euch nach Wünschen ergehn, so spart mir die Wahrheit!  
Wiederholt' ich ihm noch: denn führt sie jemand beständig  
Unklug im Munde, der leidet Verfolgung, wohin er sich wendet;  
Ueberall steht er zurück, die andern werden geladen.  
Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt' ihn: was er auch fände;  
Sollt' er reden, was jeglicher gerne zu hören begehrte,  
Und man werd' ihn freundlich empfangen. Das waren die Worte,  
Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.  
Aber das Gegentheil that er hernach, und kriegt' er darüber  
Etwas ab, so hab' er es auch; er sollte mir folgen.  
Grau sind seine Zotteln fürwahr, doch sucht man die Weisheit  
Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gesellen  
Weder Klugheit noch feine Gedanken; es bleibtet dem groben  
Völischischen Volke der Werth von aller Weisheit verborgen.  
Treulich schärft' ich ihm ein, die Wahrheit diesmal zu sp...en:  
Weiß ich doch selbst, was sich ziemt! versetzt' er trocken dagegen,  
Und so trah't er die Höhle hinein, da hat er's getroffen.

Hinter saß das abscheuliche Weib, er glaubte den Teufel  
Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! da rief er betroffen:

Hülfe! Was für abscheuliche Thiere! Sind diese Geschöpfe  
Eure Kinder? Sie scheinen fürwahr ein Höllengesindel.  
Geht ertränkt sie, das wäre das Beste, damit sich die Brut nicht  
Ueber die Erde verbreite! Wenn es die Meinigen wären,  
Ich erdrosselte sie. Man finge warlich mit ihnen  
Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste  
Auf das Schilf zu binden, die garstigen schmuzigen Nängen!  
Ja, Mooraffen, sollten sie heißen, da paßt der Nahme!

Eilig versetzte die Mutter und sprach mit zornigen Worten:  
Welcher Teufel schickt uns den Boten? Wer hat euch gerufen  
Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was habt ihr,  
Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? So eben verläßt uns  
Meineke Fuchs, der erfahrene Mann, der muß es verstehen;  
Meine Kinder, betheuer't er hoch, er finde sie sämtlich  
Schön und sittig, von guter Manier, er möchte mit Freuden  
Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat er uns alles  
Hier an diesem Platz vor einer Stunde versichert.  
Wenn sie euch nicht, wie ihm gefallen, so hat euch wahrhaftig  
Niemand zu kommen gebeten. Das mögt ihr Isgrim wissen.

Und er forderte gleich von ihr zu essen und sagte:  
Holt herbei, sonst helf' ich euch suchen! was wollen die Neden  
Weiter helfen? Er machte sich dran und wollte gewaltsam  
Ihren Vorrath betasten; das war ihm übel gerathen!  
Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und zerkrätz' ihm  
Mit den Nägeln das Fell und klaut' und zerrt' ihn gewaltig;  
Ihre Kinder thaten das gleiche, sie bissen und krammten  
Grünslich auf ihn; da heult' er und schrie mit blutigen Wangen,  
Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schritten zur Leffnung.

Uebel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkratzt und die Fehzen  
hingen herum, ein Ohr war gespalten und blutig die Nase,  
Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten das Fell ihm  
Garstig zusammen gerückt. Ich fragt' ihn wie er herausstrat:  
Habt ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen:  
Wie ich's gefunden, so hab' ich gesprochen. Die leidige Here  
Hat mich übel geschändet, ich wollte sie wäre hier außen,  
Theuer bezahlte sie mir's! Was dünkt euch Neineke? habt ihr  
Jemals solche Kinder gesehn? so garstig, so böse.  
Da ich's ihr sagte, da war es geschehn, da fand ich nicht weiter  
Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.

Seyd ihr verrückt? versekt' ich ihm drauf: ich hab' es  
euch anders  
Weislich geheissen. Ich grüß' euch zum schönsten (so solltet  
ihr sagen)

Liebe Muhme, wie geht es mit euch? Wie geht es den lieben  
Artigen Kindern? Ich freue mich sehr die großen und kleinen  
Neffen wieder zu sehn. Doch Isegrim sagte dagegen:  
Muhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen Kinder?  
Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Verwandschaft.  
Pfuy! ein ganz abscheuliches Pack! ich seh' sie nicht wieder.  
Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König,  
Sagt er mit Recht ich hab' ihn verrathen? Er mag es gestehen,  
Hat die Sache sich nicht wie ich erzähle, begeben?

Isegrim sprach entschlossen dagegen: wir machen wahrhaftig  
Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was sollen wir leisen?  
Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt sich am Ende.  
Trotzig, Neineke, tretet ihr auf, so mögt ihr es haben!

Kämpfen wollen wir gegen einander, da wird es sich finden.  
Vieles wißt ihr zu sagen, wie vor der Uffen Behausung  
Ich so großen Hunger gelitten, und wie ihr mich damals  
Treulich gehärt. Ich wußte nicht wie! Es war nur ein Knochen,  
Den ihr brachtet, das Fleisch vermutlich speistet ihr selber.  
Wo ihr stehtet spottet ihr mein und redet verwegen  
Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schändlichen Lügen  
Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung  
Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben  
Ihm zu rauben gewünscht; ihr aber prahltet dagegen  
Ihm von Schäzen was vor; er möchte schwerlich sie finden!  
Schmählich behandellet ihr mein Weib und sollt es mir büßen.  
Dieser Sachen flag' ich euch an! ich denke zu kämpfen  
Über Altes und Neues und wiederhol' es: ein Mörder,  
Ein Verräther seyd ihr, ein Dieb; und Leben um Leben  
Wollen wir kämpfen, es endige nun das Keisen und Schelten.  
Einen Handschuh biet' ich euch an, so wie ihn zu Rechte  
Jeder Fordernde reicht; ihr mögt ihn zum Pfande behalten,  
Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen,  
Alle die Herren haben's gehört! ich hoffe sie werden  
Zeugen seyn des rechtlichen Kampfs. Ihr sollt nicht entweichen  
Bis die Sache sich endlich entscheidet, dann wollen wir sehen.

Neineke dachte bey sich: das geht um Vermögen und Leben!  
Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt' es mir diesmal  
Etwa misslingen, so hätten mir alle die listigen Streiche  
Wenig geholfen. Doch warten wir's ab. Denn wenn ich's bedenke  
Bin ich im Vortheil; verlor er ja schon die vordersten Klauen!  
Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende  
Seinen Willen nicht haben, es koste was es auch wolle.

Meineke sagte zum Wolfe darauf: ihr mögt mir wohl selber  
Ein Verräther, Isegrim, seyn und alle Beschwerden,  
Die ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen.  
Wollt ihr kämpfen? ich wag' es mit euch und werde  
nicht wanken.

Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein Handschuh dagegen.

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beyde  
Kühnlich. Er sagte darauf: ihr sollt mir Bürgen bestellen,  
Dafz ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beyde Parteyen  
Find' ich verworren, wer mag die Neden alle verstehen?  
Isegrims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater,  
Braun und Hinze; für Meineken aber verbürgten sich gleichfalls  
Wetter Moneke, Sohn von Martenasse, mit Grimbart.

Meineke, sagte Frau Rückenau drauf: nun bleibet gelassen,  
Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jeho nach Rom ist,  
Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe  
Abit von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle,  
Dem er sich günstig erwies, auf einem Zeittel geschrieben.  
Dieses Gebet, so sagte der Abt, ist heilsam den Männern  
Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des Morgens  
Überlesen, so bleibt man des Tags von Noth und Gefahren  
Völlig befreyt, vorm Tode geschützt, vor Schmerzen und  
Wunden.

Tröstet euch Neffe damit, ich will es morgen bey Seiten  
Neben euch lesen, so geht ihr getrost und ohne Besorgniß.  
Liebe Muhme, versetzte der Fuchs: ich danke von Herzen,  
Ich gedenk' es euch wieder. Doch muß mir immer am meisten  
Mäster Sache Gerechtigkeit helfen, und meine Gewandtheit.

Keinekens Freunde blieben beysammen die Nacht durch  
und scheuchten

Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber  
War vor allen besorgt und geschäftig, sie ließ ihn behende  
Zwischen Kopf und Schwanz, und Brust und Bauche bescheren  
Und mit Fett und Oele bestreichen; es zeigte sich aber  
Keineke fett und rund und wohl zu Fuße. Daneben  
Sprach sie: höret mich an, bedenket was ihr zu thun habt,  
Höret den Rath verständiger Freunde, das hälst euch am besten.  
Trinket nur brav und haltet das Wasser, und kommt ihr  
des Morgens

In den Kreis, so macht es gescheut, benecket den rauhen  
Wedel über und über und sucht den Gegner zu treffen;  
Könnt ihr die Augen ihm salben, so ist's am besten gerathen,  
Sein Gesicht verdunkelt sich gleich. Es kommt euch zu statten  
Und ihn hindert es sehr. Auch müht ihr anfangs euch furchtsam  
Stellen, und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen.  
Wenn er euch folget, erregt nur den Staub, auf daß ihr  
die Augen

Ihm mit Unrath und Sande verschließt. Dann springet zur Seite  
Paßt auf jede Bewegung, und wenn er die Augen sich auswisch't:  
Nehmt des Vortheils gewahr und salbt ihm aufs neue die Augen  
Mit dem äzenden Wasser, damit er völlig verblinde,  
Nicht mehr wisse wo aus noch ein, und der Sieg euch verbleibe.  
Lieber Neffe, schlaft nur ein wenig, wir wollen euch wecken,  
Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die heiligen Worte  
Ueber euch lesen von welchen ich sprach, auf daß ich euch stärke.  
Und sie legt' ihm die Hand aufs Haupt und sagte die Worte:  
Nekräst negibaul geid sum namteslich dnuudna  
mein tedachs!

Nun Glück auf! nun seyd ihr verwahrt! Das nämliche sagte  
Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.  
Kühig schließt er. Die Sonne ging auf; da kamen die Otter  
Und der Dachs den Vetter zu wecken. Sie grüßten ihn  
freundlich,

Und sie sagten: bereitet euch wohl! Da brachte die Otter  
Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm sagend:  
Eßt, ich habe sie euch mit manchem Sprunge gewonnen  
An dem Damme bey Hünerbrot; laßt's euch belieben, mein  
Vetter.

Gutes Handgeld ist das, versetzte Neineke munter:  
So was verschmäh' ich nicht leicht. Das möge Gott euch  
vergelten  
Dass ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen sich schmecken  
Und das Trinken dazu, und ging mit seinen Verwandten  
In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.

---

Z w ö l f t e r Gesang.

---



---

Als der König Neineken sah wie dieser am Kreise  
Glatt geschoren sich zeigte, mit Del und schlüpfrigem Fette  
Ueber und über gesalbt, da lacht' er über die Maßen.  
Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er: mag man doch billig  
Neineke Fuchs dich heißen, du bist beständig der lose!  
Aller Orten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen.

Neineke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders  
Vor der Königin sich und kam mit muthigen Sprüngen  
In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten  
Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmäh-  
liches Ende;  
Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.  
Aber Lynx und Lopardus, die Wärter des Kreises, brachten  
Nun die Heil'gen hervor, und beyde Kämpfer beschwuren,  
Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Isegrim schwur mit heftigen Worten und drohenden Blicken:  
Neineke sey ein Verräther, ein Dieb, ein Mörder und aller  
Missethat schuldig, er sey auf Gewalt und Ehrbruch betreten,  
Falsch in jeglicher Sache, das gelte Leben um Leben!  
Neineke schwur zur Stelle dagegen: er seye sich keiner  
Dieser Verbrechen bewußt und Isegrim lüge wie immer,  
Schwöre falsch wie gewöhnlich, doch soll' es ihm nimmer gelingen,  
Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten diesmal.

Und es sagten die Wärter des Kreises: Ein jeglicher thue  
Was er schuldig zu thun ist! das Recht wird bald sich ergeben.  
Groß und klein verließen den Kreis, die beyden alleine  
Drin zu verschließen; geschwind begann die Neffinn zu flüstern:  
Merket was ich euch sagte, vergeßt nicht dem Rathen zu folgen!  
Meineke sagte heiter darauf: die gute Vermahnung  
Macht mich mutiger gehn. Getrost! ich werde der Kühnheit  
Und der List auch jetzt nicht vergessen, durch die ich aus manchen  
Größren Gefahren entronnen, woren ich öfters gerathen,  
Wenn ich mir dieses und jenes geholt was bis jetzt nicht bezahlt ist,  
Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt' ich nicht jezo  
Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff' ihn gewißlich zu schänden  
Ihn und sein ganzes Geschlecht und Ehre den Meinen zu bringen.  
Was er auch lügt, ich trank' es ihm ein. Nun ließ man  
die Beyden

In dem Kreise zusammen und alle schauten begierig.

Isegrim zeigte sich wild und grimmig, er reckte die Läzen,  
Kam daher mit offenem Maul, und gewaltigen Sprüngen.  
Meineke, leichter als er, entsprang dem stürmenden Gegner,  
Und benehme behende den rauhen Wedel mit seinem  
Achzenden Wasser und schleift' ihn im Staube, mit Sand  
ihn zu füllen.

Isegrim dachte nun hab' er ihn schon! da schlug ihm der Löse  
Ueber die Augen den Schwanz, und Hören und Sehen ver-  
ging ihm.

Nicht das erstemal übt' er die List, schon viele Geschöpfe  
Hatten die schädliche Kraft des ätzenden Wassers erfahren.  
Isegrims Kinder blendet' er so, wie Anfangs gesagt ist,  
Und nun dacht' er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem Gegner

So die Augen gesalbt, entsprang er seitwärts und stellte  
Gegen den Wind sich, rührte den Sand und jagte des Staubes  
Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit Reiben und Wischen  
Hastig und übel benahm und seine Schmerzen vermehrte.  
Neineke wußte dagegen geschickt den Wedel zu führen,  
Seinen Gegner aufs neue zu treffen und gänzlich zu blenden.  
Uebel bekam es dem Wolfe! denn seinen Vortheil benutzte  
Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich thränenden Augen  
Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,  
Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu kriechen  
Und zu beißen, und immer die Augen ihm wieder zu salben.  
Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner  
Neineke dreister und sprach: Herr Wolf, ihr habt wohl vor Zeiten  
Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in euerem Leben  
Manch unsträfliches Thier verzehrt: ich hoffe sie sollen  
Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt ihr  
Euch sie in Frieden zu lassen und nehmet Segen zum Lohne.  
Eure Seele gewinnt bey dieser Buße, besonders  
Wenn ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für diesmal  
Nicht aus meinen Händen entrinnen, ihr müßtet mit Bitten  
Mich versöhnen, da schont' ich euch wohl und ließ' euch das Leben.

Hastig sagte Neineke das, und hatte den Gegner  
Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen,  
Isgrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,  
Mit zwey Bügen riß er sich los. Doch Neineke griff ihm  
Ins Gesicht, verwundet' ihn hart und riß ihm ein Auge  
Aus dem Kopfe, es rann ihm das Blut die Nase herunter.  
Neineke rief: so wollt' ich es haben! so ist es gelungen!  
Blutend verzogte der Wolf, und sein verlorenes Auge

Macht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und Schmerzen,  
Gegen Reineken los und drückt' ihn nieder zu Boden.  
Uebel befand sich der Fuchs, und wenig half ihm die Klugheit.  
Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,  
Faßt' ihm Isegrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.  
Reineke lag bekümmt am Boden, er sorgte zur Stunde  
Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.  
Isegrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte:

Deine Stunde, Dieb, ist gekommen! ergieb dich zur Stelle,  
Oder ich schlage dich todt für deine betrüglichen Thaten!  
Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig geholfen  
'Staub zu krahen, Wasser zu lassen, das Fell zu bescheren,  
Dich zu schmieren, wehe dir nun! du hast mir so vieles  
Uebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet,  
Aber du sollst nicht entgehn, ergieb dich oder ich beiße!

Reineke dachte: nun geht es mir schlimm, was soll ich  
beginnen?

Geb' ich mich nicht, so bringt er mich um, und wenn ich mich gebe  
Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich verdiene die Strafe,  
Denn ich hab' ihn zu übel behandelt, zu gräßlich beleidigt.  
Süße Worte versucht' er darauf, den Gegner zu mildern.  
Lieber Oheim! sagt' er zu ihm: ich werde mit Freuden  
Euer Lehnsmann sogleich, mit allem was ich besitze.  
Gerne geh' ich als Pilger für euch zum heiligen Grabe,  
In das heilige Land, in alle Kirchen, und bringe  
Abläß genug von dannen zurück. Es gereichtet derselbe  
Eurer Seele zu Nutz, und soll für Vater und Mutter  
Uebrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben

Dieser Wohlthat erfreun; wer ist nicht ihrer bedürftig?  
Ich verehr' euch als wär't ihr der Papst, und schwöre den  
theuren  
Heiligen Eid, von jetzt auf alle künftige Zeiten  
Ganz der Eure zu seyn mit allen meinen Verwandten.  
Alle sollen euch dienen zu jeder Stunde. So schwör' ich!  
Was ich dem Könige selbst nicht verspräche, das sey euch  
geboten.

Nehmt ihr es an, so wird euch dereinst die Herrschaft des  
Landes.

Alles was ich zu fangen verstehe, das will ich euch bringen:  
Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindste  
Solcher Speise verzehre, ich laß euch immer die Auswahl,  
Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße darneben  
Euer Leben berathen, es soll euch kein Uebel berühren.  
Lose heiß ich und ihr seyd stark, so können wir beyde  
Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,  
Einer mit Macht, der Andre mit Rath, wer wollt uns  
bezwingen?

Kämpfen wir gegen einander, so ist es übel gehandelt.  
Ja ich hätt' es niemals gethan, wofern ich nur schicklich  
Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; ihr fordertet aber,  
Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.  
Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites  
Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht' ich,  
Deinen Oheim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.  
Hätt' ich euch aber gehaßt, es wär' euch anders gegangen.  
Wenig Schaden habt ihr gelitten, und wenn aus Versehen  
Euer Auge verletzt ist, so bin ich herzlich bekümmert.  
Doch das beste bleibt mir dabey, ich kenne das Mittel

Euch zu heilen, und theil' ich's euch mit, ihr werdet mir's  
danken.

Bliebe das Auge gleich weg und seyd ihr sonst nur genesen,  
Ist es euch immer bequem; ihr habet, legt ihr euch schlafen,  
Nur Ein Fenster zu schließen, wir andern bemühen uns doppelt.  
Euch zu versöhnen sollen sogleich sich meine Verwandten  
Vor euch neigen, mein Weib und meine Kinder, sie sollen  
Vor des Königes Augen im Angesicht dieser Versammlung  
Euch ersuchen und bitten, daß ihr mir gnädig vergebet  
Und mein Leben mir schenkt. Dann will ich offen bekennen,  
Dß ich unwahr gesprochen und euch mit Lügen geschändet,  
Euch betrogen wo ich gekonnt. Ich verspreche zu schwören,  
Dß mir von euch nichts Vöses bekannt ist, und daß ich  
von nun an

Nimmer euch zu beleidigen denke. Wie könnetet ihr jemals  
Größere Sühne verlangen, als die wozu ich bereit bin?  
Schlägt ihr mich todt, was habt ihr davon? es bleiben euch  
immer

Meine Verwandte zu fürchten und meine Freunde: dagegen,  
Wenn ihr mich schont, verlaßt ihr mit Ruhm und Ehren den  
Kampfplatz,

Scheinet jeglichem edel und weise: denn höher vermag sich  
Niemand zu heben, als wenn er vergiebt. Es kommt euch  
so bald nicht

Diese Gelegenheit wieder, benutzt sie. Uebrigens kann mir  
Jetzt ganz einerley seyn zu sterben oder zu leben.

Falscher Fuchs! versezte der Wolf: wie wärst du so gerne  
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geschaffen  
Und du hörtest sie mir in deinen Nöthen, ich würde

Dich

Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vergeblich geschworen,  
Falscher Geselle! Gewiß, nicht Everschaalen erhielt' ich  
Ließ' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten;  
Ich erwarte was sie vermögen, und denke so ziemlich  
Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdest  
Du nicht spotten, gäb' ich dich frey auf deine Betheurung.  
Wer dich nicht kennte, wäre betrogen. Du hast mich, so sagst du,  
Heute geschont, du leidiger Dieb! und hängt mir das Auge  
Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht hast du die Haut mir  
Nicht an zwanzig Orten verlebt? und konnt' ich nur einmal  
Wieder zu Athem gelangen, da du den Vortheil gewonnen?  
Thöricht wär' es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande  
Dir nun Gnad' und Mitleid erzeigte. Du brachtest, Verräther,  
Mich und mein Weib in Schaden und Schande, das kostet  
dein Leben.

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Löse  
Zwischen die Schenkel des Gegners die andre Lache geschoben,  
Bey empfindlichen Theilen ergriff er denselben und ruckte,  
Zerrt' ihn grausam, ich sage nicht mehr — Erdärmlich zu  
schreinen,

Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.  
Neineke zog die Lache behend ans den klemmenden Zähnen,  
Hielt mit beyden den Wolf nun immer fester und fester,  
Kneipt' und zog, es heulte der Wolf und schrie so gewaltig  
Dass er Blut zu speyen begann, es brach ihm vor Samerzen  
Ueber und über der Schweiß durch seine Zotten, er löste  
Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun hofft' er zu siegen,  
Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und grosse Bedrängniß,  
Große Pein kam über den Wolf, er gab sich verloren.

Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle Nicht für diesen Anblick genommen, so hielt er ihn immer fest und schlepppte den Wolf und zog, daß alle das Elend sahen, und kneipt' und drückt' und bis und klaute den Armen, Der mit dumpfem Geheul im Staub und eigenen Unrat sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie batzen den König:  
Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.  
Und der König verseh't: so bald euch allen bedünktet,  
Allen lieb ist daß es geschehe, so bin ich's zufrieden.

Und der König gebot: die beyden Wärter des Kreises, Lynx und Lopardus, sollten zu beyden Kämpfern hineingehen. Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem Sieger Meineke zu: es sey nun genug, es wünsche der König Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen. Er verlangt, so fuhren sie fort, ihr mögt ihm den Gegner Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen schenken. Denn wenn einer getödtet in diesem Zweykampf erläge, Wäre es Schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vortheil! Alle sahen es, klein' und große. Auch fallen die besten Männer euch bey, ihr habt sie für euch auf immer gewonnen.

Meineke sprach: ich werde dafür mich dankbar beweisen! Gern folg' ich dem Willen des Königs und was sich gebühret Ich ich gern; ich habe gesiegt und schöners verlang' ich Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das eine Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen die Freunde

Meinetkens alle: es dunket uns gut, den Willen des Königs  
Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Scharen zum Sieger ges-  
laufen,

Alle Verwandte, der Dachs und der Uffe, und Otter und Bieber.  
Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel,  
Hermelin und Eichhorn und viele die ihn befeindet,  
Seinen Namen zuvor nicht nennen mochten, sie ließen  
Alle zu ihm. Es fanden sich manche, die sonst ihn verklagten,  
Seine Verwandten anjezt und brachten Weiber und Kinder,  
Große, Mittlere, Kleine, dazu die Kleinsten, es that ihm  
Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und konnten nicht enden.

In der Welt geht's immer so zu. Dem Glücklichen sagt man:  
Bleibet lange gesund! er findet Freunde die Menge.  
Aber wenn es übel geräth, der mag sich gedulden!  
Eben so fand es sich hier. Ein jeglicher wollte der Nächste  
Neben dem Sieger sich zeigen. Die einen siöteten, andre  
Sangen, bliesen Posaunen und schlügen Pauken dazwischen.  
Meinetkens Freunde sprachen zu ihm: Erfreut euch, ihr habet  
Euch und euer Geschlecht in dieser Stunde gehoben!  
Sehr betrübt wir uns euch unterliegen zu sehen,  
Doch es wandte sich bald, es war ein treffliches Stückchen.  
Meineke sprach, es ist mir gegückt, und dankte den Freunden.  
Also gingen sie hin mit großem Getümmel, vor allen  
Meineke mit den Wätern des Kreises und also gelangten  
Sie zum Throne des Königs, da kniete Meineke nieder.  
Aufstehn hies ih der König und sagte vor allen den Herren:  
Euren Tag bewahret ihr wohl; ihr habet mit Ehren  
Eure Sache vollführt, deswegen sprech' ich euch ledig;  
Alle Strafe hebet sich auf, ich werde darüber

Nächstens sprechen im Rath mit meinen Edlen, sobald nur  
Isgrim wieder geheilt ist; für heute schließ' ich die Sache.

Eurem Rath, gnädiger Herr, versekte bescheiden  
Neineke drauf, ist heilsam zu folgen. Ihr wist es am besten,  
Als ich hierher kam klagten so viele, sie logen dem Wolfe,  
Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte mich stürzen,  
Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern,  
Kreuzige! klagten mit ihm, nur mich auss Lezte zu bringen,  
Ihm gefällig zu seyn; denn alle konnten bemerken  
Besser stand er bey euch als ich, und keiner gedachte  
Weber ans Ende noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte.  
Jenen Hunden vergleich' ich sie wohl, die pflegten in Menge  
Vor der Küche zu slehn, und hosten es werde wohl ihrer  
Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken,  
Einen ihrer Gesellen erblickten die wartenden Hunde,  
Der ein Stück gesotenes Fleisch dem Koche genommen  
Und nicht eilig gennig zu seinem Unglück davon sprang.  
Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten  
Und verbrüht' ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute  
nicht fallen,

Mengte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:  
Seht wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!  
Seht welch kostliches Stück er ihm gab! und jener versekte:  
Wenig begreift ihr davon, ihr lobt und preist mich von vorne,  
Wo es euch freilich gefällt das kostliche Fleisch zu erblicken,  
Aber beseht mich von hinten und preist mich glücklich, wofern ihr  
Eure Meynung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen  
War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter  
Und die Haut verschrumpft' ihm am Leib. Ein Grauen besiel sie,

Niemand wollte zur Küche; sie ließen und ließen ihn stehen.  
Herr, die Gierigen meyn' ich hiermit. So lange sie mächtig  
Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde zu haben.  
Stündlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem Munde.  
Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,  
Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also  
Stärkt man sie nur in sträflichen Thaten. So thut es ein jeder  
Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gesellen  
Desters gestraft und ihre Gewalt nimmt ein trauriges' Ende.  
Niemand leidet sie mehr, so fallen zur Rechten und Linken  
Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde,  
Groß und Klein, sie fallen nun ab und lassen sie nackend.  
So wie diese Hunde sogleich den Gesellen verließen,  
Als sie den Schaden bemerkten und seine geschändete Hälste.

Gnädiger Herr, ihr werdet verstehn, von Neineken soll man  
Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner nicht schämen.  
Euer Gnaden dank' ich aufs beste und könnt' ich nur immer  
Euren Willen erfahren, ich würd' ihn gerne vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte der König:  
Alles hab' ich gehört, und was ihr meynet verstanden.  
Euch, als edlen Baron, will ich im Rath wie vormals  
Wieder sehen, ich mach' euch zur Pflicht zu jeglicher Stunde  
Meinen geheimen Rath zu besuchen. So bring' ich euch wieder  
Völlig zu Ehren und Macht, und ihr verdient es, ich hoffe.  
Helfet alles zum besten wenden. Ich kann euch am Hefe  
Nicht entbehren, und wenn ihr die Weisheit mit Tugend  
verbindet,  
So wird niemand über euch gehn, und schärfer und klüger

Rath' und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen  
Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr sollt immer an meiner  
Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es sei euch  
Also mein Siegel beohlen und was ihr thuet und schreibet  
Bleibe gethan und geschrieben. — So hat nun Neineke billig  
Sich zu großen Gunsten geschwungen, und alles besorgt man  
Was er räth und beschließt, zu Trommen oder zu Schaden.

Neineke dankte dem König und sprach: mein edler Gebieter  
Zu viel Ehre thut ihr mir an, ich will es gedenken  
Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.

Wie es dem Wolf indessen erging, vernehmen wir kürzlich.  
Ueberrunden lag er im Kreise und übel behandelt,  
Weib und Freunde gingen zu ihm, und Hinze der Kater,  
Braun, der Bär, und Kind und Gesind' und seine Verwandten,  
Klagend legten sie ihn auf e'ne Paare; man hatte  
Wohl mit Heu sie gepolstert ihn warm zu halten; und trugen  
Aus dem Kreis' ihn heraus. Man untersuchte die Wunden,  
Zählte sechs und zwanzig; es kamen viele Chirurgen  
Die sogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten.  
Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls  
Kraut ins Ohr, er nies'te gewaltig von vornen und hinten.  
Und sie sprachen zusammen, wir wollen ihn salben und baden;  
Trösteten solchergestalt des Wol es traurige Sippschaft;  
Legten ihn sorglich zu Bett, da schlief er, aber nicht lange,  
Wachte vermorren und kümmerte sich, die Schande, die  
Schmerzen

Schöten ihm zu, er jammerte laut und schien zu verzweifeln.  
Sorglich wartete Gieremund sein, mit traurigem Muthe,

Dachte den großen Verlust. Mit mannigfaltigen Schmerzen  
Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und Freunde,  
Sah den leidenden Mann, er konnt' es niemals verwinden,  
Masste vor Schmerz, der Schmerz war groß und traurig die Folgen.

Reineken aber behagte das wohl, er schwäzte vergnüglich  
Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.  
Hohen Muthes schied er von dannen. Der gnädige König  
Sandte Geleite mit ihm, und sagte freundlich zum Abschied:  
Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs am Throne zur Erden,  
Sprach: ich dank' euch von Herzen und meiner gnädigen Frauen,  
Eurem Rath, den Herren zusammen. Es spare, mein König,  
Gott zu vielen Ehren euch auf, und was ihr begehret  
Thu ich gern, ich lieb' euch gewiß und bin es euch schuldig.  
Jeho, wenn ihr's verlönt, gedenk' ich nach Hause zu reisen,  
Meine Frau und Kinder zu sehn, sie warten und trauren.

Reiset nur hin, versehzt der König: und fürchtet nichts weiter.  
Also machte sich Reineke fort vor allen begünstigt.  
Manche seines Gelücters verstehen dieselbigen Künste,  
Roth'e Bärte tragen nicht alle; doch sind sie geborgen.

Reineke zog mit seinem Geschlecht, mit vierzig Verwandten  
Stolz von Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.  
Als ein Herr trat Reineke vor, es folgten die andern.  
Frohen Muthes erzeigt' er sich da, es war ihm der Wedel  
Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs gefunden,  
War nun wieder im Rath und dachte wie er es nutzte.  
Wen ich liebe dem frommt's und meine Freunde genießen's,  
Also dacht' er; die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Reineke fort, begleitet von allen  
Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus der Beste.  
Allen zeigt' er sich dankbar die sich ihm günstig erwiesen,  
Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite gestanden.  
Seine Dienste bot er dagegen; sie schieden und gingen  
Zu den seinigen jeder, und er in seiner Behausung  
Fand sein Weib Frau Ermelyn wohl; sie grüßt' ihn mit Freuden,  
Frage nach seinem Verdruß und wie er wieder entkommen?  
Reineke sagte: mir ist es gelungen, ich habe mich wieder  
In die Gunst des Königs gehoben, ich werde wie vormals  
Wieder im Mathe mich finden, und unserm ganzen Geschlechte  
Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des Reiches  
Laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen.  
Alles was Reineke thut und schreibt, es bleibtet für immer  
Wohlgethan und geschrieben, das mag sich jeglicher merken!

Unterwiesen hab' ich den Wolf in wenig Minuten  
Und er klagt mir nicht mehr. Gedlendet ist er, verwundet  
Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab' ihn gezeichnet!  
Wenig nüht er künftig der Welt. Wir kämpften zusammen,  
Und ich hab' ihn untergebracht. Er wird mir auch schwerlich  
Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich bleibe sein Vormann,  
Aller seiner Gesellen die mit ihm halten und stehen.

Reinekens Frau vergnügte sich sehr, so wuchs auch den  
beyden  
Kleinen Knaben der Muth bey ihres Vaters Erhöhung.  
Und sie sagten unter einander: vergnügliche Tage  
Leben wir nun, von allen verehrt und denken indessen  
Unsre Burg nur fester zu machen und sorglos zu leben.

Hochgeehrt ist Reineke nun! Zur Weisheit befehre  
Bald sich jeder, und meide das Böse, verehre die Tugend!  
Dieses ist der Sinn des Gesangs, in welchem der Dichter  
Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten  
Sondern möget, und schähen die Weisheit, damit auch die Käufer  
Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täglich belehren.  
Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben und also  
Endigt sich unser Gedicht von Reinekens Wesen und Thaten:  
Uns verhelfe der Herr zur ewigen Herrlichkeit! Amen.

---



H e r m a n n

u n d

D o r o t h e a.

---



---

## R a l l i o p e.

---

### S ch i c k s a l u n d A n t h e i l.

Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam  
gesehen!

Ist doch die Stadt wie gelehrt! wie ausgestorben! Nicht  
funzig,

Däucht mir, blieben zurück, von allen unsren Bewohnern.  
Was die Neugier nicht thut! So rennt und läuft nun ein jeder,  
Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu sehen.  
Bis zum Dammweg, welchen sie ziehn, ist's immer ein  
Stündchen,

Und da läuft man hinab, im heißen Staube des Mittags.  
Möcht' ich mich doch nicht röhren vom Platz, um zu sehen  
das Elend

Guter stehender Menschen, die nun, mit geretteter Habe,  
Leider, das überrheinische Land, das schöne, verlassend,  
Zu uns herüber kommen, und durch den glücklichen Winkel  
Dieses fruchtbaren Thals und seiner Krümmungen wandern.  
Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den  
Sohn fort

Schicktest, mit altem Linnen und etwas Essen und Trinken,  
Um es den Armen zu spenden; denn Geben ist Sache des Reichen.

Was der Junge doch fährt! und wie er händigt die Hengste!  
Sehr gut nimmt das Kutschchen sich aus, das neue; bequemlich  
Gäßen Wiere darinn, und auf dem Bocke der Kutscher.  
Diesmal fuhr er allein; wie rollt es leicht um die Ecke!  
So sprach, unter dem Thore des Hauses sijend am Markte,  
Wohlbehaglich, zur Frau der Witth zum goldenen Löwen.

Und es versekte darauf die kluge, verständige Hausfrau:  
Vater, nicht gerne verschenk' ich die abgetragene Leinwand;  
Denn sie ist zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu haben,  
Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich so gerne  
Manches bessere Stück an Ueberzügen und Hemden;  
Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nacktend daher gehn.  
Wirst du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank ist ges  
plündert.

Und besonders den Schlafrack mit indianischen Blumen,  
Von dem feinsten Cattun, mit seinem Glanze gefüttert,  
Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der Mode.

Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirth, und sagte:  
Ungern vermöh ich ihn doch, den alten cattunenen Schlafrack,  
Echt esindischen Stoffs; so etwas kriegt man nicht wieder.  
Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freylich, der  
Mann soll

Immer gehn im Surtout und in der Pekesche sich zeigen,  
Immer gestiefelt seyn; verbannt ist Mantoffel und Mütze.

Siehe! versekte die Frau, dort kommen schon Einige  
wieder,  
Die den Zug mit gesehn; er muß doch wohl schon vorbev seyn.

Seht, wie allen die Schuhe so staubig sind! wie die Gesichter  
Glühen! und jeglicher führt das Schnupftuch, und wischt sich  
den Schweiß ab.

Möcht' ich doch auch, in der Hölle, nach solchem Schauspiel  
so weit nicht  
Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählter.

Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:  
Solch ein Wetter ist selten zu solcher Erndte gekommen,  
Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon herein ist,  
Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu sehen,  
Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.  
Das ist beständiges Wetter! und überreif ist das Korn schon;  
Morgen fangen wir an zu schneiden die reichliche Erndte.

Als er so sprach, vermehrten sich immer die Scharen  
der Männer  
Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause begaben;  
Und so kam auch zurück mit seinen Töchtern gefahren  
Nach, an die andere Seite des Markts, der begüterte Nachbar,  
An sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des Ortes,  
Im geöffneten Wagen, (er war in Landau versorgt.)  
Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert das  
Städtchen,  
Mancher Fabriken befiß man sich da, und manches Gewerbe.

Und so saß das trauliche Paar, sich, unter dem Thorweg,  
Ueber das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergehend.  
Endlich aber begann die würdige Hausfrau, und sagte:  
Seht! dort kommt der Prediger her; es kommt auch der Nachbar

Apotheker mit ihm: die sollen uns alles erzählen,  
Was sie draußen gesehn und was zu schauen nicht froh macht.

Freundlich kamen heran die Beyden, und grüßten das  
Chpaar,  
Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Thorweg,  
Staub von den Füßen schüttelnd, und Lust mit dem Luche  
sich fächelnd.

Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,  
Der Apotheker zu sprechen und sagte, beynahe verdriestlich:  
So sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie der  
andre,

Daß er zu gaffen sich freut, wenn den Nächsten ein Unglück  
befällt!

Läuft doch jeder, die Flamme zu sehn, die verderblich eins  
vorschlägt,

Jeder den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode ge-  
führt wird.

Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Vertriebnen  
Elend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal  
Auch, vielleicht zunächst, betreffen kann, oder doch künftig.  
Unverzeihlich find' ich den Leichtsinn; doch liegt er im Menschen.

Und es sagte darauf der edle verständige Pfarrherr,  
Er, die Sierde der Stadt, ein Jüngling näher dem Manne.  
Dieser kannte das Leben, und kannte der Hörer Bedürfnis,  
War vom hohen Werthe der heiligen Schriften durchdrungen,  
Die uns der Menschen Geschick enthüllen, und ihre Gesinnung;  
Und so kannt' er auch wohl die besten weltlichen Schriften.  
Dieser sprach: ich tadle nicht gerne, was immer den Menschen

Für

Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;  
Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermag,  
vermag oft

Solch ein glücklicher Hang, der unwiderstehlich uns leitet.  
Lockt die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,  
Sagt! erfuhr' er wohl je, wie schön sich die weltlichen Züge  
Gegen einander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,  
Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;  
Endlich begehr't er das Gute, das ihn erhebet und werth macht.  
In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinn,  
Der die Gefahr ihm verbirgt, und heilsam geschwind die  
Spuren

Tilget, des schmerzlichen Nebels, sobald es nur irgend vor-  
bezugt.

Freylich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen Jahren  
Sich der gesetzte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,  
Der im Glück, wie im Unglück, sich eifrig und thätig bestrebet;  
Denn das Gute bringt er hervor und ersetzt den Schaden.

Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:  
Saget uns, was Ihr gesehn; denn das begehr't ich zu wissen.

Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,  
Werb' ich so bald mich freun nach dem, was ich alles erfahren.  
Und wer erzähl't es wohl, das mannigfaltigste Elend!  
Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh wir die Wiesen  
Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel  
Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.  
Als wir nun aber den Weg, der quer durchs Thal geht,  
erreichten,

War Gedräng' und Getümmel noch groß der Wandrer und  
Wagen.

Leider sahen wir noch genug der Armen vorbeiziehn,  
Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche Flucht sey,  
Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens.  
Traurig war es zu sehn, die mannsfältige Habe,  
Die ein Haus nur verbirgt, das wohlverehne, und die ein  
Guter Wirth umher an die rechten Stellen gesetzt hat,  
Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nöthig und  
nützlich;

Nun zu sehen das alles, auf mancherley Wagen und Karren  
Durch einander geladen, mit Uebereilung geflüchtet.  
Ueber dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke;  
In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch über dem Spiegel.  
Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beym Brände vor  
zwanzig

Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung,  
Dass er das Unbedeutende faßt, und das Theure zurückläßt.  
Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt,  
Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend:  
Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfig.  
Auch so leuchten die Weiber und Kinder mit Bündeln sich  
schleppend,

Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauches;  
Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der Habe.  
Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort,  
Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren Thieren, der eine,  
Wünschte langsam zu fahren, ein anderer eifrig zu eilen.  
Da entstand ein Geschrey der gequetschten Weiber und Kinder,  
Und ein Blöken des Viehes, dazwischen der Hunde Gebelfer,

Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem schweren

Uebergepachten Wagen auf Betten saßen und schwankten.

Aber, aus dem Gleise gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs  
Irrete das knarrende Rad; es stürzt' in den Graben das Fuhrwerk,

Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge die Menschen,

Mit entsetzlichem Schreyen, in das Feld hin, aber doch glücklich.

Später stürzten die Kästen, und fielen näher dem Wagen.

Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie  
Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu schauen.

Und so lag zerbrochen der Wagen, und hilflos die Menschen;

Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,

Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome.

Und wir eilten hinzu, und fanden die Kranken und Alten,

Die zu Hause und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden

Trügen, hier auf dem Boden, beschädigt, ächzen und jammern,

Von der Sonne verbrannt und ersticke vom wogenden Staube.

Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Hauswirth;

Möge doch Hermann sie treffen und sie erquicken und kleiden.

Ungeru würd' ich sie sehn; mich schmerzt der Anblick des Jammers.

Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerühret,

Schickten wir eilend ein Scherstein von unserm Ueberfluss  
dass nur

Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt.

Aber last uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern;

Denn es beschleicht die Furcht gar bald die Herzen der Menschen,

Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Uebel verhaßt ist.

Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.

Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort

Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein Gläschen

Drey und achtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.

Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umsummen die Gläser.

Und sie giengen dahin und freuten sich alle der Kühlung.

Gorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines,  
In geschliffener Flasche auf blankem, zinnernen Runde,  
Mit den grünlichen Nömern, den echten Bechern des Rheinweins. —

Und so sitzend umgaben die Drey den glänzend gebohnten, runden, braunen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen.

Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirthes und Pfarrers;  
Doch unbeweglich hielt der Dritte denkend das seine,  
Und es fordert' ihn auf der Wirth, mit freundlichen Worten.

Frisch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor Unglück

Gott uns gnädig, und wird auch künftig uns also bewahren.  
Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen Brände,  
Da er so hart uns gestraft, er uns nun beständig erfreut hat,  
Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges kostlichen Aufsel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist.  
Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hülfe bereiten?

Denn man sieht es erst recht, wie viel er vermag, in Gefahren;  
Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger  
Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,  
Zehn wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?

Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer, und milde:  
Haltet am Glauben fest, und fest an dieser Gesinnung;  
Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück  
Nicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoffnung.

Da versetzte der Wirth, mit männlichen klugen Gedanken:  
Wie begrüßt' ich so oft mit Staunen die Fluthen des Rhein-  
streins,  
Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich  
nahte!

Immer schien er mir groß, und erhob mir Sinn und Gemüthe;  
Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches Ufer  
Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,  
Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.  
Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen  
Und so schützt uns der Herr; wer wollte thöricht verzagen?  
Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden.  
Möge doch auch, wenn das Fest, das lang' erwünschte, gefeiert  
Wird, in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel,  
Und die Trompete schmettert, das hoh'e Te Deum begleitend,—  
Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,  
Mit der Braut, entschlossen, vor Euch, am Altare, sich stellen,  
Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen,  
Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freunden ein  
Jahrstag!

Aber ungern seh' ich den Jüngling, der immer so thätig  
Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und  
schüchtern.

Wenig findet er Lust sich unter Leuten zu zeigen;  
Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft,  
Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden  
Pferde  
Fernes Getöse sich nahm, man hörte den rollenden Wagen,  
Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Thorweg.

---

---

## Terpsichore.

---

### Hermann.

Als nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat,  
Schaute der Prediger ihm mit scharfen Blicken entgegen,  
Und betrachtete seine Gestalt und sein ganzes Benehmen,  
Mit dem Auge des Förschers, der leicht die Mienen ent-  
räthselst;

Lächelte dann, und sprach zu ihm mit traulichen Worten:  
Kommt Ihr doch als ein veränderter Mensch! Ich habe noch  
niemals  
Euch so munter gesehn und Eure Blicke so lebhaft.  
Fröhlich kommt Ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die  
Gaben  
Unter die Armen vertheilt und ihren Segen empfangen.

Ruhig erwiederte drauf der Sohn, mit ernstlichen Worten:  
Ob ich loblich gehandelt? ich weiß es nicht; aber mein Herz hat  
Mich geheißen zu thun, so wie ich genau nun erzähle.  
Mutter, Ihr frammet so lange, die alten Stücke zu suchen  
Und zu wählen; nur spät war erst das Bündel zusammen,  
Auch der Wein und das Bier ward langsam, sorglich gepackt.  
Als ich nun endlich vors Thor und auf die Straße hinauskam,

Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und Kindern,

Mir entgegen; denn fern war schon der Zug der Vertriebenen.  
Schneller hielt ich mich dran, und fuhr behende dem Dorf zu,  
Wo sie, wie ich gehört, heut' übernachten und rasten.

Als ich nun meines Weges die neue Straße hinansuhr,  
Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen gefüget,  
Von zwey Ochsen gezogen, den größten und stärksten des Auslands,

Neben her aber gieng, mit starken Schritten, ein Mädchen,  
Lenkte mit langem Stabe die beyden gewaltigen Thiere,  
Trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete kluglich.

Als mich das Mädchen erblickte, so trat sie den Pferden gelassen  
Näher und sagte zu mir: nicht immer war es mit uns so  
Jammervoll, als ihr uns heut' auf diesen Wegen erblicket.  
Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu heischen,  
Die er oft ungern giebt, um los zu werden den Armen;  
Aber mich dränget die Noth zu reden. Hier auf dem Strohe  
Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers,  
Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die Schwang're,  
gerettet.

Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie.  
Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nackend im Arme,  
Und mit wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen,  
Wenn wir im nächsten Dorf, wo wir hente zu rasten gedenken,  
Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vorüber.  
Wär' Euch irgend von Leinwand nur was Entbehrliches,  
wenn ihr

Hier aus der Nachbarschaft seyd, so spendet's gütig den Armen.

Also sprach sie, und matt erhob sich vom Strohe die bleiche  
Wöchnerinn, schaute nach mir; ich aber sagte dagegen:  
Guten Menschen, fürwahr, spricht oft ein himmlischer Geist zu,  
Dass sie fühlen die Noth, die dem armen Bruder bevorsteht;  
Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von Eurem  
Zammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Nothdurft zu  
reichen.

Und ich löste die Knoten der Schnur, und gab ihr den  
Schlafröck

Unsers Vaters dahin, und gab ihr Hemden und Leintuch.  
Und sie dankte mit Freuden, und rief: der Glückliche glaubt nicht,  
Dass noch Wunder geschehn; denn nur im Elend erkennt man  
Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten  
Leitet. Was er durch Euch an uns thut, thu' er Euch selber.  
Und ich sah die Wöchnerinn froh die verschiedene Leinen...  
Aber besonders den weichen Zauell des Schlafröcks befühlen.  
Eilen wir, sagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorf zu, in welchem  
Unsre Gemeine schon rastet und diese Nacht durch sich aufhält;  
Dort besorg' ich sogleich das Kinderzeug, alles und jedes.  
Und sie grüßte mich noch, und sprach den herzlichsten Dank aus,  
Trieb die Ochsen; da gieng der Wagen. Ich aber verweilte,  
Hielt die Pferde noch an; denn Zwiespalt war mir im Herzen,  
Ob ich mit eilenden Rossen das Dorf erreichte, die Speisen  
Unter das übrige Volk zu spenden, oder sogleich hier  
Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich vertheilte.  
Und ich entschied mich gleich in meinem Herzen, und fuhr ihr  
Sachte nach, und erreichte sie bald, und sagte behende:  
Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine  
Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nackten bekleide,  
Sondern sie fügte dazu noch Speis' und manches Getränk,

Und es ist mir genug davon im Kasten des Wagens.  
Nun bin ich aber geneigt, auch diese Gaben in deine  
Hand zu legen, und so erfüll' ich am besten den Auftrag;  
Du vertheilst sie mit Sinn, ich müste dem Zufall gehorchen.  
Drauf versetzte das Mädchen: mit aller Treue verwend' ich  
Eure Gaben; der Dürftige soll sich derselben erfreuen.  
Also sprach sie. Ich öffnete schnell die Kasten des Wagens,  
Brachte die Schinken hervor, die schweren, brachte die Brote,  
Flaschen Weines und Biers, und reicht' ihr alles und jedes.  
Gerne hätt' ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der  
Kasten.

Alles packte sie drauf zu der Wochnerinn Füken, und zog so  
Weiter; ich eilte zurück mit meinen Pferden der Stadt zu.

Als nun Hermann reendet, da ausm der gesprächige  
Nachbar

Gleich das Wort, und rief: o glücklich, wer in den Tagen  
Dieser Flucht und Verwirrung in seinem Haus nur allein lebt,  
Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange sich schmiegen!  
Glücklich fühl' ich mich jetzt; ich möcht' um vieles nicht heute  
Vater heißen und nicht für Frau und Kinder besorgt seyn.  
Desters dacht' ich mir auch schon die Flucht, und habe die besten  
Sachen zusammengepact, das alte Geld und die Ketten  
Meiner seligen Mutter, wovon noch nichts verkauft ist.  
Freylich bliebe noch vieles zurück, das so leicht nicht ge-  
schafft wird.

Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße gesammelt;  
Mist' ich ungern, wenn auch der Werth der Waare nicht  
groß ist.

Bleibt der Provisor zurück, so geh' ich getrostet von Hause.

Hab' ich die Baarschaft gerettet und meinen Körper, so hab' ich  
Alles gerettet; der einzelne Mann entfliehet am leichtsten.

Nachbar, versehete darauf der junge Hermann, mit  
Nachdruck:

Keinesweges denk' ich wie Ihr; und tadle die Rede.

Ist wohl der ein würdiger Mann, der, im Glück und im  
Unglück,

Sich nur allein bedenkt, und Leiden und Freuden zu theilen  
Nicht verstehet, und nicht dazu von Herzen bewegt wird?  
Lieber möcht' ich, als je, mich heute zur Heirat entschließen;  
Denn manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes,  
Und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück  
bevorsteht.

Lächelnd sagte darauf der Wüter: so hör' ich dich gerue!  
Solch ein vernünftiges Wort hast du mir selten gesprochen.

Aber es fiel sogleich die gute Mutter behend ein:  
Sohn, fürwahr! du hast Recht; wir Eltern geben das  
Beyspiel.

Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählt,  
Und uns knüpfe vielmehr die traurigste Spinde zusammen.  
Montag Morgens — ich weiß es genau; denn Tages vor-  
her war

Jener schreckliche Brand, der unser Städtchen verzehrte —  
Zwanzig Jahre sind's nun; es war ein Sonntag wie heute,  
Heiß und trocken die Zeit, und wenig Wasser im Orte.  
Alle Leute waren, spazierend in festlichen Kleidern,  
Auf den Dörfern vertheilt und in den Schenken und Mühlen.

Und am Ende der Stadt begann das Feuer. - Der Brand ließ  
Eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den Zugwind.  
Und es brannten die Scheunen der reichgesammelten Erndte,  
Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das  
Haus war

Meines Vaters hierneben verzehrt, und dieses zugleich mit.  
Wenig flüchteten wir. Ich saß, die traurige Nacht durch,  
Vor der Stadt auf dem Anger, die Kasten und Betten bes-  
wahrend;

Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens  
Mich die Kühlung erweckte, die vor der Sonne herabfällt,  
Sah ich den Rauch und die Gluth und die hohlen Mauern  
und Essen.

Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne gieng wieder  
Herrlicher auf als je, und floßte mir Muth in die Seele.  
Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu sehen,  
Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die Hühner gerettet,  
Die ich besonders geliebt; denn kindisch war mein Gemüth noch.  
Als ich nun über die Trümmer des Hauses und Hofs da-  
her stieg,

Die noch rauchten, und so die Wohnung wüst und zerstört sah,  
Kamst du zur andern Seite heraus, und durchsuchtest die Stätte.  
Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet; die glimmen-  
den Balken

Lagen darüber und Schutt, und nichts zu sehn war vom Thiere.  
Also standen wir gegeneinander, bedenklich und traurig:  
Denn die Wand war gefallen, die unsere Höfe geschieden.  
Und du fastest darauf mich bey der Hand an, und sagtest:  
Lieschen, wie kommst du hieher? geh weg! du verbrennest  
die Sohlen;

Denn der Schutt ist heiß, er senkt mir die stärkeren Stiefeln.  
Und du hobest mich auf, und trugst mich herüber, durch deinen  
Hof weg. Da stand noch das Thor des Hauses mit seinem  
Gewölbe,

Wie es jetzt steht; es war allein von Allem geblieben.  
Und du settest mich nieder und küsstest mich und ich ver-  
wehrt' es.

Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:  
Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier, und hilf mir  
es bauen,

Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.  
Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter  
Schicktest und schnell das Gelübbd der fröhlichen Ehe voll-  
bracht war.

Noch erinn'r' ich mich heute des halbverbrannten Gebäckes  
Freudig, und sehe die Sonne noch immer so herrlich her-  
aufgehn;

Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten  
Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend  
gegeben.

Darum lob' ich dich Hermann, daß du mit reinem Vertrauen  
Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten,  
Und es wagtest zu freyn im Krieg und über den Trümmern.

\*

Da versetzte sogleich der Vater lebhaft und sagte:  
Die Gesinnung ist loblich, und wahr ist auch die Geschichte,  
Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.  
Aber besser ist besser. Nicht einen jeden betrifft es  
Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen;  
Nicht soll jeder sich grälen, wie wir und Andere thaten,

O, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus schon  
Wohlbestellt übergeben, und der mit Gedichten es ausziert!  
Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der  
Wirthschaft.

Mancherley Dinge bedarf der Mensch, und alles wird täglich  
Theurer; da seh' er sich vor, des Geldes mehr zu erwerben.  
Und so hoff' ich von dir, mein Hermann, daß du mir nächstens  
In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst;  
Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen,  
Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten Weibchen,  
Auch in Körben und Kästen die nützliche Gabe hereinkommt.  
Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter  
Viele Leinwand der Tochter, von seinem und starkem Gewebe;  
Nicht umsonst verehren die Pathen ihr Silbergeräthe,  
Und der Vater sondert im Pulte das seltene Goldstück:  
Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern und Gaben  
Jenen Jungling erfreun, der sie vor allen erwählt hat.  
Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich findet,  
Das ihr eignes Geräth in Küch' und Zimmern erkennet,  
Und das Vette sich selbst und den Tisch sich selber gedeckt hat.  
Nur wohl ausgestattet möcht' ich im Hause die Brant sehn;  
Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,  
Und er hält sie als Magd, die als Magd mit dem Bündel  
hereinkam.

Ungerecht bleiben die Männer, und die Zeiten der Liebe ver-  
gehen.

Ja, mein Hermann, du würdest mein Alter höchstlich erfreuen,  
Wenn du mir bald ins Haus ein Schwiegertöchterchen brächtest  
Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause, dem grünen.  
Reich ist der Mann fürwahr; sein Handel und seine Fabriken

Machen ihn täglich reicher; denn wo gewinnt nicht der Kaufmann?

Nur drey Töchter sind da; sie theilen allein das Vermögen.  
Schon ist die älteste bestimmt, ich weiß es; aber die zweite,  
Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.  
Wär' ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaudert,  
Eins mir der Mädchen geholt, so wie ich das Mütterchen  
forttrug.

Da versekte der Sohn bescheiden dem dringenden Vater:  
Wirklich, mein Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter  
Unsers Nachbars zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,  
Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren Zeiten,  
Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützt.  
Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden  
Mädchen

Endlich willig zu Haus', und stehn die wilderen Spiele.  
Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich gieng auch zu Zeiten  
Noch aus alter Bekanntschaft, so wie Ihr es wünschtet,  
hinüber;

Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen.  
Denn sie tadelten stets an mir, das mußt' ich ertragen:  
Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch, und die  
Farbe

Gar zu gemein, und die Haare nicht recht gestutzt und ge-  
kräuselt.

Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene  
Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen,  
Und um die, halbseiden, im Sommer das Läppchen herum-  
hängt.

Aber noch früh genug merkt' ich, sie hatten mich immer zum besten;  
Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt:  
doch mehr noch

Krankte mich's tief, daß so sie den guten Willen verkannten,  
Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen die jüngste.  
Denn so war ich zuletzt an Ostern hinübergegangen,  
Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt,  
Angezogen und war frisiert wie die übrigen Bursche.

Als ich eintrat, fächerten sie; doch zog ich's auf mich nicht.  
Minchen saß am Clavier; es war der Vater zugegen,  
Hörte die Läuterchen singen, und war entzückt und in Laune.  
Manches verstand ich nicht, was in den Liedern gesagt war;  
Aber ich hörte viel von Pamina, viel von Tamino,  
Und ich wollte doch auch nicht stumm seyn! Sobald sie geendet,  
Frage' ich dem Terte nach, und nach den beyden Personen.  
Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater  
Sagte: nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam  
und Eva?

Niemand hielt sich alsdann, und laut auf lachten die Mädchen,  
Laut auf lachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der Alte.  
Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Gelächter  
Dauerte fort und fort, so viel sie auch sangen und spielten.  
Und ich eilte beschämt und verdriestlich wieder nach Hause,  
Hängte den Rock in den Schrank, und zog die Haare herunter  
Mit den Fingern, und schwur nicht mehr zu betreten die  
Schwelle.

Und ich hatte wohl recht; denn eitel sind sie und lieblos,  
Und ich höre, noch heiß' ich bey ihnen immer Tamino.

Da versetzte die Mutter: du solltest, Hermann, so lange  
Mit

Mit den Kindern nicht zürnen; denn Kinder sind sie ja  
sämtlich.

Minchen fürwahr ist gut, und war dir immer gewogen;  
Neulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!

Da versetzte bedenklich der Sohn: ich weiß nicht, es  
prägte

Jener Verdruss sich so tief bey mir ein, ich möchte fürwahr nicht  
Sie am Claviere mehr sehn und ihre Liedchen vernehmen.

Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte:  
Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich sagt' es doch immer,  
Als du zu Pferden nur und Lust nur begegtest zum Alter:  
Was ein Knecht schon verrichtet des wohlbegüterten Mannes,  
Thust du; indessen muß der Vater des Sohnes entbehren,  
Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bürgern sich zeigte.  
Und so täuschte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter,  
Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen  
dir niemals

Wie den Andern gelang und du immer der Unterste saßest.  
Freylich! das kommt daher, wenn Chrgefühl nicht im Busen  
Eines Jünglinges lebt, und wenn er nicht höher hinauf will.  
Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie ich für dich that,  
Mich zur Schule gesendet und mit die Lehrer gehalten,  
Ja, ich wäre was anders als Wirth zum goldenen Löwen.

Aber der Sohn stand auf und nahte sich schweigend der  
Thüre,

Langsam und ohne Geräusch; allein der Vater, entrüstet,  
Rief ihm nach: so gehe nur hin! ich kenne den Trozkopf!

Geh' und führe fortan die Wirthschaft, daß ich nicht schelte;  
Aber denke nur nicht, du wollest ein baurisches Mädchen  
Ze mir bringen ins Haus, als Schwiegertochter, die Trulle!  
Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menschen zu handeln,  
Weiß zu bewirthen die Herren und Frauen, daß sie zufrieden  
Von mir weggehn; ich weiß den Fremden gefällig zu schmeicheln.  
Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich  
Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe versüßen;  
Spielen soll sie mir auch das Clavier; es sollen die schönsten,  
Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln,  
Wie es Sonntags geschieht im Hause des Nachbars. Da  
drückte  
Leise der Sohn auf die Klinke, und so verließ er die Stube.

---

---

## T h a l i a.

---

### D i e B ü r g e r.

Also entwich der beschiedene Sohn der heftigen Rede;  
Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen:  
Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm,  
und schwerlich  
Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung jemals erfreuen,  
Dass der Sohn dem Vater nicht gleich sey, sondern ein Behrer.  
Denkt was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn  
nicht immer  
Jeder gedachte mit Lust zu erhalten und zu erneuen,  
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland!  
Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen,  
Und verfaulen geschwind an dem Platze, der ihn erzeugt hat,  
Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!  
Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, weß Sinnes der  
Herr sey,  
Wie man, das Städtchen betretend, die Obrigkeiten beurtheilt.  
Denn wo die Thürme verfallen und Mauern, wo in den Gräben  
Unrath sich häufet, und Unrath auf allen Gassen herumliegt,  
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder gesetzt wird,

Wo der Ballen verfault und das Haus vergeblich die neue  
Unterstützung erwartet : der Ort ist übel regieret.

Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlich-  
keit wirket,

Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmückigem Saumjal,  
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.  
Darum hab' ich gewünscht, es solle sich Hermann auf Neissen  
Bald begeben, und sehn zum wenigsten Strasburg und Frankfurt,  
Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist.  
Denn wer die Städte gesehn, die großen und reinlichen,  
ruht nicht,

Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sey, zu vergieren.  
Lobt nicht der Fremde bey uns die ausgebesserten Thore,  
Und den geweißten Thurm und die wohlreueerte Kirche?  
Rühmt nicht jeder das Pflaster? die wasserreichen, verdeckten,  
Wohlvertheilten Kandle, die Nutzen und Sicherheit bringen,  
Dass dem Feuer sogleich bey dem ersten Ausbruch gewehrt sey,  
Ist das nicht alles geschehn seit jenem schrecklichen Brande?  
Bauherr war ich sechsmal im Rath, und habe mir Verfall,  
Habe mir herzlichen Dank von gufen Bürgern verdienet,  
Was ich angab emsig betrieben, und so auch die Anstalt  
Vedlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen.  
So kam endlich die Lust in jedes Mitglied des Rathes.  
Alle bestreben sich jetzt, und schon ist der neue Chausseebau  
Fest beschlossen, der uns mit der großen Straße verbindet.  
Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht handeln!  
Denn die einen, sie denken auf Lust und vergänglichen Muß nur;  
Andere hocken zu Hause und brüten hinter dem Ofen.  
Und das fürcht' ich, ein solcher wird Hermann immer mit  
bleiben.

Und es versekte sogleich die gute, verständige Mutter :  
Immer bist du doch, Vater, so ungerecht gegen den Sohn ! und  
So wird am wenigsten dir dein Wunsch des Guten erfüllt.  
Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen ;  
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,  
Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.  
Denn der eine hat die, die andern andere Gaben ;  
Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise  
Gut und glücklich. Ich lasse mir meinen Hermann nicht  
schenken ;  
Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er bereinst erbt,  
Wert und ein trefflicher Birth, ein Muster Bürgern und  
Banern ,  
Und im Rathe gewiß, ich seh' es voraus, nicht der Letzte.  
Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du dem Armen  
Allen Mut in der Brust, so wie du es heute gethan hast.  
Und sie verließ die Stube sogleich, und eilte dem Sohn nach,  
Dass sie ihn irgendwo fänd' und ihn mit gütigen Worten  
Wieder erfreute; denn er, der treffliche Sohn, er verdient' es.

Lächelnd sagte darauf, sobald sie hinweg war, der Vater :  
Sind doch ein wunderlich Volk die Weiber, so wie die Kinder!  
Jedes lebet so gern nach seinem eignen Belieben,  
Und man sollte hernach nur immer loben und streicheln.  
Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten :  
Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke! So bleibt es.

Und es versekte darauf der Apotheker bedächtig :  
Gerne geb' ich es zu, Herr Nachbar, und sehe mich immer  
Selbst nach dem Besseren um, wosfern es nicht theuer doch neu ist ;

Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die Fülle des Gelds hat,  
Thätig und rührig zu seyn und innen und außen zu bessern?  
Nur zu sehr ist der Bürger beschränkt; das Gute vermag er  
Nicht zu erlangen, wenn er es kennt. Zu schwach ist sein Beutel,  
Das Bedürfniß zu groß; so wird er immer gehindert,  
Manches hätt' ich gethan; allein wer scheut nicht die Kosten  
Solcher Veränderung, besonders in diesen gefährlichen Zeiten!  
Lange lachte mir schon mein Haus im modischen Kleidchen,  
Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben die Fenster;  
Aber wer thut dem Kaufmann es nach, der bey seinem Ver-  
mögen

Auch die Wege noch kennt, auf welchen das Beste zu haben?  
Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig in grünen

Feldern die Stuckatur der weißen Schnörkel sich ausnimmt!  
Groß sind die Tafeln der Fenster; wie glänzen und spiegeln  
die Scheiben,

Das verdunkelt stehn die übrigen Häuser des Marktes!  
Und doch waren die unsern gleich nach dem Brande die  
schönsten,

Die Apotheke zum Engel, so wie der goldene Löwe.  
So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und  
Jeder Reisende stand und sah durch die rothen Staketen  
Nach den Bettlern von Stein, und nach den farbigen Zwergen.  
Wem ich den Kaffe dann gar in dem herrlichen Grottenwerk  
reichte,

Das nun freylich verstaubt und halb verfallen mir dasteht,  
Der erfreute sich hoch des farbig schimmernden Lichtes  
Schöngeordneter Muscheln; und mit geblendetem Auge  
Schaute der Kenner selbst den Bleylanz und die Corallen.

Eben so ward in dem Sale die Malerey auch bewundert,  
Wo die gepuhten Herren und Damen im Garten spazieren,  
Und mit spitzigen Fingern die Blumen reichen und halten.  
Ja, wer sähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrießlich  
Raum mehr hinaus; denn alles soll anders seyn und geschmackvoll,  
Wie sie's heißen, und weiß die Latten und hölzernen Bänke,  
Alles ist einfach und glatt; nicht Schnitzwerk oder Vergoldung  
Will man mehr, und es kostet das fremde Holz nun am meisten.  
Nun, ich wär' es zufrieden, mir auch was Neues zu schaffen;  
Auch zu gehn mit der Zeit, und oft zu verändern den Hausrath;  
Aber es fürchtet sich jeder, auch nur zu rücken das Kleinste,  
Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen?  
Neulich kam mir's in Sinn, den Engel Michael wieder,  
Der mir die Officin bezeichnet, vergolden zu lassen,  
Und den gräulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet;  
Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist, mich schreckte die  
Forderung.

---

---

## G u t e r p e.

---

### M u t t e r u n d S o h n.

Also sprachen die Männer sich unterhaltend. Die Mutter  
Gieng indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen,  
Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war.  
Als sie daselbst ihn nicht fand, so gieng sie, im Stalle zu  
schauen,

Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte,  
Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute.  
Und es sagte der Knecht: er ist in den Garten gegangen.  
Da durchschritt sie behende die langen doppelten Höfe,  
Ließ die Ställe zurück und die wohlgezimmerten Scheunen,  
Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des  
Städtchens  
Reichte, schritt ihn hindurch, und freute sich jeglichen  
Wachstums,  
Stellte die Stühlen zurecht, auf denen beladen die Neste  
Duhnen des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende Zweige,  
Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strohenden Kohl weg;  
Denn ein geschäftiges Weib thut keine Schritte vergebens.  
Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen,  
Wos zur Laube mit Geißblatt bedeckt; nicht fand sie den Sohn da,

Eben so wenig als sie bis jetzt ihn im Garten erblickte.  
Aber nur angelehnt war das Pförtchen, das aus der Laube,  
Aus besonderer Kunst, durch die Mauer des Städtchens  
gebrochen

Hatte der Ahnherr einst, der würdige Burgemeister.  
Und so gieng sie bequem den trocknen Graben hinüber,  
Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunete Weinberg  
Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gefehret.  
Auch den schritt sie hinauf, und freute der Fülle der Trauben  
Sich im Steigen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.  
Schattig war und bedeckt der hohe mittlere Laubgang,  
Den man auf Stufen erstieg von unbehauenen Platten.  
Und es hiengen herein Gutedel und Muskateller,  
Röthlich blaue darneben von ganz besonderer Größe,  
Alle mit Fleiße gepflanzt, der Gäste Nachtisch zu zieren.  
Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne Stücke,  
Kleinere Trauben tragend, von denen der kostliche Wein kommt.  
Also schritt sie hinauf, sich schon des Herbstes erfreuend  
Und des festlichen Tags, an dem die Gegend im Jubel  
Trauben rieset und tritt, und den Most in die Fässer versammelt,  
Feuerwerke des Abends von allen Orten und Enden  
Leuchten und knallen, und so der Erndten schönste geehrt wird.  
Doch unruhiger gieng sie, nachdem sie dem Sohne gerufen  
Hwey: auch dreymal, und nur das Echo vielfach zurückkam,  
Das von den Thürmen der Stadt, ein sehr geschwängiges,  
herklang.

Ihn zu suchen war ihr so fremd; er entfernte sich niemals  
Weit, er sagt' es ihr denn, um zu verhüten die Sorge  
Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unsall.  
Aber sie hoffte noch stets, ihn doch auf dem Wege zu finden;

Denn die Thüren, die untre, so wie die obre, des Weinbergs  
Standen gleichfalls offen. Und so nun trat sie ins Feld ein,  
Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.  
Immer noch wandelte sie auf eigenem Boden, und freute  
Sich der eigenen Saat und des herrlich nickenden Kornes,  
Das mit goldener Kraft sich im ganzen Felde bewegte.  
Zwischen den Ecken schritt sie hindurch, auf dem Naine, den

Fußpfad,

Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem  
Hügel  
Stand, die Gränze der Felder, die ihrem Hause gehörten.  
Wer ihn gepflanzt, man konnt' es nicht wissen. Er war in  
der Gegend

Weit und breit gesehn, und berühmt die Früchte des Baumes.  
Unter ihm pflegten die Schnitter des Mahls sich zu freuen  
am Mittag,

Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten;  
Bänke fanden sie da von rohen Steinen und Nasen.  
Und sie irrete nicht; dort saß ihr Hermann und ruhte,  
Saß mit dem Arme gestützt und schien in die Gegend zu  
schauen

Jenseits, nach dem Gebirg', er kehrte der Mutter den Rücken.  
Sachte schlich sie hinan, und rühr't ihm leise die Schulter.  
Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Thränen im Auge.

Mutter, sagt' er betroffen, Ihr überrascht mich!  
Und eilig

Trocknet' er ab die Thräne, der Jüngling edlen Gefühles.  
Wie? du weinst, mein Sohn? versehete die Mutter betroffen:  
Daran kenn' ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren!

Sag, was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einsam  
zu sitzen

Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Thränen ins Auge?

Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling,  
und sagte:

Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen, der jezo  
Nicht die Noth der Menschen, der umgetriebnen, empfindet;  
Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um sein eige-  
nes Wohl sich

Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert.  
Was ich heute gesehn und gehört, das rührte das Herz mir;  
Und nun ging ich heraus, und sah die herrliche weite  
Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln unher-  
schlingt;

Sah die goldene Frucht den Garben entgegen sich neigen,  
Und ein reichliches Obst uns volle Kammern versprechen.  
Aber, ach! wie nah ist der Feind! Die Fluthen des Rheines  
Schützen uns zwar; doch ach! was sind nun Fluthen und Berge  
Genem schrecklichen Wolke, das wie ein Gewitter dahergiebt!  
Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend,  
Wie das Alter, und dringen gewaltig vor, und die Menge  
Scheut den Tod nicht; es dringt gleich nach der Menge die  
Menge,

Ach! und ein Deutscher wagt in seinem Hause zu bleiben?  
Hofft vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall?  
Liebe Mutter, ich sag' Euch, am heutigen Tage verbriest mich,  
Dass man mich neulich entschuldigt, als man die Streiten-  
den auslas

Aus den Bürgern. Fürwahr! ich bin der einzige Sohn nur,

Und die Wirthschaft ist groß, und wichtig unser Gewerbe.  
Aber wär' ich nicht besser zu widerstehen da vorne  
An der Gränze, als hier zu erwarten Elend und Knechtschaft?  
Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im innersten Busen  
Siegt sich Muth und Begier, dem Vaterlande zu leben  
Und zu sterben, und Andern ein würdiges Beyspiel zu geben.  
Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beyammen,  
An der Gränze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden,  
O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten,  
Und vor unseren Augen die Früchte des Landes verzehren,  
Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und Mädchen!  
Sehet, Mutter, mir ist im tiefsten Herzen beschlossen,  
Bald zu thun und gleich, was recht mir däucht und verständig;  
Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beste.  
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause kehren! Von  
hier aus

Geh' ich gerad' in die Stadt, und übergebe den Kriegern  
Diesen Arm und dies Herz, dem Vaterlande zu dienen.  
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir  
Auch den Busen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!

Da versetzte bedeuteud die gute verständige Mutter,  
Stille Thränen vergießend, sie kamen ihr leichtlich ins Auge:  
Sohn, was hat sich in dir verändert und deinem Gemüthe,  
Daz du zu deiner Mutter nicht redest, wie gestern und immer,  
Offen und frey, und sagst was deinen Wünschen gemäß ist?  
Hörte jetzt ein Dritter dich reden, er würde fürwahr dich  
Höchlich loben und deinen Entschluß als den edelsten preisen,  
Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden.  
Doch ich tadle dich nur; denn sich', ich kenne dich besser.

Du verbirgst dein Herz, und hast ganz andre Gedanken,  
Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die  
Trompete,

Nicht begehrst du zu scheinen in der Montur vor dem Mädchen;  
Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch  
sonst bist,

Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu besorgen.  
Darum sage mir frey: was dringt dich zu dieser Entschließung?

Ernsthaft sagte der Sohn: Ihr irret Mutter. Ein Tag ist  
Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling reiset zum Manne;  
Besser im Stille reist er zur That oft, als im Geräusche  
Wilden, schwankenden Lebens, das manchen Jüngling ver-  
derbt hat.

Und so still ich auch bin und war, so hat in der Brust mir  
Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset und Unbill,  
Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge zu sondern;  
Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße mächtig gestärkt.  
Alles, fühl' ich, ist wahr; ich darf es kühnlich behaupten.  
Und doch tadelst Ihr mich mit Recht, o Mutter, und  
habt mich

Auf halbwahren Worten ertappt und halber Verstellung.  
Denn, gesteh' ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich  
Aus dem Hause des Vaters, und nicht der hohe Gedanke,  
Meinem Vaterland hülfreich zu seyn und schrecklich den  
Feinden.

Worte waren es nur, die ich sprach; sie sollten vor Euch nur  
Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreissen.  
Und so laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche Wünsche  
Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich dahin gehn.

Denn ich weiß es recht wohl: der Einzelne schadet sich selber,  
Der sich hingiebt, wenn sich nicht Alle zum Ganzen bestreben.

Fahre nur fort,' so sagte darauf die verständige Mutter,  
Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringste;  
Denn die Männer sind heftig, und denken nur immer das  
Letzte, .

Und die Hinderniß treibt die heftigen leicht von dem Wege;  
Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und  
wandelt

Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen.  
Sage mir alles daher, warum du so heftig bewegt bist,  
Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir wallt in  
den Adern,

Wider Willen die Thräne deins Auge sich dringt zu entstürzen.

Da überließ sich dem Schmerze der gute Jüngling, und  
weinte,  
Weinte laut an der Brust der Mutter, und sprach so  
erweichet:

Wahrlich! des Vaters Wort hat heute mich kränkend getroffen,  
Das ich niemals verdient, nicht heut' und keinen der Tage.  
Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebstes, und  
niemand

Schien mir klüger zu seyn und weiser, als die mich erzeugten,  
Und mit Ernst mir in dunkeler Zeit der Kindheit geboten.  
Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet,  
Wenn sie mit Lücke mir oft den guten Willen vergalten;  
Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch Streiche gerochen;  
Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn er Sonntags

Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte;  
Lachten sie über das Band der Mühe, die Blumen des  
Schlafstocks,

Den er so stattlich trug und der erst heute verschenkt ward:  
Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir; mit grimmigem  
Wüthen

Fiel ich sie an und schlug und traf, mit blindem Beginnen,  
Ohne zu sehen wohin. Sie heulten mit blutigen Nasen,  
Und entrissen sich kaum den wührenden Tritten und Schlägen.  
Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,  
Der, statt Anderer, mich gar oft mit Worten herum nahm,  
Wenn bey Rath ihm Verdruss in der letzten Sitzung erregt  
ward;

Und ich büste den Streit und die Ränke seiner Collegen.  
Oftmals habt Ihr mich selbst bedauert; denn vieles ertrug ich,  
Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende Wohlthat,  
Die nur sinnen, für uns zu mehren die Hab' und die Güter,  
Und sich selbst Manches entziehn, um zu sparen den Kindern.  
Aber, ach! nicht das Sparen allein, um spät zu genießen,  
Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Haufe bey'm  
Haufen,

Nicht der Acker am Ueber, so schön sich die Güter auch schließen.  
Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,  
Ohne die Freude des Tags, und mit der Sorge für morgen.  
Sagt mir, und schauet hinab, wie herzlich liegen die schönen,  
Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg und Gärten,  
Dort die Scheunen und Ställe, die schöne Melde der Güter  
Aber seh' ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel  
Sich das Fenster uns zeigt von meinem Stübchen im Dache;  
Denk' ich die Seiten zurück, wie manche Nacht ich den Mond schoss

Dort erwartet und schon so manchen Morgen die Sonne,  
Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügte:  
Ach! da kommt mir so einsam vor, wie die Kammer, der  
Hof und  
Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel sich hinstreckt;  
Alles liegt so öde vor mir: ich entbehre der Gattin.

Da antwortete drauf die gute Mutter verständig:  
Sohn, mehr wünschest du nicht die Braut in die Kammer  
zu führen,  
Dass dir werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens,  
Und die Arbeit des Tags dir freyer und eigener werde,  
Als der Vater es wünscht und die Mutter. Wir haben dir  
immer  
Zugeredet, ja dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.  
Aber mir ist es bekannt, und jetzt sagt es das Herz mir:  
Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte  
Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im Weiten,  
Und es wirkt die Furcht, die falsche zu greifen, am meisten.  
Soll ich dir sagen, mein Sohn, so hast du, ich glaube,  
gewählt;  
Denn dein Herz ist getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich.  
Sag' es gerad nur heraus, denn mir schon sagt es die Seele:  
Jenes Mädchen ist's, das vertriebene, die du gewählt hast.

Liebe Mutter, Ihr sagt's! versezt lebhaft der Sohn drauf.  
Ja, sie ist's! und führ' ich sie nicht als Braut mir nach Hause  
Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf  
immer

In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und Herzziehn.

Mutter, ewig umsonst gedeiht mir die reiche Besitzung  
Dann vor Augen; umsonst sind künftige Jahre mir fruchtbar.  
Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist mir zuwider;  
Ach! und die Liebe der Mutter, sie selbst nicht tröstet den  
Armen.

Denn es löset die Liebe, das fühl' ich, jegliche Bande,  
Wenn sie die ihrigen knüpft; und nicht das Mädchen allein lässt  
Vater und Mutter zurück, wenn sie dem erwählten  
Mann folgt,  
Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von Mutter und  
Vater,

Wenn er das Mädchen sieht, das einziggeliebte, davon ziehn.  
Darum lasset mich gehn, wohin die Verzweiflung mich an-  
treibt.

Denn mein Vater, er hat die entscheidenden Worte gesprochen,  
Und sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen  
Ausschließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.

Da versehete behend die gute verständige Mutter:  
Stehen wie Felsen doch zwey Männer gegen einander!  
Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,  
Keiner zum guten Worte, dem ersten, die Zunge bewegen.  
Darum sag' ich dir, Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem  
Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe,  
Obgleich arm, so entschieden er auch die Arme versagt hat.  
Denn er redet gar manches in seiner heftigen Art aus,  
Das er doch nicht vollbringt; so giebt er auch zu das Versagte.  
Aber ein gutes Wort verlangt er, und kann es verlangen;

Denn er ist Vater! Auch wissen wir wohl, sein Zorn ist  
nach Tische,

Wo er heftiger spricht und Anderer Gründe bezweifelt,  
Nie bedeutend; es reget der Wein dann jegliche Kraft auf  
Seines heftigen Wollens, und lässt ihn die Worte der Andern  
Nicht vernehmen, er hört und fühlt alleine sich selber.

Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Gespräche  
Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt.

Milder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das Räuschen vor-  
bey ist,

Und er das Unrecht fühlt, das er Andern lebhaft erzeugte.

Komm! wir wagen es gleich; das Frischgewagte gerath nur,  
Und wir bedürfen der Freunde, die jezo bey ihm noch ver-  
sammelt

Sitzen; besonders wird uns der würdige Geistliche helfen.

Also sprach sie behende, und zog, vom Steine sich hebend,  
Auch vom Sitz den Sohn, den willig folgenden. Beyde  
Kämen schweigend herunter, den wichtigen Vorsatz bedenkend.

---

---

## P o l y h y m n i a.

---

### D e r W e l t b ü r g e r.

Aber es saßen die Drey noch immer sprechend zusammen,  
 Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker beym Wirths;  
 Und es war das Gespräch noch immer ebendasselbe,  
 Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.  
 Aber der tressliche Pfarrer versegte, würdig gesinnt, drauf:  
 Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der Mensch soll  
 Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er strebt auch  
 Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das Neue.  
 Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen  
 Gab die Natur uns auch die Lust zu verharren im Alten,  
 Und sich dessen zu freun, was jeder lange gewohnt ist.  
 Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.  
 Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur  
 wenig;  
 Denn die Tage sind kurz, und beschränkt der Sterblichen  
 Schicksal.  
 Niemals tadl' ich den Mann, der immer, thätig und rastlos  
 Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde  
 Kühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,  
 Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herum häuft;

Aber jener ist auch mir werth, der ruhige Bürger,  
Der sein väterlich Erbe mit süssen Schritten umgehet,  
Und die Erde besorgt, so wie es die Stunden gebieten.  
Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,  
Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzt, die Arme  
Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüten geziert.  
Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des  
reinen,

Immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden Verstandes.  
Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde,  
Wenige Thiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen;  
Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.  
Glücklich, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüth gab!  
Er ernähret uns Alle. Und Heil dem Bürger des kleinen  
Städtchens, welcher ländlich Gewerb mit Bürgergewerb paart!  
Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann  
beschränket;

Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter,  
Die dem Reicherem stets und dem Höheren, wenig vermögend,  
Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und  
Mädchen.

Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen,  
Und die Gattin, die einst er, die gleichgesinnte, sich wählet.

Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem  
Sohn ein,

Führend ihn bey der Hand und vor den Gatten ihn stellend.  
Vater, sprach sie, wie oft gedachten wir, untereinander  
Schwatzend, des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn  
künftig

Hermann, seine Braut sich erwählend, uns endlich erfreute!  
Hin und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes  
Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Geschwäche.  
Nun ist er kommen der Tag; nun hat die Braut ihm der  
Himmel

Hergeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun entschieden.  
Sagten wir damals nicht immer: er solle selber sich wählen?  
Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft  
Für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen!  
Ja, er hat gefühlt und gewählt, und ist männlich entschieden.  
Jenes Mädchen ist's, die Fremde, die ihm begegnet.  
Gieb sie ihm; oder er bleibt, so schwur er, im ledigen  
Stande.

Und es sagte der Sohn: Die gebt mir, Vater! Mein  
Herz hat  
Rein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter.

Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche schnell auf,  
Nahm das Wort, und sprach: der Augenblick nur entscheidet  
Über das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschick;  
Denn nach langer Berathung ist doch ein jeder Entschluß nur  
Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verständ'ge  
das Nechte.

Immer gefährlicher ist's, beym Wählen dieses und jenes  
Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren.  
Rein ist Hermann; ich kenn' ihn von Jugend auf; und er  
streckte

Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem.  
Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es fest auch.

Geyd nicht scheu und verwundert, daß nun auf einmal erscheinet,

Was Ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung für wahr nicht

Zeigt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa geheget.  
Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte; die Gaben

Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten.

Nun verkennet es nicht, das Mädchen, das Eurem geliebten, Guten, verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat.

Glücklich ist der, dem sogleich die erste Geliebte die Hand reicht,  
Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen verschmachtet!

Ja, ich seh' es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden.  
Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling.  
Nicht beweglich ist er; ich fürchte, versagt Ihr ihm dieses,  
Gehen die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem Leben.

Da versehete sogleich der Apotheker bedächtig,  
Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen bereit war:  
Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelstrafe betreten!  
Eile mit Weile! das war selbst Kaiser Augustus Devise.  
Gerne schick' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,  
Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen:  
Und besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite.  
Laßt mich also hinaus; ich will es prüfen, das Mädchen,  
Will die Gemeinde befragen, in der sie lebt und bekannt ist.  
Niemand betrügt mich so leicht; ich weiß die Worte zu schäzen.

Da versehete sogleich der Sohn mit geflügelten Worten:

Dhut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber ich  
wünsche,

Dass der Herr Pfarrer sich auch in Eurer Gesellschaft befindet;  
Zwei so treffliche Männer sind unverwirrliche Zeugen.  
O, mein Vater! sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen,  
Keine, die durch das Land auf Abenteuer umherschweift,  
Und den Jüngling bestreikt, den unerfahnenen, mit Ränken.  
Nehm; das wilde Geschick des allverderblichen Krieges,  
Das die Welt zerstört, und manches feste Gebäude  
Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme vertrieben.  
Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im  
Elend?

Fürsten fliehen verummt, und Könige leben verbannet.  
Ach, so ist auch sie, von ihren Schwestern die beste,  
Aus dem Lande getrieben; ihr eignes Unglück vergessend,  
Steht sie Anderen bey, ist ohne Hülfe noch hülfreich.  
Groß sind Jammer und Not, die über die Erde sich breiten;  
Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn,  
Und ich, im Arme der Brant, der zuverlässigen Gattin,  
Mich nicht erfreuen des Kriegs, so wie Ihr des Brandes  
Euch freutet?

Da versetzte der Vater, und that bedeutend den Mund auf:  
Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst, die schon dir im  
Munde

Lange Jahre gestockt, und nur sich dürtig bewegte!  
Musst ich doch heut' erfahren, was jedem Vater gedroht ist:  
Dass den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter  
Allzugelind begünstigt, und jeder Nachbar Pirkey nimmt  
Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Ehemann.

Aber ich will Euch zusammen nicht widerstehen; was hülf' es?  
Denn ich sehe doch schon hier Troß und Thränen im voraus.  
Gehet und prüfet, und bringt in Gottes Namen die Tochter  
Mir ins Haus; wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen.

Also der Vater. Es rief der Sohn mit froher Geberde:  
Noch vor Abend ist Euch die trefflichste Tochter bescheret,  
Wie sie der Mann sich wünscht, dem ein kluger Sinn in der  
Brust lebt.

Glücklich ist die Gute dann auch, so darf ich es hoffen.  
Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter  
Wiedergegeben in Euch, so wie sie verständige Kinder  
Wünschen. Aber ich zaudre nicht mehr; ich schirre die Pferde  
Gleich, und führe die Freunde hinaus, auf die Spur der  
Geliebten,

Ueberlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit,  
Nichts, so schwör' ich Euch zu, mich ganz nach ihrer Ent-  
scheidung,

Und ich seh' es nicht nieder, als bis es mein ist, das Mädchen.  
Und so ging er hinaus, indessen manches die Andern  
Weislich erwogen und schnell die wichtige Sache besprachen.

Hermann eilte zum Stalle sogleich, wo die muthigen  
Hengste

Ruhig standen und rasch den reinen Hafer verzehrten,  
Und das trockene Heu, auf der besten Wiese gehauen.  
Eilig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,  
Zog die Niemen sogleich durch die schön versilberten Schnallen,  
Und befestigte dann die langen, breiteren Zügel,  
Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht schon

Vorgeschoben die Kutsche, sie leicht an der Deichsel bewegend;  
Abgemessen knüpfsten sie drauf an die Wage mit saubern  
Stricken die rasche Kraft der leicht hinziehenden Pferde.  
Herrmann fasste die Peitsche; dann saß er und rollt' in den  
Thorweg.

Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen,  
Wollte der Wagen eilig, und ließ das Pflaster zurücke,  
Liesz zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen Thürme.  
So fuhr Herrmann dahin, der wohlbekannten Chaussee zu,  
Masch, und säumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.  
Als er aber nunmeht den Thurm des Dorfes erblickte,  
Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,  
Dacht' er bey sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.

Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden umschattet,  
Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,  
War mit Rasen bedeckt ein weiter, grünender Anger  
Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städtern ein Lustort.  
Flachgegraben befand sich unter den Bäumen ein Brunnen.  
Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne Bänke,  
Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig hervorquoll,  
Reinlich, mit niedriger Mauer gefaßt, zu schöpfen bequemlich.  
Herrmann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde  
Mit dem Wagen zu halten. Er that so, und sagte die Worte:  
Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit Ihr erfahret,  
Ob das Mädchen auch werth der Hand sey, die ich ihr biete.  
Zwar ich glaub' es, und mir erzählt Ihr nichts Neues und  
Seltnes;  
Hätt' ich allein zu thun, so ging' ich behend zu dem Dorf hin,  
Und mit wenigen Worten entschiede die Gute mein Schicksal,

Und Ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen;  
Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr Eine vergleichbar.  
Aber ich geb' Euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:  
Denn der rothe Laß erhebt den gewölbeten Busen,  
Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Nieder ihr knapp an;  
Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,  
Die ihr das Kinn umgibt, das runde, mit reinlicher Anmut;  
Frey und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Eyrund;  
Stark sind vielmal die Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt;  
Wielgefaltet und blau fängt unter dem Laße der Rock an,  
Und umschlägt ihr im Gehr die wohlgebildeten Knöchel.  
Doch das will ich Euch sagen, und noch mir ausdrücklich erbitten:

Medet nicht mit dem Mädchen, und laßt nicht merken die Absicht,  
Sondern befraget die Andern, und hört, was sie alles erzählen.  
Habt Ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,  
Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitere.  
Also dacht' ich mir's aus, den Weg her, den wir gefahren.

Also sprach er. Es gingen darauf die Freunde dem Dorf zu,  
Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge von Menschen  
Wimmelte, Karrn an Karrn die breite Straße dahin stand.  
Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an den Wagen;  
Wäsche trockneten emsig auf allen Hecken die Weiber,  
Und es ergezten die Kinder sich plätschernd im Wasser das Baches.  
Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen und Thiere,

Sahen sie rechts und links sich um, die gesendeten Späher,  
Ob sie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens erblickten;  
Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau.

Stärker fanden sie bald das Gedränge. Da war um die Wagen  
Streit der drohenden Männer, wobei sich mischten die Weiber,  
Schreiend. Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten ein  
Alter,

Trat zu den Schelten hin; und sogleich verlang das Getöse,  
Als er Ruhe gebot, und väterlich ernst sie bedrohte.  
Hat uns, rief er, noch nicht das Unglück also gebändigt,  
Dass wir endlich verstehn, uns unter einander zu dulden  
Und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Handlungen abmisst?  
Unverträglich fürwahr ist der Glückliche! Werden die Leiden  
Endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst, mit dem Bruder  
zu badern?

Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden, und theiset,  
Was ihr habet, zusammen, damit ihr Barmherzigkeit findet.

Also sagte der Mann, und Alle schwiegen; verträglich  
Ordneten Wies und Wagen die wieder besänftigten Menschen.  
Als der Geistliche nun die Niede des Mannes vernommen,  
Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,  
Trat er an ihn heran, und sprach die bedeutenden Worte:  
Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen Tagen dahin lebt,  
Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich aufthut  
Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden ernenert,  
Da geht alles von selbst, und jeder ist sich der Klügste,  
Wie der Beste; und so bestehen sie neben einander,  
Und der vernünftigste Mann ist wie ein anderer gehalten:

Denn was alles geschieht, geht still, wie von selber, den  
Gang fort.

Aber zerrüttet die Noth die gewöhnlichen Wege des Lebens,  
Neift das Gebäude nieder, und wühlet Garten und Saat um,  
Treibt den Mann und das Weib vom Raume der traulichen  
Wohnung,

Schleppt in die Irre sie fort, durch angstliche Tage und Nächte:  
Ach! da sieht man sich um, wer wohl der verständigste Mann sey,  
Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.

Sagt mir, Vater, Ihr sendt gewiß der Richter von diesen  
Flüchtigen Männern, der Ihr sogleich die Gemüther beruhigt?  
Ja, Ihr erscheint mir heut' als einer der ältesten Führer,  
Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.  
Denk' ich doch eben, ich rede mit Josua oder mit Moses.

Und es versehete darauf mit ernstem Blicke der Richter:  
Warlich unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,  
Die die Geschichte bemerk't, die heilige wie die gemeine.  
Denn wer gestern und heut' in diesen Tagen gelebt hat,  
Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.  
Denk' ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter  
Auf dem Haupte zu liegen; und doch ist die Kraft noch lebendig.  
O, wir anderen dürfen uns wohl mit jenen vergleichen,  
Denen in ernster Stund' erschien im feurigen Busche  
Gott der Herr; auch uns erschien er in Wolken und Feuer.

Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen ges  
neigt war  
Und das Schicksal des Manns und der Seinen zu hören ver  
langte,

Sagte bebend der Gefährte mit heimlichen Worten ins Ohr ihm:  
Sprecht mit dem Richter nur fort, und bringt das Gespräch  
auf das Mädchen.

Aber ich gehe herum, sie aufzusuchen, und komme  
Wieder, sobald ich sie finde. Es nickte der Pfarrer dagegen,  
Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte der Späher.

---

---

## R i o.

---

### D a s Z e i t a l t e r .

Als nun der geistliche Herr den fremden Richter befragte,  
Was die Gemeine gelitten, wie lang sie von Hause vertrieben;  
Sagte der Mann darauf: nicht kurz sind unsere Leiden;  
Denn wir haben das Bittre der sämmtlichen Jahre getrunken,  
Schrecklicher, weil auch uns die schönste Hoffnung zerstört ward.  
Denn wer läugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhoben,  
Ihm die freyere Brust mit reineren Pulsen geschlagen,  
Als sich der erste Glanz der neuen Sonne heranhob,  
Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sey.  
Von der begeisternden Freyheit und von der loblichen Gleichheit!  
Damals hoffte jeder, sich selbst zu leben; es schien sich  
Aufzulösen das Band, das viele Länder umstricke,  
Das der Müßiggang und der Eigennuß in der Hand hielt.  
Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen  
Nach der Hauptstadt der Welt, die es schon so lange gewesen,  
Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen verdiente?  
Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Botschaft,  
Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?  
Wuchs nicht jeglichem Menschen der Muth und der Geist und  
die Sprache?

Und wir waren zuerst, als Nachbarn, lebhaft entzündet.  
Drauf begann der Krieg, und die Züge bewaffneter Franken  
Rückten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen.  
Und die brachten sie auch: denn ihnen erhöht war die Seele  
Allen; sie pflanzten mit Lust die munteren Bäume der Freiheit,  
Jedem das Seine versprechend, und jedem die eigne Regierung.  
Hoch erfreute sich da die Jugend, sich freute das Alter,  
Und der muntere Tanz begann um die neue Standarte.  
So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken,  
Erst der Männer Geist, mit feurigem, muntern Beginnen,  
Dann die Herzen der Weiber, mit unwiderstehlicher Unmuth,  
Leicht selbst schien uns der Druck des vielbedürfenden Krieges;  
Denn die Hoffnung umschwebte vor unsren Augen die Ferne,  
Lockte die Blicke hinaus in neueröffnete Bähnen.

O, wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut sich der  
Braut'gam  
Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten Verbindung  
erwartend!

Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das Höchste,  
Was der Mensch sich denkt, als nah und erreichbar sich zeigte.  
Da war jedem die Zunge gelöst; es sprachen die Greise,  
Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles.

Aber der Himmel trübte sich bald. Um den Vortheil der  
Herrschaft  
Stritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig das Gute zu schaffen.  
Sie ermordeten sich und unterdrückten die neuen  
Nachbarn und Brüder, und sandten die eigennützige Menge.  
Und es praßten bey uns die Obern, und raubten im Großen,

Und es raubten und prahsten bis zu dem Kleinsten die Kleinen;  
Jeder schien nur besorgt, es bleibe was übrig für morgen.  
Allzugroß war die Noth, und täglich wuchs die Bedrückung;  
Niemand vernahm das Geschrey, sie waren die Herren des  
Tages.

Da fiel Kummer und Wuth auch selbst ein gelasnes Gemüth an;  
Jeder sann nur und schwur, die Beleidigung alle zu rächen,  
Und den bittern Verlust der doppelt betrogenen Hoffnung.  
Und es wendete sich das Glück auf die Seite der Deutschen,  
Und der Franke floh mit eiligen Märschen zurück.  
Ach, da fühlten wir erst das traurige Schicksal des Krieges!  
Denn der Sieger ist groß und gut; zum wenigsten scheint er's,  
Und er schonet den Mann, den besiegt, als wär' er der seine,  
Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet.  
Aber der Flüchtige kennt kein Gesetz; denn er wehrt nur den  
Tod ab,

Und verzehret nur schnell und ohne Rücksicht die Güter.  
Dann ist sein Gemüth auch erhitzt, und es kehrt die Ver-  
zweiflung

Aus dem Herzen hervor das frevelhaste Beginnen.  
Nichts ist heilig ihm mehr; er raubt es. Die wilde Begierde  
Dringt mit Gewalt auf das Weib, und macht die Lust zum  
Entsezen.

Überall sieht er den Tod, und genießt die letzten Minuten  
Grausam, freut sich des Bluts, und freut sich des heulenden  
Jammers.

Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die Wuth  
nun,  
Das Verlorne zu rächen und zu vertheid'gen die Reste.

Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile des Flüchtlings,  
Und vom blassen Gesicht und scheu unsicherem Blicke.  
Kastlos nun erklang das Getöhn der stürmenden Glocke,  
Und die künft'ge Gefahr hielt nicht die grimmige Wuth auf.  
Schnell verwandelte sich des Feldbaus friedliche Rüstung  
Nun in Wehre; da troff von Blute Gabel und Sense.  
Ohne Begnadigung fiel der Feind, und ohne Verschonung;  
Ueberall ras'te die Wuth und die feige tückische Schwäche.  
Möcht' ich den Menschen doch nie in dieser schänden Verirrung  
Wiedersehn! Das wütende Thier ist ein besserer Anblick.  
Sprech' er doch nie von Freiheit, als könn' er sich selber regieren!  
Losgebunden erscheint, sobald die Schranken hinweg sind,  
Alles Böse, das tief das Gesez in die Winkel zurücktrieb.

Trefflicher Mann! versetzte darauf der Pfarrer mit Nachdruck:

Wenn ihr den Menschen verkennt, so kann ich Euch darum  
nicht schelten;

Habt Ihr doch Böses genug erlitten vom wüsten Beginnen!  
Wolltet Ihr aber zurück die traurigen Tage durchschauen,  
Würdet Ihr selber gestehen, wie oft Ihr auch Gutes erblicket,  
Manches Treffliche, das verborgen bleibt in dem Herzen,  
Negt die Gefahr es nicht auf, und drängt die Noth nicht den  
Menschen

Dass er als Engel sich zeig', erscheine den Andern ein Schutzgott.

Lächelnd versetzte darauf der alte würdige Richter:  
Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem Brände des Hauses  
Man den betrübten Besitzer an Gold und Silber erinnert,  
Das geschmolzen im Schutt nun überblieben zerstreut liegt.

Wenig ist es fürwahr, doch auch das wenige kostlich;  
Und der Verarzte gräbet ihm nach, und freut sich des Fundes.  
Und so fehr' ich auch geru die heitern Gedanken zu jenen  
Wenigen guten Thaten, die aufbewahrt das Gedächtniß.  
Ja, ich will es nicht läugnen, ich sah sich Feinde versöhnen,  
Um die Stadt vom Nebel zu retten; ich sah auch der Freunde,  
Sah der Eltern Lieb', und der Kinder, Unmögliches wagen;  
Sah wie der Jüngling auf einmal zum Mann ward; sah wie  
der Greis sich  
Wieder verjüngte, das Kind sich selbst als Jüngling enthüllte.  
Ja, und das schwache Geschlecht, so wie es gewöhnlich ge-  
nannt wird,  
Zeigte sich tapfer und mächtig, und gegenwärtigen Geistes.  
Und so laßt mich vor allen der schönen That noch erwähnen,  
Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche Jungfrau,  
Die auf dem großen Gehöft allein mit den Mädchen zurückblieb;  
Denn es waren die Männer auch gegen die Fremden gezogen.  
Da überfiel den Hof ein Trupp verlaunten Gesindels,  
Plündernd, und drängte sogleich sich in die Zimmer der Frauen.  
Sie erblickten das Bild der schön erwachsenen Jungfrau  
Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder zu heißen.  
Da ergriff sie wilde Begier; sie stürmten gefühllos  
Auf die zitternde Schar und aufs hochherzige Mädchen.  
Aber sie riß dem einen sogleich von der Seite den Säbel,  
Hieb ihn nieder gewaltig; er stürzt' ihr blutend zu Füßen.  
Dann mit männlichen Streichen besreite sie tapfer die Mädchen,  
Traf noch viere der Mäuber; doch die entflohen dem Tode.  
Dann verschloß sie den Hof, und harrte der Hülfe, bewaffnet.

Als der Geistliche nun das Lob des Mädchens vernommen,

Stieg die Hoffnung sogleich für seinen Freund im Gemüth auf,  
Und er war im Begriff zu fragen, wohin sie gerathen?  
Ob auf der trautigen Flucht sie nun mit dem Volk sich befindet?

Aber da trat herbei der Apotheker behende,  
Zupfte den geistlichen Herrn, und sagte die wispernden Worte:  
Hab' ich doch endlich das Mädchen aus vielen hundert gefunden,  
Nach der Beschreibung! So kommt und schet sie selber mit  
Augen;

Nehmet den Richter mit Euch, damit wir das Weitere hören.  
Und sie lehrten sich um, und weg war gerufen der Richter  
Von den Seinen, die ihn, bedürftig des Rathes, verlangten.  
Doch es folgte sogleich dem Apotheker der Pfarrherr  
An die Lücke des Zauns, und jener deutete listig.  
Seht Ihr, sagt' er, das Mädchen? Sie hat die Puppe gewickelt,  
Und ich erkenne genau den alten Kattun und den blauen  
Kissenüberzug wohl, den ihr Hermann im Bündel gebracht hat.  
Sie verwendete schnell, fürwahr, und gut die Geschenke.  
Diese sind deutliche Zeichen, es treffen die übrigen alle;  
Denn der rothe Lash erhebt den gewölbeten Busen,  
Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Mieder ihr knapp an;  
Sauber ist der Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,  
Und umgibt ihr das Kinn, das runde, mit reinlicher Anmuth;  
Grey und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Eyrund,  
Und die starken Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt;  
Sicht sie gleich, so sehen wir doch die treffliche Größe,  
Und den blauen Rock, der, vielgefaltet, vom Busen  
Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten Knöchel.  
Ohne Zweifel sie ist's. Drum kommt, damit wir vernehmen,  
Ob sie gut und tugendhaft sey, ein häusliches Mädchen.

Da versehete der Pfarrer, mit Blicken die Sichende prüfend:  
Dass sie den Jüngling entzückt, fürwahr, es ist mir kein  
Wunder;

Denn sie hält vor dem Blick des erfahrenen Mannes die Probe.  
Glücklich, wem doch Mutter Natur die rechte Gestalt gab!  
Denn sie empfiehlet ihn stets, und nirgends ist er ein Fremdling.  
Jeder nahet sich gern, und jeder möchte verweilen,  
Wenn die Gefälligkeit nur sich zu der Gestalt noch gesellet.  
Ich versich' Euch, es ist dem Jüngling ein Mädchen gefunden,  
Das ihm die künftigen Tage des Lebens herrlich erheitert,  
Treu mit weiblicher Kraft durch alle Seiten ihm beysteht.  
So ein vollkommener Körper gewiss verwahrt auch die Seele  
Rein, und die rüstige Jugend verspricht ein glückliches Alter.

Und es sagte darauf der Apotheker bedenklich:  
Trüget doch öfter der Schein! Ich mag dem Neufrem nicht  
trauen;

Denn ich habe das Sprichwort so oft erprobet gefunden:  
Eh du den Schessel Salz mit dem neuen Bekannten verzehret,  
Darfst du nicht leichtlich ihm trauen; dich macht die Zeit nur  
gewisser,  
Wie du es habest mit ihm, und wie die Freundschaft bestehet.  
Lasset uns also zuerst bey guten Leuten uns umthun,  
Denen das Mädchen bekannt ist, und die uns von ihr nun  
erzählen.

Auch ich lobe die Vorsicht, versehete der Geistliche folgend:  
Freyt wir doch nicht für uns! Für Andere freyn ist bedenklich.  
Und sie giengen darauf dem wackern Richter entgegen,  
Der in seinen Geschäften die Straße wieder heraufstam.

Und zu ihm sprach fogleich der kluge Pfarrer mit Vorsicht:  
Sagt! wir haben ein Mädchen gesehn, das im Garten zunächst  
hier  
Unter dem Apfelbaum sitzt, und Kindern Kleider verfertigt  
Aus getragnem Kattun, der ihr vermutlich geschenkt ward.  
Uns gefiel die Gestalt; sie scheinet der Wackeren eine.  
Eaget uns, was Ihr wißt; wir fragen aus läblicher Absicht.

Als in den Garten zu blicken der Richter fogleich nun  
herzutrat,

Sagt' er: diese kennet Ihr schon; denn wenn ich erzählte  
Von der herrlichen That, die jene Jungfrau verrichtet,  
Als sie das Schwerdt ergriff und sich und die Ihren beschützte —  
Diese war's! Ihr seht es ihr an, sie ist rüstig geboren,  
Aber so gut wie stark; denn ihren alten Verwandten  
Pflegte sie bis zum Tode, da ihn der Jammer dahinriß  
Ueber des Städtchens Noth und seiner Besitzung Gefahren.  
Auch, mit stillsem Gemüth, hat sie die Schmerzen ertragen  
Ueber des Bräutigams Tod, der, ein edler Jüngling, im  
ersten

Feuer des hohen Gedankens nach edler Freiheit zu streben,  
Selbst hingieng nach Paris, und bald den schrecklichen Tod fand;  
Denn wie zu Hause, so dort, bestritt er Willkür und Mänke.  
Also sagte der Richter. Die Beyden schieden und dankten,  
Und der Geistliche zog ein Goldstück, (das Silber des Beutels  
War vor einigen Stunden von ihm schon milde verspendet,  
Als er die Flüchtlinge sah in traurigen Häusen vorbeiziehn.)  
Und er reicht' es dem Schulzen und sagte: theilet den Pfennig  
Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre die Gabe!  
Doch es weigerte sich der Mann, und sagte: wir haben

Manchen Thaler gerettet und manche Kleider und Sachen;  
Und ich hoffe, wir lehren zurück, noch eh' es verzehrt ist.

Da versehete der Pfarrer, und drückt' ihm das Geld in die  
Hand ein:

Niemand säume zu geben in diesen Tagen, und niemand  
Weigre sich anzunehmen, was ihm die Milde geboten!  
Niemand weiß, wie lang' er es hat, was er ruhig besitzet;  
Niemand, wie lang' er noch in fremden Länden umherzieht  
Und des Ackers entbehrt und des Gartens, der ihn ernähret.

Ey doch! sagte darauf der Apotheker geschäftig:  
Wäre mir jetzt nur Geld in der Tasche, so solltet Ihr's haben,  
Groß wie klein; denn viele gewiß der Euren bedürfen's.  
Unbeschrankt doch lass' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen  
Sehet, woferne die That auch hinter dem Willen zurückbleibt.  
Also sprach er, und zog den geslickten ledernen Beutel  
An den Niemen hervor, worin der Toback ihm verwahrt war,  
Deffnete zierlich und theilte; da fanden sich einige Pfeifen.  
Klein ist die Gabe, seht' er dazu. Da sagte der Schultheiß:  
Guter Toback ist doch dem Reisenden immer willkommen.  
Und es lobte darauf der Apotheker den Knäster.

Aber der Pfarrherr zog ihn hinweg, und sie schieden vom  
Richter.

Eilen wir! sprach der verständige Mann; es wartet der  
Jüngling

Weinlich. Er höre so schnell als möglich die fröhliche Botschaft.  
Und sie eilten und kamen und fanden den Jüngling gelehnet  
An den Wagen unter den Linden. Die Pferde zerstampften

Wild den Rasen; er hielt sie im Baum, und stand in Gedanken,

Blickte still vor sich hin und sah die Freunde nicht eher,  
Bis sie kommend ihn riefen und fröhliche Zeichen ihm gaben.  
Schon so ferne begann der Apotheker zu sprechen;  
Doch sie traten näher hinzu. Da fasste der Pfarrherr  
Seine Hand, und sprach und nahm dem Gefährten das  
Wort weg:

Heil Dir, junger Mann! Dein treues Auge, Dein treues  
Herz hat richtig gewählt! Glück Dir und dem Weibe der Ju-  
gend!

Deiner ist sie werth; drum komm' und wende den Wagen,  
Dass wir fahrend sogleich die Ecke des Dorfes erreichen,  
Um sie werben und bald nach Hause führen die Gute.

Aber der Jüngling stand, und ohne Zeichen der Freude  
Hört' er die Worte des Boten, die himmlisch wären und  
tröstlich,

Seufzte tief und sprach: wir kamen mit eilendem Fuhrwerk,  
Und wir ziehen vielleicht beschämt und langsam nach Hause;  
Denn hier hat mich, seitdem ich warte, die Sorge befallen,  
Argwohn und Zweifel und Alles, was nur ein liebendes Herz  
kränkt.

Glaubt Ihr, wenn wir nur kommen, so werde das Mädchen  
uns folgen,

Weil wir reich sind, aber sie arm und vertrieben einherzieht?  
Armut selbst macht stolz, die unverdiente. Genügsam  
Scheint das Mädchen und thätig; und so gehört ihr die Welt an.  
Glaubt Ihr, es sei ein Weib von solcher Schönheit und Sitte  
Aufgewachsen, um nie den guten Jüngling zu reizen?

Glaubt Ihr, sie habe bis jetzt ihr Herz verschlossen der Liebe?  
Fahret nicht rasch bis hinan; wir möchten zu unsrer Beschäf-  
mung

Sachte die Pferde herum nach Hause lenken. Ich fürchte,  
Irgend ein Jüngling besitzt dies Herz, und die wackere Hand hat  
Eingeschlagen und schon dem Glücklichen Treue versprochen.  
Ach! da steh' ich vor ihr mit meinem Antrag beschämert.

/ Ihn zu trösten, öffnete drauf der Pfarrer den Mund schon;  
Doch es fiel der Gefährte mit seiner gesprächigen Art ein:  
Freylich! so wären wir nicht vor Zeiten verlegen gewesen,  
Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward.  
Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn sich ersehen,  
Ward zuvörderst ein Freund vom Hause vertraulich gerufen;  
Diesen sandte man dann als Freyersmann zu den Eltern  
Der erkorenen Braut, der dann in stattlichem Huße  
Sonntags etwa nach Tische, den würdigen Bürger besuchte,  
Freundliche Worte mit ihm im Allgemeinen zuvörderst  
Wechselnd, und klug das Gespräch zu lenken und wenden ver-  
stehend.

Endlich nach langem Umschweif ward auch der Tochter erwähnet,  
Rühmlich, und rühmlich des Manns und des Hauses, von  
dem man gesandt war.

Kluge Leute merkten die Absicht; der kluge Gesandte  
Merkte den Willen gar bald, und konnte sich weiter erklären.  
Lehnte den Antrag man ab, so war auch ein Korb nicht vers-  
trießlich.

Aber gelang es denn auch, so war der Freyersmann immer  
In dem Hause der Erste bey jedem häuslichen Feste;  
Denn es erinnerte sich durchs ganze Leben das Ehpaaar,

Daß die geschickte Hand den ersten Knoten geschlungen.  
Jetzt ist aber das Alles, mit andern guten Gebräuchen,  
Aus der Mode gekommen, und jeder freyt für sich selber.  
Nehme denn jeglicher auch den Korb mit eigenen Händen,  
Der ihm etwa beschert ist, und stehe beschämt vor dem Mädchen!

Sey es, wie ihm auch sey! versetzte der Jüngling, der  
    kaum auf

Alle die Worte gehört, und schon sich im Stillen entschlossen:  
Selber geh' ich und will mein Schicksal selber erfahren  
Aus dem Munde des Mädchens, zu dem ich das größte Ver-  
    trauen

Hege, das irgend ein Mensch nur je zu dem Weibe gehegt hat.  
Was sie sagt, das ist gut, es ist vernünftig, das weiß ich.  
Soll ich sie auch zum lehrenmal sehn, so will ich noch einmal  
Diesem offenen Blick des schwarzen Auges begegnen;  
Drück' ich sie nie an das Herz, so will ich die Brust und die  
    Schultern

Einmal noch sehn, die mein Arm so sehr zu umschließen bes-  
    ghet;

Will den Mund noch sehen, von dem ein Kuß und das Ja mich  
Glücklich macht auf ewig, das Nein mich auf ewig zerstöret.  
Aber laßt mich allein! Ihr sollt nicht warten. Begebet  
Euch zu Vater und Mutter zurück, damit sie erfahren,  
Daß sich der Sohn nicht geirrt, und daß es werth ist das  
    Mädchen.

Und so laßt mich allein! Den Fußweg über den Hügel  
An den Birnbaum hin, und unsern Weinberg hinunter,  
Geh' ich näher nach Hause zurück. O, daß ich die Traute

Freudig und schnell heimführte! Vielleicht auch schleich' ich alleine  
Jene Pfade nach Haus, und betrete froh sie nicht wieder.

Also sprach er und gab dem geistlichen Herrn die Zügel,  
Der verständig sie fasste, die schäumenden Rossen beherrschend,  
Schnell den Wagen bestieg und den Sitz des Führers besetzte.

Aber du zaudertest noch, vorsichtiger Nachbar, und sagtest:  
Gerne vertrau' ich, mein Freund, Euch Seel' und Geist und  
Gemüth an;

Aber Leib und Gebein ist nicht zum besten verwahret,  
Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich anmaßt.  
Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest:  
Sicher nur ein, und getrost vertraut mir den Leib, wie die  
Seele;

Denn geschickt ist die Hand schon lange, den Zügel zu führen,  
Und das Auge geübt, die künstlichste Wendung zu treffen.  
Denn wir waren in Strasburg gewohnt den Wagen zu lenken,  
Als ich den jungen Baron dahin begleitete; täglich  
Hollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Thor durch,  
Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und Linden,  
Mitten durch Scharen des Volks, das mit Spazieren den  
Tag lebt.

Halb getrostet bestieg darauf der Nachbar den Wagen,  
Sah wie einer, der sich zum weislichen Sprunge bereitet;  
Und die Hengste rannten nach Hause, begierig des Stalles.  
Aber die Wolke des Staubes quoll unter den mächtigen Hufen.  
Lange noch stand der Jüngling, und sah den Staub sich erheben,  
Sah den Staub sich zerstreun; so stand er ohne Gedanken.

---

## E r a t o.

---

### D o r o t h e a.

Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne  
Sie noch einmal ins Auge, die schnellverschwindende, fasste,  
Dann im dunkeln Gebüsch und an der Seite des Felsens  
Schweben siehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet,  
Eilet es vor und glänzt und schwankt in herrlichen Farben:  
So bewegte vor Hermann die liebliche Bildung des Mädchens  
Sanft sich vorbev, und schien dem Pfad' ins Getraide zu folgen.  
Aber er fuhr aus dem staunenden Traum auf, wendete langsam  
Nach dem Dorfe sich zu, und staunte wieder; denn wieder  
Kam ihm die hohe Gestalt des herrlichen Mädchens entgegen.  
Fest betrachtet er sie; es war kein Scheinbild, sie war es  
Selber. Den größeren Krug und einen kleinern am Henkel  
Tragend in jeglicher Hand: so schritt sie geschäftig zum  
Brunnen.

Und er gieng ihr freudig entgegen. Es gab ihm ihr Anblick  
Mut und Kraft; er sprach zu seiner Verwunderten also:  
Find' ich dich, wackeres Mädchen, so bald aufs neue beschäftigt,  
Hülfreich Andern zu seyn und gern zu erquicken die Menschen?  
Sag', warum kommst du allein zum Quell, der doch so ent-  
fernt liegt,

Da sich Andere doch mit dem Wasser des Dorfes begnügen?  
Freylich ist dies von besonderer Kraft und lieblich zu kosten.  
Jener Kranken bringst du es wohl, die du treulich gerettet?

Freundlich begrüßte sogleich das gute Mädchen den Jüngling,  
Sprach: so ist schon hier der Weg mir zum Brunnen belohnet,  
Da ich finde den Guten, der uns so vieles gereicht hat;  
Denn der Anblick des Gebers ist, wie die Gaben, erfreulich.  
Kommt und sehet doch selber, wer Eure Milde genossen,  
Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquickten.

Dass Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen,  
Hier zu schöpfen, wo rein und unablässig der Quell fließt,  
Sag' ich Euch dies: es haben die unvorsichtigen Menschen  
Alles Wasser getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochsen  
Gleich durchwatend den Quell, der Wasser bringt den Bewohnern.

Und so haben sie auch mit Waschen und Reinigen alle  
Erde des Dorfes beschmutzt und alle Brunnen besudelt;  
Denn ein jeglicher denkt nur, sich selbst und das nächste Be-  
dürfniß

Schnell zu befried'gen und rasch, und nicht des Folgenden  
denkt er.

Also sprach sie und war die breiten Stufen hinunter,  
Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mäuerchen setzten  
Veyde sich nieder des Quells. Sie beugte sich über, zu  
schöpfen;

Und er fasste den anderen Krug, und beugte sich über.

Und sie sahen gespiegelt ihr Bild in der Bläue des Himmels

Schwanken, und nickten sich zu, und grüßten sich freundlich  
im Spiegel.

Läß mich trinken, sagte darauf der heitere Jüngling;  
Und sie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten sie Beyde, ver-  
traulich

Auf die Gefäße gelehnt; sie aber sagte zum Freunde:  
Sage, wie find' ich dich hier? und ohne Wagen und Pferde,  
Ferne vom Ort, wo ich erst dich gelein? wie bist du ges-  
kommen?

Denkend schaute Hermann zur Erde; dann hob er die  
Blicke

Ruhig gegen sie auf, und sah ihr freundlich ins Auge,  
Fühlte sich still und getrost. Jedoch ihr von Liebe zu sprechen,  
Wär' ihm unmöglich gewesen; ihr Auge blickte nicht Liebe,  
Aber hellen Verstand, und gebot verständig zu reden.  
Und er fasste sich schnell, und sagte traulich zum Mädchen:  
Läß mich reden, mein Kind, und deine Fragen erwiedern.  
Deinetwegen kam ich hierher! was soll ich's verbergen?  
Denn ich lebe beglückt mit beyden liebenden Eltern,  
Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe verwalten,  
Als der einzige Sohn, und unsre Geschäfte sind vielfach.  
Alle Felder besorg' ich; der Vater waltet im Hause  
Fleißig; die thätige Mutter belebt im Ganzen die Wirthschaft.  
Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde  
Bald durch Leichtsinn und bald durch Untreu plaget die  
Hausfrau,

Immer sie nöthigt zu wechseln und Fehler um Fehler zu  
tauschen.

Lang wünschte die Mutter daher sich ein Mädchen im Hause,

Das mit der Hand nicht allein, das auch mit dem Herzen  
ihr hilfe

An der Tochter Statt, der leider frühe verlorne.

Nun, als ich heut' am Wagen dich sah, in froher Gewandtheit,  
Sah die Stärke des Arms und die volle Gesundheit der Glieder,  
Als ich die Worte vernahm, die verständigen, war ich betroffen.  
Und ich eilte nach Hause, den Eltern und Freunden die Fremde  
Rühmend nach ihrem Verdienst. Nun komm' ich dir aber  
zu sagen,

Was sie wünschen, wie ich. — Verzeih' mir die stotternde Niede.

Scheuet Euch nicht, so sagte sie drauf, das Weitere zu  
sprechen;

Ihr beleidigt mich nicht, ich hab' es dankbar empfunden.

Sagt es nur grad' heraus; mich kann das Wort nicht erschrecken:

Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater und Mutter,  
Zu versehen das Haus, das wohlerhalten Euch dasteht;  
Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mäddchen zu finden,  
Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem Gemüthe.

Euer Antrag war kurz; so soll die Antwort auch kurz seyn.

Ja, ich gehe mit Euch, und folge dem Rufe des Schicksals.  
Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wochnerinn wieder  
Zu den Ihren gebracht, sie freuen sich alle der Rettung;  
Schon sind die meisten beysammen, die übrigen werden sich finden.  
Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimat  
Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Vertriebne zu schmei-  
cheln:

Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoffnung in diesen  
Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage versprechen:

Denn gelöst sind die Bunde der Welt; wer knüpft sie wieder  
Als allein nur die Noth, die höchste, die uns bevorsteht!  
Kann ich im Hause des würdigen Manns mich, dienend, er-  
nähren

Unter den Augen der trefflichen Frau, so thu' ich es gerne;  
Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von schwankendem Rufe.  
Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge den Freunden  
Wiedergebracht und noch mir den Segen der Guten erbeten.  
Kommt! Ihr müsst sie sehen, und mich von ihnen empfangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Ent-  
schließung,

Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte gestehen.  
Aber es schien ihm das Beste zu seyn, in dem Wahn sie zu lassen,  
In sein Haus sie zu führen, zu werben um Liebe nur dort erst.  
Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am Finger des Mäd-  
chens;

Und so ließ er sie sprechen, und horchte fleißig den Worten.

Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurücke kehren! Die Mädchen  
Werden immer getadelt, die lange beym Brunnen verweilen;  
Und doch ist es am rinnernden Quell so lieblich zu schwäzen.  
Also standen sie auf und schauten Beyde noch einmal  
In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen ergriff sie.

Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beym Henkel,  
Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der Lieben.  
Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu theilen.  
Laßt ihn, sprach sie; es trägt sich besser die gleichere Last so.  
Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir nicht dienen.

Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schicksal bedenklich!  
Elenen lerne bey Seiten das Weib nach ihrer Bestimmung;  
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrischen,  
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.  
Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den  
Eltern,

Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,  
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andre.  
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr  
zu sauer

Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden  
des Tages,

Dass ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,  
Dass sie sich ganz vergibt und leben mag nur in Andern!  
Denn als Mutter, furwahr, bedarf sie der Tugenden alle,  
Wenn der Säugling die Krankende wekt und Nahrung begehret  
Von der Schwachen, und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.  
Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde,  
Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einsehn.

Also sprach sie, und war, mit ihrem stillen Begleiter,  
Durch den Garten gekommen, bis an die Tenne der Scheune,  
Wo die Wöchnerin lag, die sie froh mit den Töchtern verlassen,  
Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bildern der Unschuld.  
Veyde traten hinein; und von der anderen Seite  
Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein.  
Diese waren bisher der jammernden Mutter verloren;  
Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel der Alte.  
Und sie sprangen mit Lust, die liebe Mutter zu grüßen,  
Sich des Bruders zu freun, des unbekannten Gespielen;

Auf Dorotheen sprangen sie dann und grüßten sie freundlich,  
Brot verlangend und Obst, vor allem aber zu trinken.  
Und sie reichte das Wasser herum. Da tranken die Kinder,  
Und die Wöchnerin trank, mit den Töchtern, so trank auch  
der Richter.

Alle waren gelebt, und lobten das herrliche Wasser;  
Säuerlich war's und erquicklich, gesund zu trinken den Menschen.

Da versetzte das Mädchen mit ernsten Blicken und sagte:  
Freunde, dieses ist wohl das letztemal, daß ich den Krug euch  
Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Wasser euch nehe:  
Aber wenn euch fortan am heißen Tage der Trunk labt,  
Wenn ihr im Schatten der Ruh' und der reinen Quellen ges-  
niehet,

Dann gedenket auch mein und meines freundlichen Dienstes,  
Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft geleistet.  
Was ihr mir Gutes erzeigt, erkenn' ich durchs künstige Leben.  
Ungern las' ich euch zwar; doch jeder ist diesmal dem Andern  
Mehr zur Last als zum Trost, und Alle müssen wir endlich  
Uns im fremden Lande zerstreun, wenn die Rückkehr versagt ist.  
Seht, hier steht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken,  
Diese Hülle des Kindes und jene willkommene Speise.  
Dieser kommt und wirbt, in seinem Haus mich zu sehen,  
Dß ich diene daselbst den reichen trefflichen Eltern;  
Und ich schlag' es nicht ab; denn überall dienet das Mädchen,  
Und ihr wäre zur Last, bedient im Hause zu ruhen.  
Also folg' ich ihm gern; er scheint ein verständiger Jüngling,  
Und so werden die Eltern es seyn, wie Neichen geziemet.  
Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und freuet  
Euch des lebendigen Säuglings, der schon so gesund Euch anblickt.

Drücket Ihr ihn an die Brust in diesen farbigen Wickeln,  
O, so gedenket des Jünglings, des guten, der sie uns reichte,  
Und der künftig auch mich, die Eure, nähret und kleidet.  
Und Ihr, trefflicher Mann, so sprach sie gewendet zum Richter,  
Habet Dank, daß Ihr Vater mir war't in mancherley Fällen.

Und sie kniete darauf zur guten Wöchnerin nieder,  
Küßte die weinende Frau, und vernahm des Segens Gespöl.  
Aber du sagtest indeß, ehrwürdiger Richter, zu Hermann:  
Willig seyd Ihr, o Freund, zu den guten Wirthen zu zählen,  
Die mit tüchtigen Menschen den Haushalt zu führen bedacht sind.  
Denn ich habe wohl oft gesehn, daß man Kinder und Pferde,  
So wie Schafe, genau bey Tausch' und Handel betrachtet;  
Aber den Menschen, der Alles erhält, wenn er tüchtig und gut ist,  
Und der Alles zerstreut und zerstört durch falsches Beginnen,  
Diesen nimmt man nur so auf Glück und Zufall ins Haus ein,  
Und bereuet zu spät ein übereiltes Entschließen.  
Aber es scheint, Ihr versteht's; denn Ihr habt ein Mädchen ers-  
wählt,  
Euch zu dienen im Haus und Euren Eltern, das brav ist.  
Haltet sie wohl! Ihr werdet, so lang' sie der Wirthschaft  
sich annimmt,  
Nicht die Schwester vermissen, noch Eure Eltern die Tochter.

Vielle kamen indeß, der Wöchnerin nahe Verwandte,  
Manches bringend und ihr die bessere Wohnung verkündend.  
Alle vernahmen des Mädchens Entschluß, und segneten Hermann  
Mit bedeutenden Blicken und mit besondern Gedanken.  
Denn so sagte wohl Eine zur Andern flüchtig ans Ohr hin:  
Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, so ist sie geborgen.

Hermann fasste darauf sie bey der Hand an und sagte:  
Laß uns gehen; es neigt sich der Tag, und fern ist das Städtchen.  
Lebhaft gesprächig umarmten darauf Dorotheen die Weiber.  
Hermann zog sie hinweg; noch viele Grüße befahl sie.  
Aber da fielen die Kinder, mit Schreyn und entsetzlichem Weinen,  
Ihr in die Kleider, und wollten die zweyte Mutter nicht lassen.  
Aber ein' und die andre der Weiber sagte gebietend:  
Stille, Kinder! sie geht in die Stadt, und bringt euch des guten  
Zuckerbrotes genug, das euch der Bruder bestellte,  
Als der Storch ihn jüngst beym Zuckerbecker vorbeytrug,  
Und ihr sehet sie bald mit den schön vergoldeten Deuten.  
Und so ließen die Kinder sie los, und Hermann entriß sie  
Noch den Umarmungen kaum und den fernewinkenden Tüchern.

---

---

## M e l p o m e n e.

---

### H e r m a n n u n d D o r o t h e a.

Also giengen die zwey entgegen der sinkenden Sonne,  
Die in Wolken sich tief, gewitterdrohend, verhüllte,  
Aus dem Schleyer, bald hier bald dort, mit glühenden Blicken  
Strahlend über das Feld die ahndungsvolle Beleuchtung.  
Möge das drohende Wetter, so sagte Hermann, nicht etwa  
Schloßten uns bringen und heftigen Guß; denn schön ist die  
Erndte.

Und sie freuten sich Beyde des hohen, wankenden Kornes,  
Das die Durchschreitenden fast, die hohen Gestalten, erreichte.  
Und es sagte darauf das Mädchen zum leitenden Freunde:  
Guter, dem ich zunächst ein freundlich Schicksal verdanke,  
Dach und Fach, wenn im Freien so manchem Vertriebenen der  
Sturm draut!

Saget mir jetzt vor allem, und lehret die Eltern mich kennen,  
Denen ich künftig zu dienen von ganzer Seele geneigt bin;  
Denn kennt jemand den Herrn, so kann er ihm leichter genug thun,  
Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigsten scheinen,  
Und auf die er den Sinn, den festbestimmten, gesetzt hat.  
Darum saget mir doch: wie gewinn' ich Vater und Mutter?

Und es versehete dagegen der gute, verständige Jüngling:  
O, wie geb' ich dir Recht, du gutes treffliches Mädchen,  
Dass du zuvörderst dich nach dem Sinne der Eltern befragest!  
Denn so strebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen,  
Wenn ich der Wirthschaft mich als wie der meinigen annahm,  
Früh den Acker und spät und so besorgend den Weinberg.  
Meine Mutter befriedigt' ich wohl, sie wußt' es zu schäzen;  
Und so wirst du ihr auch das trefflichste Mädchen erscheinen,  
Wenn du das Haus besorgst, als wenn du das Deine bedächtest.  
Aber dem Vater nicht so; denn dieser liebet den Schein auch.  
Gutes Mädchen, halte mich nicht für kalt und gefühllos,  
Wenn ich den Vater dir sogleich, der Fremden, enthülle.  
Ja, ich schwör' es, das erstmal ist's, dass frey mir ein solches  
Wort die Zunge verlässt, die nicht zu schwächen gewohnt ist;  
Aber du lockst mir hervor aus der Brust ein jedes Vertrauen.  
Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben,  
Wünschet äukere Zeichen der Liebe, so wie der Verehrung,  
Und er würde vielleicht vom schlechteren Diener befriedigt,  
Der dies wüßte zu nuhen, und würde dem besseren gram seyn.

Freudig sagte sie drauf, zugleich die schnelleren Schritte  
Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter Bewegung:  
Beyde zusammen hoff' ich fürwahr zufrieden zu stellen;  
Denn der Mutter Sinn ist wie mein eigenes Wesen,  
Und der äuferen Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.  
Unsere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Seiten  
Hielten auf Höflichkeit viel; sie war dem Edlen und Bürger  
Wie den Bauern gemein, und jeder empfahl sie den Seinen.  
Und so brachten bey uns auf Deutscher Seite gewöhnlich  
Auch die Kinder der Morgens mit Händeküssen und Knirchen

Segenwünsche den Eltern, und hielten sittlich den Tag aus.  
Alles, was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin,  
Was von Herzen mir geht — ich will es dem Alten erzeigen.  
Aber wer sagt mir nunmehr: wie soll ich dir selber begegnen,  
Dir, dem einzigen Sohn und künftig meinem Gebieter?

Also sprach sie, und eben gelangten sie unter den Birnbaum.  
Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;  
Nacht war's, völlig bedeckt das letzte Schimmern der Sonne.  
Und so lagen vor ihnen in Massen gegen einander  
Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkler Nächte.  
Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten  
Hermann, des herrlichen Baums, am Orte, der ihm so lieb war,  
Der noch heute die Thränen um seine Vertriebne gesehen.  
Und indem sie sich nieder ein wenig zu ruhen gesetzt,  
Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens ergreifend:  
Läß dein Herz dir es sagen, und folg' ihm frey nur in allem.  
Aber er wagte kein weiteres Wort, so sehr auch die Stunde:  
Günstig war; er fürchtete, nur ein Nein zu ereilen.  
Ah, und er fühlte den Ning am Finger, das schmerzliche Zeichen.  
Also saßen sie still und schweigend neben einander;  
Aber das Mädchen begann und sagte: wie find' ich des Mondes  
Herrlichen Schein so süß! er ist der Klarheit des Tags gleich.  
Geh' ich doch dort in der Stadt die Häuser deutlich und Höfe,  
An dem Giebel ein Fenster; mich däucht, ich zähle die Scheiben.

Was du siehst, versetzte darauf der gehaltene Jüngling,  
Das ist unsere Wohnung, in die ich nieder dich führe,  
Und dieß Fenster dort ist meines Zimmers im Dache,  
Das vielleicht das deke nun wird; wir verändern im Hause.

Diese Felder sind unser, sie reisen zur morgenden Erndte.  
Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mables geniesien.  
Aber las uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten  
Steigen; denn sieh', es rückt das schwere Gewitter herüber,  
Wetterleuchtend und bald verschlingend den lieblichen Vollmond.  
Und so standen sie auf und wandelten nieder, das Feld hin,  
Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit sich freuend;  
Und sie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.

Und so leitet' er sie die vielen Platten hinunter,  
Die, unbehauen gelegt, als Stufen dienten im Laubgang.  
Langsam schritt sie hinab, auf seinen Schultern die Hände;  
Und mit schwankenden Lichtern, durchs Laub, überblickte der  
Mond sie,

Eh' er, von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar ließ.  
Sorglich stützte der Starke das Mädchen, das über ihn herhieng.  
Aber sie, unkundig des Steigs und der höheren Stufen,  
Fehlte tretend; es knackte der Fuß, sie drohte zu fallen.  
Eilig streckte gewandt der sinnige Jüngling den Arm aus,  
Hielt empor die Geliebte; sie sank ihm leis auf die Schulter,  
Brust war gesenkt an Brust und Wang' an Wange. So stand er,  
Starr wie ein Marmorbild, vom ernsten Willen gebändigt,  
Drückte nicht fester sie an, er stemmte sich gegen die Schwere.  
Und so fühl' er die herrliche Last, die Wärme des Herzens,  
Und den Balsam des Athems, an seinen Lippen verhauchet,  
Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes.

Doch sie verhehlte den Schmerz, und sagte die scherzen-  
den Worte:  
Das bedeutet Verdruss, so sagen bedenkliche Leute,

Wenn beym Eintritt ins Haus, nicht fern von der Schwelle,  
der Fuß knackt.

Hätt' ich mir doch fürwahr ein besseres Zeichen gewünschet!  
Laß uns ein wenig verweilen, damit dich die Eltern nicht  
tadeln

Wegen der hinkenden Magd, und ein schlechter Wirth du  
erscheinest.

---

## U r a n i a.

---

### A u s s i c h t.

Musen, die ihr so gern die herzliche Liebe begünstigt,  
Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,  
An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Verlobung ges  
drückt habt:

Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares vollenden,  
Theilet die Wolken sogleich, die über ihr Glück sich herausziehn!  
Aber saget vor Allem, was jetzt im Hause geschiehet.

Ungeduldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder  
Schon das Zimmer der Männer, das sorglich erst sie verlassen,  
Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Verdunkeln des  
Mondes;

Dann vom Außenkleben des Sohns und der Nächte Gefahren;  
Eitelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu sprechen,  
Ohne zu werben für ihn, sie so bald sich vom Jüngling getrennet.

Mache nicht schlimmer das Uebel! versezt' unmuthig der  
Vater;  
Denn du siebst, wir harren ja selbst, und warten des Aus  
gangs.

Aber gelassen begann der Nachbar süssend zu sprechen:  
Immer verdank' ich es doch in solch unruhiger Stunde  
Meinem seligen Vater, der mir, als Knaben die Wurzel  
Aller Ungeduld ausriß, daß auch kein Fäschchen zurückblieb  
Und ich erwarten lernte sogleich, wie keiner der Weisen.  
Sagt, versetzte der Pfarrer: welch Kunststück brauchte der Alte?  
Das erzähl' ich Euch gern, denn jeder kann es sich merken,  
Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe stand ich am Sonntag  
Ungeduldig einmal, die Kutsche begierig erwartend,  
Die uns sollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.  
Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin und dorthin,  
Treppen hinauf und hinab, und von dem Fenster zur Thüre.  
Meine Hände prickelten mir; ich kratzte die Tische,  
Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das Weinen.  
Alles sah der gelassene Mann; doch als ich es endlich  
Gar zu thöricht betrieb, ergriff et mich ruhig beym Arme,  
Führte zum Fenster mich hin, und sprach die bedenklichen Worte:  
Siehst du des Tischlers da drüber für heute geschlossene  
Werkstatt?

Morgen eröffnet er sie; da röhret sich Hobel und Säge,  
Und so geht es von frühe bis Abend die fleißigen Stunden.  
Aber bedenke dir dies: der Morgen wird künftig erscheinen,  
Da der Meister sich regt mit allen seinen Gesellen,  
Dir den Sarg zu bereiten und schnell und geschickt zu vollenden;  
Und sie tragen das bretterne Haus geschäftig herüber,  
Das den Geduld'gen zulebt und den Ungeduldigen aufnimmt,  
Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen bestimmt ist.  
Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich geschehen,  
Sah die Bretter gefügt und die schwarze Farbe bereitet,  
Sag gebuldig nunmehr und harrete ruhig der Kutsche.

Hennen Andere nun in zweifelhafter Erwartung  
Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken.

Lächelnd sagte der Pfarrer: des Todes rührendes Bild steht,  
Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem  
Grommen.

Zenen drängt' es ins Leben zurück, und lehret ihn handeln;  
Diesem stärkt es, zu künftigem Heil, im Trübsal die Hoffnung;  
Beyden wird zum Leben der Tod. Der Vater mit Unrecht  
Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode gewiesen.  
Zeige man doch dem Jüngling des edel reisenden Alters  
Werth, und dem Alter die Jugend, daß beyde des ewigen Kreises,  
Sich erfreuen und so sich Leben im Leben vollende!

Aber die Thür' ging auf. Es zeigte das herrliche Paar sich,  
Und es erstaunten die Freunde, die liebenden Eltern erstaunten  
Über die Bildung der Braut, des Bräutigams Bildung ver-  
gleichbar;

Ja, es schien die Thüre zu klein, die hohen Gestalten  
Einzulassen, die nun zusammen betraten die Schwelle.  
Hermann stellte den Eltern sie vor, mit fliegenden Worten.  
Hier ist, sagt' er, ein Mädchen, so wie ihr im Hause sie  
wünschet.

Lieber Vater, empfanget sie gut; sie verdient es. Und liebe  
Mutter, fragt sie sogleich nach dem ganzen Umfang der  
Wirthschaft,

Das ihr seht, wie sehr sie verdient, Euch näher zu werden.  
Eilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer bey Seite,  
Sagte: würdiger Herr, nun helft mir aus dieser Besorgniß

Schnell, und löset den Knoten, vor dessen Entwicklung ich schaudre.

Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht geworben,  
Sondern sie glaubt, als Magd in das Haus zu gehn, und  
ich fürchte,

Das unwillig sie flieht, sobald wir gebeten der Heirat.  
Aber entschieden sev es sogleich! Nicht länger im Irrthum  
Soll sie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel ertrage.  
Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir verehren!  
Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft.  
Aber leider getrübt war durch die Niede des Vaters  
Schon die Seele des Mädchens; er hatte die munteren Worte,  
Mit behaglicher Art, im guten Sinne gesprochen:  
Ja, das gefällt mir, mein Kind! Mit Freuden erfahr' ich,  
der Sohn hat

Auch wie der Vater Geschmack, der seiner Zeit es gewiesen,  
Immer die Schönste zum Tanze geführt, und endlich die Schönste  
In sein Haus, als Frau, sich geholt; das Mütterchen war es.  
Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich  
sich erkennen,

Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Werth fühlt.  
Aber Ihr brauchtet wohl auch nur wenig Zeit zur Entschließung?  
Denn mich dunkel fürwahr, ihm ist so schwer nicht zu folgen.

Hermann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten die  
Glieder  
Innen, und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.

Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen Worten  
Wie sie ihr schienen, verletzt und tief in der Seele getroffen,

Stand, mit fliegender Nöthe die Wange bis gegen den Nacken  
Uebergossen; doch hielt sie sich an und nahm sich zusammen,  
Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmerzen ver-  
bergend:

Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht bereitet,  
Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen Bürgers;  
Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne,  
Der sich Flug mit jedem beträgt, und gemäß den Personen.  
Aber so scheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid genug mit der  
Armen,

Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu dienen bereit ist;  
Denn sonst würdet Ihr nicht mit bitterem Spotte mir zeigen,  
Wie entfernt mein Geschick von Eurem Sohn und von Euch sey.  
Freylich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel ins Haus ein,  
Das mit allem versehn die frohen Bewohner gewiß macht;  
Aber ich kenne mich wohl, und fühle das ganze Verhältniß.  
Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,  
Der auf der Schwelle brynah mich schon aus dem Hause zu-  
rücktreibt?

Bang bewegte sich Hermann, und winkte dem geistlichen  
Freunde,  
Dass er ins Mittel sich schläge, sogleich zu verscheuchen den  
Irrthum.

Eilig trat der Kluge heran, und schaute des Mädchens  
Stillen Verdruss und gehaltenen Schmerz und Thränen im Auge.  
Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung zu lösen,  
Sondern vielmehr das bewegte Gemüth zu prüfen des Mädchens.  
Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten:  
Sicher, du überlegtest nicht wohl, o Mädchen des Auslands,

Wenn du bei Fremden zu dienen dich allzu eilig entschloßest,  
Was es heiße das Haus des gebietenden Herrn zu betreten;  
Denn der Handschlag bestimmt das ganze Schicksal des Jahres,  
Und gar vieles zu dulden verbindet ein einziges Jawort.  
Sind doch nicht das schwerste des Diensts die ermüdenden Wege,  
Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden Arbeit;  
Denn mit dem Knechte zugleich bemüht sich der thätige Freye:  
Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadelst,  
Oder dieses und jenes begehrt, mit sich selber in Zwiespalt,  
Und die Heftigkeit noch der Frauen, die leicht sich erzürnet,  
Mit der Kinder roher und übermuthiger Unart:  
Das ist schwer zu ertragen, und doch die Pflicht zu erfüllen  
Ungesäumt und rasch, und selbst nicht mürrisch zu stocken.  
Doch du scheinst mir dazu nicht geschickt, da die Scherze des  
Waters  
Schon dich treffen so tief, und doch nichts gewöhnlicher vor-  
kommt,  
Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüngling gefalle.

Also sprach er. Es fühlte die treffende Rede das Mädchen,  
Und sie hielt sich nicht mehr; es zeigten sich ihre Gefühle  
Mächtig, es hob sich die Brust, aus der ein Seufzer her-  
vordrang,  
Und sie sagte sogleich mit heiß vergossenen Thränen:  
O, nie weiß der verständige Mann, der im Schmerz uns zu  
rathen  
Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu befreyen  
Ie von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal uns auflegt.  
Ihr seyd glücklich und froh, wie sollt' ein Scherz euch vers-  
wunden!

Doch der Krankende fühlt auch schmerzlich die leise Berührung.  
Nein; es hülse mir nichts, wenn selbst mir Verstellung gelänge.  
Zeige sich gleich, was später nur tiefere Schmerzen vermehrte  
Und mich drängte vielleicht in stillverzehrendes Elend.  
Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht bleiben;  
Ich will fort und gehe, die armen Melinen zu suchen,  
Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere wählend.  
Dies ist mein fester Entschluß; und ich darf euch darum nun  
bekennen,

Was im Herzen sich sonst wohl Jahre hätte verborgen.  
Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht, weil ich  
Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht gesiemet,  
Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung sich regte  
Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter erschien.  
Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er mir immer  
In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen Mädchens,  
Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte bewahren.  
Und als ich wieder am Brunnen ihn saß, da freut' ich mich seines  
Anblicks so sehr, als wär' mir der Himmlichen einer erschienen.  
Und ich folgt' ihm so gern, als nun er zur Magd mich geworben.  
Doch mir schmeichelte freylich das Herz (ich will es gestehen)  
Auf dem Wege hierher, als könnte ich vielleicht ihn verdienen,  
Wenn ich würde des Hauses vereinst unentbehrliche Stütze.  
Aber, ach! nun seh' ich zuerst die Gefahren, in die ich  
Mich begab, so nah dem still' Geliebten zu wohnen.  
Nun erst fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen entfernt ist  
Von dem reicherem Jüngling, und wenn sie die tüchtigste wäre.  
Alles das hab' ich gesagt, damit ihr das Herz nicht verkennet,  
Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung verdanke.  
Denn das mußt' ich erwarten, die süssen Wünsche verbergend;

Dass er sich brachte zunächst die Braut zum Hause geführet;  
Und wie hätt' ich alsdann die heimlichen Schmerzen ertragen!  
Glücklich bin ich gewarnt, und glücklich lös't das Geheimniß  
Von dem Busen sich los, jetzt, da noch das Uebel ist heilbar.  
Aber das sey nun gesagt. Und nun soll im Hause mich länger  
Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur stehe,  
Frey die Neigung bekennend, und jene thörichte Hoffnung.  
Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden Wolken,  
Nicht der rollende Donner (ich hör' ihn) soll mich verhindern,  
Nicht des Regens Guss, der draußen gewaltsam herabschlägt,  
Noch der fausende Sturm. Das hab' ich alles ertragen  
Auf der traurigen Flucht, und nah' am verfolgenden Feinde.  
Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange gewohnt bin,  
Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von Allem zu scheiden.  
Lebet wohl! ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.

Also sprach sie, sich rasch zurück nach der Thüre bewegend,  
Unter dem Arm das Bündelchen noch, das sie brachte, be-  
während.

Aber die Mutter ergriff mit bessden Armen das Mädchen,  
Um den Leib sie fassend, und rief verwundert und staunend:  
Sag, was bedeutet mir dies? und diese vergeblichen Thränen?  
Nein, ich lasse dich nicht; du bist mir des Sohnes Verlobte.  
Aber der Vater stand mit Widerwillen dagegen,  
Auf die Weinende schauend, und sprach die verdriesslichen  
Worte:

Also das ist mir zuletzt für die höchste Nachsicht geworden,  
Dass mir das Unangenehmste geschieht noch zum Schlusse des  
Tages!

Denn mir ist unleidlicher nichts, als Thränen der Weiber,  
Leiden-

Leidenschaftlich Geschrey, das bestig verworren beginnet,  
Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher schlachten.  
Mir ist lästig, noch länger dies wunderliche Beginnen  
Anzuschauen. Vollendet es selbst; ich gehe zu Bette.  
Und er wandte sich schnell, und eilte zur Kammer zu gehen,  
Wo ihm das Ebbett stand, und wo er zu ruhen gewohnt war.  
Aber ihn hielt der Sohn, und sagte die flehenden Worte:  
Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen!  
Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen,  
Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung vermehrt hat.  
Nedet, würdiger Herr! denn Euch vertraut' ich die Sache.  
Häufet nicht Angst und Verdruss; vollendet lieber das Ganze!  
Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren;  
Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.

Lächelnd versetzte darauf der würdige Pfarrer und sagte:  
Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntniß  
Dieser Guten entlockt, und uns enthüllt ihr Gemüthe?  
Ist' nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn' und Freude geworden?  
Nede darum nur selbst! was bedarf es fremder Erklärung?  
Nun trat Hermann hervor, und sprach die freundlichen Worte:  
Läß dich die Thränen nicht reuen, noch diese flüchtigen Schmerzen;  
Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche, das deine.  
Nicht das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu dingen,  
Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu werben.  
Aber, ach! mein schüchternes Blick, er konnte die Neigung  
Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er im Auge,  
Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens begrüßtest.  
Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte des  
Glückes.

Aber nun vollendest du mir's! O, sey mir gesegnet! —  
Und es schaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum Jüngling,  
Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der Freude,  
Wenn sie den Liebenden sind die lang' ersehnte Versicherung  
Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches scheinet.

Und den Uebrigen hatte der Pfarrherr Alles erklärret.  
Aber das Mädchen kam, vor dem Vater sich herzlich mit Unnuth  
Neigend, und so ihm die Hand, die zurückgezogene, küssend,  
Sprach: Ihr werdet gerecht der Ueberraschten verzeihen,  
Erst die Thränen des Schmerzes, und nun die Thränen der  
Freuden.

O, vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieses,  
Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gegönnte, mich  
finden!

Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworrne schuld war,  
Sey der letzte zugleich! Wozu die Magd sich verpflichtet,  
Treu, zu liebendem Dienst, den soll die Tochter Euch leisten.

Und der Vater umarmte sie gleich, die Thränen verbergend.  
Tränlich kam die Mutter herbei und küste sie herzlich,  
Schüttelte Hand in Hand; es schwiegen die weinenden Frauen.

Eilig fasste darauf der gute, verständige Pfarrherr  
Erst des Vaters Hand, und zog ihm vom Finger den Trauring,  
(Nicht so leicht; er war vom rundlichen Gliede gehalten)  
Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die Kinder;  
Sprach: noch einmal sey der goldenen Neisen Bestimmung,  
Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten.

Dieser Jüngling ist tief von der Liebe zum Mädchen durchdrungen,  
Und das Mädchen gesteht, daß auch ihr der Jüngling erwünscht ist.  
Also verlob' ich euch hier und segn' euch künftigen Seiten,  
Mit dem Willen der Eltern, und mit dem Zeugniß des Freundes.

Und es neigte sich gleich mit Segenswünschen der Nachbar.  
Aber als der geistliche Herr den goldenen Neif nun  
Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den anderen  
staunend,

Den schon Hermann zuvor am Brunnen sorglich betrachtet.  
Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten:  
Wie! du verlobest dich schon zum zweytenmal? Daß nicht  
der erste  
Bräutigam bey dem Altar sich zeige mit hinderndem Einspruch!

Aber sie sagte darauf: o, laß mich dieser Erinnerung  
Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient sie der Gute,  
Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimat zurückkam.  
Alles sah er voraus, als rasch die Liebe der Freyheit,  
Als ihn die Lust im neuen veränderten Wesen zu wirken  
Trieb, nach París zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod fand.  
Lebe glücklich, sagt' er. Ich gehe; denn Alles bewegt sich  
Zeit auf Erden einmal, es scheint sich Alles zu trennen.  
Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staten,  
Uns es löst' der Besitz sich los vom alten Besitzer,  
Freund sich los von Freund; so löst' sich Liebe von Liebe.  
Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder  
Finde — wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche die letzten.  
Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch  
hier auf Erden:

Mehr ein Fremdling als jemals, ist nun ein jeder geworden.  
Uns gehört der Boden nicht mehr; es wandern die Schäze;  
Gold und Silber schmilzt aus den alten heiligen Formen;  
Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete, rückwärts  
Lösen in Chaos und Nacht sich auf, und neu sich gestalten.  
Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir uns wieder  
Über den Trümmern der Welt, so sind wir erneute Geschöpfe,  
Umgebildet und frey und unabhängig vom Schicksal.  
Denn was fesselte den, der solche Tage durchlebt hat!  
Aber soll es nicht seyn, daß je wir, aus diesen Gefahren  
Glücklich entronnen, uns einst mit Freuden wieder umfangen,  
O, so erhalte mein schwebendes Bild vor deinen Gedanken,  
Dß du mit gleichem Muthe zu Glück und Unglück bereit seyst!  
Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung,  
So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal bereitet,  
Liebe die Liebenden rein, und halte dem Guten dich dankbar.  
Aber dann auch sehe nur leicht den beweglichen Fuß auf;  
Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Verlustes.  
Heilig sey dir der Tag; doch schaue das Leben nicht höher  
Als ein anderes Gut, und alle Güter sind trüglich.  
Also sprach er: und nie erschien der Edle mir wieder.  
Alles verlor ich indeß, und tausendmal dacht' ich der  
Warnung.  
Nun auch denk' ich des Worts, da schön mir die Liebe das  
Glück hier  
Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoffnungen aufschlägt.  
O, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, selbst an dem  
Arm dich  
Haltend, bebe! So scheint dem endlich gelandeten Schiffer  
Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwanken.

Also sprach sie, und steckte die Ringe nebeneinander.  
Aber der Bräutigam sprach, mit edler männlicher Nährung:  
Desto fester sey, bey der allgemeinen Erschüttrung,  
Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern,  
Fest uns halten und fest der schönen Güter Besitzthum.  
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend  
gesinnt ist,  
Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und weiter;  
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.  
Nicht dem Deutschen geziemt es, die furchterliche Bewegung  
Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.  
Dies ist unser! so las uns sagen und so es behaupten!  
Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen,  
Die für Gott und Geseß, für Eltern, Weiber und Kinder  
Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.  
Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals.  
Nicht mit Kummer will ich's bewahren und sorgend genießen,  
Sondern mit Muth und Kraft. Und drohen diesmal die Feinde  
Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.  
Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die liebenden  
Eltern,

O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.  
Und gedachte jeder wie ich, so stünde die Macht auf  
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns Alle des Friedens.

---



A h i l l e i s



E r s t e r G e s a n g.



---

Hoch zu Flammen entbraunte die mächtige Höhe noch einmal,  
Strebend gegen den Himmel, und Ilios Mauern erschienen  
Noth, durch die finstere Nacht; der aufgeschichteten Waldung  
Ungeheures Gerüst, zusammenstürzend, erregte  
Mächtige Glut zuletzt. Da senkten sich Hectors Gebeine  
Nieder, und Asche lag der edelste Troer am Boden.

\*\*\*

Nun erhob sich Achilleus vom Sitz vor seinem Gezelte,  
Wo er die Stunden durchwachte, die nächtlichen, schaute der  
Flammen  
Fernes, schreckliches Spiel und des wechselnden Feuers Bes-  
wegung,  
Ohne die Augen zu wenden von Pergamos röthlicher Weste.  
Tief im Herzen empfand er den Haß noch gegen den Todten,  
Der ihm den Freund erschlug und der nun bestattet dahin sank.

Aber als nun die Wuth nachließ des fressenden Feuers  
Allgemach, und zugleich mit Rosensingern die Göttinn  
Schmückete Land und Meer, daß der Flammen Schrecknisse  
bleichten,  
Wandte sich, tief bewegt und sanft, der große Velide  
Gegen Antilochos hin und sprach die gewichtigen Worte:  
So wird kommen der Tag, da bald von Ilios Trümmern  
Rauch und Qualm sich erhebt, von thrakischen Lüsten getrieben,  
Das langes Gebirg und Gargaros Höhe verdunkelt;

Aber ich werd' ihn nicht sehen! die Völkerweckerin Eos  
Fand mich Patroklos Geheim zusammenlesend, sie findet  
Hectors Brüder anjeht in gleichem frommen Geschäfte,  
Und dich mag sie auch bald, mein trauter Antilochos, finden,  
Dafß du den leichten Nest des Freundes jammernd bestattest.  
Soll dies also nun seyn, wie mir es die Götter entbieten;  
Sey es! Gedenken wir nur des Nöthigen, was noch zu thun ist.  
Denn mich soll, vereint mit meinem Freunde Patroklos,  
Chren ein herrlicher Hügel, am hohen Gestade des Meeres  
Aufgerichtet, den Völkern und künftigen Zeiten ein Denkmal.  
Fleißig haben mir schon die rüstigen Myrmidonen  
Kings umgraben den Raum, die Erde warfen sie einwärts,  
Gleichsam schützenden Wall aufführend gegen des Feindes  
Andrang. Also umgränzten den weiten Raum sie geschäftig.  
Aber wachsen soll mir das Werk! Ich eile die Scharen  
Aufzurufen, die mir noch Erde mit Erde zu häufen  
Willig sind, und so vielleicht beförd'r ich die Hälste;  
Euer sey die Vollendung, wenn bald mich die Urne gefaßt hat.

Also sprach er und ging, und schritt durch die Reihe der Zelte  
Winkend jenem und diesem und rufend andre zusammen.  
Alle sogleich nun erregt ergriffen das starke Geräthe,  
Schaufel und Hacke mit Lust, daß der Klang des Erzes ertönte,  
Auch den gewaltigen Pfahl, den steinbewegenden Hebel.  
Und so zogen sie fort, gedrängt aus dem Lager ergossen,  
Aufwärts den sanften Pfad, und schweigend eilte die Menge.  
Wie wenn zum Ueberfall gerüstet, nächtlich die Auswahl  
Stille ziehet des Heers, mit leisen Tritten die Reihe  
Wandelt und jeder die Schritte mißt, jeder den Atem  
Anhält, in feindliche Stadt, die schlechtbewachte, zu dringen:

Also zogen auch sie, und Aller thätige Stille  
Ehrte das ernste Geschäft und ihres Königes Schmerzen.

Als sie aber den Rücken des wellenbespülten Hügels  
Bald erreichten und nun des Meeres Weite sich aufthat,  
Blickte freundlich Eos sie an, aus der heiligen Frühe  
Fernem Nebelgewölk, und jedem erquickte das Herz sie.  
Alle stürzten jogleich dem Graben zu, gierig der Arbeit,  
Rissen in Schollen auf den lange betretenen Boden,  
Warzen schaufelnd ihn fort, ihn trugen andre mit Körben  
Aufwärts. In Helm und Schild einfüllen sah man die einen,  
Und der Zipfel des Kleids war anderen statt des Gefäßes.

Iht eröffneten heftig des Himmels Pforte die Horen,  
Und das wilde Gespann des Helios brausend erhub sich's.  
Rasch erleuchtet' er gleich die frommen Aethiopen,  
Welche die äußersten wohnen von allen Völkern der Erde.  
Bald, die glühenden Locken schüttelnd, entstieg er des Ida  
Waldern, um klagenden Troern, um rüst'gen Achaiern zu  
leuchten.

Aber die Horen indeß, zum Nether strebend, erreichten  
Zeus Kronions heiliges Haus, das sie ewig begrüßen.  
Und sie traten hinein, da begegnete ihnen Hephaistos  
Eilig, hinkend und sprach auffordernde Worte zu ihnen:  
Trügliche! Glücklichen schnelle, den Harrenden langsame! hört  
mich!

Diesen Saal erbaut' ich, dem Willen des Vaters gehorsam,  
Nach dem göttlichen Maß des herrlichsten Musengesanges;

Sparte nicht Gold und Silber, noch Erz, und bleiches Metall nicht;

Und so wie ich's vollendet, vollkommen siehet das Werk noch, ungekränkt von der Zeit. Denn hier ergreift es derrost nicht, noch erreicht es der Staub, des irdischen Wandlers Gefährte. Alles hab' ich gethan was irgend schaffende Kunst kann. Uner schütterlich ruht die hohe Decke des Hauses, Und zum Schritte ladet der glatte Boden den Fuß ein. Jedem Herrscher folget sein Thron, wohin er gebietet. Wie dem Jäger der Hund, und goldene wandelnde Knaben schuf ich, welche Kronion, den kommenden, unterstützen, Wie ich mir eherne Mädcchen erschuf. Doch alles ist leblos! Euch allein ist gegeben, den Charitinnen und euch nur, Ueber das tōdte Gebild des Lebens Neize zu streuen, Auf denn! sparet mir nichts und giebt, aus dem heiligen Salbhorn,

Herrlichen Liebreiz umher, damit ich mich freue des Werkes, Und die Götter entzückt so fort mich preisen wie Anfangs. Und sie lächelten sanft, die beweglichen, nickten dem Alten freundlich, und gossen umher verschwenderisch Leben und Licht aus,

Daz kein Mensch es ertrug' und daß es die Götter entzückte.

Also gegen die Schwelle bewegte sich eilig Hephaistos, Auf die Arbeit gesinnt, denn diese nur regte das Herz ihm. Da begegnet' ihm Here, von Pallas Athene begleitet, Sprechend wechselndes Wort; und als den Sohn sie erblickte, Hielt sie ihn an sogleich und sprach, die göttliche Here: Sohn, du mangelst nun bald des selbstgefälligen Ruhmes, Daz du Waffen bereitest, vom Tode zu schützen die Menschen,

Alle Kunst erschöpfend, wie diese dich bittet und jene  
Göttinn; denn nah ist der Tag, da zeitig der große Pelide  
Sinken wird in den Staub, ber Sterblichen Gränze bezeichnend.  
Schutz nicht ist ihm dein Helm, noch der Harnisch, auch nicht  
des Schildes  
Umfang, wenn ihn bestreiten die finsternen Kerren des Todes.

Aber der künstliche Gott Hephaistos sagte dagegen:  
Warum spottest du mein, o Mutter, daß ich geschäftig  
Mich der Thetis bewies und jene Waffen verfertigt.  
Käme doch gleiches nicht vom Ambos irdischer Männer;  
Ja, mit meinem Geräth verfertigte selbst sie ein Gott nicht,  
Angegossen dem Leib, wie Flügel den Helden erhebend,  
Undurchdringlich und reich, ein Wunder staunendem Anblick.  
Denn was ein Gott den Menschen verleiht ist segnende Gabe,  
Nicht wie ein Feindes-Geschenk, das nur zum Verderben be-  
wahrt wird.

Und mir wäre gewiß Patroklos glücklich und siegreich  
Wiedergekehrt, wosfern nicht Phobos den Helm von dem  
Haupt ihm  
Schlug, und den Harnisch trennte, so daß der Entblößte da-  
hin sank.

Aber soll es denn seyn, und fordert den Menschen das Schicksal  
Schützte die Waffe nicht, die göttlichste, schützte die Aegis  
Selbst nicht, die Göttern allein die traurigen Tage davon schenkt.  
Doch was kümmert es mich! Wer Waffen schmiedet, bereitet  
Krieg und muß davon der Either Klang nicht erwarten.  
Also sprach er und ging und murkte, die Göttinnen lachten.

Unterdessen betraten den Saal die übrigen Götter.

Artemis kam, die frühe, schon freudig des siegenden Pfeiles,  
Der den stärksten Hirsch ihr erlegt, an den Quellen des Ida.  
Auch, mit Iris, Hermeias, dazu die erhabene Leto,  
Ewig der Here verhaft, ihr ähnlich, milderes Wesens.  
Phobos folgt ihr, des Sohns erfreut sich die göttliche Mutter.  
Ares schreitet mächtig heran, behende, der Krieger,  
Keinem freundlich, und nur bezähmt ihn Kypris die holde.  
Spät kam Aphrodite herben, die ängelnde Göttin,  
Die von Liebenden sich in Morgenstunden so ungern  
Trennet. Reizend ermattet, als hätte die Nacht ihr zur Ruhe  
Nicht genüget, senkte sie sich in die Arme des Thrones.

Und es leuchtete sanft die Hallen her, Wehen des Netters  
Drang aus den Weiten hervor, Kronions Nähe verkündend.  
Gleich nun trat er heran, aus dem hohen Gemach, zur Ver-  
sammlung

Unterstützt durch Hephaistos Gebild. So gleitet' er herrlich  
Bis zum goldenen Thron, dem künstlichen, saß, und die andern  
Stehenden neigten sich ihm, und setzten sich, jeder gesondert.

Munter eilten sogleich die schenkbesessnen, gewandten  
Jugendgötter hervor, die Charitinnen und Hebe,  
Spendeten rings umher des reichen, ambrosischen Gischtes,  
Woll, nicht übersiehend, Genuss den Uranionen.  
Nur zu Kronion trat Ganymed, mit dem Ernst des ersten  
Jünglingsblickes im kindlichen Aug', und es freute der Gott sich.  
Also genossen sie still die Fülle der Seligkeit Alle.

Aber Thetis erschien, die göttliche, traurendes Glückes,  
Vollgestaltet und groß, die lieblichste Tochter des Nereus,

Und zu Here sogleich gewendet sprach sie das Wort aus:  
Göttinn, nicht weggefehrt empsange mich! Lerne gerecht seyn!  
Denn ich schwör' es bey jenen, die, unten im Tartarus wohnend,  
Eichen um Kronos umher und über der stygischen Quelle,  
Späte Nächter vereinst des falsch gesprochenen Schwures:  
Nicht her bin ich gekommen, damit ich hemme des Sohnes  
Nur zu gewisses Geschick, und den traurigen Tag ihm entferne;  
Nein, mich treibet herauf aus des Meeres Purpurbehäusung  
Unbezwinglicher Schmerz, ob in der olympischen Höhe  
Irgend ich lindern möchte die jammervolle Beängstung.  
Denn, mich rufet der Sohn nicht mehr an, er steht am Ufer,  
Mein vergessend, und nur des Freundes sehnlich gedenkend,  
Der nun vor ihm hinab in des Als dunkle Behausung  
Stieg, und dem er sich nach selbst hin zu den Schatten be-  
strebet.

Ja, ich mag ihn nicht sehn, nicht sprechen. Hülß' es? eins-  
ander  
Unvermeidliche Noth, zusammen jammernd, zu klagen.

Hestig wandte Here sich um, und fürchterlich blickend  
Sprach sie, voller Verdruß, zur traurigen kränkende Worte:  
Gleisnerinn, unerforschte, dem Meer gleich, das dich erzeugt  
hat!

Trauen soll ich? und gar mit freundlichem Blik dich empfangen?  
Dich, die tausendsach mich gekränkt, wie sonst so vor kurzem,  
Die mir die edelsten Krieger zum Tod befördert, um ihres  
Sohns unerträglichem Sinn, dem unvernünft'gen, zu schmeicheln.  
Glaubst du, ich kenne dich nicht und denke nicht jenes Bes-  
ginnens,  
Da dir als Bräutigam schon Kronion herrlich hinabstieg,

Mich, die Gattin und Schwester, verließ, und die Tochter  
des Nereus

Himmelskönigin hoffte zu seyn, entzündet von Hochmuth.  
Doch wohl kehrt er zurück, der Göttliche, von des Titanen  
Weiser Sage geschreckt, der aus dem verdammlichen Bette  
Ihm den gefährlichsten Sohn verkündet. Prometheus ver-  
stand es!

Denn von dir und dem sterblichen Mann ist entsprungen ein  
Unth'ler,

Un der Chimära statt und des erdeverwüstenden Drachens.  
Hätt' ein Gott ihn gezeugt, wer sicherte Göttern den Aether?  
Und wie jener die Welt, verwüstete dieser den Himmel.  
Und doch seh' ich dich nie herannahn, daß nicht, erheitert,  
Dir der Kronide winkt und leicht an der Wange dir streichelt;  
Ja, daß er alles bewilligt, der schreckliche, mich zu verfürzen.  
Unbefriedigte Lust welkt nie in dem Busen des Mannes!

Und die Tochter versetzte des wahrhaft sprechenden Nereus:  
Grausame! welcherley Nede versendest du! Vfeile des Hasses!  
Nicht verschonst du der Mutter Schmerz, den schrecklichsten aller,  
Die das nahe Geschick des Sohnes, bekümmert, umher flagt.  
Wohl erfuhrest du nicht wie dieser Jammer im Busen  
Wüthet, des sterblichen Weibes, so wie der unsterblichen Göttin.  
Denn, von Kronion gezeugt, umwohnen dich herrliche Söhne,  
Ewig rüstig und jung, und du erfreust dich der hohen.  
Doch du jammertest selbst, in ängstliche Klagen ergossen,  
Jenes Tags da Kronion, erzürnt, den treuen Hephaistos,  
Deinetwegen, hinab auf Lemnos Boden geschleudert;  
Und der herrliche lag an dem Fuße verlebt, wie ein Erdsohn.  
Damals schrießt du laut zu den Nymphen der schattigen Insel,

Niefest den Vdon herben und wartetest selber des Schadens.  
Ja, noch jetzt betrübt dich der Fehl des hinkenden Sohnes.  
Eilt er geschäftig umher, wohlwollend, daß er den Göttern  
Reiche des kostlichen Tranks, und trägt er die goldene Schale  
Schwankend, ernstlich besorgt, damit er nicht etwa vergieße,  
Und unendlich Gelächter entsteht von den seligen Göttern;  
Immer zeigst du allein dich ernst und nimmst dich des Sohns an.  
Und ich suchte mir nicht des Jammers gesellige Linderung  
Hente, da mir der Tod des herrlichen, einz'gen bevorsteht?  
Denn mir hat es zu fest der graue Vater verkündet,  
Nereus, der wahre Mund, des Künftigen göttlicher Forscher,  
Jenes Tages als ihr, versammelt, ihr ewigen Götter,  
Mir das erzwungene Fest, des sterblichen Mannes Urmarmung,  
In des Pelions Wälbern, herniedersteigend, gefeiert.  
Damals kündete gleich der Greis mir den herrlichen Sohn an,  
Vorzu ziehen dem Vater, denn also wollt' es das Schicksal;  
Doch er verkündet zugleich der traurigen Tage Verkürzung.  
Also wälzten sich mir die eilenden Jahre vorüber,  
Uunaufhaltsam, den Sohn zur schwarzen Pforte des Mis  
Drängend. Was half mir die Kunst und die List? was die  
läuternde Flamme?

Was das weibliche Kleid? Den edelsten rissen zum Kriege  
Unbegrenzte Begier nach Ruhm und die Bande des Schicksals.  
Traurige Tage hat er verlebt, sie gehen zu Ende  
Gleich. Mir ist sie bekannt des hohen Geschickes Bedingung.  
Ewig bleibt ihm gesicherter Ruhm, doch die Waffen der Keren  
Drohen ihm nah und gewiß, ihn rettete selbst nicht Kronion.  
Also sprach sie und ging und setzte sich Leto zur Seite,  
Die ein mütterlich Herz vor den übrigen Uranionen  
Hegt im Busen, und dort genoß sie die Fülle des Schmerzens.

Erußt nun wandte Kronion und mild sein göttliches Antlitz  
Gegen die Klagende hin, und väterlich also begann er:  
Tochter, sollt' ich von dir der Lästerung heftige Worte  
Gemals im Ohre vernehmen! wie sie ein Titan wohl im Unmuth  
Ausstößt gegen die Götter, die hoch den Olympos beherrschen.  
Selber sprichst du dem Sohn das Leben ab, thörig verzweifelnd;  
Hoffnung bleibt mit dem Leben vermählt, die schmeichelnde

Göttin,

Angenehm vor vielen, die als getreue Dämonen,  
Mit den sterblichen Menschen die wechselnden Tage durch-  
wallen.

Ihr verschließt sich nicht der Olymp, ja selber des Als  
Grause Wohnung eröffnet sich ihr, und das eherne Schicksal  
Lächelt, wenn sie sich ihm, die Holde, schmeicherischandrängt.  
Gab doch die undurchdringliche Nacht Admetos Gemahlinn  
Meinem Sohne zurück, dem unbezwingbaren? stieg nicht  
Protesilaos herauf die traurende Gattin umfangend?  
Und erweichte sich nicht Persephone, als sie dort unten  
Hörte des Orpheus Gesang und unbezwingliche Sehnsucht?  
Ward nicht Asklepios Kraft von meinem Strahle gebändigt,  
Der, verwegen genug, die Todten dem Leben zurückgab?  
Selbst für den Todten hofft der Lebende. Willst du verzweifeln,  
Da der Lebendige noch das Licht der Sonne genießet?  
Nicht ist fest umjäunt die Gränze des Lebens; ein Gott treibt,  
Ja, es treibet der Mensch sie zurück die Kerzen des Todes.  
Darum laß mir nicht sinken den Muth! bewahre vor Frevel  
Deine Lippen und schleuß dem feindlichen Spotte dein Ohr zu.  
Oft begrub schon der Kranke den Arzt, der das Leben ihm kürzlich  
Abgesprochen, geneset und froh der beleuchtenden Sonne.  
Dränget nicht oft Poseidon den Kiel des Schiffes gewaltig

Nach der verderblichen Gyrt' und spaltet Planken und Ribben?  
Gleich entsinket das Ruder der Hand, und des verstdenden  
Schiffes

Trümmer, von Männern gesäßt, zerstreuet der Gott in den  
Wogen.

Alle will er verderben, doch rettet manchen der Dämon.  
So auch weiß, mißt dunkt, kein Gott noch der Göttinnen erste,  
Wem von Ilions Feld Rückkehr nach Hause bestimmt sey.

Also sprach er und schwieg; da riß die göttliche Here  
Schnell vom Sitz sich auf und stand, wie ein Berg in dem  
Meer steht,

Dessen erhabene Gipfel des Aethers Wetter umleuchten.  
Zürnend sprach sie und hoch, die Einzige, würdiges Wesens,  
Schrecklicher, wankend gesinnter! was sollen die täuschenden  
Worte?

Sprächest du mich zu reszen etwa? und dich zu ergehen  
Wenn ich zürne, mir so vor den Himmelschen Schmach zu bes-  
reiten?

Denn ich glaube wohl kaum, daß ernstlich das Wort dir bes-  
dacht sey.

Ilion fällt! du schwurst es mir selbst, und die Winke des  
Schicksals

Deuten alle dahin, so mag denn auch fallen Achilleus!  
Er, der beste der Griechen, der würdige Liebling der Götter.  
Denn wer im Wege steht dem Geschick, das dem endlichen Zielle  
Furchtbar zueilt, stürzt in den Staub, ihn zerstampfen die  
Nasse,

Ihn zerquetschet das Rad des ehernen, heiligen Wagens.  
Also acht' ich es nicht, wie viel du auch Zweifel erregest,

Hene vielleicht zu erquicken, die mich sich den Schmerzen  
dahingiebt.

Aber dieß sag' ich dir doch und nimm dir solches zu Herzen:  
Willkür bleibt ewig verhaft den Göttern und Menschen,  
Wenn sie in Thaten sich zeigt, auch nur in Worten sich kund giebt.  
Denn so hoch wir auch stehn, so ist der ewigen Götter.  
Ewigste Themis allein, und diese muß dauren und walten,  
Wenn dein Reich vereinst, so spät es auch sey, der Titanen  
Uebermächtiger Kraft, der lange gebändigten, weicht.

Aber unbewegt und heiter versetzte Kronion:  
Weise sprichst du, nicht handelst du so, denn es bleibt verwirlich,  
Auf der Erd' und im Himmel, wenn sich der Genosse des  
Herrschers

Zu den Widersachern gesellt, geschah' es in Thaten,  
Oder Worten; das Wort ist nahenden Thaten ein Herold.  
Also bedeut' ich dir dieses, beliebt's, Unruhige! dir noch  
Heute des Kronos Reich, da unten waltend, zu theilen;  
Steig' entschlossen hinab, erharre den Tag der Titanen,  
Der, mich dünt, noch weit vom Lichte des Aethers entfernt ist.  
Aber euch anderen sag' ich es an, noch drängt nicht Verderben  
Unaufhaltsam heran, die Mayern Troja's zu stürzen.  
Auf denn! wer Troja beschützt, beschütze zugleich den Achilleus,  
Und den übrigen steht, mich dünt, ein trauriges Werk vor,  
Wenn sie den trefflichsten Mann der begünstigten Danaer  
tödtten.

Allso sprechend erhob er vom Thron sich nach seinen Gemächern.

Und von dem Sizé bewegt entfernten sich Leto und Thetis,  
In die Tiefe der Hallen; des einsamen Wechselgespräches

Traurige Wonne begehrend, und keiner folgte den beyden.  
Nun zu Ares gekehrt rief aus die erhabene Here:  
Sohn! was finnest nun du, deß ungebändigte Willküre  
Diesen und jenen begünstigt, den einen bald und den andern  
Mit dem wechselnden Glück der schrecklichen Waffen erfreuet.  
Dir liegt nimmer das Ziel im Sinn, wohin es gesteckt sey,  
Nur des Augenblicks Kraft und Wuth und unendlicher Jammer.  
Also denk' ich, du werdest nun bald, in der Mitte der Troer,  
Selbst den Achilleus bekämpfen, der endlich seinem Geschick naht,  
Und nicht unverth ist von Götterhänden zu fallen.

Aber Ares versehete darauf, mit Adel und Ehrfurcht:  
Mutter, dieses gebiete mir nicht: denn solches zu enden  
Ziemte nimmer dem Gott. Es mögen die sterblichen Menschen  
Unter einander sich tödten, so wie sie des Sieges Begier treibt.  
Mein ist sie aufzuregen, aus ferner friedlicher Wohnung,  
Wo sie unbedrängt die herrlichen Tage genießen,  
Sich um die Gaben der Ceres, der Nährerinn, eifrig bes-  
mühend.

Aber ich mahne sie auf, von Ossa begleitet; der fernen  
Schlachten Getümmel erklingt vor ihren Ohren, es fauset  
Schon der Sturm des Gefechts um sie her, und erregt die  
Gemüther  
Gränzenlos; nichts hält sie zurück, und in mutigem Drange  
Schreiten sie lechzend heran, der Todesgefahren begierig.  
Also zieh' ich nun hin, den Sohn der lieblichen Eos,  
Memnon, aufzurufen und äthiopische Völker.  
Auch das Amazonengeschlecht, dem Männer verhaft sind.  
Also sprach er und wandte sich ab; doch Kypris, die holde,

Faßt' ihn und sah ihm ins Aug' und sprach mit herrlichem Lächeln:

Wilder, stürmst du so fort! die letzten Völker der Erde Aufzufordern zum Kampf, der um ein Welt hier gekämpft wird.

Ehu' es, ich halte dich nicht! Denn um die schönste der Frauen Ist es ein wertherer Kampf als je um der Güter Besitzthum. Aber errege mir nicht die äthiopischen Völker, Die den Göttern so oft die frömmsten Feste befränzen, Deines Lebens, ich gab die schönsten Gaben den Guten, Ewigen Liebesgenuß und unendlicher Kinder Umgebung. Aber sei mir geprüsen, wenn du unweibliche Scharen Wilder Amazonen zum Todeskampfe heranführst; Denn mir sind sie verhaft, die rohen, welche der Männer Süße Gemeinschaft fliehn, und Pferdebändigerinnen Jeden reinlichen Reiz, den Schmuck der Weiber, entbehren.

Also sprach sie und sah dem eilenden nach; doch behende Wandte die Augen sie ab, des Phobos Wege zu spähen, Der sich von dem Olympos zur blühenden Erde herabsließ, Dann das Meer durchschritt, die Inseln alle vermeidend, Nach dem thrinbräischen Thal hineiletet, wo ihm ein Tempel Ernst und würdig stand, von Troja's Völkern umflossen, Als es Friede noch war, wo alles der Feste begehret. Aber nun stand er leer und ohne Feuer und Wettkampf. Dort erblickt' ihn die kluge, gewandte Kypris, die Göttinn, Ihm zu begegnen gesinnt, denn mancherley wälzt sie im Busen.

Und zu Here sprach die ernste Pallas Athene:

Göttinn! du fürnest mir nicht. Ich steige jeßo hernieder,  
Zunem zur Seite zu treten, den bald nun das Schicksal ereilet.  
Solch ein schönes Leben verdient nicht zu enden in Unmuth.  
Gern gesteh' ich es dir, vor allen Holden der Vorzeit,  
Wie auch der Gegenwart, lag stets mir Achilleus am Herzen;  
Ja, ich hätte mich ihm verbunden in Lieb' und Urmarmung,  
Könnten Tritogeneien die Werke der Kypris geziemen;  
Aber wie er den Freund mit gewaltiger Neigung umfaßt hat,  
Also halt' ich auch ihn; und so wie er jenen bejammert,  
Wer'd' ich, wenn er nun fällt, den Sterblichen Flagen, die  
Göttinn.

Ach! daß schon so frühe das schöne Bildniß der Erde  
Fehlen soll! die breit und weit am Gemeinen sich freuet.  
Das der schöne Leib, das herrliche Lebensgebäude,  
Fressender Flamme soll dahingegessen zerstieben.  
Ach! und daß er sich nicht, der edle Jüngling, zum Manne  
Bilden soll. Ein fürstlicher Mann ist so nöthig auf Erden.  
Das die jüngere Wuth, des wilden Berstörens Begierde  
Sich als mächtiger Sinn, als schaffender, endlich beweise,  
Der die Ordnung bestimmt nach welcher sich Tausende richten.  
Nicht mehr gleicht der Vollendete dann dem stürmenden Ares,  
Dem die Schlacht nur genügt, die männertödtere! Nein, er  
Gleicht dem Kroniden selbst von dem herabkommt die Wohlfahrt.  
Städte zerstört er nicht mehr, er baut sie; fernem Gestade  
Führt er den Überfluß der Bürger zu; Küsten und Syrten  
Wimmeln von neuem Volk, des Raums und der Nahrung  
begierig.

Dieser aber baut sich sein Grab. Nicht kann oder soll ich  
Meinen Liebling zurück von der Pforte des Urs geleiten,

Die er schon forschend umgeht und sucht, dem Freunde zu folgen,

Die ihm, so nahe sie klafft, noch nächtliche Dunkel umhüllen.  
Also sprach sie und blickte schrecklich hinaus in den weiten Aether. Schrecklich blicket ein Gott da wo Sterbliche weinen.

Aber Here versehete, der Freundin die Schulter berührend:  
Tochter, ich theile mit dir die Schmerzen die dich ergreifen;  
Denn wir denken ja gleich in vielem, so auch in diesem,  
Dass ich vermeide des Mannes Umarumung, du sie verabscheust.  
Aber desto geehrter ist stets uns der Würdige. Vielen Frauen ist ein Weichling erwünscht, wie Anchises der blonde,  
Oder Endymion gar, der nur als Schläfer geliebt ward.  
Aber fasse dich nun, Kronions würdige Tochter,  
Steige hinab zum Peliden und fülle mit göttlichem Leben Seinen Busen, damit er vor allen sterblichen Menschen Heute der glücklichste sey, des künftigen Ruhmes gedenkend,  
Und ihm der Stunde Hand die Fülle des Ewigen reiche.

Pallas eilig schmückte den Fuß mit den goldenen Söhnen,  
Die durch den weiten Raum des Himmels und über das Meer sie Tragen, schritt so hinaus und durchstrich die ätherischen Räume,

So wie die untere Luft, und auf die Skamandrische Höhe Senkte sie schnell sich hinab, ans weitgesehene Grabmal Nesyetes. Nicht blickte sie erst nach der Veste der Stadt hin, Nicht in das ruhige Feld, das zwischen des heiligen Xanthos Immer fließendem Schmuck und des Simois steinigem breiten Trockenen Bette, hinab nach dem kiesigten Ufer sich strecket. Nicht durchlief ihr Blick die Reihen der Schiffe, der Zelte,

Spähete nicht im Gewimmel herum des geschäftigen Lagers;  
Meerwärts wandte die Göttliche sich, der sigäische Hügel  
füllt ihr das Auge, sie sah den rüstigen Peleionen  
Seinem geschäftigen Volke der Myrmidonen gebietend.

Gleich der beweglichen Schar Ameisen, deren Geschäfte  
Lief im Walde der eilende Tritt des Jägers gestört,  
Ihren Haufen zerstreuend, wie lang' er und sorglich ges-  
thürmt war.

Schnell die gesellige Menge, zu tausend Scharen zerstoben,  
Wimmelt sie hin und her, und einzelne Tausende wimmeln,  
Lebe das nächste fassend und sich nach der Mitte bestrebend,  
Hin nach dem alten Gebäude des labyrinthischen Regels.  
Also die Myrmidonen, sie häufsten Erde mit Erde,  
Nings von anßen den Wall aufthürmend, also erwuchs er  
Höher, augenblicks, hinauf in beschriebenem Kreise.

Aber Achilleus stand im Grunde des Bechers, umgeben  
Nings von dem stürzenden Wall, der um ihn ein Denkmal  
emporstieg.

Hinter ihn trat Athene, nicht fern, des Antilochos Bildung  
Hüllte die Göttinn ein, nicht ganz, denn herrlicher schien er.  
Bald nun zurückgewandt, erblickte den Freund der Peleide  
Freudig, ging ihm entgegen und sprach, die Hand ihm er-  
greifend :

Trauter, kommst du mir auch das ernste Geschäft zu befördern?  
Das der Jünglinge Fleiß mir nah und näher vollbringen.  
Sieh! wie rings der Damm sich erhebt und schon nach der Mitte  
Sich der rollende Schutt, den Kreis verengend, herandrängt.  
Solches mag die Menge vollenden, doch dir sey empfohlen

In der Mitte das Dach, den Schirm der Urne, zu bauen.  
Hier! zwey Platten sondert' ich aus, beym Graben gefundne  
Ungeheure; gewiß der Erderschüttrer Poseidon  
Riß vom hohen Gebirge sie los und schlenderte hierher  
Sie, an des Meeres Rand, mit Kies und Erde sie deckend.  
Diese bereiteten stelle sie auf, aneinander sie lehnend  
Baue das feste Gezelt! darunter möge die Urne  
Stehen, heillich verwahrt, fern bis ans Ende der Tage.  
Fülle die Lücke sodann des tiefen Raumes mit Erde,  
Immer weiter heran, bis daß der vollendete Kegel,  
Auf sich selber gestützt, den künftigen Menschen ein Mal sey.

Also sprach er, und Zeus klaräugige Tochter Athene  
Hielt ihm die Hände noch fest, die schrecklichen, denen im  
Streite

Ungern nahet ein Mann, und wenn er der trefflichste wäre.  
Diese drückt sie geschlossen, mit göttlicher, freundlicher Stärke,  
Wiederholend, und sprach die holden erfreuenden Worte:  
Lieber, was du gebeutst, vollendet künftig der deinen  
Lechter, sey es nun ich, sey auch es ein anderer, wer weiß es.  
Aber laß uns sogleich, aus diesem drängenden Kreise  
Steigend hinauf, des Walles erhabenen Rücken umschreiten.  
Dorten zeigt sich das Meer und das Land und die Inseln  
der Ferne.

Also sprach sie und regte sein Herz und hob, an der Hand ihn  
Führend, leicht ihn hinauf, und also wandelten beide  
Um den erhabenen Rand des immer wachsenden Dammes.

Aber die Göttinn begann, die blauen glänzenden Augen  
Gegen das Meer gewendet, versuchende, freundliche Worte:

Welche Segel sind dieß, die zahlreich, hinter einander,  
Streben dem Ufer zu, in weite Reihe gedehnet?  
Diese nahen, mich dünkt, so bald nicht der heiligen Erde,  
Denn vom Strande der Wind weht morgendlich ihnen ent-  
gegen.

Irrt der Blick mich nicht, versehte der große Pelide,  
Trüget mich nicht das Bild der bunten Schiffe, so sind es  
Kühne, phönische Männer, begierig mancherley Reichthums.  
Aus den Inseln führen sie her willkommene Nahrung,  
Zu dem achaïschen Heer, das lange vermißte die Zufuhr.  
Wein und getrocknete Frucht und Heerden blökenden Viehes.  
Ja, sie sollen gelandet, mich dünkt, die Völker erquiden,  
Ehe die drängende Schlacht die neugestärkten heranrust.

Wahrlich! versekte darauf die bläulich blickende Göttin:  
Keinesweges irrte der Mann, der hier an der Küste  
Sich die Warte zu schaffen die Seinigen sämmtlich erregte,  
Künftig ins hohe Meer nach kommenden Schiffen zu spähen,  
Oder ein Feuer zu zünden, der Steuernden nächtliches Zeichen.  
Denn der weiteste Raum eröffnet hier sich den Augen,  
Nimmer leer; ein Schiff begegnet strebenden Schiffen,  
Oder folgt. Fürwahr! ein Mann von Okeanos Strömen  
Kommend, und körniges Gold des hintersten Phasis im hohlen  
Schiffe führend, begierig, nach Tausch, das Meer zu durch-  
streifen,

Zimmer würd' er gesehn, wohin er sich wendete. Schiff' er  
Durch die salzige Flut des breiten Hellespontos  
Nach des Kroniden Wieg' und nach den Strömen Aegyptos,  
Die tritonische Syrte zu sehen verlangend, vielleicht auch

An dem Ende der Erde die niedersteigenden Rossen  
Helios zu begrüßen und dann nach Hause zu kehren,  
Reich mit Waren beladen, wie manche Küste geboten,  
Dieser würde gesehn so hinwärts also auch herwärts.  
Selbst auch wohnet, mich däucht, dort hinten zu, wo sich  
• die Nacht nie

Trennt von der heiligen Erde, der ewigen Nebel verblossen,  
Mancher entschlossene Mann, auf Abenteuer begierig,  
Und er wagt sich ins offene Meer; nach dem fröhlichen Tag zu  
Steuernd gelangt er hieher, und zeigt den Hügel von ferne  
Seinen Gesellen und fragt, was hier das Zeichen bedeute.

Und mit heiterem Blick erwiederte froh der Pelide:  
Weislich sagst du mir das, des weisesten Vaters Erzeugter!  
Nicht allein bedenkend was jetzt dir das Auge berühret,  
Sondern das Künftige schauend, und heiligen Sehern ver-  
gleichbar.

Gerne hör' ich dich an, die holden Nieden erzeugen  
Neue Wonne der Brust, die schon so lang ich entbehre.  
Wohl wird mancher daher die blaue Woge durchschneiden,  
Schauen das herrliche Mal und zu den Ruderern sprechen:  
Hier liegt keineswegs der Achäier geringster bestattet,  
Denen zurück den Weg der Moiren Strenge versagt hat;  
Denn nicht wenige trugen den thürmenden Hügel zusammen.

Nein! so redet er nicht, versehete heftig die Göttin:  
Sehet! ruft er entzückt, von fern den Gipfel erblickend,  
Dort ist das herrliche Mal des einzigen großen Peliden,  
Den so frühe der Erde der Moiren Willkür entrissen.  
Denn das sag' ich dir an, ein wahrheitsliebender Seher,

Dem jetzt augenblicks das Künftige Götter enthüllen:  
Weit von Okeanos Strom, wo die Nasse Helios herführt,  
Über den Scheitel sie lenkend, bis hin wo er Abends hinabsteigt,

Ga, soweit nur der Tag und die Nacht reicht, siehe, vereinigt

Sich dein herrlicher Ruhm, und alle Völker verehren  
Deine treffende Wahl des kurzen rühmlichen Lebens.  
Kostliches hast du erwählt. Wer jung die Erde verlassen,  
Wandelt auch ewig jung im Reiche Persephoneia's,  
Ewig erscheint er jung den Künftigen, ewig ersehnet.  
Sterbt mein Vater bereinst, der graue, reisige Nestor,  
Wer beklagt ihn alsdann? und selbst von dem Auge des Sohnes  
Wälzet die Thräne sich kaum, die gelinde. Völlig vollendet  
Liegt der ruhende Greis, der Sterblichen herrliches Muster.  
Über der Jüngling fallend erregt unendliche Sehnsucht  
Allen künftigen auf, und jedem stirbt er aufs neue,  
Der die rühmliche That mit rühmlichen Thaten gekrönt  
wünscht,

Gleich versetzte darauf einstimmende Neden Achilleus:  
Ja, so schätzt der Mensch das Leben, als heiliges Kleinod,  
Dass er jenen am meisten verehrt, der es trozig verschmähet.  
Manche Tugenden giebt's der hohen verständigen Weisheit,  
Manche der Treu' und der Pflicht und der alles umfassenden  
Liebe;

Aber keine wird so verehrt von sämmtlichen Menschen  
Als der festere Sinn, der, statt dem Tode zu weichen,  
Selbst der Kerens Gewalt zum Streite mutig heran rust.  
Auch ehrwürdig sogar erscheinet künft'gen Geschlechtern

Jener, der nahe bedrängt von Schand' und Hammer, entschlossen  
Selber die Schärfe des Erzes zum zarten Leibe gewendet.  
Wider Willen folgt ihm der Ruhm; aus der Hand der Verzweiflung  
Nimmt er den herrlichen Kranz des unverweltlichen Sieges.

Also sprach er, doch ihm erwiederte Pallas Athene:  
Schändliches hast du gesprochen, denn so begegne's den Menschen.

Selbst den geringsten erhebt der Todesgefahren Verachtung.  
Herrlich steht in der Schlacht ein Knecht an des Königes Seite.  
Selbst des häuslichen Weibes Ruhm verbreitet die Erde.  
Immer noch wird Alkestis, die stille Gattin, genennet  
Unter den Helden, die sich für ihren Admetos dahingab.  
Aber keinem steht ein herrlicher arðseres Loos vor  
Als dem, welcher im Streit unzähliger Männer der erste  
Ohne Frage gilt, die hier, achäischer Abkunft  
Oder heimische Phrygen, unendliche Kämpfe durchstreiten.  
Mnemosyne wird eh' mit ihren herrlichen Töchtern  
Jener Schlachten vergessen, der ersten göttlichen Kämpfe,  
Die dem Kroniden das Reich befestigten, wo sich die Erde,  
Wo sich Himmel und Meer bewegten in flammendem Antheil;  
Eh' die Erinn'rung verlöschten der argonautischen Kühnheit,  
Und herkulischer Kraft nicht mehr die Erde gedenken,  
Als daß dieses Feld und diese Küste nicht sollten  
Ewig verkünden zehnjährigen Kampf und die Gipfel der Thaten.

Und dir war es bestimmt, in diesem herrlichen Kriege,  
Der ganz Hellas erregt und seine rüstigen Streiter

Ueber das Meer getrieben, so wie die letzten Barbaren,  
Bundesgenossen der Troer, hieher zum Kampfe gefordert,  
Immer der erste genannt zu seyn, als Führer der Völker.  
Wo sich nun künftig der Kranz der ruhigen Männer versammelt

Und den Sänger vernimmt, in sicherem Hafen gelandet,  
Ruhend auf gehauenem Stein von der Arbeit des Nuders  
Und vom schrecklichen Kampf mit unbezwinglichen Wellen;  
Auch am heiligen Fest um den herrlichen Tempel gelagert  
Zeus des Olympiers, oder des fernetreffenden Phobos,  
Wenn der rühmliche Preis den glücklichen Siegern ertheilt  
ward,

Immer wird dein Nahme zuerst von den Lippen des Sängers  
Fließen, wenn er voran des Gottes preisend erwähnte.  
Allen erhebst du das Herz, als gegenwärtig, und allen  
Tapfern verschwindet der Nuhm sich auf dich einen vereinend.

Drauf mit ernstem Blick versehzt lebhaft Achilleus:  
Dieses redest du bieder und wohl, ein verständiger Jüngling.  
Denn zwar reizt es den Mann zu sehn die drängende Menge \*  
Seinetwegen versammelt, im Leben, gierig des Schauens,  
Und so freut es ihn auch den holden Sänger zu denken,  
Der des Gesanges Kranz mit seinem Nahmen verflechtet;  
Aber reizender ist's sich nahverwandter Gesinnung  
Edeler Männer zu freun, im Leben so auch im Tode.  
Denn mir ward auf der Erde nichts kostlichers jemals gegeben,  
Als wenn mir Ajax die Hand, der Telamonier, schüttelt,  
Abends, nach geendigter Schlacht und gewaltiger Mühe,  
Sich des Sieges erfreuend und nieder gemordeter Feinde.  
Wahrlich, das kurze Leben, es wäre dem Menschen zu gönnen

Daß er es froh vollbrächte, vom Morgen bis an den Abend  
Unter der Halle sitzend und Speise die Fülle genießend,  
Auch dazu den stärkenden Wein, den Sorgenbezwinger,  
Wenn der Sänger indeß Vergangnes und Künftiges brächte.  
Aber ihm ward so wohl nicht jenes Tages beschieden,  
Da Kronion erzürnt dem klugen Japetiden,  
Und Pandorens Gebild Hephaistos dem König geschaffen;  
Damals war beschlossen der unvermeidliche Jammer  
Allen sterblichen Menschen  
Denen Helios nur zu trüglichen Hoffnungen leuchtet,  
Trügend selbst durch himmlischen Glanz und erquickende  
Strahlen.

Denn im Busen des Menschen ist stets des unendlichen Haders  
Quelle zu fliehen geneigt, des ruhigsten Hauses Verderber.  
Neid und Herrschsucht und Wunsch des unbedingten Besitzes  
Weit vertheileten Guts, der Herden, so wie des Weibes,  
Die ihm göttlich scheinend gefährlichen Jammer ins Haus  
bringt.

Und wo rastet der Mensch von Mühl' und gewaltigem Streben.  
Der die Meere befährt im hohlen Schiffe? die Erde,  
Kräftigen Stieren folgend, mit schärflicher Furche durchziehet?  
Ueberall sind Gefahren ihm nah, und Tyche, der Moiren  
Uelteste, reget den Boden der Erde so gut als das Meer auf.  
Also sag' ich dir dies: der glücklichste denke zum Streite.  
Immer gerüstet zu seyn, und jeder gleiche dem Krieger,  
Der von Helios Blick zu scheiden immer bereit ist.

Lächelnd versetzte darauf die Göttinn Pallas Athene:  
Laß dies alles uns nun beseitigen! Jegliche Nede,  
Wie sie auch weise sey, der erdegeborenen Menschen,

Löset die Rätsel nicht der undurchdringlichen Zukunft.  
Darum gedenk' ich besser des Zwecks, warum ich gekommen,  
Dich zu fragen, ob du vielleicht mir irgend gebötest,  
Dir sogleich zu besorgen das Nöthige, wie auch den Deinen.

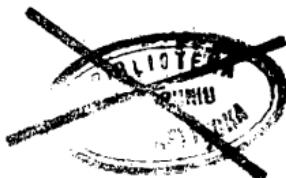
Und mit heiterem Ernst versetzte der große Pelide:  
Wohl erinnerst du mich, der weisere, was es bedürfe.  
Mich zwar reizet der Hunger nicht mehr, noch der Durst,  
noch ein andres

Erdegeborenes Verlangen, zur Feyer fröhlicher Stunden;  
Aber diesen ist nicht, den treu arbeitenden Männern,  
In der Mühe selbst der Mühe Labung gegeben.  
Forderst du auf der Deinigen Kraft, so must du sie stärken  
Mit den Gaben der Ceres, die alles Nährende spendet.  
Darum eile hinab, mein Freynd, und sende des Brotes  
Und des Weines genug, damit wir fördern die Arbeit.  
Und am Abende soll der Geruch willkommenen Fleisches  
Euch entgegendampfen, das erst geschlachtet dahin fiel.  
Also sprach er laut, die Seinen hörten die Worte,  
Lächelnd unter einander, erquict vom Schweiße der Arbeit.

Aber hinab stieg Pallas, die göttliche, fliegenden Schritte,  
Und erreichte sogleich der Myrmidonen Gezelte,  
Unten am Fuße des Hügels, die rechte Seite des Lagers  
Treu bewachend; es fiel dies Loos dem hohen Achilleus.  
Gleich erregte die Göttinn die stets vorsichtigen Männer,  
Welche die goldene Frucht der Erde reichlich bewahrend  
Sie dem streitenden Mann zu reichen immer bereit sind.  
Diese nun rief sie an und sprach die gebietenden Worte:  
Auf! was säumet ihr nun des Brotes willkommene Nahrung

Und des Weines hinauf den schwerbemühten zu bringen !  
Die nicht heut am Gezelt in frohem Geschwärze versammelt  
Sizzen, das Feuer schürend sich tägliche Nahrung bereiten.  
Auf ihr faulen ! schaffet sogleich den thätigen Männern  
Was der Magen bedarf ; denn allzuoft nur verkürzt ihr  
Streitendem Volke den schuldigen Lohn verheißener Nahrung.  
Aber, mich dünkt, euch soll des Herrschenden Zorn noch ereilen,  
Der den Krieger nicht her um eure Willen geführt hat.  
Also sprach sie, und jene gehorchten, verdrossenes Herzens,  
Eilend, und schafften die Fülle heraus, die Mäuler beladend.

---











OTANOX  
zysczanie  
2009

---

**KD.3407.10**  
**nr inw. 4556**